

**DER
FRANZÖSISCHE
ATTILA
LUDOVICUS XIV**

Christian Teutschmuth





Daucher, sc.

Der Französis che Attila





Der Französische

ATTILA, LUDOVICUS XIV.

Und dessen Aller-Unchristlichste
Schand-Brand-Greul-und
Mord-Thaten/

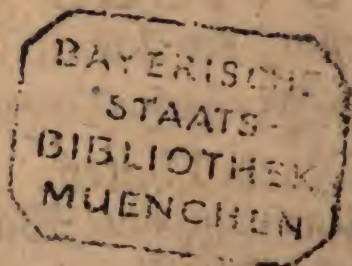
Durch seine ungerechte Waffen
ausgeübet/
An denen Ihr alt berühmtesten
herrlichen

Rhein-Necker-Saar-
und Mosel-Städten

Gegen alle gegebene Treu / Glanz-
ben / Promessen und Accord /
vergesset

In ihren erbärmlichen Ruinen
und jämmerlichen Verwüstungen/
und der Deutschen Christenheit / zu einem Ab-
schau dieses verführischen Hanen-Geschreys/
samt einer accuraten Land-Charte und denck-
würdigen Anhang / aller ruinirten
Orter / herausgegeben /

Durch
Christian Zeutschmuth.





Es ist bekannt / günstig ge-
neigter Leser! die gewöhn-
liche Abbildung / eines hieben
vor Heydnisch erdichtete Gottes / so
Janus geheissen / und zwey Gesich-
ter solle gehabt haben / nemlichen: Eis-
nes von Jornen / und eines an dem
Hinterrheil des Hauptes. Der Aus-
legung und weitläufftigen Deutung
dieses sogenannten Abgotts Jani
nun / welche gar unterschiedlich von
vielen gemacht wird / wollen wir hier
nicht gedencken.

Nur erinnere ich mich vor jeko / bey
der Vernüfftigen Betrachtung / so erbärm-
licher Brand-Ruinen / der meist ur-
alten und hochberühmtesten Städte
Teutschlandes / an dem Rhein / Ne-
ckar / und Mosel Strom / welche die
Mordbrennerischen Frankosen / wi-
der alles Versprechen / ja gegebene
A ii
Treu /

Frey/ (Blauben und Accord/ so jämmerlich/ und noch darben die abscheulichsten Greul: Thaten ausg. übet haben; dergleichen auch von denen Heyden in denen Geschichts: Büchern nicht ärger zu finden.

In Aufsch: uung nun solcher greulichen Verwüstungen so vieler herrlichen Städte/ ja gar ganzer Landschaften und Fürstenthümer/ von diesen Franckösischen Raub: und Brand: Satpyien so übel zugerichtet/ als möchte man selbige wohl nicht unbillig/ gegen ihrer vorigen Gestalt/ Schönheit und Wohlstand/ and der jetzigen Abbildung oder Ansehen nach/ mit dem obgedachten Zwey: Gesichtigen Jano/ in Vergleichung ziehen. Dann freylich sie nun ein anderes Gesicht/ und zwar ein recht Betrübnungs: würdiges Anschauen/ weder sie noch Anno 1688. gehabt/ uns leyder! vorstellen und anzeigen.

Und nicht nur so viel ansehnliche Städte/ weisen und präsentiren sich meistens in eitel Stein: und Aschen: Hauffen/

5
Hauffen/ oder erbärmlichen Ruinen/
sondern auch ganze Landschaften/
ganze Thur- und Fürstenthümer/
sind von dieses Französischen Rau-
ber- Volcks ungerechten Tyrannie
schen Mord- Wassen und Flamm-
lodrenden Brand- Fackeln / zu eitel
Einöden und Wüsteneyen gema-
chet. Aus denen nun das Her- jam-
rende Thränen- Geschrey / und die er-
bärmliche Klag- Stimmen / der armen
erulirenden Einwohner / die Scuff-
her der verlassenen Wittwen und be-
trübten Waisen / ja das Blut so vieler
unschuldig / erbärmlich ermordeten
kleinen Kinder / und alter Leute zu dem
allgerechten Gott gen Himmel ruf-
sen / und denselben um Rache wider
diese unmensliche und grausame
Verheerer / unablässig flehen und an-
schreyen.

* Dieses unchristlichen Feindes
nun / als eines solchen Königes / wel-
cher zwar der Allerchristlichste heis-
sen soll und will / und doch nichts we-
niger als Christliche Thaten ausübet /
A iij dessen

dessen Tyrannische Proceduren / wider
 alles Recht und Billigkeit / wider bäs-
 seres Wissen und Gewissen / wider
 Glauben und Accord / ja wider Geist
 und weltliche Geseze / durch seine
 Zwang-Waffen unternommen / sol-
 len allhier in diesem Tractat / nach der
 Ordnung fürgestellt / und der Teuts-
 schen aufrichtigen Christen Welt /
 vor Augen und am Tag geleget wer-
 den ; um mit Bestärkung zu weisen :
 Ob? und wieviel der Französi-
 schen Lock-Pfeiffe zu trauen sey?

Gleichwie nun ein grosses Wasser
 oder schnelle Flut / öftters ein Land
 jählitz und ganz unversehens übe-
 fällt / also wurde auch die Edle
 Rhein- und Neckar-Pfalz / eines-
 malen / nach vorhergegangenen ganz
 unbilligen Prätensionen und Anfor-
 derungen / (vor welche man doch gu-
 ten Theils der Billigkeit gemäß / Bers-
 gnügung zu thun erböthig ware)
 ebermässig und nicht anderst / wie von
 einer wilden Flut / durch das Franzö-
 sische Raupen- oder Rauber-Heer
 über-

7
überfallen / ohne alles Vermuthen
und Verhoffen. Und muste Käisers
Latern hiervon die erste Überschwem-
mung oder völligen Schwall / gleichsam
ausstehen. Es ware der 5. und 15.
Sept. 1688. da diese ungebetenen
Gäste / unter Anführung des Gene-
ral Lieutenant Bouffleurs und la
Breche / sich allda einstellten / auch
gedachten Ort attaquirten und be-
rennten.

Die guten Leute / welche diese Heim-
suchung sehr fremd und seltsam für ka-
me / wußten sich fast in der Eil nicht so
geschwind zu resolviren / kamen doch
endlich in solcher Bestürzung / auf den
tapfferen Entschluß: Diesen unbil-
ligen An- und Aufforderern die Spitze
zu bieten / und auch einen Ernst sehen
zu lassen / defendirten sich derowegen
anfanglich sehr rühmlich / hielten un-
terschiedliche Beschießungen und auch
einige Bomben aus / schlugen zwey
Stürme ab / und wiesen sich also / wie
tapfferen und resoluten aufrichtigen
Männern zusetzet; Als aber endlich

A iiij der



der Gewalt zu groß wurde/die Guar-
nison und Bürgerschaft hergegen
sich zu längern Widerstand viel zu
schwach und schlecht versehen befande/
weilen gleichwoln dieser schwülstige
und hochmütige Feind/ dem gemeinen
Rath nach / bey die 12000. Mann
starck ware/ mussten sie demnach als
so nothdrünglich zum Accord schreis-
ten/ nach deme sie gleichwoln mit al-
ler Raison bey 600. Franzosen zu
schanden gemacht/welche darfür todt
geblieben.

Sie erhielten auch ganz unschwer
einen ziemlich-leidlichen Accord: daß
nemlich der Thur-Pfälzische Com-
mendant allda/Christ Lieutenanc
Verckens genant / den 19. (29.)
Sept. samt seiner Guarnison/in 200.
Mann starck / mit Sack und Pack/
fliegenden Fahnen / auch Ober- und
Unter- Gewehr / nach Kriegs-Ge-
brauch auszoge / und nachher Heydel-
berg von 132. Französischen Reu-
tern convoyiret wurde. Ware also
dieser Ort der Erste/ so wohl an Über-
gab/

gab / als nachmaliger Demolirung/
welcher dieser fremden Vögel Raub/
und Nord: Klauen fühlen mußte.

Nach solchem Ersten Bemächti-
gungs: Gewalt / breitete sich diese lose
Flut / gleichsam in unterschiedliche
Ströme oder Überschwemmungen
aus / so / daß ein Theil und Schwall
derselbigen / Neustadt und Alzen/
ein anderer Stadt und Schloß Op-
penheim / und wiederum ein anderer /
auch Offenburg / fast zu gleicher Zeit
ansahen ; nicht minder wurde auch
Philipsburg schon von ferren be-
rennet / und erwarteten sie nur die An-
kunft des Dauphins / ihres Groß-
Waisels / alsdann solches auch mit
Ernst sollte angegriffen werden. Wir
wollen aber allhier der Ordnung
nach gehen / und uns zuvörderst jen-
seits der Rhein: Pfalz an denen
Französisch: Barbarischen Denck-
mälern umschauen / von einem jeden
den richtigen und Jammer: vollen
Verlauff anzeigen / unsere Betrach-
tung darbey mit anmercken / und so
dann

dann uns auch an andere Ströme
hin begeben.

Der Erste Schau Spiegel sol-
cher Barbarischen Grausamkeit/
soll uns nach Neustadt/ (welches Orts
sie die Thore mit Nerten aufgezauen)
Die Weltberühmte uralte Reichs-
und Bischoffliche Stadt Speyer
seyn/ so da billig ein rechtes Exempel
der Aergernus/ vor diesen verführ-
schen Sirenen/ und böshafftigen
Verwüstern heissen möchte. Es ist
aber diese Stadt in den Ober-Rhei-
nischen Kreiß gehörig/ welche vom
Kaiser Constantino/ wo nicht gar
erbauet/ doch gleichwohl wenigstens
erweitert worden; Wie nun diese
herrliche Stadt (allwohin Kaiser
Maximilianus der Erste/ Glor-
würdigsten Andenkens/ das Kam-
mer-Gericht/ so das höchste in ganz
Teutschland ist/ verleget und georde-
net/) so fälschlich/ mit gelinden Wor-
ten/ Anfangs hintergangen/ Ihr auch
hernachmals nicht allein im geringsten
nichts gehalten/ sondern noch von
Brand

Brand und Verheerung nicht be-
streyet worden / geben nachfolgende
Umstände zu ersehen.

Es ware in dem September Mo-
nat / und zwar dem Verlaut nach /
um den 18 (28.) dessen / Anno 1688.
da sich einesmalen um Elff Uhr zu
Mittag / trüge / daß zwey fürnehme
Französische Officier / ihrem Vor-
geben nach / auf Königl. Befehl /
gang ernsthaft in die Raths. Stube
alda eintrangen / des unverschämten
Begehrens: Die Stadt solte ent-
weder Ihren Gnädigsten König
zu einem Protector annehmen /
und sich dessen Gnade / auch daß
sie bey allen Gerechtigkeiten ver-
bleiben würden / versichern / oder /
dassern sie sich waigern würdē / die
Plünderung und alles Ungemach
zu empfinden haben: Nichts war
hier nöthigers bey instehenden so un-
versehenem Überfall zu thun / als sich
nur unverzüglich zu erklären / was
man thun wolte?

Weiln nun die Gefahr vor Augen /
A vi als

als hatte sich erztl:ch die Kämer sogleich ergeben / deren dann die Clerisey gesolget / welches gleichfalls auch die Stadt thun mußte. Der Meynung / durch solches cütliche / wiewohl nothdringliche Erklären / vielem Unheil / und dem äussersten Ruin / solcher Gestalt abzuheffen und vorzubeugen. Es giengen auch die Herren Bürgermeistere unter die Thor / und überliefferten mit aller Demuth und Höflichkeit / dem Herrn General die Schlüssel. Ja / sie mußten auch zu mehrer Bestättigung solches neuen Gehorsams / noch selbigen Tags 2. Regimenter / nemlich: das Rouan: und Florensfackische / einnehmen.

Aber wie sie solches hohe Gnad: Versprechen gehalten / und worinnen die schöne Gnad: Erzeigung scilicet bestanden / giebet leyder! der erbärmliche Ruin / anko der ganken Christenheit vor Augen liegend zu erkennen. Sie waren noch gar kurze Zeit darinnen / da gieng es schon über die Cameral-Acten loß / daß sie selbige

bige einzupacken anhuben / um solche
auf Straßburg zu bringen / auch die
Herrn Camerales selbst / kunten mit
grosser Mühe / ihre Paß-Porten kaum
erhalten / sich von dar hinweg zu be-
geben; sahen sie also mit Bereuung/
was die Französische Gnad-Parole
in sich hielt? Ihr schönes Gratia-
le ware dieses: Daß man über alles
richtige Verpflegen der ihnē einqua-
rtierten Soldaten / gleichwohl den
ganzen Stadt: Magistrat / zwei
Tag und Nacht eingesperrt / auch mit
einer starcken Wacht / so lang verar-
restirt / biß sie ihnen für abgeforderte
15000. Rationes / (unerachtet es selbst
wider ihre vom König habende
schriftliche Ordnung lieffe /) ein ziem-
liches Stuck baars Geld bezahlet
und erlegt hatten.

Es ware aber dieses schöne Fran-
zösische Gnad- Tractament / nur
als ein Præliminare und Vor- Rieht/
von denen nachfolgenden zu rechnen/
indeme sie sich von Tag zu Tag / gleich
den jungen Wölffen bäßerten /

und es immer arger machten. - Gaso
 gar einesmalen der Französische
 Abgeordnete/ alles Geld aus der Bi-
 schofflichen Canzley, und Rents
 Cammer hinweg nahm / und der
 Wein von ihm aus dem Bischoffs-
 lichen Keller / nur nach eignen Be-
 lieben verkaufft wurde; dieses hiesse:
 Aus anderer Leute Häuten / Rie-
 men geschnitten.) als ob er für ihm
 wäre da hinein gelegt worden. End-
 lich führten sie auch im Jenner/Mo-
 nat 1689. in mehr als 560. Küsten
 und Fässern / die Cameral-Acten al-
 le wohl eingepackt / auf vielen hierzu
 bestellten Wägen / nacher Straß-
 burg hinweg.

Dieses wa. : noch nicht genug / son-
 dern sie huben auch an / mit Abreißung
 der Stadt-Mauer an denen Vor-
 städten / in Specie aber / an dem
 Wormser- und Kreutz-Thor / einen
 böshafften Anfang zu machen; Nach
 solchem griffen sie immer weiter / und
 kamen auch an erliche Thürne. Aus
 dem Franciscaner-Kloster allda/
 nghmen

nahmen sie eine grosse Quantität von
im Vorrath gestandenen Meh! hin-
weg / und führten solches samt aller
übrigen Gourage nacher Landau
dahin. Auch huben sie bereits an /
ihn selbst ihres Beliebens Einqua-
tirungen zu machen.

Man gab: Passporten aus / um
grosßes Geld / und respectirte solche
gleichwol nicht im geringsten. Sie
schlugen Häuser / Küsten und Tru-
hen / denen Bürgern auf / visitirten
alles / und nahmen das bösste Gewalts-
thätig hinweg / oder versiegelten es zur
General-Confiscation / worzu sich da-
gar viel Canaille und Lumpen-
Volk / aus der Stadt selbst schlugen /
welche alles / was man in den Häusern
ambäßen verwahret zu seyn vermeint-
te / wider Gewissen / als recht: Vatters-
lands Verräther / denen grausamen
Franzosen entdeckten und offenbahr-
ten / und in solchem Tyrannischen
Raub-Verfahren / wurden auch wes
der Wittwen noch Waisen / die
des Jammers und Greulshabens /
sich

sich etwan abjentiret/ verschonet gesehen.
 Welches ja alles anuafsame Spiegel waren die Französische Parolle erkennen zu lernen.

* O Treu! O Redlichkeit! O aufrichtiges Wort halten! O du guldene Treu und Glauben! wo bist du hingeflogen? In Frantckreich nicht; dann das siehet man an dieses Landes Völckern / bey denen weder Treu noch Glauben/ weder Promessen noch Parolle jemahlen zu halten/ einen Raum oder Stadt gefunden/ auch weder in ihrer Natur oder Gewoynheit ist/ ein Versprechen zu halten. Ja so wohl hohe als geringe / von dieser Nation/ sind des Groß-Prahlens/ vielen Versprechens und Wenighaltens ganz gewohnet und geflissen/und könnte man wohl von ihnen das Lateinische Sprüchwort gebrauchen und hieher ziehen / welches zwar sonst in andern und gemeinern oder weitläufftigern Verstand gebraucht und geredet wird; nemlichen dieses: Nulla fides pietasq; viris, qui castra

☉)o(☉ 17
castra sequuntur. Ich möchte sagen:
Nulla fides, pietasq; viris, qui Galli
dicuntur.

Zu Deutsch also:

Kein Glaub/ kein Redlichkeit/ noch
Gottesfurcht man kennet/

An dieser Völckerschafft/ die man
Franzosen nennet.

* Man möchte gedencen / dißes
wäre viel geredet und geschrieben /
aber man sehe die Ex:mpel an/und die
unterschiedliche Begebenheiten / von
unterschiedlichen und schon lange Zeit
läufften biß hieher. Qualis Rex,
talis Grex, saget man sonst im ge-
meinen Spruchwort/ wie der König/
so das Volck / wie der Herr / so der
Knecht/ wie die Frau/so die Magd;
wann jene eine böse lasterhafte Ge-
wohnheit an sich haben/ und dieselbige
noch billigen/ für löblich halten / und
recht sprechen wollen; Hülf Gott!
wie bald werden es diese nach machen/
und diese Königliche oder Herr-
schaftliche Tugend an sich nehmen
wollen? Wer wird alsdann solche
darum

Darum sonders straffen / oder dergleichen Laster an ihnen sehr tabeln wollen? weil es die Herrschafft selbst an ihr hat / und für gut oder wohl gethan zu seyn billiget.

* Also und nicht anders / gehet es auch heut zu Tage mit Frankreich und selbiger Nation daher. Ihr König / Ludovicus der XIV. sonst bey einer Zeit her von etlichen gut Französisch: Gesinnten der Grosse (man möchte wohl sagen der Grosse Lügner) genannt / ist die Zeit seines Lebens nicht gewohnet eine Parolle oder Wort zu halten; Er hielt es jedes mal für eine Schande / und nicht Königlich gethan / sich an seine Wort binden / von seinen Worten sich halten / und in seinen böshafftigen Vorhaben also stringiren lassen; oder deutlicher zu sagen: Ein Sclav seiner Wort zu seyn? Psuy! welche eine Schande ist dieses bey dem Grossen Ludwig! Und wir redliche Deutschen / halten und binden uns also an unsere Wort; Ein Wort

Wort ein Wort / ein Mann ein
Mann / servatis servandis, heisset es;
wir liessen uns ehender / (wir redli-
che Teutschen!) etwas anders an-
thun / wir leiden und thun alles / auch
öftters unsern größten Schaden / nur
daß wir Wort halten / daß unser
Glauben und Vertrauen nicht ge-
schwächt / und unsere Teutsche red-
liche Parolle / nicht verschimpfft wer-
de; Und recht so.

* Aber bey Francckreich das nicht /
dem Grossen Ludwig nicht so / Kö-
niglich ist es bey ihm gethan / viel
versprechen / aber nicht Königlich
sondern Sclavisch / wann man sei-
nen Worten Krafft giebt / und diesel-
ben hält; darum dann und damit er
niemals wider seine Königliche Au-
thorität sündige / oder ein Sclav sei-
ner Wort werde / so hält er auch nie-
mals weder Wort / oder Promessen /
weder Parolle noch Eydschwur / kei-
nem Menschen / auch dem Kays-
er nicht / keinem Menschen / ja auch Gott
nicht,

Aus

* Aus vielen nur einen einigen Bes-
 w:is / ohne Umschweiff : Der bes-
 schworne und ratificirte Zwanzig-
 jährige Friedens: Schluß oder so-
 genannte Waffen: Stillstand / zwis-
 schen Ihro Römischen Käyserliche
 Majestät / und dem Heil. Röm-
 schē Reich / Kines und dero König-
 lichen Majestät in Frankreich
 dem Grossen Ludwig / Andern Thei-
 les / vor junff Jahren An. 1684. auf
 öffentlichen Reichs: Tag zu Regen-
 spurg. In Bewesen aller Hoch-
 Ansehnlichen Gesandten / Plen-
 potentiarien und Bevollmächtigten /
 mit reiffen Verstand / guten Bedacht
 und bāster Harmonie / den 6. (16.)
 Augusti abgehandelt / und geschlossen /
 ratificiret und beschworen; Aber wie
 gehalten?

* Aus Käyserl. und des H. Röm.
 Reichs Seiten zum bāsten / unge-
 schmälet uñ unverbrüchlich Teutsch
 und redlich / geschworen gehalten.
 Wie aber Frankreich? Wie der
 Grosse Königliche Ludwig? Ach
 leyder

leyder! wie es am Tage/Bünd. brüchig/ Eydbrückig/ wie Gott/ so den Menschen/ wie den Menschen/so auch Gott. Dieses ist die Königliche Parolle / der Französische Eydswur/das Königl. Wort und Unterschrift/der unverbrüchliche Grosse Name Louis. Pfuy der Schande! des garstigen Schliessens und Worthaltens! der nichtigen / eiteln und Wind-flüchtigen Französischen Parolle / daran sich niemand halten/ steiffen / und gründen kan.

* Was Wunder ist es dann? wenn auch bey dieses Königes Unterthanen/ Völkerschaft und ganzen Nation/ weder Freu/ Glauben oder Parolle? weder Redlichkeit oder Gottesfurcht floriret? weder gebräuchlich noch gewöhnlich ist. Qualis Rex, talis Grex. So brechen die Könige in Frankreich Bündnisse? werden die Könige Eydbrückig? unterschreiben sie Ihre Grossen Majestätischen Namen / so eitel und nüchtig? ohne den geringsten Nachdruck? zu so

so schimpfflichen Ungedencken der
 Nachwelt? Daß von zwanzig-
 beschwornen Bund- und Friedlichen
 Stillstands- Jahren / nicht wohl
 viere gehalten werden? Pfuy! der
 Haltlosen Französischen Bündnisse
 sen und Promessen. Ach du Ruhms-
 würdige Deutsche Treu und Glau-
 ben! Ach du redlich Deutsche Auf-
 richtigkeit! Birst du gleich von
 Französischer betrüglich und hinter-
 listiger Schein-Parolle oft erbärm-
 lich angeführt/was schads? Gedult/
 hast du doch ein gutes Gewissen; Hast
 du doch den unverlöschlichen / und un-
 sterblichen Nach- Ruhm / daß es
 heisset: Deutschmann / redlich
 Mann! der Deutsche hält Wort
 Deutsche Parolle ist wahrhaftig.
 Auf Deutsche Treu darff man
 trauen. 20.

* Es ist leyder nunmehr/ bey dem
 Grossen Ludwig/ und seinen Be-
 fehlehabern dahin kommen/ ja bey al-
 len ihren untergebenen / und der gan-
 zen Französischen Armee oder selb-
 ger



ger Nation so weit gehen daß die
Kinder auf den Gassen mit und von
derselben Parolle spielen / und in der
Gewichtigkeit, solche der sogenannten
ring, hältigen ja nichts gültigē Jung-
fern, Parolle gleich achten.

Aber wer wolte den Grossen Lud-
wig doch darum verdecken, oder sei-
nen Generalen und Befehlshabern
es sonders verargen? daß sie weder
Wort, weder Glauben, Frauen, noch
Promessen halten? Besiße ihre Vor-
fahren, geliebter Leser! und gehe
ein wenig in die Zeiten und Geschich-
ten zurück. Von der schönen Treu
und Aufrichtigkeit Caroli des IX.
Königs in Frankreich / welcher es
so treu mit seinen eignen Lands, Ge-
nossen, denen Reformirten meinte,
daß er bey der blutigen Hochzeit seines
Bruders Heinrichs / innerhalb 3.
Tagen zu Paris und in andern Städ-
ten des Königreichs / bey die drey-
mal hundert tausend Menschen,
die sich nichts anders / als aller Treu
versahen / erbarmlich hinrichten / und



auf allerley Weichelmörderische Weise töden ließe. Welches also angestellt ware An. 1572

* Auf gleichen Sch'a g machte es nachgehends auch sein Bruder/ gedachter König Heinrich der Dritte: Er versprach i i öffentlichen Schrifften die Hugennotten / bey ihrer Religion und Gütern zu lassen; war viel versprochen / aber wenig/ ja im geringsten nichts davon gehalten/ sondern Er überzog vielmehr dieselben/ mit einem blutigen Krieg; Als man ihm dessen wehmütig erinnerte / ob Ee. Majestät nicht mehr an ihr versprechen g dächten? gab er zur Antwort: Niemand wüßte besser als Er/ womit seinem Reich könte geholffen werden. Man müßte die Anschläge nach der Zeit richten/ Dann also machten es die Fürsten/ welche für andern Weise und verständig wären. Sihe die schöne Königs-Parolle!

* Herzog Carl von Burbon / Constable von Francckreich / hat ins
gemein

gemein den Nach Ruhm erworben/
daß man von ihm gesagt: Es seye
kein wahres Wort aus seinem
Munde gegangen. Seine Treue/
beweise er hierinnen: als er von sei-
nem König ab/ und auf Käyser Ca-
roli Quinti Seiten trate/ der ihm
dann zu einem Feldherrn uñ Stadt-
halter in Mayland machte.

* So machten es König Ludwigs
Vorfahren/ wie sollte ers dann besser
machen? Non procul à primo stem-
mate poena cadunt. Man frage die
tapffern Holländer / von König
Ludwigs Treu und Parolle / sie
werden sagen: Wie sie einesmals
mit Ihme in Allianz und Verbünde-
niß gestanden/ und dann noch unges-
warnet von Ihme höchst-Feindthätig
mit Kriegs- Macht überfallen
worden. Das war Französische Pa-
rolle.

* Man frage die redlichen Schwei-
den was die Französische Verspre-
chungen und Parolle seye? sie wer-
dens erzehlen: wie schön sie in ihrer
B iij außers



äußersten Noth/ in Pommern/ ohn-
erachtet der trefflichen Versprechen
von Frankreich / sind Hülfloß ge-
lassen worden. Das war Französische
Parolle.

* Man frage / den von Gott En-
gelands-erweckten Heyland / und
durch dessen Gnade der Zeit regierenden
den König Wilhelm / als Prinzen
von Uranien / von Königs Ludovic
ci Treu und Parolle? Er wird spre-
chen: Man hat vor etlichen und zwar
geraumen Jahren / mir mein Fürs-
tenthum Orange/ mit Gewalt hin-
weg genommen / unter den Schein/
und Versprechen / solches unverleget
biß zu meiner Majorennität zu bewah-
ren. Aber leyder! übel bewahrt.
Nach dem Schrot der Französischen
Parolle.

* Man frage den redlich frommen
und alten exulirenden Herzog von
Württemberg/ wegen König Lud-
wigs und seiner hohen Befehlshabe-
re Treu / Glauben / und Parolle
ihrer Versprechen? Er wird ant-
worten:



worten: Man hat mir ein langes und
breits/ ja einen Hauffen gute Ver-
sprechungen fůrgemacht/ bis ich Guar-
nisonen in mein Můmpelgart ein-
genommen/ als welche der Kőnig un-
terhalten wůrde/ und von den Fůrstli-
chen J. traten und Gefallen/ nichts
benommen seyn sollte; befehlen leidli-
gen Erfolg/ diß war die Franzősi-
sche Parolle.

* Ja so gar vor etlichen Jahren/
dieses Kőnigs/ von ihm so genannte
Rechte Hand/ der Marschall de
Turenne/ hatte seines Kőnigs/ Zu-
gend/ viel versprechen/ und nichts
halten/ gang meisterlich gelernet/ und
dessen Wort zu imitiren gewußt/ in-
deme er einesmals / als ihm das
Dom-Capitul zu Mainz seiner Zu-
sage erinnerte/ demselbigen zu entbie-
ten ließe: Er wůre kein Sclav sei-
ner Parolle. Und wer wollte sich
viel mit so hůuffigen alten Exempeln
schleppen/ indeme uns so eine Menge
neue/ auf ein neues/ Gott erbarme
es! vor Augen und in der Asche da
liegen.



* Was wiltu dann dich des Bunden du Edle Thur: Pfalz: was wollt ihr testürket seyn/ ihr Uralten berühmte Rhein: Necke: und Mosel: Städte: was wollt ihr lang viel fragen? und du Alt berühmte Speyer! du so vieler herrlich und Uralten Kaysere/ auerlesne Rast: und Ruh: Cammer/ ihrer Grabstätten! was wilt du klagen? Daß man dir solche grosse Gnade versprochen? versprochen zwar/ aber nicht ein Pünctlein gehalten? Sihe/ die Französische Parolle! ist dann dieses etwas neues? ist es etwas besonders/ und ihnen nicht allgemein? Und haben wir dann diese Tugend/ oder vielmehr leidige Untugend von ihnen nicht gewußt? oder haben es uns die Exempel alte und neue/ von so vielen Zeiten her/ nicht gelehret/ und bewährt gemacht? Ach warum fragen? und warum klagen wir dann nun darüber? Ist es nicht vielmehr unsere Schuld: daß wir uns also leichtglaubig bereden / und von diesen simulirenden Schmeichel: Zucker/

☉)o(☉
Zucker / anfordern und anähen la- 29
sen?

* Freylich ja / es ist so / aber unsere
Teutsche Redlichkeit / unsere Teut-
sche Treu / und wahre Worthal-
tung / bildet sich solche falsche Tinden
und betrügliche Hinterlist nicht alles
wegen ein / sie kan und will ihr es nicht
einmal zu Sinne kommen lassen / daß
auch so ein leichtfertiges und ruchloses
Gemüt seyn / ja solche Treu und Got-
tesvergeßene UnChristen angetro-
ffen werden solten / welche so theuer
versprechen / so ernstlich und enserich /
so freundlich und Cordial / so mitleidig
und gleichsam selbstbesammrend / ja
so Gnad. erböthig und von Königs-
licher Auctorität wegen versprechen /
und dennoch nicht halten / gleichwohl
aber für die Aller Christlichsten ges-
halten und getituliret seyn wollen.
Welch eine thöricht verkehrte Weise
ist doch dieses?

* So laßet uns demnach mit uns-
ern Schaden klug werden / und dieser
Französischen Sirene / nicht mehr
so



so leicht-glaubig folgen / und in allen
 nachgeben / dieses großprahlerische
 und aufgeblähete Lügen-Geschrey
 uns nicht so geschwind erschrecken/
 und eine Zagheit einfrähen lassen.
 Wässer ist es/daß man ihnen tapffern
 Widerstand / und nach möglichen
 Kräften / den Ernst und unerschrock-
 nen Muth zeige / (ob man schon dar-
 durch zuweilen ruiniret wird / und der
 Sieg nicht allezeit nach unsern Wün-
 schen fällt;) als daß man alles nach-
 gebe / und darnach ruiniret werde;
 Wässer ein so nichtiges Parolle und
 leeres Versprechen bey Zeit ausges-
 schlagen / als sich selbstien freywillig
 das Joch an den Hals werffen.

Dieses seye nun allhier von dem
 Wirkungs- und krafftlosen Franzö-
 sischen Parole / oder Gnade-Vers-
 prechen/ welche sie zu Speyer / und
 folglich auch/ an andern Orten gethan/
 Anmerckungs weise zur Nachricht
 erinnert.

Wir begeben uns wieder zu unser-
 rer Erzählung/und fahren weiter fort/
 was

was auf die schwülstige Versprechung
für schöne Enad-Muster in dem herr-
lichen Speyer erfolgt.

Es ware nur noch ein blosses Kin-
derspiel / was wir bisher von gedach-
ter Stadt / für Ausübungen der
fränkischen Treulosigkeit ge-
dacht / gegen jetzt bald folgenden mehr
als Heydnischen Verfahren Dann
in deme man wegen der gegebenen
Schein-Parolle / sich wenigstens so
viel versah und getröstete / daß die so
schöne und berühmte Thurne ; das
Alt Pfortlein / Weiden-Thor / und
weiße Thurn allda / als kostbare und
denckwürdig alte Gebäude / möchten
salbirt und erhalten werden / so waren
doch solche zu erretten / und von dem
König auszubitten / ganz unmöglich /
sondern mußten auf angelangte Dre-
dre / zusamt der Mauer / völlig nieder-
gerissen werden. Woran noch täglich /
über 200. Bürger selbst / nebst 100.
Soldaten mit zu arbeiten / und was
sie also geliebet / ruiniren zu helfen /
sich gezwungen sahen.

Die



Die Beth-Blocken / führte man
 auf Landau / und ware auch eben
 damalen / so um Martii Zeit / schon
 im Werck begriffen / daß das köstliche
 Gebäu / die Pfalz genant / gleich-
 mässig solte gesprengt werden. Nach-
 deme nun diese erstgedachte drey Tho-
 re gesprengt / hatte auch das künst-
 liche / uralte und Reichs berühmte
 Gebäu / der Gelberg genant / dessen
 gleichen im Reiche nicht zu finden / sei-
 nen Ruin zu erwarten / worauf schon
 der Anschlag abgefasset ware / und be-
 gehrten diese saubern Christen / nicht
 einmal ihres Gottes Bildnus zu ver-
 schonen.

In Summa / es ware diese schöne
 Stadt / dermassen zugerichtet / daß
 man fast durch kein Thor mehr / dann
 allein durch das Alt-Pfortlein hin-
 aus kunte ; und auch selbiges ware
 schon unterminiret / daß es nächster
 Tagen solte gesprengt werden. Es
 wuiffen sich die Soldaten auf den
 Gassen Ihr Scherz und Possenspiel
 zu treiben / mit Büchern / so denen ab-
 gerei-

gereiseten Herrn Doctorn zussändig
 gewesen; und ist es nicht wohl zu be-
 schreiben / wie grausam und spöttlich
 mit denen hinterbliebenen Bibliothek-
 ren der Herrn Cameralen / von denen
 Soldaten / die in derselben Häusern
 gelegen / und alles eröffnet / gehäuset
 worden. Ohnerachtet auch der Ge-
 neral Duras / der Stadt mit Hand
 und Mund sancte versprochen / ihren
 überaus schönen grossen / und so ge-
 nannten Albertus Thurn / nicht
 sprengen zu lassen / so kam doch nach
 seiner Abwesenheit gleichwol Ordre:
 solchen übern Hauffen zu werffen / wel-
 cher auch so balden würcklich mit 6.
 Centner Pulvers unterschüttet wur-
 de; ware ja abermal'n eine treffliche
 Gnad: Parole / und raisonnables
 Wort gehalten / von denen trau- und
 glaublosen unchristlichen Franzosen.
 * Wann einer damals einen so pra-
 lerischen Frankosen oder gut Fran-
 zösisch-gesinnten gefragt hätte.
 Warum dann der General Duras
 so ein sancte und theures Versprechen
 gethan /

gethan / wann er es nicht halten könn-
 nen? halten dürfen? oder zu halten
 gedacht habe? würde Er geschwind
 mit dem ungegründeten Raison de
 Guerre, heraus gepralet seyn / wor-
 mit sie alle ihre lose Stücke beschö-
 nen und entschuldigen wollen / daß es die-
 selbe also / und nicht anderst erfordert /
 und daß so ein grosser Herr oder Ge-
 neral eben nicht alles zu halten ver-
 bunden sey / was man zuweilen nur
 aus einer Politischen Höflichkeit ver-
 spreche / um die vielen Anläuffe abzu-
 wenden / und theils bestürzte Gemü-
 ter nur in etwas zu besänfftigen. Aber
 hinweg mit solchen leichtfertigen Rai-
 son de Guerre, und Politischen Lü-
 gen / inst denen man sich zu dem Teu-
 fel hin / und in die Hölle hinein politi-
 sirt / und raisoniret / ja einen Hauffen
 Weh und Rach-Geufzer auf seine
 Seele hinaus politisirt. Welches
 dieser so genannte Aller-Christlich-
 ste König / (Salv. Ven.) und seine un-
 christliche Bediente / dermaleinst schon
 mit zu später Reu und Erzittern er-
 fahren

fahren werden. Dann der höchste
Richter im Himmel / die allsehende
Majestät Gottes lästet sich fürwahr
mit keiner solchen französischen Lü-
gen-Parolle / oder Politischen Ver-
tröstung / und leeren Verheissen ab-
weisen.

Endlichen aber / gieng das Wet-
ter / und das Tyrannische Brand-
Blut und Mord-Spiel erst recht an /
welches keine Feder genug beschreiben /
noch weniger ein aufrichtiges Teut-
sches Christen Herz ohne Thränen le-
sen kan. Ohngefehr dē 13. May / Abend
um 8. Uhr / dieses verwichnen 1689.
Jahrs / wurde allen Inwohnern Ho-
hen und N edern / und also der ganzen
Stadt Speyer / zuörderst aber dem
Stadt-Magistrat / Zunfftmeister / und
vornehmsten Bürgern / durch den an-
gelangten General-Intendanten/
Mons. de la Fond / in Gegenwart des
General Monclas auf der Neuen
Stub / alldahin sie beruffē waren / die
erschrockliche Botschaft angekündet :
„Dab sie sich innerhalb 6. Tagen/
vermög

„ vermög Königl. Ordre / mit Weib
 „ und Kind / Sack und Pack / aus der
 „ Stadt machen solten / angesehen
 „ die Sachen in einem solchem Stand
 „ wären / daß der König seine Völker
 „ in dieser Gegend nicht könnte stehen
 „ lassen / und so grosse Städte bewah-
 „ ren / sondern müste dieselben ander-
 „ wärts gebrauchen.

Aus durchsteuffelten Hochmuth /
 Ihre Insolenz nur genugsam sehen
 zu lassen / und damit sie auch eine Rai-
 son und Politische Motiven einzumen-
 den hätten / strichen sie auch solcher of-
 fenbahren Rach- / Bosheit / dieses
 „ Schein- / Färblein an : Es wäre nem-
 „ lichen nicht darum zu thun / daß sich
 „ der König vor seinen Feinden fürch-
 „ te / oder auch / daß Er an dieser
 „ Stadt und Bürgerschaft / einiges
 „ Mißvergnügen hätte / sondern es
 „ erforderte solches der Sachen Be-
 „ schaffenheit / (ist eben so viel geredet
 als das obgedachte Raison de Guer-
 re) man begehrte derentwegen die
 Stadt nicht zu verbrennen / oder nider
 zu

zu reißen/ sondern das bloß der Feind
 keinen Unterhalt allda finden solle.
 Dieses wäre nun der schöne Vortrag
 dieser beyden Herodis Diener / und
 hohen Befehlshaber des Grossen Ty-
 rannen Ludovici in Frankreich.

* Wie entsetzlich? Wie erstaunend
 und erschrocklich? Wie fremd und be-
 stürzt es den guten Leuten müsse vor-
 kommen seyn/ ist wohl das leichteste zu
 erwegen/ und sich einzubilden; Ihrer
 vielen/ beydes den Reichen und Be-
 güterten / als auch denen Dürfftigen
 und Haß Armen / welche viel Kin-
 der/ und wenig Brod hatten / wird
 wohl in solcher Alteration so zu re-
 den / eine rechte Centner Last auf das
 Herz gefallen seyn; jenen darum/
 weil sie nicht wußten/ wo: und welcher
 Gestalt/ und auf was Manier sie ihre
 gute Baarschafft/ und Mittel be-
 quem in so kurzer Zeit hinweg bringen? und
 wohin sie solche sicherlich bringen
 möchten? Diesen den Armen/ weil sie
 ohne dem nicht viel zum Besten hatten/
 und auch noch das Wenige das sie
 hatten/

hatten/ also verlassen / mit Weib und Kind davon gehen/ und das Ihrige mit den Rücken ansehen solten? Bey jenen hiesse es : Wo nehmen wir Führen? Wo redliche und vertraute Leute? Denen wir das Unsere aufgeben/ und an sichere Ort bringen lassen? Bey den Armen / klänge es weit anders: Wo Geld zum Hinweggang? Wo Zehrung? Wo Brod für uns und unsere arme unerzogene Waisen? Wo getreue mitleidige Christen-Herzen? welche uns in unserm Elend und Verfolgung aufnehmen? Unter Dach lassen? In Ihre Hütten und Häuser aufnehmen / unter die Arme greiffen? Ihr wohlthätiges Herz gegen uns aufthun? Ihr Brod mit uns theilen/ und uns in solchem Jammer-Creuz einen Christlichen Trost aussprechen? Wo hinaus? O grundgütiger Gott! O allweiser Wunder Gott! Wo jetzt hinaus? Solche Alt-rations- und Kleinmuths-Gedanken / solche Herz- und Angst-Seuffzer/wird es dazumalen bey Vielen/

len / ach bey vielen! gesetzt haben.
 Welchein Hände-Binden? Welch
 ein Mütter- und Kinder-Gewain?
 Wie viel tausend nasse Augen? Ja
 was Jammer? Schmerzen und
 Behmuth wird hierauf erfolgt seyn?
 Mauchen auch wird dieser Königliche
 Tyrannen-Befehl / vor Alteration
 und Bestürzung / so dumm und ver-
 düstert in seinem Gemüt gemacht ha-
 ben/ daß Er nicht einmal sich so ge-
 schwind zu resolviren gewußt? was er
 thun und vor die Hand nehmen wolle?
 Ob er einpacken? oder ob er gleich fort
 gehen solle? Es wird ihm wie ein
 Traum in seinem Gemüth gewesen
 seyn/ ob es auch möglich? daß ein sol-
 cher Erb-Tyrannischer Befehl von
 einem Aller-Christlichsten König/ her-
 kommen/ oder ausgehen könne? Ob
 er es auch glauben solle? Oder ob es
 nicht eine so erdachte Politische Fin-
 de / von denen Generalen vielmehr
 seye? welche unter solchen Vorwand
 nur Geld erpressen/ und eine Abkauf-
 sungs erzwingen wolten? Noch an-
 dere/

dere/ werden gar vor Unmuth weder
reden / noch einige Vorschläge in ih-
rem betrübtten und alterirten Gemüth/
aus grosser Herkens Angst/ bey sich
haben machen können.

O Schrecken ! O Qual ! dieser
geplagten Leute/merken sie doch aus-
sprechen/ und diese Herkens-Angsten
alle genug beschreiben ? Das allers-
elendeste und erbärmlichste aber war;
Welches über diese bereits ergangene
erschrockliche und grausame Ankün-
dung / denen guten Leuten zu ver-
nehmen / noch hernach folgte : Daß
nämlich keinem Menschen erlaubt
wurde / übern Rhein zu ziehen / son-
dern man mußte und sollte sich in das
Ober-Elßaß/ Burgund / oder Lo-
thringen begeben/und allda häufig
niederlassen; darbey auch (dem Französ-
ischen versprechen / und unwarhafft-
er Parolle nach /) eine zehnjährige
Freiheit zu geniessen haben. Wie
sehr nun die gesamte Bürgerschaft
sich gedemüthigt/gebetten und geflehet/
und des andern Morgens/nochmalen
um

um Abwendung solches erschrocklichen
Befehls/ auch endlich nur / (da es ja
seyn mußte /) um freyen Zug über den
Rhein / und Erlängerung der Zeit
gebetten / kanten sie doch von denen
Unchristlich und Unbarmherzigen Bes
ehlhabern/ das allergeringste nicht er
halten.

Sumalen schon etliche hundert Fuhr
ren bestellet waren / deren sich die
Bürger gezwungen bedienen mus
sten. Der Herr Stadthalter hats
te nur bloß gesucht / ein paar
Geistliche in dem Dom zu erhalten/
die den Gottesdienst verrichten
sollten / aber vergebens / sondern es
sollte und mußte keine Seele in der
Stadt bleiben (hieße es) O der schö
nen Gnad, Erweisung und Verheiß
ung! Was für ein Himmel, Ges
chren/ heulen und winseln? was vor
ein Seuffzen und Hände winden / es
wiederum auf das Neue von den ar
men Leuten in dieser Stadt / abgege
ben habe? scheint weder zu beschrei
ben noch auszusprechen.

Manches/ welches sich schon also
Noth

42
Nothgedrungen die Gedancken ge-
faßt/sich etwann zu seiner Freunde und
Verwandten einen / in Schwaben/
oder selbiger Gegend / ein anderes ir-
gend in Francken und daselbst herum/
zu einem guten Freund seine Zuflucht
hinzunehmen / ach ! dem wäre wie-
derum das Concept/oder wie man im
Sprüchwort redet : Der Compaß
verrückt / und deutete die Französische
Magnet-Nadel/ ihnen auf weit ande-
re Dörffer / weder sich die wenigsten
eingebildet hatten. Sondern (wie
obengedacht /) in Ober-Elßaß/ But-
gund oder Lothringen mußten sie
ihre Flucht und Auszug hinwenden.

* Ach wohl ein hartes Muß/ wider
alle sonst gewöhnliche Verfolgungs-
Art und Manier / mit unerträglicher
Bitterkeit angerichtet. Pharaon der
Tyran / als er seine Verfolgung wi-
der das Volk Gottes anstellte lautete
dessen Befehl : daß sie aus seinem Lan-
de weichen/aus ganz Egypten sich hin-
aus machen / und hinweg begeben
sollten. Und also haben es auch an-
dere Tyrannē mehr gemacht. Wann
sie

Die Verfolgungen angestellet; Der
 Tyrann/und Heydnische Käyser Ha-
 drianus/hielte eine gewaltsame Ver-
 folgung/ und jagte alle Christen von
 sich/ und aus seinen Landen hinaus.
 Der Tyrann Septinus Severus, lies-
 se den Christen hefftig nachstellen/ wo
 sie sich in seinen Landen und Reiche
 aufhielten. Der Tyrann Maximi-
 nus, Decius, Diocletianus, Julianus
 Apostata, und viel andere mit ihnen/
 haben erschrockliche Verfolgungen
 angestellet/ die Christen aber weiter
 nicht gehindert/ wann sie nur aus ih-
 ren Gesicht und Landen hinaus gewes-
 sen; König Ludwig der Französ-
 sische Tyrann aber/ ja selbst der Ab-
 lerchristlichste genannt/ verfolget
 und verjaget die Christen/ die nicht in
 seinem Land/ und jaget selbe erst in
 seine Lande/ damit er sie nur desto
 mehr zu quälen und Plagen alsdann
 Ursach habe; In Warheit eine sel-
 tsame Verfolgung!

* So übertrifft dann nun auch
 König Ludwig/ allererst besagte
 Heydn

44
Heidnische Tyrannen / den Ruchlo-
sen Pharaon / den Decium, Diocele-
tanium, Julianum, und wie sie Na-
men haben mögen / in seiner Tyran-
ney und Grausamkeit? Ey Psuy
welch eine Schande! Psuy! welch
ein Allerchristlichster König! wel-
ches Thier wüthet gegen seines Gle-
ichen? welches Enger? welcher Par-
ther? versolaet und zerreiſſet seine
Enger- und Parther-Arten? und Kö-
nig Ludwig / ein Christ / der Aller-
christlichste? versolget / verjaget
und plaget die Christen also? O aller-
grausamster Tyrann!

Es hatten zwar auch solche er-
schrockliche Ankündigung / absonders-
lich der ganze Magistrat selbst / be-
nebst ihren Bürgern / worunter 60.
70. und mehr jährige Männer gewes-
sen / auf den Knien liegende / abzubit-
ten gesucht / allein alles fruchtlos und
gleichmässig vergebens und umsonst.

Auch unter den Barbarisch-Fein-
den selbst / muß sich noch zuweilen ein
mitleidiges Herz finden / welches sol-
cher

cher Grausamkeit einen Zeugen ab-
giebet. Ein Soldat unter dieser
Französischen Tyrannen, Gewalt/
welcher eine Niedere Officier: Stelle
berrate / als er zwey arme Hoch-
schwangere Frauen / in so elenden
Stände Winseln sahe / gabe er aus
besammrenden Mitleiden / ihnen den
Anschlag : Sie sollen doch einen
Fußfall vor Mons. de Monclas
thun/ob vielleicht sein Herz durch
sie erweicht und bewogen wer-
den möchte / daß er noch Gnade
einwendete? Gut ware es / von die-
sem Mitleidigen Feindes: Herzen ge-
meinet / aber ohne Effect und Nach-
druck wurde der gegebene Rahtschlag
vollzogen.

Dann nicht nur diese zwey arme
schwangere Weiber / sondern noch
über 200. schwangere/und andere mit
ihnen / auch zu zwey / drey / und vier-
tägige Kindbetterinnen/ samt etlich
hundert ihrer kleinsten Kinder / wa-
ren so versamlet mit gesamter Hand/
vor diesen zweyen unbarmherzigen
E hohen

hohen Befehls Häuptern / auf ihre
 Knie niedergefallen / ihren erbärmli-
 chen Zustand vorgestellt / und so fläg-
 lich sich erzeiget / daß es niemand ohne
 Thränen ansehen kunte; Ja / sie ba-
 ten um Gottes Barmherzigkeit
 und des Jüngsten Gerichts willen /
 allein sie erhielten was die vorigen /
 nemlich nicht die geringste Gnade /
 sondern wurden mit Ernst wegge-
 wiesen.

Es kamen nach diesem auch die
 Nonnen / aus den zweyen Klöstern
 zusammen / erzeigten sich gleicher Art /
 mit einem Fußfall / bittende um eini-
 ge Gnade und Verschonung / richteten
 aber nichts aus. Die Capuciner
 suchten und hofften nur diese Gnade
 zu erlangen: daß sie über den Rhein /
 in das sogenannte Waaghäusel sich
 begeben möchten / bekamen aber glei-
 chen Repuls / mit zugesetzter Antwort:
 Daß nach Verfließung der Zeit / wer
 der Geist oder Welliche / in Speyer
 verbleiben solt und dörfte.

Darauf dann / und weil man
 keine

seine Barmherzigkeit zu finden oder zu erlangen sahe / als suchten es etliche auf Glück und Unglück / im Namen Gottes / sich und die Ihrigen / mit dem Ihrigen zu retten / und in höchster Wagnis durchzukommen; deren vielen es dann auch mit Gott gelungen. Als dieses die Franzosen gemerckt / huben sie an / in selbiger Gegend den Rhein mit vielen Wachten zu besetzen; Auch bestellten sie 40. Henckers, Knechte / (so mit blauen Röcken bekleidet waren / und auf solchen an statt des Wappens / Galgen / Rad und Schwerdt gesticket zu sehen / deren jeder 40. bis 50. Strick auf den Achseln truge /) welche in der Stadt herum gehen mußten / und diejenige ausgerissene / so sich über den Rhein begeben wollten / oder sich nach angesetzten Termin in Speyer / befinden würden / ohne Erbitten und Unterscheid / wer sie auch seyn möchten / auf der Stelle aufhengen sollten.

Welches Tyrannische Verfahren
E ij dann /

Dann / die armen Leute dermassen erschreckt / daß ihrer viele aus Kummer erkranket und gestorben / viel auch in die Hecken und Gebüsch / mit ihren kleinen Kindern sich verkrochen. Eine arme Frau / war mit ihren vier kleinen Kindern / lange Zeit im Wald gefessen / bis sie endlich in größter Lebens-Gefahr / mit Gottes Hülffe / über den Rhein kommen ; viel Personen waren die Hecken am Rhein hinab gekrochen / und sich von denen Bauren / welche sie gefant / die da Französische Stuck-Kugeln in kleinen Schelgen hatten / die Person für zehn Gulden / mit Gefahr ihres Lebens / hinüber führen lassen. Die übrige aber deren nach bey 3000. Seelen / mußten in des Feindes Land ziehen.

Als nun die Franzosen abermal gemercket / daß man auch auf dieses Gebot / und unangesehen der ausgestellten Wachten / noch nicht recht gehorsamen wollte / ließen sie den 19. (29.) Mai / hinwiederum in der Stadt auströmen ; Daß allen Soldaten erlaube

erlaubt sey/ auf Parthey auszuge-
hen/ und zu schiessen / und zu plün-
dern was sie von Speyrischen
Leuten errappen würden/ die sich
über den Rhein begeben wollten.
Darauf sie auch mit 200. Mann/ alle
Hecken und Gebüsch ausgesucht; Etz-
liche Schiffeleute / so die bedrangte
Flüchtlinge über den Rhein führen
wollten/ wurden erschossen. Etliche
aber kamen mit grosser Lebens- Gefahr
zu Heidelberg an. Welche bey 20/
30/ 40/ 50/ biß 60. Fuder Weins/
theils dahinden gelassen/ ohne ihre an-
dere Baarschaft und Mobilien.

Die zur Wegfuhr/ von Straß-
burg beschriebene Fuhrleute/ stahlen/
und packten in der Stadt alles an/
wie die Sperber / und bereicherten
sich also mit den Thränen der armen
Leute; Und ist kein Zweifel / daß nit
eine jede solche Raub- Beute / ihnen
zur feurigen Kohlen und Brandmal
des Gewissens worden. Als welche
viel Sachen denen Franzosen nur
nach Belieben verkaufft/ das andere
alles/

so 106 so
alles / nemlich Haußrath / Wein /
Frucht / Ofen / Fenster / Thüren / Fä-
ser / Leinen / Gezeug / Bett / auch so
gar Brunnen / Ritten / bleyerne Dach-
Rinnen / Zinn / Kupffer / Eisenwerck /
Eimer / Wasch - Kessel und derglei-
chen / führten sie hinweg.

Nachdem nun auch der Jammer-
volle / Verheerungs - und Zerstö-
rungs - Tag / vollends anbrach / da die
guten Leute ihre liebe Stadt recht mit
den Rücken ansehen / und zu einem As-
schen - Hauffen gar sollten machen las-
sen / welches der 21. (31.) May und
also eben der andere Pfingst - Tag wa-
re / da sahe man eine rechte Jammer-
Walsarth / und die Schafe sich gleich-
sam von den Böcken / oder wütigen
Wölfen scheiden. Es ware fast nichts
mehr übrig / das nicht schon geplün-
dert / und von denen Französischen
Raub Heyern beyseits gebracht wa-
re. Als nur einig noch die Glocken /
(deren eine Menge sie nachmals auch
hinweg geführet /) imgleichen das
Bley auf dem Dom / und was etwan
sonsten

sonsten nicht wohl fort zu bringen
ware.

52

Hierauf nun / führten sie viel Stroh /
Blech / Schwefel und dergleichen
Brand-Gezeug / häufig in die Stadt /
daß solche erst-gedachten Tag des
Nachmittags / Derschreckliche Jam-
mer-Stund !) um Ein Uhr / ange-
zündet / und verbrannt wurde. Sie
hatten aber / (welches absonderlich
nicht zu umgehen / um ihre verlogene
Parolle desto klärlicher am Tag zu
stellen) etliche Tage vorher / öffent-
lich austrummeln und Fund machen
lassen ; Daß der Dom nicht sollte
angezündet werden ; deswegen sol-
ten die Leute ihre Schrein und Bet-
tel-Werke darein salbiren / welches sie
auch Hauffen-Weise gethan. Allein
es war iho an dem / daß ihre ruchlo-
se Feinde / und durchteuffelte Hinter-
list / sollte ausbrüchig werden ; Ein-
temal es zu keiner andern Ursach und
Intention geschehen / als daß sie durch
solches flüchten in die Kirchen / nur
Materialien zum Brand in den Dom
be-

bekommen möchten. Demnach so zündeten/ sie alle darinn befindliche Mobilien/ auch oben den Dach=Stul zugleich mit an/ daß also die ganze Stadt in einer vollen Flamme stunde und zu sehen ware. Die Glocken=Stüle fielen mit grossen Geprassel ein/ und das Bley flosse wie Wasser von Hitze zerschmolzen / auf der Erden herum.

Als nun also dieser erschröckliche Brand/ welcher nicht anders/ wie ein rechtes Sodoma/ oder ein im Brand=stehendes Troja / von ferne anzusehen ware / ben zwey Tag gewähret / auch in selbigen ohne Unterscheid / alle und jede Häuser ; die Chur Frierische Residenz. (sonst die Pfalz genannt/) das herrliche Jesuiter=Collegium/ ja alle Kirchen/ Klöster und Thürme ruiniret/ zu eitel Steinen= und Aschen=Hauffen geworden ; da wurden auch noch erst etliche hundert Mann von denen bößhafftigen Hundten/ mit Stöckeln und grossen Hebeisen beordert / welche alle noch stehende

de

de Mauren/ Gewölbe Brunnen und
Keller/ absonderlich/ was noch von
dem Dom übergeblieben/ vollend gar
einbrechen/ niederreißen/ verderben/
ja was noch begraben oder eingemau-
ert war/ herfür suchen/ und hinweg-
nehmen sollten; Damit nur keine
Mauer in der ganzen Stadt/ oder
mit der Schrift zu reden/ wie dort
mals bey Zerstörung des herrlichen
Jerusalems/) kein Stein auf dem
andern bliebe. Ware also nun
kein Haus noch Kirche mehr/ in der
ganzen Stadt zu finden.

Und welches das allergrausamste/
(auch bey den glaublosen Henden
nicht erhöret/) so blieben die uralten
Gräber so vieler Römischen Kay-
sere/ die allda begraben/ in der Ruhe
ligen/ nicht einmal verschonet/ sondern
wurden die Epitaphia abgerissen/ die
Steine aufgehoben/ die Särge hera-
us genommen/ eröffnet/ und ihnen
der Schmuck von etlich hundert Jahr-
en alt/ abgeraubet/ die Körper ver-
wändelt/ und also unbegraben wieder

liegen gelassen. Vergleich:en Garst/
Hämmel/und Schandböcke fast in fei-
nen Chronicken zu finden.

In diesem schönen Welt/beruffes
nen Tempel oder Dom Kirchen nun/
und zwar in dem Chor allda / hatten
sie ja / zwen der herrlichsten und fürs-
trefflichsten Kaisers Monumenten / da-
der Grab-Mähler / jedes von 4. Stei-
nen / und mit Schrancken umgeben/
so erbärmlich ruiniret / daß es ohne
hergliche Thränen nicht wohl kan ge-
dacht werden. Unter deren einem/la-
gen folgende vier Römische Käyseret
Conradus der II. (so gestorben/ An-
no 1039.) Henricus der III. (so ge-
storben/ Anno 1056.) Henricus der
IV. (so gestorben Anno 1106.) und
dann Henricus der V. (so gestor-
ben Anno 1125.) welche als Vatter/
Sohn / Enckel und Urenckel waren.
Darbey auch dieser denckwürdige
Vers in die vier Grabsteine eingethei-
let/zu lesen stunde:

Filius hîc, Pater hîc, Avus hîc, Pro-
avus jacet illîc.

In

In dem zweyten Monument oder
Eingeschränck/ lagen abermalen vier
andere/ nemlich diese folgende: Phi-
lippus der Römische König/ ges-
tesener Herzog aus Schwaben/
(welcher Anno 1208. zu Bamberg
erstochen wurde) Item Kaiser Ru-
dolphus I. als des Hochlöbl. Kay-
ser und Königlichen Erz-Hauses
Oesterreich/ Erz-Stamm-Vatter.
Und dann auch dessen Sohn/ Kaiser
Albericus/ samt dem König Adol-
pho. Welche beyde Letztere/ die ihr
Leben sich gar wenig vertragen kun-
ten/ also durch den Tod in dieser
Brufft vereinigt wurden/ daß kaum
zwo Spannen Raum zwischen ihnen
zu finden ware. Die doch sich in dem
weiten Reich bey Leben nicht mit ein-
ander behelffen kunten.

Diese beyde Majestätischen Kaiser-
Begräbnüß/ mußten aus viel hundert
jähriger Ruhe/ verunruhiget / und
durch die Hände der Barbarischen
Franzosen/ wie von Schweinen um-
wühlet und ausgegraben werden:
Solte

Solte dieses nicht Thränen würdig?
solte das nicht Seufzens und Bejam-
merns würdig heißen? Pfui der Un-
menschen und Schand:Bestien!

Ja/ was noch mehr ware / so sahen
sie gar in einem Zauber:Spiegel / alle
verborgene/und mit Geld oder Schät-
zen / und andern Sachen angefüllte
Derter vorhero / welche sie also aus-
spürten / und hernach in den Wä-
dern / ja so gar in den Gräbern nicht
sicher liegen ließen. Ach abermal der
ruchlosesten Schand:Thaten / und
Teuffel:braten/ dergleichen diese La-
ster:Hunde gewesen.

* Worinnen dann abermal dieser
Tyrannen:Ludwig / die blinden
Herden und alten Römer in der
Grausamkeit übertrifft/ als welche so
viel auf Begräbnisse gehalten/ daß sie
wohl öffters ihre Zuflucht/zu den Grä-
bern ihrer Vorfahren genommen / ja
dieselbigen auch so hoch geschätzt/ daß/
wann sie in fernen Landen gestorben/
ihren Erben per testamentum harrt
eingebunden/ihre Gebeine und Leiber

an

anheim / oder nach Rom zuführen/
und dieselben allda nach alter Gewon-
heit ehrlich zu bestatten. Wie dann in
Portugal/ein dergleichen Testament
in eine grosse Tafel gehauen/ gefunden
worden. Zur Zeit der Regierung Ser-
vii Sulpicii Galbã / Röm. Käis-
lers/und Lucii Valerii Cottã/ Bur-
germeisters zu Rom/im 610. Jahr/
nach Erbauung der Stadt Rom:
Dieses Testament aber / hatte Gal-
lus Favonius Iocundus / Lucii
Sohn / ein Römer / welcher in dem
Krieg wider Vitiathum in Portus
Gall allda geblieben/hinterlassen.

So alt/ und zwar von den Händen
hergeführt / ist die Hochachtung der
ehrlichen Begräbnisse zu lesen. Zuges-
chweigen/ daß man der Geistlichen un-
Biblischen Geschichten Altes Testam.
oder noch erst der Römischen Begräb-
nissen gedencfen / und deren ästreme/
weitläufftig und ungehligten Exempeln
belegen sollte. Dahero dann aus sol-
cher Hochachtung der Name ents-
sprungen / daß solche Plätze der Be-
gräbnissen Freyhöfe / von wegen ih-
rer

rer unverklichlichen hohen Freyheiten
 der Hochachtung und Venerirung/
 oder auch Freydhöfe genannt wor-
 den; Weilen die Alten ihre grosse
 Freude an solchen Orten / (da ihrer
 lieben Vorfahren Gebeiner ruhen/
 und Gedächtnüsse von ihnen gestif-
 tet/) gehabt / selbige auch zuweilen
 heimgesucht/ und gute Gedancken ih-
 rer Sterblichkeit darben geschöpffet
 haben.

Nachmalen / und biß auf unsere
 Zeiten/ man nannte sie auch Kirchhöfe
 der Ursach: weilen man sie gemein-
 lich an die grossen Kirchē und daherüm
 anrichtete/ oder wohl gar kleine Ca-
 pellen und Kirchlein / mitten auf die
 so genannten Freydhöfe/ oder Freyhöfe/
 da hinein bauete. Bey den alten Ju-
 den / und auch noch bey uns Christen
 heut zu Tag / an vielen Orten / wur-
 den/ und werden sie auch Gottes Ae-
 cker genannt; Ein schöner Name/ zu
 Bestättigung und Beglaubwürdi-
 gung / des Puncts von der Wieder-
 Auferstehung der Todten; Dann
 gleich

gleich wie in einem Acker der Same
nicht darum hinein geworffen wird/
daß Er nur versaulen und verwäsen
solle/ ohne weiteres Nutzen und Ein-
trag / sondern es soll solcher Same
oder Korn aus demselben zur bestim-
ten Zeit hervor grünen/ und seine reich-
liche Frucht / zum Einerndten in die
Scheune bringen ; Also hat es auch/
mit denen Gottes Aeffern / oder
Kirchhöfen / und Begräbnissen der
Seelig. Todten eine gleich-ähnliche
Verwandnis / daß selbige dermaleinst
zur allgemeinen Auferstehung aller
Todten / als dem grossen Einernd-
tag/ schon wieder herfür grünen/ und
in die Freuden Scheune ihres Got-
tes/ das ewige Leben/ entweder sollen
aufgesamlet / oder ihrem geführten
Lebens. Wandel nach / als nichtige
und untüchtige Spreuer/ zum ewigen
Feuer alsdann verworffen/ und ver-
dammet werden. Indessen aber in
den Gräbern ruhen und sicher schlaf-
en/ von aller ihrer Arbeit / ohne je-
mands Berrückung oder Entdeckung.

* Ein



* Ein solcher Freyhof: Verstöhrer / ein solcher Freud: und Freude: Höf: Verheerer / ja ein solcher Kirch: höf und Gottes: Aecker Verwühler nun / ist König Ludwig in Frankreich geworden / welches Er nicht allein zu Speyer / sondern auch an vielen andern Orten / schon also gemacht und hausen lassen / und dardurch sich ein so garstiges Gedächtnis gestiftet.

* Er wohl ein schöner Erstgeborener und wohlgerathener Sohn seiner Mutter / der Römischen Kirchen: sehet das liebe gehorsame Schoß: Kind derselben / Ludovicum den XIV. Sehet seine Gottesfurcht / und den Christlichen Lebens: Wandel / des Aller: Christlichsten Königes an! wie fein er mit den Kirchen und Begräbnissen der Todten / ja mit seinen eigenen Glaubens: Genossen so geschmeidig und religiös umzugehen weiß? Nicht genug ist es Ihm / daß Er ohne alle gegebene Ursach die Lebendigen bekrieget / sondern Er will und muß auch die Todten so gar in ihren

ren Ruh: Gemächern und Begräb:
 nüssen verunruhigen und bekriegen/
 nicht aber nur bekriegen / sondern
 auch berauben; O ein unmensch:
 liches Beginnen! Sollte auch wohl
 der Teuffel / wann Ihme und seinen
 Schuppen von Gott zugelassen wä:
 re / die Menschen / und zwar fürnem:
 lich die Christen / menschlicher Weise zu
 bekriegen / es ärger machen / und un:
 menschlicher haufen können? Ich sag:
 ge nein; Dann man hat von seinen
 grausamen Werckzeugen / denen
 Heptnischen Tyrannen nicht bald är:
 gere Proceuren erfahren / als es die:
 ser Aller: Christlichste König / und
 seine Heersführer ausüben. Und möchs:
 te man wohl / in Betrachtung solcher
 blinden Leute / und ihres Ruchlosen
 Beginnens / die Wort Christi hinzu
 setzen; Sie meinen / sie thun Gott
 einen Dienst daran / allein auch dies
 ses ist noch zu subtil von diesem Aller:
 Unchristlichsten König Ludwig
 geurtheilet / dann es scheint nicht nur /
 sondern findet sich auch in der That
 von Ihme / daß Er gar weder einen
 Gott

Gott oder Teuffel zu seyn/ glaubet/
wie solches Theils seiner grossen Mi-
nistern/ zum Theil schon selbstn gang
frey und ungescheuet bekennet / und
darinnen ihres Königes Meynung
seyn.

* Wer solte oder wolte dann / aus
solchen schönen Lebens- Handlungen
und Tyrannischen Greul- Thaten den
Grossen Ludwig / nicht einem an-
dern Attilam heissen / und Ihme mit
selbigen in Vergleichung ziehen? Zu-
malen Er ja / diesen Welt-beruffenen
und unmenschlichen Tyrannen / als ei-
nen blinden und Glaublosen Heyden/
welchen man wegen seiner erschrockli-
chen Tyranny / Diabolum incarna-
tum & flagellum Dei , einen einge-
fleischten Teufel/und Geißel Got-
tes geheissen/ durch seine so grausam
Tyrannische Proceuren / als ein
Christ mit Christen / noch gleichsam
übertrifft und fromm machet. Dann
schwerlich findet man von Ihme/ daß
Er die Todten bekriegeret/ oder sie in ih-
ren Gräbern verunrubiget/ sondern er
hat

hat nur die Lebendigen gemartert / ihre Kirchen und Städte verwüstet / und ist erbärmlich mit ihnen umgegangen.

Heliodorus der Jüdische Kirchen Rauber / hat zwar den Tempel und das Heiligthum verwüstet / er hat die Gott gewidmete Heilig-guldene Gefäße und Schätze aus demselbigen herausgeraubet / (welches auch denen Rauberischen Franzosen und ihrem Könige nichts zuviel ist /) man liest aber nicht / daß er die Gräber eröffnet / die Todten heraus genommen / ihren Schmuck geraubet / und sie also beschändelt liegen lassen.

* Sollte daß nicht billig ein Christliches Gemüth / vor diesem und dergleichen Schand. Thaten eines Allerchristlichsten Königes erzittern / erschrecken und erstaunen? Die Greul und Unthaten / der mehr erwähnten Heydnischen und allerschrecklichsten Tyrannen / des grausamen Phalaris / des Brandgierigen Nero / des grimmigen Saporis / des Tyrannischen Bajazet / und was sonst vor
nur

nur ersinnliche Tyrannen der höllische Acheron schon in sich geschlücket / und wieder ausgebrüet / diese alle lassen sich etlicher Massen / noch sehr wohl entschuldigen / diemeil sie es nicht bösser gewußt / oder aus sonderbaren Götlich: zulässigen Rach: Eyffer verichtet haben. Was haben die beyde Jüdische Land- und Tempel: Zersthörer / die Vespasiani / (von denen man so viel Erzählens und Schreibens in Büchern und Schrifften machet /) was haben sie wohl gethan? (sollte man billig fragen) die Antwort ist diese : Sie haben die Propheten: Mörder umgebracht / und den Tod Christi / unsers allgemeinen Welt: Heylandes gerochen. Was haben folgendes alle andere Heydnische Tyrannen / (unter denen auch ein erschrecklicher Tamerlan / und Unmenschlicher Christen: Verfolger Attila sich befindet) gethan? Sie haben aus unwissenden Eyffer gesündigt / die Christen mit Feuer und Schwert versolget / und alle ihnen erwiesene Unthae

Unthaten / für ihre höchste Heyd-
nische Gottesdienste gehalten.
* Aber mein Lieber! Was soll
man wohl von dem Allerchristlich-
sten Christen-Verfolger / und ihrer
Gottes-Häuser Zerstörer / dem Kö-
nig Ludwig von Frankreich sa-
gen? Suchet er vielleicht auch den
Tod Christi zu rächen? Ach! warum
dann an denen / dessen Lehre beypflich-
tenden Nachfolgern und getauften
Christen selber? deren Blut er wie
Wasser auf die Erde schüttet? thut
er es / als ein Heyd / aus Unwissenheit?
Wie kan er dann der Allerchrist-
lichste / und nicht vielmehr / der Aller-
barbarischste heißen? dann einmal ist
es gewiß; Daß die Kirche Christi
und der Römische Stul selbst / bey
erlichen Seculis her / keinen so uns-
menschlichen Verfolger / wie den
jetzigen Domitorem des Franzö-
sischen Reichs gehabt. Also pfle-
get dann die Französische Tyrannen /
und dieser wiedererstandene Attila /
aller Tartarn / Türcken und Hey-
den /

den/jemals verübte abscheuliche Grausamkeit noch weit mehr zu übertreffen, Und daß dieses wahr sey / sollfahren wir in der Erzählung des Barbarischen Vellauffs/ solches noch ferner zu bezeugen fort.

Diejenige zu solchen Jammer-Brand / Verheerung / und übrigen Greuel Thaten / verordnete und bestellte Soldaten/ wurden alle vorher mit Wein und Brandwein bicht/ wie die Schweine angefüllet / damit sie nur/ gleich denen höllischen Furien/ und eingefleischten Teuffeln / diese Barbarische Execution/ mit desto unglaublicherer Wut / (an einer solchen Stadt / so da noch in Friedens-Zeit/ unter Königl. Protection kommen / und auch noch über das aller Königl. Gnaden von Monsieur le Dauphin selbst/ dann auch von denen Generaln / und vornehmen Königl. Bedienten / ja hohen und Niedern Officirern/ zum öfftern / mit grossen Sincerationen und vielen schwülstigen Wort machen versichert worden/

worden /) vollziehen und ausüben /
auch darbey keines Menschen / weß
Standes und Religion der auch seve/
verschonenen möchten. Dieses heist
Französische Parolle. Von deren
man billich sagen möchte : Wann
ihre Lügen eitel Semmeln wären/
sie könnten wohl des Brods entbären.

Und kurz; Alle Trüb und Drange-
salen/ja alle Unglücke auf einem Hau-
sen/wie die auch Namen haben/so des-
sen guten Speyrern begegnet / kön-
nen eben so wenig mit der Feder be-
schrieben/ als mit Menschlicher Zun-
ge ausgeredet/ und von Menschen be-
glaubt werden. Die Speyrischen
Nonnen / die sich mit der Flucht über
den Rhein zu retten suchten / wurden
angetroffen / biß auf das Hemdde
ausgezogen / (vielen auch dasselbige
nicht lassen /) und also gefänglich
fortgeführt.

Den Pater Guardian zu den
Franciscanern / welcher nicht aus
dem Kloster gehen wollte / zogen sie
heraus/ der Dechant zu Allerheili-
gen/

gen/ hatte sich in den Keller begeben/
und nicht ausweichen wollen/ es wurde
aber das Haus gleichwol angezündet/
und mochte er immerhin darinnen
sich genug trинken/ und verbrennen.
Der Stadthalter und Doms
Probst von Kollingen/ wurde bey
Otterstadt/ auf der Flucht ertappet/
und gefänglich hinweg geführt/ die
Speyerische Waisen Kinder/ (deren
über 50.) wurden miteinander
in das Französische Gebieth hinweg
geführt. Eine mehr als hundert
jährige Frau/ und viel alte Hülfs-
lose Leute/ so da wegen Schwachheit
und Unvermögen/ mehr nicht fort-
kommen konnten/ hatten auf den Gas-
sen um Gottes Barmherzigkeit/
ja um des Bluts Christi/ und theils
ihrer Andacht nach/ um der Mutter
Jesu willen/ geruffen/ geschrieen/
und erbärmlich gebetten: Daß man
sie doch nur aus der Stadt in einem
Wald tragen sollte/ sie wolten darinne
gerne sterben/ wann sie doch nur
nicht also unverschuldet/ lebendig ver-
brennen

69
brennen müssen. Aber leydert! sie
santen nichts erbitten. Was fragten
diese Bestien nach Gottes Barm-
herzigkeit? was gieng sie das Blut
Christi an? Was hätten sie mit der
Mutter Jesu zu thun? (dachten sie
vielleicht,) die alten Hunde möchten
immer hin verbrennen / weil sie doch
nichts nütz mehr auf der Welt wären.
Solche Gedanken sind von ihnen
gar leicht zu präsumiren / und sich eins
zubilden / alldieweilen so ein erbärm-
liches und hohes Bitten / bey ihnen so
gar nichts versangen wolte; Sie wa-
ren der Barmherzigkeit Gottes/
und des Blutes Christi nicht werth/
darum nahmen sie sich auch des Flei-
hens und des Bittens um derselben
willen nichts an. Ja / sie sind auch wohl
von Gott nicht so seelig geachtet / ein
so hohes Ehren-Alter / als diese gna-
den Leute zu erlangen.

* Die alten Römer / und unter de-
nen absonderlich der fürtreffliche
Kriegs-Held und tapffere Römer
Camillus / ein Held war / hatte das
D liebe



liebe Alter und die krafftlosen Alten
weit häßer beobachtet / und in Ehren
gehalten; als König Ludwig / ein
Christ / und seine ruchlose Bediente/
die auch Christen seyn wollen. Dann
von diesem Großmütig und aufrichti-
gen Feldherrn liest man folgende
iobwürdige That: Daß / als Er eines-
malen die Stadt Montefiasco / auf
Befehl des Raths zu Rom / etwas
von fernem belagert und eingeschlossen
hielte / da unter stunde sich ein Schul-
meister / von leichtfertigen verrätheri-
schen Sinnen und Beginnen / die
Stadt vermittlest einer Gottsver-
geßnē List in des Feldherrn Camil-
li Hände zu spielen / nemlichen also:
Er lockte einen guten Theil seiner
Schul-Knaben / (welche der vornehm-
sten Leute in der Stadt Söhne wa-
ren /) betrüglicher Weise für das Thor /
und führte dieselbigen also in das Läger /
des Willens / sie dem Feldherrn
zu überlassen / um daß Er dardurch die
Stadt zur Übergab zwingen / und
ihme mit einer grossen Gnad ansehen
und

und abfertigen solte. Allein der resolu-
te und tapffere Camillus verlangte
die Stadt nicht also betrügllicher
Weise zu gewinnen / sondern wiese
diesen Verräther mit Schand und
Spott ab / liess die Knaben nach der
Stadt zu ihren theils alten Eltern
bringen / und den Rath der Stadt
darb vandeuten; Was sie für einen
wackern Schulmeister und Anführer
ihrer Jugend hätten.

* Unter andern nachdencklichen
Worten aber / welche Er dem verrätherischen
Höfswicht / zu einem scharffen
Verweis mitgab / waren auch diese
folgende von Hochachtung und Be-
sehrung des lieben Alters / mit verfas-
set: Es hat der Krieg so wohl als
der Friede seine Recht / und pfle-
gen wir ob denselben nicht weni-
ger aufrichtig / als tapffer und
mannlich Hand zu haben; Wir
führen die Waffen nicht wider
das Alter / welchem auch in den
eingenommenen Städten wird
verschonet; sondern wider die bei-



wapneten / und fürnemlich die je-
nigen / so weder von uns verletzt
noch angereizt / Der Römert Macht
und Tapfferkeit beschimpffet und
verlacht. Du Bößwicht aber/
bist weder zu deines gleichen Volk
noch Feld: Obristen / mit deinem
schändlichen Präsent kommen.

* Fürwar eine so wohl von grosser
Klugheit / als resoluter Tapffer- und
Kuhmwürdiger Auflichtigkeit / abge-
fasste Rede ware dies s von diesem
Camillo. Als von einem Henden
Was für eine herrliche und erwünsch-
te Gelegenheit aber wäre das für Kö-
nig Ludwig / und seine Generals
gewesen? Wie lieb und angenehm
würde doch dieser ehrlose Schulmeis-
ter / mit seiner Verräthers- Tücke bey
ihnen willkomm gewesen seyn? und
was für ein schöne Gnad- Verehrung/
von einer Anzahl güldner Luyssen
und Duplonen / würde er wohl von
Ihnen dafür erhebt haben? Als bey
denen weder Alter noch Redlichkeit/
oder Unschuld / geachtet und besreuet
ist/

ist / wann sie nur Städte gewinnen/
und ihre Barbarische Grausamkeit
darinnen erweisen und sehen lassen
können.

* Pfuy Schande! Pfuy der mehr
als wilden Bestien! welche also Be-
stialisht / und viel grausamer als Ty-
ger und Löwen mit Menschen und
getauften Christen umgehen. Dann
welches grausame Tyger-Thier? wel-
cher Leopard? welcher zornige Löw
und ergrimmtter Bär? hat jemals
mit seinem Raub Bestialischer verfab-
ren / als diese mit menschlicher Gestalt
begabte Französische Blut- Besti-
en / mit den armen und unschuldigen /
ja noch mit alten krafftlosen Leuten / zu
welchen sie kein Recht hatten / noch
von ihnen jemals waren beleidiget
worden / umgangen? O Camille!
daredlicher Camille! wann du / als
ein Heyd / diesen Französisch-Bar-
barischen Procedures in Speyer
hättest zusehen sollen / was würdest du
wohl gesagt haben? Würdest du dich
nicht über diesen Christen verwun-
dert /

dert / und ihre Schand:Thaten be-
seuffzet haben? Aber wie kunte es an-
ders seyn? und wie solten diese der
Lebendigen / der Alten / Francken und
Krafftlosen Leute haben verschonen
können? Die doch die Todten in den
Gräbern nicht kunte ruhen lassen?

Eine bey sechs Jahren schon im E-
h: stand lebende verheyrathete junge
Weibs: Person / lieffe alles ihr Gut
zurück / und truae an statt dessen / ihre
hochbejahrte Groß Mutter / die
ni: ht mehr gehen kunte / auf dem Ru-
cken hinweg / mit Gefahr ihres Le-
bens / gelangte auch durch die sonder-
bare Wunder: Schickung Gottes /
gar glücklich darmit über den Rhein.

Wann sie die Leute schon mitten
auf dem Rheinfahren sahen / schossen
sie mit scharff geladenen Röhren nach
ihnen / und hatten also ihre liebe Kur-
weil darmit. Und wer wolte alle solche
Schand: Thaten dieser Unmenschen
genug erzehlen oder beschreiben kön-
nen? Zielhundert arme Leute / dar-
unter auch Alte / Hochschwanger /
ja

ja gar Kindbetterinnen / waren/
noch in den Wäldern / welche auf die
Hülfe Gottes warteten / wie sie möch-
ten errettet werden. Und die / so sich
bereits errettet / und über den Rhein
in salvo sahen / fielen auf ihre Knie/
huben die Hände gegen den Himmel
auf / schrieen und mainten vor Freu-
den / ja / sie dankten Gott herzlich/
daß Er sie von solcher Tyranny er-
rettet und heraus gerissen / unerach-
tet ihrer viele oft kein gutes Hambd
oder Fegen / mehr an dem Leib gehabt
hatten.

Nach viel und mehr andere uner-
hörte Gottslasterliche Schandthä-
ten / welche mit jedermans Erstaunen /
von diesen Kirchen Raubern und
Mordbrennern / (unangesehen ih-
rer eignen Glaubens Genossen) bes-
gangen und ausgeübet worden / darf-
sen keiner Feder / um der Ergernus
halben / vor keuschen Ohren / und jun-
gen Leuten zu vermeiden / vertrauet
werden.

Und dieses wäre also der Erste
D iij Schau

Schau: Spiegel/ von der Frankö-
sischen Gnad: Parole / und dersel-
ben Verheissungen/ Treu/ und Glau-
ben. Oder vielmehr/ deren Unchrist-
lichen/ mehr als Türckischen Verfah-
ren und Grausamkeit. Darvon Gott
alle / die darunter leiden und leben
müssen/ in Gnaden erretten wolle.

Wir wollen uns nun auch zu dem
andern Brand: und Schau: Spie-
gel/ der Frankösischen Parole/ oder
prahlerisch: n Verheissungen kehren/
und auch allda besehen/ wie löblich sie
gehauset / und was ihre Gnaden/ Er-
weisungen (dass es pfuy Schande
zu hören) gewesen sehen? Eine solche
Spiegel: Schau aber / kan uns die
uralte/ berühmte und herrliche Stadt
Worms seyn. Welche fast zu glei-
cher Zeit mit Speyer / ihre Verhee-
rung und Zerstörung/ mit Dulten und
ausstehen musste.

* Grosse Herren und Potentaten/
pflegen sonst die Gedächtnisse ihres
Namens/ in löblichen Ruhm: Thaten
zu stiften/ damit die Nach: Welt von
ihnen

ihnen zu reden / und ihrer mit grosser
 Glori zu gedencen / Ursach habe. Der
 Gern Grosse Ludwig aber / wenn
 der solches um / und suchet durch
 schändliche Laster / Thaten sich be-
 rühmt / und einen Namen zu machen /
 Er bekommet ihn auch / aber mit
 was für Gewissen? und mit was Eho-
 re? Ist Got und aller Welt be-
 kannt. Er trachtet nemlich sammt sei-
 nem Raub Heer und suchet sich / wie
 eine Heydnische Erden Last / der
 Brandgierige Nero / mit Feuer
 und Flammen / mit Greuel / und
 Schand Thaten / einen grossen Na-
 men zu stifften / weil Er ja auf eine
 Tugendhafte Weise solchen zu erwer-
 ben / sich nicht wohl getraut / nur das
 mit Er künftig der Grosse Ludwig
 möge genennet werden.

* Allein / Er machet es weit ärger /
 und unmenschlicher / als jener / sein
 Heydnischer Vorfahr / (dessen Emu-
 lus er geworden) gethan hatte. Sel-
 biger hatte um das Jahr Christi 66.
 den 19. Julii / einesmalen die herrliche

Rom / bey dem Berg Palatino und
 Celio / (allda viel enge Häuser und
 Kauffmanns : Läden gestanden /)
 angesteckt / und der grausamen
 Brunst / welche sechs Tag und sie-
 ben Nächte / (oder wie eine alte Ins-
 cription bey St. Peters Kirch zu-
 gedachtem Rom meldet) neun Tage
 gewüthet / aus einem hohen Thurn/
 welchen *Mecenas* / des *Virgilii* und
Horatii *Vatton* / unter dem Kays-
 er *Augusto* / in einem schönen Garten
 gebauet / als einer *Comödiä* und kurz-
 weiligen Freuden : Feuer / mit grosser
 Belustigung zugesehen / und inzwi-
 schen die *Historiam* von der Zerstö-
 rung der Stadt *Troja* gesungen.

* Dieses war nun das einige Rom
 welches der *Mordbrenner Nero* /
 also verwüthet / und ware noch dar-
 zu seine eigne Residenz Stadt; ge-
 wisslich eine recht absurde und thörichte
 Brand Lust! Aber wie viel herz-
 liche Städte? wie viel frembde Län-
 der? hat nicht der *Französische Nero* /
König Ludwig der *XIV.* schon

verwüſtet? und nicht zwar mit eignen
Händen / ſondern durch ſeiner al-
lenthalben ausgeſickten Mord-
brenner / oder Soldaten? durch
ſeine Henckers Buben / was Hen-
ckers Buben? durch ſeiner einge-
ſeickten Teuffel Hände / jedoch auf
ſeinem Befehl / mit Feuer angeſte-
cket?

* Keine beredte Redners Zunge /
kein Cicero / kein Demosthenes / iſt
tüchtig genug / alle ſolche grauſa-
me und bey etlich Jahren her / in
dem Teutſchen Reich / von Franzö-
ſiſchen Mord-Händen angeſtellte
Brand-Schäden / und in der Aſchen
liegender Städte Ruinen / nach ih-
rem beſammerns-würdigen Zuſtand /
zu bemelden und auszusprechen. Zu-
geſchweigen der ſo vielen tauſend ſchö-
nen Dörffer / Flecken / Schlöſſer und
Beſtungen / welche nebst den Städte
ten hier und dar erbärmlich verheeret /
und von Franzöſiſcher Grausamkeit
zerſtöret liegen.

* Nero der Römische Tyrann /
Dvi Funte

Kunte auf lenen hohen Thurn / noch
 seinen angestochten Brand: Lust
 rings um übersehen / welches wohl
 erschrocklich genug mag angesehen
 haben; Aber was für ein hoher Thurn
 müste dieses seyn / Darauf der mehr
 als Römische Nero / und Französische
 Tyrann / die verheerten Brand:
 Städte / welche seine Barbarische
 Grausamkeit / (obschon nicht mit
 eignen Händen / jedoch durch die Ty-
 rannische Befehle / und vertheuffelte
 Ordren) angezündet / alle übersehen
 sollte? die sich in so viel entfernete
 Länder und Königreiche erstrecken /
 und hin und wieder in unsern lieben
 Teutschen Vaterland / theils noch
 rauchen / theils auch gar vielleicht /
 (leyder Gott erbarme s!) pro nunc
 und zu dieser Zeit in voller Flamme
 stehen.

Es wäre ein grosses Buch zu klein /
 alle die von An. 1673. an / erbärmli-
 che Brand: Städte und denckwürdi-
 ge Ruinen in dem Teutschen Reich an
 dem Rhein Neckar und Mosel:

Errom/

Strom/ nach ihrem Umständen aus-
führlich zu beschreiben/ doch wollen wir
gleichwol nur in einer Compendiösen
Kurz/ (weil es sich eben hieher schi-
cket / nur der fürnemsten also obiter
gedencken / und dieselbige in der Ord-
nung berühren / so viel wissend/ and
die denckwürdigsten seyn werden; als
dann wiederum bey unserm Schau-
Spiegel Werms/ und denen neue-
sten fortfahren.

Anno 1673. und 74. haufete der
Frantzösische Commendant und
Mordbrenner Bignoni in der uralten
Stadt Trier so Barbarisch und Ty-
rannisch/ im Namen und auf Befehl
seines Königs/ daß es kaum auszu-
sprechen ware / wir wollen es aber all-
allhier nur kurz verfassen: Er verwühl-
te und verwüstete allda die Gräber
der Heiligen/ und verunruhigte also
dieselben.

In der uralten und berühmten
Pauliner Kirche daselbst / ließe Er
damals zwey Minen/ zu Ehren dem
Schwedischen Herrn Abgesand-
ten Herrn Grafen von Tode/ in die
Luft

Lufft springen. Das Carthäuser
Kloster samt der Kirch/ ließe Er mit
Feuer anstecken / und jämmerlich ver-
brennen. Das Kloster der Jung-
frauen ad pontem Leonis, mußte der
Erden gleich gemacht werden. Item/
Es machte diese unmenschliche Bestia
die Abtey S. Marini (wie auch S.
Barbara / mit vollen an- und umlie-
genden Häusern / Gebäuen / und An-
tiquitäten / zu einen lautern Stein-
Hauffen und erbärmlichen Ruin
alda.

In der Edlen Pfalz und Elsaß/
gieng es nicht bößer selbiger Zeit; der
schönen Stadt Colmar / wurden
alle Mauren geschleiffet und abge-
worfen / die Bürger entwaffnet/
ihr Vorrath hinweg genommen / alle
Früchten auf dem Feld abgeschnitten/
ja so gar auch ihre Weinberge / ver-
wühlet und eingerissen.

In der Pfalz mußte das Städt-
lein Weinheim / sich nicht ohne
schmerkliches beweinen / gewalthätig
ger Weise Anno 74. von dem Tyrann
nen/



nen Tourenne / allen Vorrath /
Früchte / Brod und Meel hinweg
nehmen / auch bey 200. Fuder Wein
wegführen lassen; und einen grossen
Theil desselben wie Wasser auf die Er-
de schütten sehen. Alles klein und
groß Vieh / wurde hinweg getrieben /
die Häuser auspolirt / denen Leuten
die nothwendige Decke vom Leib ge-
zogen / Kirchen und Rathhaus be-
raubet / ja ärger als Barbarisch ge-
hauset.

Ein Hauffen schöner und lustige
Chur-Pfälzische Dörffer / als: Zen-
desheim / Dasenheim / Wiblingen /
Kohrbach / Leimen / und Fluß-
bach / wurden zur selbigen Zeit von
diesen Mordbrennerischen Hunden /
in die Aschen gelegt / und also verödet
hinterlassen.

An. 1675. den 14. Januarius / rück-
ten diese wütigen Hunde vor das be-
rühmte Ort Dachstein / darinnen ei-
ne starcke Käyserliche Besatzung
vom 1200. Mann / unter Commando
des Obrist-Lieutenant von Hau-
biz /



big/ eines sehr tapfferen und Groß-
müthigen Cavalliers / auch Meißni-
schen von Adel/ware; Es wurde der
Ort von einem Gottlosen Franzosen
unter ihren Anführer / den Falsch-ge-
sinnten Marquis de Baubrun /
mit 6000. Mann / bey 4. Tage lang
hart belägert und beschossen / endlich
durch Verrätherey und Meichel-
mörderische Tücke des Vice-Commen-
danten/ der redlich-tapffere Commen-
dant Haubitz erschossen/ denen Solda-
ten ein freyer Abzug versprochen/ aber
nicht gehalten / das Städtlein an
etlichen Orten angesteckt / und also
darinnen bey die 100. Menschen/ Kin-
der und Krancke / lebendig im Feuer/
erbärmlich verbrennet.

Unnd 1676. gieng aus der Paris-
sichen Mord Schmidten eines mals
der erschröckliche Brand-Befehl auf:
daß alle Städte Adelige Eige und
Schlösser von Lüzelsstein biß na-
cher Schlettstadt / von Grund aus
ruiniret und zerstöret werden sollten.
Ja was noch mehr ware: Der ganze
Hund-

Hundsbrück / (eine so genannte Lands-
schaft / der Saarstrom / und We-
strich / biß an Lothringen hinein/
wie imgleichen die edle Pfalz / Mainz
und selbige Gegend / sollte alles zu ei-
ner Wüsteney gemacht / und der
Französisch-gegossnen Glocke nach / in
die Asche gelegt werden. Wozu
der grosse und greuliche Nordbrenner
la Brosse / ein getreuer Werkzeu-
g des Teuffels mit seyn sollte. Wel-
cher dann auch in kurzer Zeit bey etz-
lich hundert Dörffer / Flecken und
Städte in die Asche legte / und als ei-
ne höllische Furie / aller Orten Brand-
wüthet.

In eben diesem obgedachten Jahr /
den 30. Martii / wurde einesmalen
von etlichen Französischen Officern
aus Philippsturg / der Stadt Bruch-
sal ganz unversehens angedeutet:
daß sie Ordre hätten / die Stadt an-
zugünden / und abzubrennen / darauf
es darin an ein flöhnen und flüchten
gieng / vor allen Häusern am Marckt
und andern engen Gassen / wurden
Stroh-

Stroh-Bischel geleger / und auf gegebenes Zeichen mit der Trommel / alles in vollen Brand gefeket; und nicht nur bey die 500. Häuser / sondern auch die herrliche Stiffts-Kirche / zusamt dem Thurn / Fünf Glocken / Orgel / Uhrwerck / und alles was in die Kirche geflohet worden / Item / das Rathhaus / des Johanner-Ordens Commandery / zwey Stadt-Thürne / samt Glocken und Uhren / auch drey Mühlen / und noch viel anders mehr zu einem Aschen-Hauffen gemacht. Unerachtet die guten Leute allezeit sich zur Contribution gegen- und an Philippsburg / gerne und willig verstanden hatten.

Anno 1677. am 24. Jan. gieng es der schönen Stadt Cron-Weissenburg nicht besser / selbige wurde nach Ankunfft des verfluchten Höllen-Plases / la Brosse / samt noch 400. solcher gleichartigen Bögel und Kanberischen Harnpnen / zuvor hero ausgeplündert / auch das schon auf dem Rath-



Rathaus zur Brandschakung bey-
sam gelegene Geld hinweg genom-
men / und sodann / unter wählenden
Jammer: Geschrey der armen Leute/
ohne Erbarmen angezündet; auch hat-
ten sie kurtz vor der Anzündung / eines
Teutschen Schülmeisters Frau / bey
den Füßen in dem Schornstein auf-
gehendet / um von ihr Geld heraus
zu pressen.

In eben gedachten Jenner: Monat
besagten Jahrs / mußte die gute Alt-
Erierische Stadt St. Wendel /
auch dergleichen Herkenleid ausste-
hen / unter dem Morbrenner Com-
te de Bussy / unerachtet sie in Königs-
liche Protection genommen worden /
auch die Bezahlung / der hohen Con-
tribution / ein halb Jahr voraus ge-
geben hatte. Doch kunte alles Seuffs-
ten und Bitten / um Gottes Gerichts-
und Barmherzigkeit willen / dieses
Unheil nicht abwenden. Das lasse
mir einen liebeichen / und Freumeis-
nenden Königlichen Protector seyn!

Nach solchem betraffe es auch die
Alt:bes

Ultrabehrmte Stadt Hagenu / um
 Hornungs-Zeit obged. Jahrs / der
 Un-Mensch la Brosse / lieff: es / wo die
 Häuser am dicksten stunden anzünden /
 (wiewol der Brand die ganze Stadt
 nicht völlig betroffen hatte / sondern
 allein den Mitlern / jedoch bässten Theil
 und Gebäude derselbigen) ja es ver-
 mochten dieses Tyrannische Begin-
 nen / weder Geist oder Weltliche Per-
 sonen / auch zu Paris / vor dem Ty-
 rannen selbst / mit Fußfälligen Bit-
 ten / nicht zu hintertreiben.

Endlichen im Märken / mehrge-
 dachten Jahrs 1677. machten sie sich
 auch mit ihren erschröcklichen Brand-
 Fact-In / an die Bischoffliche Straß-
 burgische Residenz-Stadt Za-
 bern / welche in die 1722. Jahr schon
 gestanden ware / und vielleicht wohl /
 wann sie von diesen Französischen
 Nordbrennern und Verwüstern /
 befreuet aeblieben wäre / ihrer treffli-
 chen Stärcke und Festigkeit halber /
 noch so lang / (so a-derst die Welt ge-
 standen /) hätte ausdauren können.

Es ware diesen wilden Schweinen
daselbst nicht genug / daß sie um er-
wähnte Märken Zeit / dieser berühm-
ten Stadt ihr estarcke Mauren / samt
den in isten Thürnen / und viel der
schönsten Häuser allda umwühleten
und zu Grund richteten / auch das
Schloß gänzlich verderbten und ruin-
nirten / sondern es kamen auch um
May Zeit / noch 500. solche Mord-
und Raub-Raben von Schlettstadt
an / einig zu diesem Ende abgefertiget /
der Stadt gar vollend ihren Rest zu
gehen / sie brachten zehn Wagen voll
Pulver / und noch viele andere allers-
hand Verheerungs- Werkzeuge mit
sich. Welche sie dann also und der-
massen gebrauchet / daß man inner-
halb wenig Tagen / keinen Stein
mehr / an dieser herrlichen Stadt / auf
dem andern stehen sahe.

Denen Juden / wurde bey dieser
Zerstörung weit mehr Gnade und ge-
neigter Wille / als den Christen erzei-
get / dann keinem Burger ware ver-
gönnet / nur das geringste von seinen
Sachen /



Sachen / an einen sicheren Ort zu bringen / da hergegen denen Juden ihre Güter frey und ungehindert hinweg zu flüchten / verstattet wurde. Und ist übrigens keine Grausamkeit oder unmenschliche Tyrannen zu ersdenken / welche nicht bey diesem Elsas-Jabern / und folglich auch / bey dem / schönen Städtlein Berg-Jabern mit übermachter und nur ersinnlicher Bosheit / darvon auch Hände und Federn / in Beschreibung derselben / erzittern solten / wäre ausgeübet und unternommen worden.

Sintemalen sie nicht allein damit ersättiget noch vergnüglet / daß sie solches letzt-gedachte Städtlein / ganz und gar in den Grund verheeret und abgebrannt / sondern sie hatten auch darbenebenst / der Kinder und Kindes-betterinnen nit verschont / diese geschändet / ihre Kinder aber gebraten / und lebendig in das Feuer hinein geworffen. Auch noch über alles dieses / als nunmehr die Stadt ganz in die Asche geleyet war / forderten sie noch von denen



denen abgebrannten Leuten / Contris-
bution ein / mit Bedrohung / daß / wo-
ferne selbige solche nicht in einer be-
stimmten kurzen Zeit einliefern wür-
den / sie ihnen an ihren nackigten Lei-
bern solches wieder einbringen / und
grausamer als Türcken und Tar-
tarn / in Folterungen und andern
Martern / mit ihnen darsür verfahren
wölten.

Solte einer dann bey so gestallten
erschrocklichen Begebenheiten nicht
erschrecken / und in solche Frage aus-
brechen : Welche wilde und un-
gezähmten Bestien doch diese
Leute gefangen ? Und welches
grausame Fygerthier / ihnen seine
viehische Milch eingeflösset habe ?

Nicht zu umgehen ist es endlichen
auch / wie diese Gott und Ehr-ver-
gessne Landes-Schänder mit der
Stadt Zweybrücken so ruchlos und
erbarmlich gehäuset und umgangen ;
welch: lender ! nun auch schon von ge-
raumer Zeit / in der Asche und von
Grund aus zerstöret lieget. Man
führte

führte den leichtfertigen und schand-
 losen Prätext oder Vorwand: als ob
 man solches dem Könige in Schwes-
 den/ der der nächste Erbe darzu / be-
 wahren und erhalten wolte. Nach-
 deme nun ihre Finde angieng/mach-
 ten sie nicht allein das Fürstliche
 Schloß preiß/ sondern führten auch
 das schöne Archiv von dar hinweg/
 die Bibliothec aber wurde dem Bi-
 schoff von Kenes/ zur grossen Gnade
 von dem König verehret. Die herr-
 liche Residenz so vieler Heldenmü-
 tigen Fürsten/ wurde mit unterschied-
 lichen Minen in die Luft gesprengt/
 und also unter äussersten Ruin der
 Garaußgespielt.

Und auch dieses wäre gleichwohl
 noch zu verschweigen/ wann nicht aber-
 mal eine allergrausamste Schand-
 That/ darben wäre unternommen
 worden/ welche nach ihrer Gewohn-
 heit war / bey diesen Schweinen
 nichts besonders oder Neues mehr zu
 seyn pfleget. Sie umwühlten auch
 die Hochfürstlichen Begräbnisse/
 erbras



erbrachen dieselben / nahmen die Zier-
nernen Särge heraus / welche bey
200. Jahren schon in der Grufft ge-
standen / zerschlugen solche / machten
Beuten aus dem Metall / und lieffen
also die Herkoglichen Körper / hin
und her gewörffen / unbegraben lie-
gen / so gar hatten diese Raub-Veyes
re aller Göttlichen und Menschlichen
Befehle vergessen.

Alle Bollheit / alle Uppigkeit / alle
Greul. Sünd. und Schand-Thaten
giengen allda im Schwang / kein Wei-
besbild ware sicher / sich vor diesen wü-
tigen Hängsten und von Heilheit stin-
denden Böcken nur sehen zu lassen /
und unterstunden sie sich nur nach Ver-
lieben / zu befehlen was sie wolten. So
gar / daß sie auch über alles solches
mehr als Heydnische Verfahren /
gleichwol noch diesen allerunchristli-
chen Befehl ausgehen lieffen. Es sol-
te sich kein Bauer geüsten lassen /
innerhalb dreyen Jahren die ge-
ringste Frucht auszusäen / oder ei-
niges Körnlein im Feld zu bauen /
noch



noch weniger ein einiges Strohs-
Dach aufzurichten / und die jen-
gen / welche sich hierüber ver-
brüchlich antreffen / oder betret-
ten ließen / sollten ohne alle Gnade
und Erbarmen / nieder geschossen
werden.

* Soll Dann dieses nicht grausam?
soll dieses nicht Barbarisch und un-
christlich? ja mehr als Heydnisch ge-
handelt heißen? Dergleichen Befehle
und Unternehmungen / in feinen
Chronicken / auch von den wildesten
Völkern nicht bald gefunden oder ge-
lesen werden. Auch der erschröckliche
Tyrann Johannes Basilides, (von
deme so viel in allen Historien gedacht
wird) hat jemals dergleichen Befehle
nicht ergehen lassen.

* Dieses sind nun zum Theil die
grossen Schand-Thaten / die der Ty-
rann / der Diocletianische und Ne-
ronische Länder Brenner und Ver-
herrer / von so furzen Jahren her / der
Frankösische Ludwig ausgerichtet
in Teutschland / zu geschweigen / was

in denen Niederlanden/ von ihm ver-
übet/ un wie viel hundert schöne Dörfe-
fer und Städte auch alldort von seinen
unchristlichen Brand-Fackeln in die
Asche gelegt worden.

Frage anseho nach seinen erlangten
Ruhm-Namen / welchen Er in der
Christenheit erworben/ und biß hieher
sich Krafft seiner Thaten zu wegen ge-
bracht/ du wirst vernehmen/ geneigter
Leser ! daß Er heiße : Der grosse
Nordbrenner ! der grosse Län-
der-Schänder ! der grosse Französ-
sische Tyrannen-Ludwig. Der
grosse Atheist / und Tempel-Zer-
störer / welcher auch den beschreyten
Tempel-Brenner zu Epheso/Hero-
stratum, durch die so viele Specimina
seiner Impietät und Ruchlosigkeit/
schon längst eingethan / und an
Grausamkeit übertroffen hat.

Allein/ wir werffen nun unsere Au-
gen / wie obgedacht / auch auf das
Edle Worms / Jammer und Elend
genug läßt sich auch gilda antreffen/
darvor einem schon die Hände erzitt-
ern



tern sollten/ ehe man eine Feder zu solcher Beschreibung einsetzet. Dieser berühmte Ort nun/ dachte es gar flug und vorsichtig zu machen / und dem Exempel der Stadt Speyer / als einer Staatsweisen Nachbarin zu gleicher Zeit nachzufolgen / sich zur Ubergab und Französischen Erklärung aus so anscheinen der Noth / bald zu bequemen / und hierdurch von aller Überlast desto besreyter und sicherer zu bleiben. Sie besanen sich demnach nicht lang / so balden sie der Speyrer Resolution vernommen / und auch gleicher massen durch einen Abgeordneten deswegen befragt wurden / (welches noch in dem September 1688. ehe dann das Wetter über andere Orte völlig ausbrach / beschah) da hatten sie schon das Wort / so zu reden aus ungewilltem Willen von sich geben / und sich Französische Garnison einzunehmen erkläret / alles nur darum / und in solcher Hoffnung; damit sie von Brand und Ruin durch so geneigten Willen möchten verschonet

net werden. Aber ach! wie übel
gehoffet!

97

* Wo sollte doch ein schonbares
und aufrichtiges Gemüth bey diesen
Gewissenlosen Leuten zu finden und
anzutreffen seyn? Dann diese Fran-
zösische Völcker Art/tragenden Wolff
in dem Schaffs-Beltz/ und das Gals-
len-Herk auf ihren schmeichlichten
Zungen herum. Sie bedienen sich
unterweilen / der schlauen Vogel-
Steller-Manier / welche zwar lieblich
pfeiffen / aber doch eitel Fall. Schling-
en gelegt / und zum morden schon
gefaßt sind. Und also machen sie es
auch in allen ihren Handlungen / ges-
gen unsere redlich-Deutsche und auf-
richtige Nation; Speyer hatte es
erfahren/ Worms gieng es nicht bäs-
ser / und auch anderen gleich denen /
hernach. So kaum hatte der Ab-
geordnete Officier seine Frage:
Ob sie Französische Guarnison
einnehmen? oder wessen sie
sich erklären wollten? abgelegt/
da wurden schon bald darauf / zwey
Depu-

BIBLIOTHEK
MÜNCHEN



Deputirte von der Stadt geschickt/
 und die Einnehmung der Garnison
 durch solche bewilliget. Ach der gut-
 herzigen Teutschen Gemüther!
 Und hingegen ach der Treulosen Franz-
 zösischen Trug- Sirenen! Es wäre
 gleich so viel gewesen / ob sich diese
 beyden berühmten Orte / anfänglich
 gleich tapffer widersehet/ uñ das rauhe
 heraus gefehret hätten/ als daß sie die-
 sen Mitter- Gezüchten / noch ge-
 schmeichlet/ liebkoset sie selbst in ihren
 Busen gesezet / und den Ausgang
 hernach mit Schrecken erfahren ha-
 ben/ welchen sie auch gegen alles oppo-
 niren/ und äußerste Widerspenstig-
 keit nicht ärger hätten erwarten oder
 hoffen / und sich jemalen einbilden
 können.

* Fistula dulcis canit, volucres
 dum decipit Anceps.

Auf dem betrieglichen Gesang/
 Folgte der elendigliche Fang/
 Und ertärmliche Zwang.

Indeme sie nun die gutwillige Ein-
 willigung auch also bey dieser Stadt
 hinweg

hinweg hatten / begunte sobald die
Armee sich zu nähern / und die Genes
rals oder grossen Raub: Geyer in
die Stadt mit grossen Geprahl
hinein zu reiten; denen sodann ihr
Rauber: Flug/ nemlich ein Regiment
zu Fuß und gleich eines Sonntags
darauf/ noch ein Regiment zu Pferd
hernach folgte: Auch der sogenannte
Herzog de Roche d'Yon / zum Gouverneur
alda ernennet wurde.

Der Anfang solch ihres Besitzes /
schiene fast wieder ihre Gewonheit an
diesen Orte zu seyn / indeme sie gar
keine Ordre eine Zeitlang alda zu füh-
ren pflegeten/ aber zum blossen Schein
und aus Noth / beschähe diese una-
gewöhnliche Bescheidenheit von ih-
nen / damit sie nur ihre Völkler
in der Nachbarschaft mit desto
geneigteren Willen aufhalten / und
recht ausfüttern möchten können; zu
welchem Ende dann sie sich auch so
starck vermehrten und herben zogen/
daß ihrer einesmalen über die 8000.
starck / in dieser Stadt/ und auf derselben

selben Unkosten zu schwehtrer Zeh-
rung da lagen; welche Last sie dann
mit guten Worten und geziemlicher
Ordre anfänglich der gesamten Bür-
gerschaft allda ziemlich leichterten.

Jedoch/ wie der Franzosen leichi-
te Parolle/ und stinckender Undancf/
allezeiten erfolget und gewiß ist / also
bliebe es auch zu diesem mal nicht
aus / nachdem sie die guten Leute mit
guten Willen bereits ausgemarket
und ausgesauget hatten. Dann gleich
wie dieser herrliche Ort/ und alte Bi-
schoffliche Reichs-Stadt als ein rech-
tes Kron-Perle Teutsch-belobter
Ruhm-Thaten / eines malen nach der
erschrocklichen Verheerung des grau-
samen Tyrannen Attila durch Clo-
doveum, den Ersten Christlichen Kö-
nig in Frankreich / wieder erbauet
und aufgerichtet worden / also hatte
es nun dieser andere Attila/ Ludovicus
der XIV. als der Aller-Unchristlichste
König in Frankreich / der Verhee-
rer / wiederum verwüestet und zu
Grund gerichtet.

Als sie nun vermerckten / es würde
in die Länge mit ihnen / und solcher ge-
zwungenen Einquartirung / auf ihr
Barbarisches hausen / nicht gut thun /
auch die Bürger und das arme Land
schier ausgebeutelt seyn / machten sie
zum Danc der empfangenen Guts-
thaten / und geneigten Willens / ih-
rer Grausamkeit allgemach einen
durchteuffelten Anfang / und huben
an / die Wolffs-Klauen auf das neue
zu schärffen ; die Stadt-Mauern und
Thürne rings umher / biß auf zwey /
musten die erste Probe solch ihres
sinkenden Danc-Lohns seyn / wel-
che sie alle einriessen / und also wie
ein Dorff die schöne und wohl-erbaus-
te Stadt / ganz frey und offen mach-
ten.

Diesen folgte bald eine noch mehr
und grössere unverdiente Grausams-
keit : Indeme man alle Ketten von
den Brunnen abhube / auch das
Wasser / so durch die Stadt fließet /
abstach / und das Bley von dem Dom
herab nahm. Daß demnach die gü-
ten

ten Leute / ben so gestalter jämmerlicher Bewandnuß und grausamen Verfahren / selbst nicht wußten / wie sie daran wären ? wohl aber vermerckten / sie hätten sich eine Schlange in den Busen gesetzt / welche ihnen solcher Gestalt das Herzk abnagen / und sie zu den gänzlichlichen Verderben richten würde.

* König Philippus von Macedonien / des Grossen Alexandri Vatter / liesse einesmals auf ihm fürgebrachte Klage / über einen Soldaten / der sich gegen seinen Wirth so unerkennlich grob und undanckbar / für alle erzeigte Gut- und Wolthaten erwiesen / etliche Buchstaben an die Stirne brennen / welche seiner (der Griechischen) Sprache nach / so viel hießen und anzeigten : **Ein undanckbarer Gast.** Ach du gerechter König Philipp! wie ein fluges Urtheil hast du gesprochen ? Solte man nun heut zu Tage / diesen undanckbaren Raubvögeln denen Franzosen / zur gerechten Belohnung / wie sie mit ihren
Wir

Wirthen / oder vielmehr sage ich / mit
denen Städten / darinnen man sie
freundlich aufnimmet / ihnen alles gu-
tes / ja einen rechten Ueberfluß von
Gutthaten erzeiget ; Sollte man
ihnen allen solche Buchstaben nach
ihren Verdiensten als wohl recht un-
dancckbaren und unschambaren / ja
mehr als schandbabaren / Gäs-
ten / welche nicht einmal der Edlen
Gaben Gottes / zugeschwiegen der
Wolthaten würdig sind / an die Stir-
nen breunen ; Ach lieber Gott ! was
für eine Menge solche Brandmalige
Vögel / würde man nicht aller Orten
hin und wieder antreffen : wo würde
man Brand-Eisen genug ? wo Büs-
tel und Henckers-Knechte genug be-
kommen ? welche diese Galgen-Hü-
ner / und undancckbare Gäste alle
zeichneten ? doch was sage ich viel von
undancckbaren Gästen ? was geden-
cke ich lang dieser Straffe / welche all-
zu gelinde und höflich gehandelt wäre /
gegen solche Barbarische Bestien ?
jenes hiesse noch eine Soldatens

E vi

Straffer

Straffe / und zwar eines einigen also
undauckbaren und Lasterhaften / aber
diesen wilden wühlenden Schweinen /
denen Franzosen / gebühret noch weit
ein andrer Titel und höllische Straffe
Belohnung :

Rauber / Mörder Teuffels , Brau-
ten /

Länder , Schänder nicht Soldaten /
Herons , Bastart / Höllen-
Bränd /

Die nur Greul und Bosheit kochen /
Alle Laster sind gesprochen /

Wann man die Franzosen nennt /
Oder ihren Hanen : Waisel /
Unserer Teutschen Länder : Geißel .

Die Stad : Thore unsers obgedach-
ten Worms / waren nun bereits
sämtlich unterminiret / und warteten
nur vollend gar auf ihren Verderber /
welcher sie zur unglückseligen Stunde
anzünden würde . Bald hiesse es :
Daß diese Stadt vor allen andern /
die Königliche Gnad : Ordre erhal-
ten / nicht angezündet zu werden / son-
dern

der mit dem Brand verschonet zu
bleiben/ doch solten etliche Frey-Höfe
dasselbst/ als der Pfälzische/ Bockens-
heimische/ und noch andere/ in solcher
Gnade nicht mit begriffen / sondern
zum Feuer und der Anzündung con-
demnirt seyn; Bald aber / lautete es
schon wieder anderst. Indessen huben
auch die einquartirte Soldaten an/
ihr gutes Lob zu verlieren/ und übler
zu hausen/ weder sie Anfangs gethan
hatten / welches dann die schönen
Früchte / der neuen Königl. Gnade
Ordre waren/ und heissen solten:

Die Früchte wurden rings um die
Stadt abgemähet/ weil sie besurcho-
ten / von den Teutschen überfallen zu
werden; Auch ward eine neue Rede
von der einmal gewiß bestimmten Ab-
brennung der ganken Stadt laut-
fändig / biß es endlich auch geschehe/
und selbige zu einem Steinhauften/
gleich ihrer Edlen Nachbarin dem
Speyer/ durch die Mord-Flamme
gemacht wurde; Altho sie dann auch
nicht minder Barbarisch/ als zu mehr
E vii gedach.

gedachten Speyer gehauet. Indeme
sie ebenfalls niemand über den Rhein
passiren ließen / sondern schossen die
Leute / die sich solcher Gestalt salviren
wolten / ohne alles Erbarmen / beydes /
Weib- als männlichen Geschlechtes /
soringachtig / als einen Vogel / dar-
nider / daß auch allda des Elends und
Jammers kein Ende / und solches
nicht genug Funte beschrieben werden /
welches dann einer gar schlechten
Majen Blüte / (als in welchem Mo-
nat / und zwar um das Ende desselben
zur Pfingst-Zeit / nemlich den dritten
Pfingsttag Nachmittag / solches Un-
heil vorgienge) gleich sahe.

Ja / es durffte auch keine Mauer
noch Keller ungesprenget stehen blei-
ben / sondern mußte alles in solcher
Verwüstung der Erde gleich gemacht
seyn. Die Fässer wurden durchboh-
ret / und der Wein ohne Unterscheid /
lauffen gelassen / daß man also Knie-
tief in demselben herum waten kunte.
Der berühmte Dom allda / wie auch
die S. Johannis Kirche / stunden
voller

voller Pferde/ worinnen sie auch zwey
Schmitten hatten / und in denensel-
ben grosse Eisen zurichteten / um die
Mauern darmit einzuwerffen. Die
Heiligen und Gott-geweyhet oder
gewidmeten Gefäße / als da sind die
Monstrangen / zusamt der Hostia
darinnen / die Kelche / die Patene /
Oblaten / Schachteln / Kannen /
und dergleichen / ohne Unterscheid /
warffen sie in den Kirchen zur Erden?
sprangen mit Füßen darein / und hat-
ten also ihre Kurzweile darmit ; Auch
die Crucifixe wurden auf solche
Weise von ihnen tractiret / und mit
Füßen getreten / so viel hielten die
so Mord-Hunde / auf ihres Gottes
Bildnis. Das Chrysam / oder so
genannte heilige Salb-Öle / ge-
brauchten sie / wo sie solches in denen
Catholischen Klöstern oder Kir-
chen fanden / ihre Stieffeln und
Schuhe darmit zu schmieren.

Auch die Herrn Geistlichen selbst /
woferne sie ihres Lebens gesichert seyn
wolten / und sich zu lange aufhielten /
oder



oder viel zusahen/ mußten mit Hände
anlegen / und ihnen anzünden helfen;
Etliche suchten und flaubten / wann sie
anderst so viel Zeit haben Funten / die
Hostien und Oblaten von der Erden
auf / und assen dieselbigen / damit sie
nur nicht also von diesen eingefleisch-
ten Teuffeln / und solche zu genießen
unwürdigen? Hunden / mit Füßer / zer-
treten würden. Gleichwohl durffte
noch in dieser erschrecklichen Verhee-
rung / und unter so wäährender ruch-
losen Teuffels-Arbeit / eine solche
Frantzösische Bestie / in diese ver-
damte Rede ausbrechen: Daß sol-
ches Verfahren und Hausen nur
ein Kinderspiel / und wann sie Or-
dre von ihrem König hätten, sie es
noch zehenmal ärger machen
wolten.

* O des Greuls! O der Sünde ü-
ber alle Sünde! O verfluchte Teuf-
feln! welcher Menschen Sinn / sollte
ein erschröcklichers Tyrannisiren wol
ausdencken? oder welcher allergrau-
samste Heyd / und wilde Judianer
an

an den äussersten Enden der Welt/
(Dir auch den Teufel selbst anbeten/)
solte es verteuflter und erschrecklicher
machen können/ als diese Französische
Bestien gethan hatten? Und dann
noch durffte sich diese Laster-Zunge er-
kühnen und sagen: Daß sie es/ wann
sie Königl. Befehl hätten/ noch zehn
mal ärger machen wolten.

* Ach du grundgütiger Himmels-
Vater! und du mild-gütige Erde!
ist dann auch möglich/ daß auf der
Welt solche erk-verbohte Menschen
können gefunden werden/ welche der-
gleichen Gottlose Reden und Gedan-
cken führen? Warum erschwarkest
du doch nicht/ und schlägest mit Don-
ner und Blitz darein? Und du Erde!
Warum bärstest du nicht/ und ver-
schlingest solche unwürdige Bestien?
Es hatten ja horten Core/ Datan
und Abiram/ bey weitem nicht so lä-
sterlich gehandelt/ noch gleichwohl
musste sie die Erde verschlingen. Also
solte sich billig ein Christliches Herk/
wegen der Langmuth Gottes/ und
des

des so ungesirafften Zusehens über diese Teufels-Bastarde die unaimenschlich Tyrannisirende Frankosen/ ereys fern und ausbrechen; Aber wir wollen in den Rathschluß des allweisen Gottes mit unserer Ungedult / oder blöden und eiglischen Vernunft darum gleichwohl nicht greiffen / mit der curiösen Frage / warum Er solches thue / und jenes unterlasse? sondern vielmehr gedencfen: Lasset sie wüthen/ toben/ rasen/ morden/ sengen und brennen / der H^{er} hat sie's geheiffen. Er wird schon wissen wie lang? und wann er diesem Unglück ein Ende machen solüe? Es möchte uns sonst vielleicht die Antwort treffen / welche dorten Gott den Helden Josuam hören lieffe / als er für Israel Jammer-flehete / und viel Fragens machen wolte; da Er ihm dann zu vernehmen gabe: Israel hat sich versündigt / und haben meinen Bund übergangen. Josua im 7. v. 7. Vielleicht ist es darum des allweisen Gottes Wille also: damit unser

unser zum öfftern nicht geziemender
Hochmuth / von einem hochmüti-
gen Tyrannen / aus seinem heiligen
Zulaß wiederum gedemüthiget werde.
Oder / Er will uns etwann darüm
mit einem Treu- und Friedensbräu-
chigen Feind züchtigen / dieweil wir
auch so oft gegen ihn und unsere
Obern / der schuldigen Treu-Danck-
und Gehorsams-Pflicht vergessen;
Und kurz: Es ist unserer Bosheit
Schuld / daß wir so gestäupt wer-
den.

* Wir wenden uns wieder zu
Worms / der so übel verheerten und
ruinirten Stadt / um die Schand-
Thaten des Französischen Uthils noch
weiter zu berichten / und der Welt zu
seiner ewigen Schand an das Liedt zu
legen. Sie hatten sich aber noch nicht
genug allda gefühlet / gewühlet und
ausgeraset / sondern brandten auch
zu allerlezt die noch einig überblieben
stehende Fischer-Häuslein / samt der
Vorstadt hinweg / und fanden auch
alda einen grossen Schatz zu ihrer
Raub-

Raub-Beute; allein/ wie das gemei-
ne Deutsche Sprüchwort: Übel ge-
wonnen übel zerronnen/ ein rechtes
Wahr-Word ist / also hatte es auch
hierinnen / an denen Brandmörderis-
chen Franzosen nicht fehl geschlagen.
Zumalen ein reicher Schiffers- Sohn
zu Heydelberg/ Johann Meyer ge-
nannt / welchem vielleicht das Elend
seines lieben Vaterlandes / und da-
herum liegenden Orten / tieff zu Her-
zen gieng/ und unter Augen schlage/
aus Eyffer dahin bewogen wurde/ daß
er einesmalen auf diesen resoluten
und Treu- Patriotischen Entschluß
geriethe; Sich zu den sogenannten
Schnaphanen zu begeben/ und einige
Rache an denen leichtfertigen Mord-
brennern und Länders- Schändern
nach aller Möglichkeit auszuüben / so
er auch würcklich thate / und viel
Schiff- Knechte/ als derselben Ober-
Haupt an sich gezogen.

Es gelange ihm auch dieser reso-
lute Vorsatz dermassen glücklich / daß
er samt seiner Compagni/ welche er so
tapffer

tapffer und beherk anführte/die Fran-
zöſiſche mit vielen Raub aus Speyer
und Worms beladene Schiffe/ un-
ter Wegs gegen Philippsburg/
nicht nur tapffer anſiele/ ſondern ſol-
che auch glücklich eroberte / und zur
reichen Ausbeuthe darvon brachte.

* Also mußte nun die Untreu ihren
eigenen Herren ſchlagen / und künden
doch dieſe Raub-Raben / daß ſenige
nicht nutzen noch genießen / was ſie
ſo leichtfertiger Weiſe hinweg ge-
plündert und an ſich gezogen hatten.

* Indessen aber lagen gleichwohl
dieſe beyde herrlichen Kron-Städte
des Rhein-Stroms/ nebst noch vie-
len andern ſchönen Orten / erbärm-
lich bereits in der Aſche/ welche man
billich in Betrachtung ihrer vorigen
Schönheit/Ruhms und Alterthums/
also mit bethrängten Augen und er-
ſeufkender Stimme Klags- und
Frags-Weiſe leyder anho in ſolcher
Betrübnuß anreden möchte :

Kron-Stadt ſchöner Rheinſtrom
Grängen!

Ihr



Ihr seyd würdig zугedencken,
 Wer euch sahe in dem Fenken/
 Muß sich jetzund um euch Fräncken/
 Eure schönen Tempel Zinnen/
 Wo Gott selbstn wohnte drinnen/
 Musten von der Feinde Wut/
 Lodern in der Flammen Blut.

Nun sind eure Lust- Gebäude/
 Des Tyrannen Flamm-Begierde
 Und erwünschte Aschen-Freude/
 Was euch vor so herrlich Zierte;
 Mörder/ die Euch nicht gegründet/
 Haben Euch ikt angezündet/
 Eure Zierde wiech zuruck/
 Ihr / der Gränken Kronen-
 Schmuck!

Schwefel/Pech und Höllen-Flam-
 men/

Und was man für Marter findet
 Schlage über den zusammen/
 Der Euch so hat angezündet!
 Themis lasse die nicht leben/
 Die euch solchen Rest gegeben/
 Alle Flüche in dem Land/
 Treffen solche Mörders-Hand!
 In

* Indeme man aber auch die nun:
mehr verheerte/ verödete/ und verwü-
stete zuvor so herrlich und lustbare
Landschafft oder ganze weit aussehén
der Gegend betrachtet/ und ansihet/
möchte man selbige gleichfalls also
Hertz-thränend anreden:

Rhein-Strand! wo sind deine Hori-
den?

Deine grün-bewassen Rangen/
Bist du so verwaiset worden?

Ist die Zierde die vergangen?

Fette Mutter! vieler Kinder/

Wo sind deine fetten Kinder?

Die an deinen Ufern leckten/

Und sich in die Rasen streckten?

Wo sind deine Schäfferenen?

Und die Bunt-behängten Majen?

Krieger haben dich verwaiset/

Blut-Lund haben dich beschmaiset/

Feld und Auen so verödet/

Und dir allen Lust ertödet/

Dafß du nun so elend siehest/

Und nicht mehr Lust grünend blü-
hest.

* Allein/ wäre es möglich/ daß die-
se betrübte Landschafften an statt ihrer
reus

erulirenden Kinder/ und hier und dar
im Land herum wallenden Innwoh-
nere/ihren Jammer-Zustand in einer
verfaßten Klag-Rede uns vorstellig
machen solten und könten / sie würden
gewißlichen in diese Wehmut-vollen
Trauer-Sätze aus ihrer Asche her-
vor brechen/ und uns einen erbärmli-
chen Schmerken-Richt/ mit unter-
mischten Thränen-Seufzern etwann
dieses Enthalts / auf die vorgehende
Frage abstaten :

Also muß ich gleich den Rehen/
meine Kinder sehen gehen.

Städte und Dörffer sind verheeret/
Gottes-Häuser sind zerstöret/
Und wie Troja umgekehret;
Wäld und Felder sind verwühlet/
Und der Garauß ist gespiellet/
So hat sich der Feind gefühlet.

Wie die Ränglein auf den Dä-
chern/

Furtel-Tauben in Gemächern/
Und die Eulen in den Löchern:

So zu Nächten/ als an Tagen/
 Creutzer-schreyend wir uns legen/
 Uns ist keiner Ruh zu pflegen.
 Dorten schallen Heeres Trumeln/
 Und die Meng der Krieger, Hums
 meln/
 Hier sich geile Hängste tummeln!
 Jenes Mord-Kind will nicht sey-
 ren/
 Eilt mit Schwefel / Pech und
 Spreuren/
 Was noch stehet/ anzuseuren.
 Abgeworffene Kirchen-Steine/
 Unbegrabne Todten-Beine/
 Menschen-öd / und wilde Heyne.
 Flüsse/ so von Blut geröthet/
 Was der Würger Wut ertödtet/
 Ganze Städte ganz verödet:
 Hohe Wälle abgeschmissen.
 Starcke Mauern eingerissen/
 Wir mit Jammer sehen müssen.
 Und in solchem Jammer-Stande/
 Leb anjehet ich armes Lande/
 Angesüllt/ von Raub und Brande!
 Ach!



Ach! daß unsre Augen Zähren/
Lauter Fluß und Quellen wären/
Unsre Klage zu vermehren.

Tapffre Teuffchen! auf zum
Waffen!

Helfft dem Unheil Rath zu schaffen/
Es ist lang genug geschlaffen.

* So/ und nicht anderst / würden
uns diese verödeten / verheerten und
zerstörten Landschafften antworten/
und ihre Betrübnuß zu erkennen ge-
ben/ darein sie von dem Französichen
Tyrannen, Gewalt / so leichtfertig/
elendig und unverschuldet gesetzt
worden.

Allein wir begeben uns auf dieser
Seite des Rheins noch weiter fort/
und betrachten auch das anjeko er-
bärmliche Jammer-Gesicht: der eh-
mals schönen und berühmten Stadt
Oppenheim/ als nächster Nachbar-
in unseres bißhergedachten Worms;
Umzusehen / wie auch alldorten die
Tyranney der Französischen Bar-
baren gehauet? Dieser dritte
Brand

Brands und Schau Spiegel nun/
 Frankösischer Grausamkeit / giebet
 uns abermal mit Verwunderung zu
 erkennen / der Frankösischen Parolle
 Ringschähigkeit / oder nichts würdigen
 Halt ihrer Großsprechungen und vie-
 len Verheissungen; Sie ist eine von
 den urältesten Städten / deren Erste
 Erbauung dem Julio Cäsari zuge-
 schrieben wird. Ist sonst der Un-
 tern Pfalz zugerechnet / und an Thur-
 Heidelberg verbunden / auch bey die-
 ren Meilen weit oberhalb Mainz
 gelegen.

Gegen das Ende des Septembers
 1688. wurde diese Stadt von einem
 Frankösischen Marquis / (welcher in
 gar kleinen Begleit von Dragonern/
 etwan bey 20. Mann starck / biß vor
 das Thor hinkame / und also mit einer
 mündlichen Gros. Praleren die Auf-
 forderung thate) zur Übergab bespro-
 chen. * Alles muß bey diesem Volck
 heraus gepocht und geschnarcket
 seyn: wo sie nur hinkommen; Sie be-
 dienen sich Anfangs einer Kern- und
 B ij Krafft

Krafftlosen Versprechung/und wann
solche nicht fruchten oder von statten
gehen will/nach ihren Gefallen/so he-
ben sie an/den Kragen zu trähen/ viel
Gekräh und Draus Geschrey zu
machen/ und mit Hochsinnigen Ha-
nen Schritten daher zu schnauben;
hoffet dann auch dieses nicht / und
will man sich von ihnen so geschwind
nicht schrecken lassen/ so ziehen sie wie-
der ab / wie der Fuchs von Baum/
welcher keine Birnen mochte/weil
sie nicht herab fallen wollten.

Diese Aufforderung nun / verur-
sachte bey der Bürgerschaft/ eine Al-
terations-Furcht / daß sie schon auf
die Ubergab und zu capituliren be-
dacht waren / ehe sie sich noch einmal
zur Wehr/ und in Defensions-Postur
gestellt hatten; Weiln ihnen dieses
Großsprecherische Hanen gekräh/
einen Hauffen von Donner und Hals-
brecherischen Sachen in die Ohren
raumte/ und nicht anderst / als ob sein
König der grosse Han/ der ganzen
Welt zu gebiethen hätte/ sich auf-
führte.

führte. Der großmütige Commenda-
nant zwar in dem Schloß/ welcher in
zwischen Ordre bekommen/sich zu weh-
ren/wolte sich an solches Schnarchen
nicht sonders kehren / sondern hatte
sich in tapffere Postur/ zum Wider-
stand gestellet / die Thore verschließ-
sen/ und jedes mit noch hundert Mann
verstärcken lassen. Allein dessen unge-
achtet/ begabe sich der Churpfäl-
zische Land-Schreiber/ gleichwohl
vor das kleine Pförtlein am
Schlagbaum / und hielte um Capitulation an / darauf dann so balden
auch Mons. le Comte de Moumont/
als General Feld-Marschall/ ben-
den Frankosen / mit zwey tausend
Pferden von Cavallerie und Drago-
nern etwas näher herben zu rucken
begunte.

Die Bürgerschaft / mehr von
Schrecken als Tapfferkeit eingenom-
men / hube an um Accord zu ruffen/
wornach dann der gedachte Land-
schreiber / sich dem Marquis und
Feld-Marschall mit seinen Comple-
menten/

menten / Namens der Bürgerschaft
 zunäherte / auch eine in Französischer
 Sprach gierlich formirte demütige
 Proposition daher schnitte und ab-
 legte; welche dann auch dermassen
 angenehm ware / und solche Gnade
 auswirkte / daß sich alsobalden die
 vorigen Draus Worte und rauhe
 Minen / bey diesen Schnarchern in
 nichts mehrers / als grosse Verheiß-
 sungen verwandelten / und ihnen der
 Himmel wie mit eitel freundlichen gu-
 ten Willen überzogen / ja / als ob er
 gleichsam mit lauter Beigen behängt
 wäre / vorkame. Diesen Gist: Zu-
 cker nun / ihnen noch bässer kosten zu
 lassen / wurde der erwähnte Redner
 mit einem sehr amorösen Blick und
 diesen Worten in ihrer Sprache ab-
 gefärtiget: Vous estes un homme
 pour le Roy, il faut que vous le ser-
 vez. Oder zu Deutsch also: Ihr seyd
 ein Mann vor den König / ihr
 müßet ihm dienen.

* Dieses werden bey dem Fran-
 zösischen Tyrannen / Männer vor
 den

den König genennet / welche sich in
die Servitut und Slaverey sein
bald zu schicken wissen / nach seiner
Pfeife tanzen / allen Gewalt für Recht
gelten / das Joch sich am Hals gutwil-
lig werffen lassen / tapffer Fuchs-
schwänzen / seine Laster loben / und für
eitel herrliche Tugenden halten. Sol-
che heißen Männer für dem Könige.
Die Bürger indessen nun / wurden mit
grossen Verheissungen bey allen und
jeden Privilegien geschützt zu werden /
und in höchsten Gnaden zu verblei-
ben vertröstet. Damit ware ihnen
auch ein Bein in das Maul gegeben
auf daß sie also vergnügen / der Sache
nicht ferner nachdächten / und sie ihres
Willens gelehen ließen.

Es gieng nun auch der Einzug
an / die Thore wurden eröffnet / (was
auch der tapffere Commendant in dem
Schloß immer darzu sagen und den-
cken mochte /) und ritte also der
Marquis de Berrueil vor dem Ge-
neral her / nach dem Markte zu / allda
etliche hundert Pferde Posto fasseten /

und der Burgermeister die Thor-
Schlüssel präsentirte. Hierauf hub
man an/ das Schloß ebenmäßig auf-
zufordern/ in welchen aber der resolute
Commendant/ sich auf keinerley Wei-
se zu einigen Accord verſtehen noch be-
quemen/ auch ſich weder an Verspre-
chen noch Drauen im geringſten keh-
ren wolte; Demnach faſſeten dieſe
hochmütigen Feinde bey die 400.
Mann ſtarck/ Poſto auf dem Kirch-
hof/ und wurde von dem General das
Schloß ſelbſten recognoscirt. Um
9. Uhr ſahe man ſchon die Minirer an
die Mauer gehend/ da dann ferner
biß um 12. Uhr ſehr ſtarck mit Feuer
auſeinander geſpielet/ und von jegli-
chen Theil ſcharff geſchoſſen wurde.
Biß leßlich um Ein Uhr/ einen heſti-
gen Sturm auf das Thor zu thun/ al-
les Ernſts reſolvirt wurde/ welchen
der mehrerwähnte Marquis ſelbſt
anführen ſolte. Er wurde auch alſo
boßhaſtig in das Werck geſtellet/ und
gelange durch möglichſte Gewaltthä-
tigkeit ihnen/ zum Unglück der tapffe-
ren

ren Garnison/dermaassen / daß selbige
biß in die Retirade zurück versolget/
und um 2. Uhr/ alle zu Kriegs-Gesang-
enen gemacht wurden.

Der Land-Schreiber / welcher/ als
ein Politischer Schmeichler bey dem
Marquis in sehr grossen Gnaden
stande/ weil er ihm gar angenehm
nach seinen Gefallen reden kunte;
Erhielte hierauf durch Bitten von
demselbigen/so viel/daß die beschädig-
te möchten verbunden werden/ jedoch
mit solchem Beding: daß er/ (Land-
schreiber) selbst dem Barbier in das
Schloß führen sollte/ welches er dann
thate/ und auch nachgehends gar
dem redlichen Commendanten/ (als
der da unter das Thor sollte ausges-
endet werden) noch das Leben erba-
the/ ohne was er noch in der Stadt/
zu derselben hätten/ für unterschiedli-
che Gnad-Vergünstigungen mehr zu
wege gebracht und ausgemüdet hat-
te. Weßwegen dann hernach die
Bürgerschaft überlaut und vormän-
lichen hier und dar ungeschweuet aus-
geruf:

geruffen; Daß er ihr Vatter seye;
Und wollten sie Leib und Leben/
ja Gut und Blut vor und bey ih-
me aufsetzen. So gar auch viel Wei-
ber / hatten ihme die Hände zur schul-
digen Danck. Erkäntnuß mit Thrä-
nen geküßet. Welches er endlich
auch für so viel getreue und ungemei-
ne Dienstleistungen / noch wohl wür-
dig ware.

Es fügte sich nun auch um drey Uhr
des Nachmittags / daß der General
in das Läger hinaus ritte / er hielt a-
ber darbey solche sonst ungewohnte
Ordre / daß denen Weinbergen und
Gärten / von seinen Soldaten nicht
der geringste Schade durffte zugefü-
get werden / der Marquis de Bertueil
aber / bliebe als Gouverneur der
Stadt und Schlosses / in selbiger bey
den Bürgern zurück.

* Allein / wir müssen allhier von
dem zuvielen Lob der Franzosen unges-
wöhnlichen und seltenen Gnad-Tras-
tament zu erzehlen / wieder aufhören /
damit man nicht gedencken möchte /
als

als ob wir von dem Scopo abgewis-
chen / auf derselben Seite hinfelen /
und in der Schreib- Art uns verirret
hätten; weilen dieser Tractat / nicht
von ihrer Freundlichkeit / sondern von
derselben übermachten Bosheit und
unmenschlich Tyrannischen Grausam-
keit / welche sie in dem Teutschen Reich
bisher ausgeübet / fürnehmlich und
absonderlich handeln solle. Doch be-
liebe dem geneigten Leser zu wissen / daß
man eben diese Seltenheit sonderbarer
Gnad- Milde von ihnen / zu keinen
prächtigen Lobe / also weitläufftig
angezogen / sondern ein solches viel
mehr zu deren desto größeren Welt-
Schande und klärlichen Darthuung
ihrer falschen Lügen- Promessen / (und
damit die Teutsche Christen- Welt ei-
nem Abscheu vor solcher schlaunen Voge-
lers- Pfeiffe / und gelegten Fallschlin-
gen haben solle / beschehen sey; Wei-
len nach des Ovidii Denc- Worten:
Exitus acta Probat, der bald folgende
fernere Verlauff / die mehrere War-
heit am Tag legen wird / wie diese



Französische Gnad: Erweisungen und Verheissungen gemeinet gewesen? und also das Ende oder Ausgang von dem gemeinten Anfang satzames Zeugnuß geben solle.

Wer sollte es aber gedacht / oder sich jemalen können einbilden und Träumen haben lassen? daß diese so in höchsten und ganz ungemeinen Französichen Gnaden zu seyn scheinende Stadt / ein nicht häßers Tractament als andere / endlichen darvon bringen und erhalten sollte? Ja / daß sie gleichmässig / ein von Ruinen und Brand: Mälern so abscheuliches Gesicht / wie Speyer und Worms / und auch mit selbtigen zu gleicher Zeit / ohne einiges Ansehen oder Unterscheid bekommen würde? Man hätte sich einbilden sollen / daß dieser Landschreiber alles widrige abwenden / und der Stadt die gnädigste Verschonung wie sie ihnen nur selbst wünschten / würde ausbitten können / als der da bey den Franzosen so trefflich / und ganz ungemein beliebt ware / zu ma-
len

len er ja schon der Stadt und Bürgerschafft zum höchsten unterschiedliche und sonderbare Gnaden bereits erbetten und ausgewürcket hatte. Ja auch bey denen Franzosen selbst/ schien es sogar / als ob die Stadt zu einem lieben Schoß-Kind / von ihnen gemacht/ und gleichsam an das Herz gebunden sey / der selbstigen nichts wideriges zu erzeigen; Indeme solche ihrem allgemeinen Brühl • Geschrey nach/welches hier und dar im Schwang gieng / von Fortification zu einem inaccessiblen Ort sollte gemacht werden.

Aber leider ! alles vergebens / es hiesse nur eine simulirte Larve ihrer gewöhnlichen Grausamkeit/was sie eine zeitlang vor Humanität und Freundlichkeit all da pfl egten/welche/nachdem sie sich allgemach zu entdecken anhuben/einen Brandgierigen Nero/und un menschlich Tyrannischen Attilam/wie jedes mal vorstellig machte.

Es wäre im Martio 1689. da sie anhuben ihre Tyrannen recht ausbreiten

chen zu lassen; zumalen sie die schöne Stadt dergestalt ruinirten / daß sie nicht allein die Fortificationen gänzlich geschleiffet / sondern auch das Schloß gesprengt / und den daselbst sich befindenten hohen Thurn Landskron genannt / über einen Hauffen geworffen / ja auch guten Theils den schönen Brunnen allda verstopfft und zugeworffen hatten.

Nicht minder wurden auch die Mauern an der Stadt / samt denen darben gestandnen schönen Thürnen von dem Schloß an / biß an die Wormser Pforte über einen Hauffen gelegt. An etlichen Orten / sahe man ganze Heer, Strassen durch die Gräben / und über die Mauern hingemacht / daß man also gar Squadronen Weise daselbst hindurch marchiren kunte / zugeschweigen / wie sie noch auf das Barbarische mit denen armen Land-Leuten allda / und in selbiger Gegend herum / gehauet und umgegangen seyn: Das lasse ja mir eine schöne Französische Parolle und Gnad, Verheiffung heißen. Uns



Unterschiedliche Geistliche und Bediente / wurden wegen geforderter Contribution in Gefängnisse geschleppt / viele auch / die sichetwan mit Verlassung aller ihrer Haabe und Vermögens / durch die Flucht salbiret und darvon gemachet / um nur ihren Leibe zu retten / wurden mit höchster Gefahr des Lebens / biß auf das sogenannte Auß Haus gegen Nacht heim versolget / und ihnen in grausamer Furi nachgesehet / als sie aber niemand mehr antreffen / da mußte es das gute Haus mit allen darein gesüchteten Vieh entgelten / auch die Rache dieser Bößwichter und ihres vertenffelten Vorhabens an selbigen ausgeübet werden : zumalen sie solches anzündeten / und samt allen Vieh darinnen verbrannten. Wohl ein schönes hausen und seltsame Gnaden-Proceduren möchten ja dieses genennet / und billich für ein Muster grausam, Barbarischer Tyranney viel mehr erkennet werden.

Nach diesem allen nun / huben sie
noch

noch erst an zudrauen/ und auf grössere Ruinirungen/ weder diese wären zu pochen/ solches sollte das schöne gratiale und Dandhab für die freywillige Ergebung und Einquartirungen so si. von den Burgern/ in und ausser der Stadt genossen/ endlich sehn; welches sie ihnen dann leyder häufig und fast unerträglich abstatteten. Es ware ihres Bedunckens noch nicht genug Bosheit ausgeübet / daß sie so viel herrlich schönes Kind. Vieh in zimlicher Anzahl ohne einiges Retten und Erbarmen/ jämmerlich verbrant/ und an solcher Flamme sich gleichsam belustiget hatten/ da doch das erbärmliche Blecken und Gebrüll des armen Viehes/ so abscheulich und beweglich anzuhören ware / (uneracht der erschröcklichen Brunst an sich selbst /) daß es einen Stein (so es möglich/) Mitleidens/ Thränen sollte ausgetrieben haben. Aber wie deme allen/ so suchten sie doch ihre verteuflerte Wut noch weiter fortzusetzen. solche nun desto besser zu beschönen/ riefen sie

sie (so zu reden) eine Ursach von dem
Baum herunter / und forderten eine
neue Contribution / 2000. fl. an der
Summa / des bedrohlichen Enthalts:
daß / woferne sie solche nicht bald / und
in der Güte bezahlen würden / sie alle
Glocken und Eiserne Dessen hinweg
nehmen wollten.

Alle Früchte um die Stadt / wur-
den (gleich sie anderwärts auch ge-
than hatten) abgemähet; Und wa-
re bereits schon von Mainz aus / der
damaligen Mörders: Gruben dieser
Raben: Gäste / die erschrockliche Ordre
ertheilet: daß / wann daselbst die Glo-
cken gelaüet / und ein Lösungs: Schuß
gegeben würde / als dann auch das
General Brennen aller Orten an-
gehen sollte / unter denen dann das
gute Oppenheim mit begriffen
ware.

Solcher ruchlose Vorsatz nun / wur-
de endlichen auch zu einen leidigen Er-
folg / damit ja keine Grausamkeit hin-
terbliebe / von ihnen dergestalt in das
Werd gestellet / daß sie eines Nach-
mittags /

mittags/ gegen das Ende des Maji
 obgedachten 1689. Jahrs/ und zwar
 Diestags/ den 21. (31.) Maji/ (war
 der dritte Pfingst-Tag/) Speyer/
 Worms/ und Oppenheim/ dieses
 schöne Schwester- Drey zugleich an-
 steckten/ und in voller Flamme auslos-
 dern lieffen. Welches so entsetzliche
 Spectacul dann / und erbärmliche
 Mord-Flamme in der ganzen Gegend
 und Landschaft herum leuchtete/ und
 von solcher Verheerer Tyrannischen
 Bosheit zeugte. Womit dann auch
 dieser Ort ein besammrendes Ende ge-
 nommen / und sich nun in weit einen
 andern und Schmerz-leidigern Ge-
 sicht/ nemlich wie ein verheertes Troi-
 ja vor Augen stellet.

* Kan demnach an dieser Gegend
 und Landschaft des Rheins herum/
 wohl recht der Herz-besammerende
 Zustand des Teutschlandes/ von die-
 sen Französischen Raben- Klauen so
 übel zugerichtet/ guten Theils an so
 vielen herrlichen Städten mit
 Menschlichen Augen zwar besehen/
 und

und in Betrachtung gezogen / aber
Achleyder ! noch lange nicht übersehen
werden. Also gar hat dieser vom
Stolz und Hochmut aufgeblasene
Tyrannische König der Franzosen
Ludovicus / unser Edles Teutsch-
land / absonderlich aber den berühm-
ten Rhein : Main : Neckar : Mosel-
Strand / ja bey nahe
nebst diesen die halbe Welt / wohl recht
in Blut und Wut gestürket / auch
durch seine vermeinte scharffsinnige
Klugheit / dermassen alles ineinander-
verwirret / und mißverständiget / daß
es fast scheint / die Welt wolle durch
ihre eigene Bewohner / wieder zu dem
vorigen ungestalten Klumpen / wo-
raus sie geschaffen / vermischet und zu-
sammen geworffen werden. Durch
solche Raserey und wütige Wahns
Witz nun / suchet dieser hochmütige
Tyrann eine allgemeine Herrschafft
und Monarchie über den Erdboden
zu gewinnen / und sich zu zueignen. Al-
so muß die Raserey für Klugheit / und
das allergrausamste Tyrannische
Beginn

Beginnen / eine sonderbare Regiments- und Staats-Weisheit die Welt zu regieren / bey denen albern Franzen / ihren Creaturen / und denen / so auf solche Seiten hinfen / noch geachtet und ausgeblasen seyn; O Thorheit über alle Thorheiten!

* Sollte aber das nicht recht Belachens-würdia seyn? Daß ein so ohnmächtiger Mensch suchet durch unmenschliches Blutvergießen / gewaltthätiges Zerstoren / und jämmerliches Verbrennen / des grossen Gottes unveränderlichen Schluß / nach seinem tollen Kopff zu zwingen / und die ganze Welt unter seine Füße zu bringen? Da doch / wann Er in seinen gebührenden Schranken bliebe / Er an Macht / Herrlichkeit / Ehre und stillem Frieden / ja ohne Brandmal seines Gewissens / ein solches glückseliges Land und Reich besitzen und beherrschen könnte / das da alle Königreiche in ganz Europa / wo nicht durchgehend in allen / jedoch zum wenigsten guten Theils / in einem und andern übertrifft.

Aber



* Aber ach! der unersättlich: Ehrgeiz und Länder, Gierde! welche die höllischen Furien in diesem Tyrannen: Ludwig angezündet haben/ diese machet ihm/ anstatt des Aller: Christlichsten / zu dem Allr: Unchristlichsten / ja zu einem andern Artilla/und rechten Gottes Geißel/ welche/ wann sie zur Züchtigung und Stäupung des Erdbodens (den Er also sich unterwürffig zu machen vermeinet/) genugsam gebrauchet und abgenuget worden/ endlichen auch von ihm in das Feuer geworffen / und darinn verbrennet werden wird. O Blindheit über alle Blindheit! Ein Mensch/ der aus Asche und Erden gemacht / und den da alle Augenblick der Tod wieder darzu verwandeln kan/ darff so unverantwortliche Blut: Schulden und vieler bedrängten Leute Geuszer/ (um eine Hand voll Erden zu gewinnen / und so ein kurzer Besitzer derselben zu seyn/) auf sich laden? ja was noch thörichter ist / in deme er solches nicht einmal zu besitzen fähig/

fähig/ oder sichs zu behaupten getrauet/
gleichwolten/ zu einem so erschrock-
lichen Jammer: Geseuffz und Rach-
Geschrey über seine Seele / mit
Schwerdt und Feuer sich und andern
zu Schaden/ dannoch eusserst verhee-
ren und ruiniren darff.

* Und soll dann das diejenige hoch-
gepriesene Klugheit seyn/ welche dieser
Tyrann von zweyen so für hochers-
leucht-geachten Ethologischen Män-
nern und grossen Kirchen Seulen:
dem Richelieu und Mazarini / er-
lermet hat? Daß man nemlich al-
les dasjenige/ was nicht eines Ei-
gen / dannoch mit hinterlistigem
Betrug/ Schwerdt/ Mord und
Brand/ gewaltthätig bezwingen/
und sich unterwürffig machen
solle? Da doch noch ein weit weit
größerer ist/ der Ihme Königreiche
geben und wieder nehmen/ ja gar Kö-
nige ein- und absetzen kan. In War-
heit eine seltsame Klugheit so Got-
tes gelahrter Männer / aus einer
verwirrten Geistes: Schul erler-
net/

net/ unter denen einer einesmals ihm
auch diesen schönen geistlichen Lehr-
Satz seil. beygebracht hatte: Daß
nemlich ein ehrlicher Mann sich
selbst zu keinem Slaven seiner
Zusage und Versprechung ma-
chen/ sondern / wann Er auch
gleich einen theuren Eyd geschwo-
ren hätte / und könnte durch Brei-
chung dessen / ein ganzes Reich
gewinnen / dasselbige durchaus
nicht halten sollte/ oder zuhalten
schuldig seye. Welcher so schönẽ Bet-
tes Lehre dann/ dieser Aller-Christ-
lichste König / scil. á tergo, als ein
getreuer und gehorsamer Schüler/ gar
fleissig und treulich (wie es lehder die
Schmerz-jammrende Erfahrung und
erbärmliche Augenschein ausweist/
ja aller Welt vor Augen lieget/) biß-
hero nachkommen. Gewißlich treff-
liche ehrliche Männer / sind diese/
welche es also machen; bey der gemei-
nen aufrichtigen Christen-Welt/
werden sie Treu- und Gewissenlose
maineydige Leute geheissen / die da
nicht

nicht würdig / bey ehrlichen Versam-
lungen und Conversationen gedultet
zu werden. Haben sich demnach diese
Geistlichen Vätter / in ihrem Lehre-
Satz zimlich vergangen und überstie-
gen / so / daß sie aus der Gottes-
Schrift ganz in eine andere / und
weiß nicht welches Geistes / gerathen
sind?

* O der allergrausamsten Ty-
ranney und Bosheit dieses Königes!
Solte es dann wohl ein Wunder/
oder jemand zuverdencken seyn? wann
ein Christlich frommes Hertz in Be-
trachtung aller Franckösisch und so
Barbarischen Proceuren / welche die-
ser Tyrann biß hieher durch seine
Helffers = Helffer und Gottlosen
Anhang oder Fuchsschwängerer
sche hohere Bediente / in Teutschland
so freventlich unverantwortlich und
Erkboßhaftig / hier und dar ausgeü-
bet / aus so thaner billigen Bestürzung
in diese curiösen Gedanken gerieth /
und in folgende Frage ausbrach: Ob
auch dieser Allerunchristlichste
Lilien?



Lilien: König dermaleinst vor dem
Majestätischen Richter: Stul des
Richters aller Menschen/ als eine
Weisse oder Rothe Lilie erschei-
nen werde? Als eine weisse Lilie
ist fast unvermuthlich (dann seine nicht
so gar berühmte und Enskalte Gottes-
furcht / (welche Tugend sonst wegen
der Reinligkeit des Gewissens und
unbefleckten Seele/ mit der Weissen
Lilie verglichen wird/) dürfte solches
nicht verdient zu haben ausweisen.
Zu dem/ möchten ihm seine Madas-
men/ die Valiere und Montespang/
vielleicht einen Einspruch deswegen
thun wollen/ alldieweilen seine Rein-
lichkeit und sonst unverbrüchliche E-
he-Pflicht/ bey ihnen zimlich auf dem
Platz geblieben.

§ Als eine Rothe Lilie/ wäre der
Möglichkeit noch etwas näher / in de-
me Er von den so unschuldig und wie
zur Schlachtbank hingeführten / ja
recht übel angeführten häufig ver-
gossenen Christen-Blut/ und in viel
Millionen aufgeopfferten Seelen/ sein
G Gewise

Gewissen und Seele zimlich angerö-
 thet/ Deme dann die an sich gekaupte
 Verräther / Ihre von ihme verleitete
 blutige Main-Ends: Schulden / auch
 würden antwerffen / von sich abwal-
 zen / und Ihme als dem Versüh-
 rer / aufschuldern wollen ; Allein
 man unterlässet billiger dieses zu er-
 forschen/ was dem Gerichte Gottes
 heinzustellen billig scheint. In fine vi-
 debitur cujus Thoni?

* Von dem flugen Heyden Gene-
 ra lieset man unter andern seigner ver-
 zeichnet hinterlassenen Denk: Sprüche
 auch diesen/ in Troad. Act. 2. Scen. 2.
 nemlich:

Violenta nemo Imperia continet
 diu.

Zu Teutsch möchte es also gegeben
 werden:

Strenges Regiment/ nimmit bald
 ein End.

Oder:

Allzugrausam in den Thaten/
 Ist noch keinem lang gerathen.

Die

* Dieser hochweise Denck-Spruch
 des Senecæ, kan unser von Franzö-
 sischer Tyrannen so übelbedrängtes
 Teutschland/ zwar in ihren Drang-
 salen etlicher massen zimlich aufrich-
 ten und trösten: wann wir bedencken/
 daß es ja endlichen auch mit diesem
 König so ein Schrecken-Ende/ wie es
 gemeiniglich mit allen Tyrannen pfle-
 get/ nehmen / und etwan nicht mehr
 so lange/ als es bisher gedauert / mit
 Ihme anhalten werde. ~~Über~~ ach!
 du wolmeinender Seneca: der Nach-
 druck und Ausgang solcher deiner
 flugen Wort / will unserm Edlern
 Teutschland/ absonderlich denen an
 dem Rhein und in der Pfaltz gelege-
 nen Städten und Landschafften/
 bisher in Erwartung/traun allzulang/
 leyber! Ach leyder! allzulang und
 theuer werden. Man sieht die Feinds-
 thätliche und Tyrannische Verhee-
 rungen wohl/ und beuget denensel-
 ben auch nach eusserstem Vermögen
 und Ehnlichkeit/ zimlich für / aber
 ihre Grausamkeit wird nur dardurch



vergrössert / in deme alles von ihnen
so gewältthätig ein- und niedergeri-
sen / und keines schönen Gebäudes / ja
auch der Gottes-Häuser selbst von
diesen Gottlosen Verheerern nicht
verschonet wird. Da siehet man gan-
ze Dorffschafften in heisser und heller
Flamme stehen / hier lauffet ein
Hauffen geprestes Landvolck von
ihren Häusern und Wohn-Hütlein
hinweg / um nur dem feindlichen Über-
fall und Tyrannen zu entfliehen ; Han-
nibal ante portas , heisset es bey ihnen
Und indeme sie also in solcher Jam-
mer-Flucht begriffen / lauffen sie öf-
ters einem andern und noch grössern
Unglück (so zu reden /) gar in die
Hände hinein.

* Da erklinget die feindliche Feld-
Trompete / dort schallet dessē anziehens-
de Heers-Trommel / und an einem an-
dern Orte / ist schon des Raubens /
Plünderns und Mordens / kein En-
de. Indeme nun das arme bedrang-
te Land-Volck von Tag zu Tagen / von
Monat zu Monaten / von Jahren zu
Jah-



Jahren/ solches Elendes/ und Fran-
zösisch: Tyrannischer Grausamkeit
bisher ein Ende erwartete/ siehe! so
mussten sie alle Tage/ alle Monat/ ja
so gar alle Jahr/ biß auf die Stun-
de / nur einen ärgern Anfang und
Überhandnehmung solcher Wütheren
sehen und erwarten. Daß sie daher o
wohl! also sehnmütig fragen möchten:
Ach Seneca! Trauter Seneca! wo
bleibet die Erfüllung deines Dencks
Spruchs? leyder! allzustreng ist die
Tyrannische Grausamkeit dieser wil-
den Hanen der Zeit gewesen/ aber noch
kein Ende will sie nehmen; leyder all-
zulang und unerträglich hat sie bis-
her gewähret / aber noch nicht aufhö-
ren will sie. Haben dann diese Bar-
barischen Unmenschen/ noch nicht aus-
getobet? Und wie lange sollen sol-
che grausame Thaten / dem Enra-
nen noch also gerathen? Aber was
hülffet klagen? wo keine Aufhöre?
was nuget das viele Lamentable Fra-
gen? wo noch kein Ende solcher er-
bärmlichen Mord-Flamme und ab-
scheu-



scheulichen Länder: Verwiesung zu sehen? zu mehrer Vorstellung solcher Jammer-vollen Französischen Greul-
Proceduren nun/fahren wir demnach
bässer in der Vorhabenden Erzählung
fort als daß wir uns lang viel mit
wehmütigen Erinnern und Nachden-
cken solcher Laster: Thaten eines Aller-
unchristlichsten Königes / und seines
Rauber-Heers aufhalten.

Mainz/als die nächste Nachbarin
Oppenheim/ folget in der Ruinen-
Ordnung /war/nicht aber in der Zeit-
Ordnung hernach / dann noch vor
solcher viel andere ansehnlich und
nahmhafter Plätze/unter selbigen dem
Strom herabwärts gelegen / schon
auf das erbärmlichste ruiniret und zu
Steinhauften gemacht worden. Je-
doch gehen wir vor dieses mal in
dieser Tractats: Ordnung linder
Hand dem Strom nach /und besehen
auch / wie Erzh-Tyrannisch sie bey/ in
und um dieser Churfürstlichen Re-
sidenz: Stadt Mainz/ gehauset /
ihre Schand: Gedächtnüsse allda ge-
stiftet



stiftet? und wie sie endlichen auch
solches wiederum mit Schanden ver-
lassen haben?

Dieser berühmte Chur Sitz nun/
und Uralte Stadt Mainz/ führet zu
ihren ersten Erbauer / den Drusus
Nero/ einen zwar erschröcklichen Ty-
rannen/ welcher sie aus einem gerin-
gen Dorff zur Stadt gemachet. Nach-
malen aber / wurde sie von dem un-
menschlichen Tyrannen Attila wie-
derum einestmalen zerstöret; und nun
ist sie auch lehtens ebenmässig von dem
Französisch, grausamen Tyrannen
Ludovico dem XIV. als dem zwentē
Attila/ zum zweytenmal verheeret/ und
in unerseßlichen Schaden gebracht
worden. Also ist diese berühmte Stadt
nun/ von einem Tyrannen erbauet/
und von zweyen andern in der Graus-
samkeit dem Ersten nicht ungleichen
nemlich dem Hunnischen und Franzö-
sischen/ zu unterschiedlichen Zeiten wie-
derum ruiniret worden.

Die Churfürstl. Residenz allda/
zu unterst dieser Stadt gelegen / wird



insgemein auch die St. Martins-
Burg genennet; Sonsten ist von Ee-
bäuen sehr denckwürdig allda / der so
genannte **Eichelstein** / welcher an
der besten Schank/darinnen S. Ja-
cobs Kloster stehet / zu sehen. Fern-
er war auch denck- und sehenswür-
dig / das schöne Jesuiter Collegi-
um / zusammt dem Neuen Bau und
Rathhaus / imgleichen die wohlbe-
festigte und herzliche Gustavs-
Burg / die da an dem Ort / wo der
Main in den Rhein fällt / angelegt
zu sehen. Wiervol leyder! alles die-
ses / der Zeit von den Französischen
Verheerern / in einem gar miserablen
Zustand gesetzt sich befindet.

Der Erste Erzbischoff allda / wur-
de Bonifacius (sonst auch der Teut-
schen Apostel / genannt. Willigisius/
ein Wagners- oder Rad-Machers
Eohn / hatte etwann tausend Jahr
nach Christi Geburt / diese hohe Wür-
de betreten / und dahero in Erinne-
rung seines Herkommens / ein Rad
in seinem Wappen geführt / welches
nach

nachmalen Kaiser Heinrich der II.
also bestätigte / daß es das Chur-
Wappen verbleiben sollte.

Anno 1688. gegen Ende des Sep-
tembris/um eben die Zeit/da Kaisers
lautern/ Speyer/Worms/und an-
dere Ort / wie auch das gedachte Op-
penheim/ sich mit Accord und gut-
willig an die Franzosen ergeben hat-
ten/ drange sich auch dieses Lumpens
Beyzug gewaltthätig in gedachtem
Maink ein / und verstärkten sich
immermehr/ biß sie endlich in etlich
tausend starck darinnen wurden. Se.
Churfürstl. Gnaden / welche diesen
Schwall und Übersall noch zum Glüs-
cken zeitlich vermerckte / und denselbi-
gen in so geschwinder Eil / weder ab-
halten noch widerstehn/ auch sich in sol-
cher Alteration so gleich nit resolviren
kuntten/hattē dero hohe Person auf ei-
ne zeitlang zu salviren/ ihre Residenz
gleichsam gezwungen/und recht unge-
willt verlassen / um indessen zu sehen/
wo das Wetter hinaus woltre? weß-
wegen sie sich dan nacher Steinheim
G v Ans

Anfangs erhuben. Allein diese gro-
be/wilde und ungebetenen Gäste/hu-
ben an/ nachdeme sie sich also per fas
& nefas eingeschlichen / gar bald auch
den von ihnen bekanten Undanck sehen
zu lassen / und aus so zaumlosen Be-
gierden / mit grosser Überlastigkeit
allenthalben den Meister zu spielen.

Ob nun wohlten Se. Churfürstli-
che Gnaden / ein solches gleicham
von der ferne mit Schmerken erfah-
ren und ansehen musten / fanden sie
sich doch annoch zur selben Zeit nicht
in solchem Stand / diesen Gewalt-
thätigem Gästen zu widerstehen / zu-
malen sich selbige mit weit andern Er-
bieten / und simulirten Schein-Pro-
messen allda eingeschmeichelt hatten /
biß sie die gnädige Vergünstigung
und Einlaß dem mildgütigen Chur-
fürsten abgeschwäget; der es dan um
bäitens halben / also geschehen liesse/
um sich darum nit so allerdings feind-
selig zuergeigen/damit also Stadt und
Land in guter Ruhe/und ohne Molest
oder Ruinirung von ihnen gesichert
blei-

bleiben möchte. Anderst würde man ihnen wohl nicht so viel zugeesehen / und gleichsam gütlich eingeräumt haben; Weilen man ja nothwendig das gemeine Völk zu erwegen / auch aus zweyen Uebeln / (indeme man sich also überhaschet sahe) das beste erwehlen mußte.

Indessen aber bey so unvermeinten Erfolg / mußten Ihro Chur- Fürstliche Gnaden sich also weh für wohl geschehen lassen / unerachtet sie auch gnädigst entschlossen waren / sich bey gedachtem Steinheim über Winter allda aufzuhalten / und deswegen in der Nähe zu verharren / damit diese eigenthätliche und feindselige Zerrwieser desto mehrer Abscheu vor derohohen Präsenz erwann haben / auch sich friedlicher und erträglicher auf führen oder verhalten möchten; so wollte sich doch viel mehr das Gegentheil von ihnen ereignen / demnach dann aus allerhand erheblichen Ursachen / auch von solchem anwachsenden Unheil / welches sich

G vj

mehr

mehr und mehr ausbreitete / gesicherter und ruhlicher zu seyn / sich seine Churfürstl. Gnaden von gedachtem Creinheim weiters erheben / und derro wohlgefaßten Entschluß nothwendig ändern musten.

Es weist sich aber an dieser herrliche und berühmten Chur. Stadt / absonderlich ein gedoppelter Ruin und Beängstigung zu erwecken / und billich als unumgänglich / zum Theil auch sonders remarquabel und denckwürdig vorzustellen / nemliche eine innerliche und äußerliche Beängstigung. Jene die innerliche / von denen Nordbrennerischen und alles ruinirenden Feinden den Franzosen / bosshafftig verübet diese die äußerliche aber / aus höchst-erfordrender Nothwendigkeit von den Siegs-mächtigen Teutschen / vor die Hand genommen.

Die höchst-unbillige innerliche Beängstigung / zeigt an ein rechttes Muster / des schändlichen Lasters der Undanckbarkeit / von diesen Barbaischen Verheerern und recht Erke
ver.

verlognen oder vielmehr sich einbe-
trognen Französischen Besitzern. Sie
waren so kaum dahinein gekommen/
da huben sie schon an / als ob sie es
mit dem allerbästen Recht besäßen /
auch auf das allerübelste zu hausen /
und nur ihres eignen Beliebens zu
herrschen. Sie kunten sich zwar auch
von selbst gar wol und ganz unschwer
einbilden / daß man ihnen diesen Bra-
ten sehr übel gesegnen / und wie der
Kuchen das Stehlen aus der Kuchen
belohnen würde ; deswegen sie sich
dann auf das allerbäste Verfahren/
alle Weitläufftigkeit wo möglichst ab-
schnitten / und sich ganz compendiös
(um in desto bessere Defensions- Vo-
stur / auf allen ereigneten Fall / so dann
stellen zu können) verfasseten ; zu wel-
chem Ende dann / sie auch das Höchst/
darein sie sich Anfangs guten Theils
wie die Dachsen verkrochen hatten /
verlieffen / sich in Mainz zusam̃ zo-
gen ja / um mehrer Versicherung wil-
le / so gar selbige Schiffbrücke auf das
säuberste abtrugen / aus Besorge /

Daß sie etwann sonst von denen Alliirten Teutschen überfallen werden möchten. * So einen guten Propheten pflegte denen leichten und leichtfertigen Franzosen ihr böses Gewissen abzugeben / daß es ihnen auf ihre böse Verrichtung / den gewissen Lohn gar bald nach denen Verdiensten zuvor urtheilte und andeutete / darum sie dann sich auch also versichert und versehen hielten.

Es ware noch in dem November Monat / obgedachten Jahrs / da schon eine große Anzahl leere Wägen einestmals vor die Stadt kamen / welche von diesen Raubern dahin bestellt waren / um die bäßten Sachen all da hinweg zu führen / und auf das sauberste aufzuräumen / nach ihrer allgemeinen losen Gewohnheit. Bald nach diesem / came auch der General Monclas in Person selbst all da an / um die schöne An- und Einrichtung ihres lieben Haushaltens zu besichtigen; Er wurde von ihnen unter Lösung der

der Stücke mit grosser Freude empfangen und bewillkommet/ auch sehr herrlich und magnific tractiret. (* In andrer Leute Häusern / und aus fremder Kuchen und Beutel / ist gar gut lustig seyn / und Gäste zu bewirthen / zumalen die aufgewendte Unkosten nicht bald einen solcher Gestalt zu renen pflegen/) Wornach Er dann auch die Bestung Risselsheim besichtigte / und in Augenschein nahm.

Mit Anfang des Decembers nun/ machte dieses Fränkösische Raben- Geschmais auch einen rechten Anfang ihrer Enrannen dieses Orts/ und verhielten sich also völlig allda / wie ein loses Haußgesind/ welches/ wann die Herrschafft nicht zu Hause / sich aller unzulässigen Freyheit gebraucht/ ja selbige wohl gar öftters zu bestehlen und zu berauben pfeget; Nicht anderst verhielte es sich auch dazumal mit und in Mainz/ diese eigenmächtige und gewaltthätigen Feinde/ lieffen alles allda bund über Eck gehen / uns
padro,

padronirten und bemächtigten sich demnach völlig der hinterlassenen Churfürstl. Sachen / und haupften darmit ihres Beliebens / ja / sie theilten solche unter sich / als ob sie zu Executoren dahin gleichsam wären berufen worden. Hierauf nahmen sie auch die Bürgerschaft in ordentliche Eyd und Pflicht / und forderten von selbigen zu einem Willkomm / innerhalb acht Tagen Frist / nur 80000. Reichsthaler zu erlegen.

Dieses war noch nicht genug / sondern sie huben auch an / unter dem Namen und Befehl des Französischen Intendanten de la Breche / an alle Schultheissen des Chur Mainischen Gebiets / Contributions Briefe auszuschreiben / und mit grossem Ernst selbige einzusamlen. Über dieses / sollte und musste noch ferner die Stadt / ausser der erstgedachten Summa / von 80000. Reichsthalern / wegen des Vorraths von Weinen in allen Kellern monatlich 13000. Reichsthaler herschleusen / ohne
ne

ne dargegen nicht die geringste miß-
vergnügliche Ein oder Wider Rede
hören noch mercken zu lassen.

Das mag ja Tyranny/Gewalt/
und höchste Unbilligkeit heißen?
und von solchen Feinden / bey denen
weder Erbarmen/Gottesfurcht/ noch
Erkänntnis oder Religion selbst statt
findet. Inzwischen setzten sie unter
allen solchen grausamen Procedures
auch nicht / sich noch wie die Berg-
Mäuse zu vergraben / so/ daß sie all-
täglich bey 4000 Mann an der For-
tification allda arbeiten ließen/ja auch
die Chur-Mäinckischen armen Un-
terthanen/ ohne Danck und Lohn/
bey die 7. Meil Wegs weit/ ihnen
Wallisaden zuführen mußten.

Die Churfürstl. Residenz/ ware
nun bereits von ihnen ganz rein aus-
geplündert / auch die darinn befunde-
ne Mobilien/ theils zertrümmert und
vernichtet; und damit sie nur recht ih-
re Bosheit mit äußerster Beschimpf-
ung auslassen möchten/ ließen sie viel
Sachen gar auf öffentlichen Krems-
pelz

pel-Marcß verkauffen. An denen
 zerschlagenen Marmel-Portalen
 und Fußgestellen / zwangen sie die
 Kloben mit Gewalt heraus / daß die
 Steine völlig zerfallen mußten. Die
 sehr schöne Pferde und Leib-Gutschen/
 so sie in der Churfürstl. Residenz
 fanden / ließen sie öffentlich um das
 Gelde seil bieten / und wurden selbige
 auch denen mehr bietenden um richtige
 Bezahlung überlassen. Auch das bey
 der Kammer-gefundene Geld / raub-
 ten sierein hinweg / und spielten also
 aller Orten den Leeraus. Die in den
 Schloß-Kellern aufbehaltene son-
 derbare Churfürstl. Privat-Weine
 wurden von ihnen an andere versicher-
 te Orte hinweg gebracht / und beyseits
 geraumet; ja auch viel Häuser und
 feste Thürne zu ihrer vorhabenden
 Fortification mit lauter Scherz und
 Kuchtweil / gleichsam als aus voller
 Freundlichkeit eingerissen. Im übris-
 gen und außer allen diesen aber / gleich-
 wolten das ganze Land unaufhörlich /
 ja gar unerschwinglich / mit unmögli-
 chen



den Geld-Pressuren gebrandschäget
und ausgefauset.

Zu allerlezt aber / wurde auch / (wei-
len es unter ihnen wegen überlegenen
Volckes / sehr starb /) das Churfürstl.
Schloß gar zu einem Lazareth / da-
rinnen über die 200. Francke Solda-
ten liegen mußten / gemacht. Also
grausam / Barbarisch und höchst un-
billig nun / hatten diese wilden Sa-
nen / mechte wohl sagen / wilden
Schweine / in dieser uralt-löblichen
Chur-Stadt gehäuset. * Wer sol-
tedann nicht ganz gerne glauben wol-
len oder können / daß diese Ruchlose
Nation / und Französische Völcker-
schafft / solche nicht genug zu beschrei-
ben mögliche Grausamkeit / von nie-
mand anders / als dem höllischen Erz-
Böswicht dem leidigen Teuffel selb-
sten gelernt habe ? Zumalen sie ja
beydes in Nieder- und Ober-
Teutschland biß anhero unzählig
dergleichen leidige Jammerproben
abgeleget / daß es nicht wohl Lucifer
selbst / wann Er gleich mit allen seinen
hölli-



höllischen Schuppen/ persönlich und
sichtbarlich erschienen wäre/ viel ärger
hätte machen können/ wo Er nicht die
Welt gar über einen Hauffen werffen
wollen. Solte einer dann nicht noch
einmal fragen: Welche unbarmher-
zige Bestien doch diese Leute gesäu-
get? Ja/ welch grausames Tyger/
Thier/ ihnen seine viehische Milch ein-
geöffet habe? Daß sie also Barba-
risch mit ihres gleichen Religions-
Genossen selbst hausen und umge-
hen dürfen? Wer wolte sich dann
lang viel wundern oder fremd düncken
lassen/ wann es auch andern Religi-
ons-Genossen von ihnen nicht böß-
ser/ sondern zweymal ärger/ (wann es
nur ärger seyn könnte) ergethet.

* Ein Stein/ wie hart er ist/ pfleget
oftt in seiner Härte nachzugeben; Ein
Stahl/ als eine spissige und sehr harte
Materia / kan durch die Kunst und
Handariffe weich gemacht werden;
Die Löwen / Tyger und Leopar-
ten/ als Vernunftlose/ grausam wil-
de Bestien/ lassen sich öffters zur Ver-
wund

wunderung dem / der es siehet / zäh-
men; Aber dieses Tyrannen Volck/
die Frantzösischen Mord: Raub:
Mut: Brand und Verheerungs:
Sinnen/ lassen sich zu keiner Barm-
herzigkeit oder Mitleiden bewegen/
ihre Herzen sind härter / als Stahl/
Eisen/ Felsen / Kiesel: und Dimand:
Steine. Ausser dem einigen Mon-
clas/ welcher es ja Türckisch und un-
barmherzig genug machet/ und schor-
vielsältig gemachet hat; Von deme
wird absonderlich vor andern noch
ein Funcklein einer herkbeweglich ein-
genaturten Barmherzigkeit und Mit-
leidens/ (wiewohl sonder Effect) be-
mercket/ und Thme/ weilen Er zu ein
und andernmal aus sonderm Geistes:
Errieb/ ein solches von sich mercken las-
sen/ und nicht länger bergen kunnte/
zugeschrieben.

* Dann als er dortmals zu Hagenau
wider seinen Willen eine so Tyrannis-
sche Ordre seines Königes erequiren
und ausüben solte/ triebe ihm zugleich
ein Herkjammrendes Erbarmen die-
se

se Wort darben aus: Je croy que le Diable gouverne tous les Ministres d'Etat à Paris, cat ceste Tyrannie est si horrib'le, d' estre cominise des Chrestiens: Zu Teutsch also: Ich glaube/das der Teufel alle Staats Râthe zu Paris bejessen/ oder regiere/ dann diese Tyranny ist zu grausam, das sie von Christen soll verübet werden. Ohne was man noch mehr dergleichen bejammerende Gemüts-Bewegungen zu verschiednen malen von ihme vermercket.

* Dieses nun/sind Gewissens Rührungen/und ungewilte wahre Wahrsagungen / von den Feinden selbst/ welche über ihre eigene Bosheit zeugen / und welches Geistes Antrieß sie seyen/ungescheut heraus sagen; Dergleichen allhier dieser Französische Pilatus/der Monclas gethan hatte. Er wiese zwar ein bejammrendes Mitleiden/voll;oge,aber unterdessen gleichmolen seine Tyrannen/ ware eben so viel/ als ob Pilatus die Hände gewaschen / und sie gleichwohl nichts desto



destoweniger durch ungerechtes Blut,
Urtheil über den Gerechten wiederum
besudelte. Oder wie die Teutschen
im Sprüchwort führen: Den Belz
waschen / und denselbigen doch
nicht naß machen wollen; unschul-
dig seyn wollen / und gleichwohl alle
nur ersinnliche Tyrannen durch seinen
Befehl vollziehen und ausüben lassen.

Wir fahren aber in der Erzählung
wieder fort: Es wurde inzwischen so
währenden Verlauffs in Mainz/
auch zu Cassel bey Mainz / deren un-
gebettnen von sich selbst einquartirten
Französischen Gäste / nicht gar zum
bästen gewartet / als deren bey die
3000. sich darinnen befanden. Sel-
bigen nun / begunten die Sieghafften
Waffen der tapffern Alliirten / nem-
lich Brandenburg, Lüneburg und
Hessischen Völkert / dermassen ein-
zuheizen / und sie mit Schlag Bom-
ben zu begrüßen / daß ihrer viele des
Dankens darben vergassen; wie dan
zu einem mal in einem Hause / siebenze-
hen Personen / zugleich ihren Abschied
also

also nahmen/ und darvon auf dem
 Platz blieben. Denen übrigen wolte
 schier ben solcher Speise zu eckeln/und
 ihnen die Courage zimlich klein zu wer-
 den anheben.

Ein Ehrbedürfftiger Schulmei-
 ster von dieser Stadt auch / welcher
 die allgemeine Frankösische Kranck-
 heit Ehrsuchtiger Einbildung an
 sich hatte/ immer ad altiora strebte/
 und sich diese Lock-Vögel ohne Unter-
 laß viel von künfftiger Hoheit gerne
 vorschwäzen hörte / wurde endlich
 auch in so weit von ihnen befördert/
 daß er sich aus einem ehrlichen wa-
 ckern Mann / in einem schändlichen
 Verräther und Spionen/durch vie-
 les Verheiffen/ verkehren und dethö-
 ren hiesse. Er erlangte aber den Gra-
 dum solch seines Ehrens Steigens/auf
 der Galgen-Leider zu Franckfurt/und
 lieffe also die Belohnung für seine Mü-
 he ein Strick um den Hals / das war
 es alls / welches er mit so schändlicher
 Vertauschung seines ehrlichen Na-
 mens gewonnen und erworben hatte.

Endlichen / als auch diese alles ver-
 rüßten,

wiessende Feinde / mit Brand- und Verheerung den Ort dermassen zugesichtet daß es zu erbarmen ware; entschlossen / sie sich lezlich solches der Erde vollend gleich zu machen / weil es ihnen unnützlich seye / so sie dann auch bewerkstelligten / damit ja ihr erbower Verheerers-Name nicht in Vergessenheit gerathen / sondern auch allda das Gedächtnuß der Französischen Nordbrenner verbleiben möchte. Es musten aber diese Raben aus Zwang der tapffern Hessen / auch solchen Ort endlich verlassen / und wurden selbe darvon ausgetrieben / die Schiffbrücke und das darauf stehende Blockhaus ihnen rein abgebrannt / so daß sie sich kümmerlich noch mit einer fliegenden Brücke über den Rhein salbiren Funten / wiewol es bässer gewesen / wann sie darinnen alle ersäfft wären.

Rüsselsheim / so auch bey Mainz gelegen / und von diesen Wiestlingen besetzt ware / wurde einesmalen ganz unversehens / in dem April-Monat

1689. von ihnen angezündet / und waren sie so gar in dem Werck begriffen / das Schloß allda in die Luft zu sprengen / es hatte aber durch sonderbare Schickung Gottes / das sonst wüthige Element des Feuers / ihren gefasten Willen / nicht allerdings wie sie wohl vermeinet / vollzogen / sondern gleichsam sein Mitleiden bezeugende / keinen sehr grossen und sonst gewöhnlichen Effect gethan ; ausser daß es nur etwas wenig von der Kellern daselbst angegriffen und verzehret. Da dann mittler weil die Mannhaften und resoluten Sachsen / sich zur Hülffe einstellten / und den Brand ablöschten / die Diebischen Anzünder aber / sahen sich benöthigt das Hasen-Banner aufzuwerffen / und also zeitlich aus dem Staube zu machen / ehe dann ihnen das Brenner-Lohn auf ihre Köpfe wäre bezahlet und eingezehlet worden.

Damit nun solcher Verheerung und ferner einreissenden Flammen-But / so unchristlicher Feinde / an mehr andere anliegende Orte nicht weiter



weiter auszubrechen / verwehret wür-
 de / Als hatten sich den 6. Juli / 1689.
 unsern mutig Teutschen Helden-Heer /
 benebst der Kays. Armee / eine vö-
 llig Belagerung / vor diesem ehmal-
 Reichs-berühmten **Mainz** / (nun
 aber bey einer zeitlang rechten Raub-
 Nest / zu höchsten Nachtheil der gan-
 zen Gegend und benachbarten Orte
 allda) selbiges wiederum zu befreien /
 höchsten Eifers vorgenommen / und
 sich also nach und nach guten Theils
 eingefunden ; womit sich dann auch
 die Zweyte und zwar äußerliche
 höchst-billig und Ruhmbare Beäng-
 stigung von freundlichen Feinden an-
 hube. Deren Intention aber ware :
 Diese Französische Fledermäuse / wel-
 che also unberechtigt alda eingemistelt /
 und den ganzen Edlen Rhein-
 strom beschmauset hatten / wiederum mit ge-
 rechten Waffen siegmächtig heraus
 zu treiben. Auch wurde solche sehr
 scharffe und in die achthalb Wochen
 lang daurende rare / ja recht incompar-
 able Belagerung / aus vielen / abson-



derlich von diesen drey vornehmsten
 Helden geführt/ und mit ihrer hoch-
 ansehnlichen Gegenwart beziehet/
 nemlichen: Dem Generösen und
 Durchleuchtigen Herzog Carl von
 Lothringen / Namens Sr. Käy-
 serlichen Majestät als Generalis-
 simo; dann auch / durch die kluge
 Conduite des Heldenmüthig tapf-
 feren Chur- Fürsten Maximilian
 Emanuel aus Bayern; und Drit-
 tens durch die hoch- ansehnlichste
 Gegenwart und resolute Com-
 mando / des unvergleichlich Teur-
 schen Africans und Helden- Feuer-
 Geistes / Chur- Fürst Johann Ge-
 org des Dritten/ aus Sachsen; wel-
 ches Durchleuchtigste vereinbarte
 Kleeblatt dann / so dreyer Weltbe-
 ruffenen Helden / vor allen andern/
 die da an Muth und Tapfferkeit das
 Ihrige höchst- rühmlichst durch ihre
 gleichmässig hohe Präsentien mit
 betrugten/ jedannoch an Fürtrefflich-
 keit hell hervor leuchtete / und heraus
 schimmerte.

Es endigte sich auch leglich/solche recht
denckwürdige Belagerung der Teut-
schen Siegs-Adlere / gegen das leich-
te Hanen-Rauber-Heer/ mit einem
gar Gloriösen und höchst-erwünsch-
ten Sieg/auf Känserlicher-und Dero
hohen Alliirten Seiten. Dann/ als
einsten eines Dienstags den 27. Aug.
st. n. gegen 3. und 4. Uhr Nachmits-
tags einen tapffern Sturm zu wagen
von denen Teutschen Belägerern alles
Ernsts beschloßen / und selbiger sehr
glücklich vollzogen worden. Als woll-
ten die schichteren Hanen eine derglei-
chen Aufstöberung nimmer gern mehr
erwarten / sondern steckten den 29.
Augusti / etliche weiße Fahnen aus /
und hielten also um Accord an / wel-
chen sie auch / aus wiewohl unverdient-
ter Gnade/ endlich erhielten / und
demnach diese Alt- berühmte Chur-
Stadt / wiederum in des Adlers-
Schoß gesetzt wurde.

Ihr Auszug beschähe / mit allen
geraubten und erpreßten Gut/so viel
sie Zeithero von denen so wol abge-
brann

brannten als noch stehenden Orten /
 Disinnnd jenseit Rheins zusammen ges-
 sammlet hatten / den 1. und 11. Sep-
 tembris / 1689. und bestunde die abs-
 marschirende Mannschafft annoch
 in 6690. Mann / welche alle mit flie-
 genden Fahnen / flingenden Spiel-
 und Gewehr / auch etwas Geschütz ab-
 zogen. Es währte von Morgens
 um 9. Uhr an / biß Nachmittags um
 3. Uhr. Und beschähe solcher Aus-
 zug zum Galgen-Thor hinaus. Un-
 ter genugsamer Convoy von 10000.
 Mann / biß auf Landau / womit sich
 also die Troublen solches Rauber-
 Heers dieses Orts / und in ganzer Ge-
 gend herum entdecken.

Eine Freud=ermunderte Feder / ei-
 nes aufrichtig Teutschen Gemüts
 aber / hatte über ihren Abzug / diese
 abgefasse Inscriptio treu=meinend
 versärtiget / und folgende Sätze her-
 vor gestößet :

Dieses Nest /

Eine Ursach so vielen Blutvergiessens /
 Und des Elends /

Armer



Armer verheerter Leute/
Wird aus Frankösisch/
wieder

Teutsch:

Nimt Adler ein/an statt der Mattern.

Solche unersättlichen Blut/Egel
Werden von Rhein-und Pfälzischen Blut
nicht mehr groß werden.

Wir haben sie eines Tages gesehen/
Wie selbige sich aus diesem

Teutschen Thur-Sitz
mussten davon machen/

Nicht ohne wohl verdientes Gespött/
und

Auslachen.

Der Vermehr-Monat

AUGUSTUS

schiene

Dem Vermehrter Augusto,

Und

Dessen Allirten Waffen/

Zur Vermehrung

Herrlich-gehäuffter Siege;

Ihnen aber/

Denen Rauberischen Hanen/

H iiii

Zum

Zum Abnehmen
 Ungefüllter Kröpfe/
 Von gestohlenen Waizen:
 Unberechtigter Besetzungen/
 Zweyer Bistümer
 und

Chur: Sitze.
 Sie sind ausgezogen/
 Diese:

Städte: und Dörffer: Abbrenner/
 Samt allen ihrem Geschwärm und Antwesen/
 Und dachten so seuffzend bey sich:

Wie wird die prächtige
 Lilie Frankreichs/
 so stinckend/

Und unwerth/ in dem schönen Garten
 Deutschlands?

Marquis d'Aouzelles
 der gewesene

Commendant/
 zurück schauend/

Berlief mit Schmerzen/ eine so herrliche
 Wohnung/

Die Er gemacht hatte:
 In dem Herzen

des

des Edlen

Rhein- Strohm's:

Aber/

höre' eins:

Herr General Duras!

Der

Monarch Frankreichs/

Was wird er wohl darzu sagen?

Daß Ihr das

Rhein- Perle Mainz

nicht entsezt habt?

Darffet ihr noch in seiner Gegenwart
erscheinen?

Mit einer so streifferischen

Armee/

Hier und dar herum naschen/

Und sich darvon machen?

wollen/

Und nicht können/

Nur Sengen/ Rauben und Brennen/

Ist eine Sache/ die allzuschändlich.

Und

Stehet fahl/

Auf solches Geprahl.

Der König wolte:

H v

Daß

Daß Ihr diesen Ort entsehn/
und

Lorbeer-Kränze
Darvon tragen soltet.
Aber/

Eure Lorbeer-Kränze
wiehen

Der Teutschen Donneren,
Ihr vermeinet:

Unsere kühnen Adlere
Würden so geschwind darvon fliegen/
Von dem Krähen

Eurer schichtern Hanen,
Sie aber/

Furchten sich so gar nicht/
sondern

Kunten solchen vielmehr
mit Ihren

Fliegel-Schwingen/
Eine Furcht einsagen.

So viel Geschrey/und so viel Truzen/
Was hat es wohl gefruchtet?

Sehet!

Wie es gehet?

Die Adler-Nester

sind

sind zu hoch

Für die Hanen.
Bildet Euch ja nicht ein:
in

Sicilien

zu seyn/

Wann Ihr unsre Teutschen
vor Euch sehet.

Sie sind Tapffer genug
Ihre verlorrne Städte
Ruch wieder abzunehmen.
Schauet!

Dieses Mainz/

Ein herrliches Muster
Ihrer Großmütigen Anschläge.

Machet Euch nur fertig/

Bald wieder eine frische
Chamade zu schlagen

und:

Weisse Fahnen auszustrecken.

Ihr habt so viel

Rheinischen Weins gesoffen/

Daß es einmal Zeit ist

die Zeche zu bezahlen:

Fliehet anjeko fort!

S vi

und

und

Frähet nicht mehr so hochmütig/
Ihr Hanen!

Sondern/ bereitet Euch:
Bald mehrer zu räumen?

Die Sitze der Adlere/
zu verlassen/

Und immer weiter zurück zu fliegen/
Damit nicht

Eure stolzen Krägen
Alle

Umgerähet werden.

Zur allgemeinen Freud/Bejauchung der Wieder/ Eroberungs- Freude/ solches berühmten Chur/ Sikes/ hatten sich auch zwei von Rausch/ benedelte Deutsch/redliche Bauren/ Hans und Enres genannt/ auf Vernehmung dessen/ in einem Gesprächs/ Gesang/ nach ihrer Lands/ Art ausmunderfählen / in der Singweise: Amöna verlaub mir im Garten zu gehen / zur selben Zeit frischemüthig also hören lassen/ wie folget:

Enres.

Enleiba Gfarter Hanso! Was sagt
mer außneuh? Sen

☼)o(☼ 177
Gen es unra Bauern denn noch mit
all frey?

Deßungst die Franzosn / die schöl-
mischen Rob'n

In unneren Gränzn gefanga dou
hob'n?

Jans.

So wul / Gfarrer Enres / wos sagt
Ihr von frey?

Ich glab daß der Teuffl ihr Brou
der goa sen /

Sie weit'n unb toh'n noch immer so
feier /

Das hout mit den Schelmen noch
lang gwieß kah Höier.

Sie priegeln und ploug'n und mar-
tern die Leut /

Und stehl'n wei Sperber / und
mach'n viel Beuth /

So / zünd'n die Häuser und Seäd'l
gor oh /

Den Greul ich Euch Werla! der-
zehl'n kahn koh.

Nau kuppels uns Bauern zusamma
weis Reich /

H vij

Und

Und schlepn es halt immer/ mit obi im
Kroig/

Dou moissn wir schank'n und schöissn
offt gor/

Und sienna zu söderst/ in schröcklier
Gfohr.

Entes.

En gödi/ was sagt Ihr? Ich höiers
nicht gern/

Und wolt/ daß sie all wou der Pfesi
fer wächst/ wärn!

Wes mouß sie für ah Vogl denn fei-
hern su ohn?

Der alla dei Find'n so masterli kon?

Dort hob Ih ah moula von Melac
gihört/

Und aner haßt Vekier/ is ag nit viel
werth/

Sey gor ah Klarer / dörrer/ und
schmachtiger Kerls/

Und mach doch der Teuffl su
schröckli viel Quärts.

In Summa / es sen es dear Gsell'n
su viel/

Ih wolt / daß sie alla mit Stumpff
und mit Strich Mit

Mit Zuff'n/ mit Wammes/ mit Bi-
ren und Deg'n/
Fein wacker im Rhein und im Mahn
dort unt leg'n.

Nur dauerts mi greuli / daß unnera
Leut/

Su grausamli sen von den Lüff'n
geheut/

Dei gleichwol nichts anners nit wiß'n
noch kenna;

Als Stelen und Rab'n/ und senga/
und brenna.

Sie tenna uns Deutsch'n so schröck-
lia Quol/

Und kost es beym Weber! su man-
chen Genrol/

Und tapffern Offizdir/ der meihrer
versteht/

Als derer Scher: Schleiffer ah ganz
ka Armee.

Dou hattns neuli wider an Anschlog
vor Hand/

Und wärn gern gwes'n in Würrens
bergs Land/

Den

Den Schwarz'Wold hinüber / in
Schwob'n und Franck'n/
Mouhausns / daß ihnehmens der Teuffl
möcht dand'n.

Verwöistn / verheern / verderb'n dos
Lond/

Und zeih' dou Kreuzweis herum
ausn Brond/

Jo/ schreibn goa Breiff aus/ und ma-
ch'n Umständ/

Ih mahn/ daßmers halti Contrition
nennt.

Neuli wolt'n die Schelma gern
durch'n Huhn Grob'n

Habt ers ghöiert / weis unra Leut
zamma fopfft hob'n?

Daß ihrer sechs tausend schleß bliebn
schöln seyn/

Wärs wouer / ih trānc es beym
Brech! ah Mous Wein.

Ober noch ans / Gfatter Hanso! das
is es was gout's/

Seyd immer nur lusti / und wacker
frisch Mouths!

Sh

Ih was eas ah Zeiting / dei gibt mir
ah Freud:

Mahnk is gor gwies über / es sogn's
die Leut.

Es hob'n die Kasrisch'n / die Bahrn
und Sachs'n

Gronad'n drein gworff / (aber kana
weis wachsn/)

Sen halti su Kigela / ganz rund / und
inna hul /

Und steck'n von Pulser und Schläg'n
goa ful.

Und wen sie mit Treffn / nur ah biß
tu ons Quer /

Buk / fällt er dernieder / is gwiesetli
wouer /

Das Ding das hout dunnert / und
schröckli gor Fracht /

Und wenn ichs hät gseha / hät Schelm
seyn / g'lacht.

Nou hob'ns ag höier ih / viel Bum-
pen eigi geschoss'n /

Dos sen gor schlimma Dinger / und
mach'n viel Possn /

Su

Su grouß als mein Hout / und noch
größer der jou/
Sen halti su schwär ag/ es hibets fah
Bouh.

Und wider/ mit Stück'n/ und halb'n
Carthauna/
Dos Ding/ dos hout prasselt / möcht
aner derstauna/
Ziel stärker / als ich es beschreib'n
kann mog/
Als wenn es der Dunner schlug eigi
ins Dog.

Die Deutschen dei hob'n sich su lusti
derzeit/
Und immer untern Schöß'n / drein
piff'n und geigt/
Dou wor den Franzusna in Mahn
ah su bang/
Daß sie gedoucht hob'n/ das schmeckt
uns nit lang.

Draussen sie zamm gloß'n/wos gießt
und wos houst/
Und hob'n sich halt über den Störma
derboußt/

Ah Eburn stund drinn: / wor fro:
gelt sul Leut/
Den hobn die Teutsch'n / in Stück'n
zerheut.

Dou gobes ah Borkln / ah Schrei:
ha und Fleha/
(wor/ woi die Leut sog'n hobs selber
nit gseha/)
Drauff hätt'n sie scheier der Birn gi:
noug/
Und hielt'n um Accord an/ mit Glimpf
und mit Foug.

Man gob ihn den Schelmen ag / wei
sie es bigehrt/
Aus aller Gotts bäste / senns werla
nit werth!
Weils also verbracht'n ah Deibisch
Gihaus/
Dou zog'n die Schlack'n / zum Gal:
ling-Thor aus.

Mit Fahnen / Standarn / mit Stück
und Geschos/
Die Freud dei wär halti noch swa:
moul so gnuß/

Wenn

Wonn man sie hât alle zusamma ges
bukt/

Dos hôte geflunga / das hâte ges
sturt.

Indessen su leb es die Helden/Armeen/
Dei also den Hanen macht grausams
Leib: Wöih/

Der Bayer: Kerst / der Sachs'n:
Gerg und Lothringer leb!

Daß ihnen der Himmel noch weiter
Glück geb!

Doch daß sie den Franken nit halten
Accord/

Weil so der Prolhans es ag alles ber
mord/

Und über Tyrannisch / ja Hadnisch/
sich weiste/

Ab sog mer ans worum erder Christ
lich st den heist?

Pfun Frankmoh! Pfun Zeuff! Pfun
Spott und Pfun Hohn!

Das trägt eik dein schnarch'n Mo
ch'n darvon/

Gott stroufft es den Kreffel und
Mahn: Ad durchaus/



Seich immer wei Sultan dein Brou
der / nouch Haus.

Damit wir aber uns in solcher Höchst-
ruhmwürdigen Siegs-Freude nicht
zu weit vergehen / und von dem Zweck
des vorgenommenen Tractats abweichen /
so lassen wir dieses lustbare In-
termedium gleichsam wiederum in
etwas beyseits gesetzt / und begeben
uns wieder zu der Verhörungs- Tra-
gödi / von denen Nordbrennerisch-
Feindthätlichen Franzosen / wie sich
der grausame Attila weiter den
Rhein hinab / mit seiner verteuflten
Brand-Fackel und Mord-Wur-
verhalten habe. Die Erste Trauers-
Scene / oder Vorstellung / nach unse-
rem Siegs-bemächtigten Mainz
nun / ist in der Ruinen Ordnung /
dem Strom nach / linker Hand hin-
abwärts das Chur-Mainzische
Schloß und Städtlein Bingen /
etwan bey vier Meilen weit / von ge-
dachten Mainz entlegen / welches
sonsten / so dem Namen als der Gele-
genheit

genheit nach / nicht unbekannt / von
 dem beschrenten Mäuß Thurn / (so
 auf einer kleinen Insel in dem Rhein/
 ohngefähr einen Schuß weit unter der
 Stadt allda stehet /) zu seyn pfleget/
 wo selbst sich auch eine gar ansehnliche
 steinerne Brücke über den Rhod-Fluß
 befindet.

Dieser anmutige und schöne Ge-
 dächtniswürdige Ort nun / wurde
 um May-Zeit / und zwar fast gegen
 das Ende desselben 1689. Stadt und
 Schloß / von diesem Französischen
 Brand-Mördern einestmalen wider
 alles Verhoffen / gesprengt und ganz
 eingeäschert. Auch so gar der schönen
 erstgedachten Brücke wurde nicht ver-
 schonet / sondern selbige mußte eben-
 mäßig / von denen Verheerern Tyran-
 nischer Weise gesprengt / und totali-
 ter aus dem Grund darnider geworfs-
 fen seyn. Wie es dann auch den bey-
 den benachbarten Orten / Ober- und
 Nieder-Ingelheim und noch an-
 dern mehr / in selbiger Gegend nicht
 besser ergienge ; Und kunte man sol-
 che er-

de erbärmliche Brand-Flamme / auf
etliche Meilen weit in dem Land her-
um sehen und gewahr werden / ohne
daß man nicht so geschwind wuste /
wo eigentlich solcher Jammer und E-
lends-Fackel wäre? und wem es ley-
der betroffen haben möchte?

Begeben wir uns ein klein wenig
von dem Rhein beyseits / nach dem
erst-ermeldten Tob-Fluß hin / und
von Bingen hinweg / so treffen wir
abermalen einen Elend-und erbärmli-
chen Jammer-Spiegel / an dem ver-
heerten und so übel zugerichteten Ort /
der Stadt Creuzenach an / welche
wohl recht von Creuz und Ach ihren
Namen deriviren und herleiten kan /
zumalen sie nicht geringe Creuz-Pro-
ben / zweiffels frey auch nicht sonder
Ach und Weh hat erdulden und aus-
stehen müssen / biß sie endlich zu einem
so entseßlichen Ruin und Schau-
Spiegel der Französischen Grausam-
keit gemacht worden.

Ob nunwohlen zwar diese Stadt /
sich anfänglich in etwas solcher unbil-
ligen

ligen Gewaltthätigkeit und unverschämten so rohen Aufforderung widersehen / und nicht sogleich weich werden lassen wollte / so musste sie jedoch nach Aushaltung etlicher schweren und übel angebrachten Bomben / (deren diese Brand-Bestien gewohnt /) endlich gezwungen zum Ziel kriechen / der Unmöglichkeit nachgeben / und sich solcher grausamen Tyrannen mit ihren schwachen Kräften zu widerstehen viel zu ring und ohnmächtig erkennen. Derohalben ergrieffen sie in so äußerster Noth die Demut / als (ihres Bedünkens) das beste Gewehr / womit man sich gegen so Barbarisch und Tyrannische Feinde sichern könnte; Weshwegen sie dann mit Anfang des Wein-Monats 1688. sich alsobald demüthigst ergaben / und um Gnade bathen. Aber ach! des fruchtlosen bittens! wo sollte von solchen Mord-Hunden eine Gnade zu hoffen seyn? und hätten sie sich billicher an den so grausamen Proceuren anderer Städte / woselbst sie gar

gar einen Hauffen Gnade versprochen
und doch nicht gehalten / spiegeln sol-
len/ allein: Spes est invivis, non est
Spes ulla sepultis, hiesse es bey diesen
guten Leuten:

Sie hofften auffer allen Zweifel/
Es würden Menschen / und nicht
Teuffel

Zusehn/ sich die Frangosen weisen
Wie sie es aber nach erfahren/
Was es für sauber Vögel waren/
So möchtens mehr/als Teuffel
heissen/

Weil jene durchs Gebet noch weichen/
Die Franken aber/ nicht dergleichen.

Inzwischen gienge es dieser und and-
ern Floh, Strohms, Städten
nicht bässer als jenen/ und waren sie
nit glückseliger weder ihre Nachbarina-
nen/ sondern es sahen sich selbige nach
solcher gutwilligen Ergebung / mit
Zinquartirungen und allerhand
Drangsalen/ dermassen geängstiger/
und in einen so betrübten Stand ge-
setzt/ daß es mit keiner Feder zu be-
schreiben. Des überhäufften Gelda-

Forders / hörte man kein Ende / sondern es wurde solches nur von Tag zu Tagen / ja von Zeit zu Zeit / noch viel mehr vermehret / auch die / so ihre Contributiones auf das fleissigste erlegt hatten / waren gleichwohlen von solchen erschrecklichen Pressuren / und Gewaltthätlichkeiten nicht gesichert.

Mit Anfang des Hornungs 1689. truge sich folgende Barbarische Begebenheit in gedachten Creutzenach zu. Daß nemlich ein Bürger / (welcher das Seinige eine geraume Zeit / jedesmalen richtig erlegt / endlich einsten aus grosser Bekümmernüs Bettlägerig wurde / und also zur selbigen Zeit / wegen solcher Unpäßlichkeit / kein Geld aufbringen kunnte /) gewaltthätig in seiner Behausung / von diesen böshafftigen Feinden übersallen ward; Weilen sie ihm nun ganz allein / ohne jemandes Zugegen seyn / also auf seinen Kranken-Bett liegende antraffen / tractirten sie solchen sehr übel / zerschlugen viele Haußrath und anders Bezeich in Stücken / und zündeten auch nachgehends gar das Bett



Bett/ Stroh unter seinem Leibe an;
 Vorüber dann der gute fromme
 Mann/ wann ihm nicht zeitliche Hülfs-
 se geschehen wäre / samt dem ganzen
 Hause erbärmlich hätte verbrennen
 müssen/ wiewohlen Er doch bald her-
 nach/ sein Leben geendet hatte.

Einem andern wohlhabenden Bür-
 ger allda/ welcher sich wegen allzugroß-
 ser Überlast / mit gar bescheidenen
 Worten / nur in etwas beschwarte/
 hatten sie von seinem Hause bis auf
 die Haupt-Wache elendiglich geprü-
 gelt/ und von dannen in das Gefäng-
 nus geworffen; Der dann auch/ theils
 aus grosser Kümmeris / theils aber
 von denen so übermachten Schlägen/
 und mehr als Barbarischen Fracta-
 ment/ etliche Tage hernach/ sein Leben
 darinnen beschliessen muste. Ja/ die
 grosse Mollust und Uppigkeit/ brachte
 diese Französische Mast-Schwein-
 ne in ihren Creuzenachischē Quar-
 tieren endichen auch dahin/ daß sie
 aus so angefüllter Übersättlichkeit
 nicht mehr wußten/ was sie essen oder
 trincken möchten? und währte also

S i j das



das unordentliche Sieden und Bra-
ten bey ihnen/ von Morgen an/ biß in
die späte Nacht hinein. Das äußerste
von dem schönsten weissen Brod/
nagten sie rings herum ab / und wurfs-
en so dann die Brosen oder das inne-
re weiche / auf die Erden / und in die
Ecken hinein/daß sie allda so Hauffen-
weise / wie die gescheelten Rüben bey-
sammen lagen.

Alle Tage / waren sie nicht anderst
als Toll und voll / und turnirten auf
den Strassen/wie das unvernünftige
Vieh / ja / sie verübten auch noch sol-
chen Muthwillen/ und mehr als So-
domitische Weise/ daß es bässer vor
Teutschen und Christlichen Ohren zu
verschweigen / als zu gedencken erach-
tet wird / und selbige wohl mit keiner
Zunge auszusprechen möglich schiene.
Vorben sie dann als von ihrem Ge-
wissen überzeuget / in solcher Furcht
lebten / daß sie sich schier vor einem
schenden Blat entsetzet / und alle Na-
genblick zu der Flucht parat hielten.

Über allen diesen erst-erzehlten
Hochmuth aber/ und bey so erbärmli-
chem



dem Zustand/ des sehr üblen Tractaments dieser undankbaren Gäste/ bliebe noch darzu/ das schöne und beste Schloß Creuzenach jedannoch nicht verschonet/ sondern wurde von diesen Verderbern/ allerdings zu einem elenden Steinhaußen gemacht/ und in Grund ruiniret/ wornach sie sich alsdann auch an die Mauren und Thürne Altstättischer Seite richteten/ und auch an selbigen ihre Gottlose Arbeit zum Verderben anfiengen/ um solches gleichfalls der Erde gleich zu machen. Die so herrlich schöne Fürstlich Sime-merische Residentz / nunmehr Brandenburgisches Schloß aber/ sollte ebenfalls nichts Bässers zu gewarten haben/ noch von solcher Tyranny ausgenommen und befrehet seyn/ sondern es wäre bereits ihrer ver- teuffelten Anstalt nach/ das Verkees- rungs- Urtheil nebst dem überaus schönen Garten über selbiges belchlo- sen/ daß es mit nächsten auch sollte ras- firet und ruiniret werden.

Wäre demnach nichts mehrers zu bejammern / dann daß diese uralte

Stadt / die doch in so vielen / abgeson-
 derlich in den dreissigjährigen schwe-
 ren Kriegs-Läufften / verschonet ge-
 blieben / nunmehr durch solchē
 Canalien / nebenst andern schö-
 nen Städten und Festungen sol-
 cher Gestalt muste verwüstet und ver-
 heeret werden. Und es hätte noch gut
 und gelind geheissen / wann sie mit die-
 sen ausgeübten Drangsalen allen / nur
 wären vergnügt gewesen / und es bey
 solchen ohne das so schweren Uner-
 tröglichkeiten nur hätten bewenden
 und verbleiben lassen / welches ja schon
 Zeugnis genug ihrer Unmenschlich-
 keit gewesen wäre. So muste doch
 gleichwohl auch noch mit der Plün-
 derung und Brand den guten Leuten
 eusserst gedrohet werden. Wo man
 sich ihnen nur im geringstē widrig er-
 zeigen / oder zu ihren unmenschlichen
 Verfahren / einmal sauer sehen würde.

Auch die vornehmsten und wohlhäs-
 sigsten Bürger der Stadt / wurden
 (so oft es ihnen fast nur einfiele) in
 gefänglichen Verhaft auf das Rath-
 haus von ihnen gesetzt / allda zusam-
 men

men gesperrt/ und nicht ehender dar-
von erlassen/ biß sie jedesmalen eine
grosse und namhafte Summam Geldes
deserleget hatten. Also gar / ware
alles von diesem Unmenschen/ zur auß-
sersten und endlichen Verheerung der
Stadt und des Landes gemeinet und
angesehen.

Als sie nun um Märkten-Zeit / ob-
gedachten Jahrs/ und fast gegen das
Ende desselben / einesmals vermerck-
ten/ daß ihrer etliche wegen übermach-
ten und so unerträglichen Jammers/
sich zu salviren und hinweg zu begeben/
bedacht waren / indeme sie sich solches
Elend (dem Vermuthen nach) nicht
länger mehr auszustehen getrauten;
Da huben diese Bestien auch noch an
zu bedrohen/ eines jeden/ der da sich
aufweichhaften Fuß stellen / und die
Flucht ergreifen würde / desselbigen
Haus rein auszulündern / und her-
nach zu demoliren; welches dann auch
mit etlicher Rathsherren Häusern/ de-
ren Besitzer bereits schon einige Tage
hinweg waren/ sollte Werckstellig/
und ein Anfang dessen gemacht wer-
den

den/ wo sie nit in Furher Zeit/ Frist/ sich
wieder einstellen / und solchen gegebene
nen Termin verabsäumen würden.

Höchlich zubejammern ware es/ und
wäre kein Wunder / (wann es mög-
lich/) daß ein Christen- Herrk hätte sol-
len Blut wainen/ über den so Barba-
rischen Verfahren/ und allergrausam-
sten Procedures/ welche mit dieser Ur-
alten schönen Stadt und Innwoh-
nern also ohne einige Verschuldung
boßhaftig vorgenommen / und Erzk-
Thrannischer Weise tentiret wurden
Zumalen man ja mit höchstē Schmer-
zen und häufig/ Thränen / trieffender
Augen anschauen muste / wie sie be-
reits schon die herrlichsten Thürne
Mauren und Thore der Stadt / so-
gar auf den Grund demoliret/ und sel-
bige also allerdings einem Dorff ähn-
lich gemacht hattē. Es ware auch nur
an deme/ und mit ihrem Ruchlosen Be-
ginnen so weit kommen/ daß die Verder-
ber den Entschluß schon gefasset hat-
ten: Alle Mühlen und Back- Ofen
vollend gar zu verbrennen und einzu-
schlagen/ damit auch den gute Leuten/

die Mittel und Wege das liebe Brod
jugenieffen/ abgeschnitten und unter-
brochen würden. Das lasse mir ein
garstiges Franck: Geld für genossene
Wolthaten heissen? womit sich daß
diese Schand:Thäter recht den Wid-
hopffen ähnlich machten / welche selbst
ihr eignes Nest durch Unflätereien bes-
schändeln / und mit Unlust anfüllen.

Es ware der 19. Martii / da sie
dieses allererbärmlichste grausame
Schand: und Laster: Muster vor die
Hand nahmen / und gleich Morgens
auf beyden Plätzen der Stadt / zwen
überaus grosse Feuer anzündeten/ auch
sogleich darauf/ beyde Clöster mit ei-
ner Nacht/ von 20. Mann besetzten;
Vorüber ein jedermann mit grossen
Erstaunen und Alteration auffabe /
was sie nun anfangen? und welch ein
abscheuliches Tyrannen: Muster sie
unternehmen würden? Endlich aber
brache das Bubenstück und die er-
schrockliche Gewalt: That auch an das
Licht / und mußten von Stund an /
die in beyde Clöster alle so geflüchtete
als Einheimische / ja der Priester ei-
gene

gene Früchte und Korn selbst / mit grosser Furie den seldigen ganken Tag zur Verwüstung heraus gegeben / und von denen Böden abgetragen werden; Da sie dann einen Theil in das Wasser / und zwar in den Floß-Fluß hinein / bey 2000. Malter / das übrige aber / in das darzu angeschierte Feuer wurffen / und verbrannten. Ja es wurde über alles dieses / auch noch ausgeruffen: Daß ein ieglicher Bürger / dasjenige / so er an Korn mehr a's eine Malter vor sich hätte / auf das Rathhaus liefern sollte.

Des andern Tages darauf / fuhren sie nicht allein in dergleichen Bosheit wie des vorigen / und wo sie es am verwichenen gelassen / wiederum eifrigst / und in höchster Tyranney fort; Sondern es wurden auch zugleich die allda sich befindente Juden / Häuser ebenmässig mit einer starcken Wacht besetzt / und mußten alle darinnen gesundene Früchte / ohne Unterscheid von ihnen (den Juden selbst) in das Wasser geschüttet werden. Von welchen man dann auch / (so wohl recht

Him.

Himmelschreyend / nicht einmal den
armen Leuten / welche doch um Got-
tes Willen darüm bathen / nur das
geringste / ja keine Handvoll mitthei-
len durffte.

Den Ein- und Zwanzigsten Mar-
tii/ publicirten sie abermal ein recht
leichtfertiges Mandat / dieses In-
halts: Daß nemlich ein jeglicher/
der noch über sein Quantum et-
was hätte/ solches unter die jens-
gen/ so nichts hätten / austheilen
solte. Es waren auch schon die
Herrschaftlichen Früchte von Wein
und Mehl/ bey etlich Tagen voraus/
auf Homburg und Mainz hinweg
geführt/ und stunde erst noch darhin/
was sie mit den Bürgerlichen Wei-
nen machen? Oder wann sie die völ-
lige Plünderung und Brand / auch
gar vor die Hand nehmen würden?

* So abscheulich / so Barbarisch
und unmenschlich / so grausam und
unerhöret nun/ Punten diese Franzö-
sische Bestien hausen/ daß es auch der
Teuffel selbst nicht ärger machen oder

ausdenden solte; zumalen siet als hie
oben in etwas erwähnt worden) in
solch ihrer Grausamkeit Türcken und
Tartarn / ja alle Heyden und Bars-
barisches Lumpen-Geschmaiss / wie
es nur Namen haben möchte / schon
längsten übertroffen. Auch ihr un-
menschlicher König / der hochmüthi-
ge und Gott-vergessene Ludwig
selbst/machet in seinen Greuel, Tha-
ten den Tyrannen Nero / den Des-
cium / den Maximinum / den Un-
menschlichen Attila / den grausamen
Camerlan / den Reichelmörderischen
Bajazet / ja alle solche Blut-Hunde/
gleichsam Fromm / und deren Schand-
Thatē nur ein Kinderspiel in ihrer Ty-
rannen / gegen die Seinigē zu rechnen.

* Von dem Allerruchlofesten erst-
gedachten Tyrannen Attila zu seiner
Zeit / liesset man unter andern / derer
von ihm aufgezeichneten Geschichten/
auch diese: Daß / als er einesmalen
gegen die berühmte Bischoffl. Stadt
Troyes in Italien / (etliche wollen / daß
es Trier gewesen sey) mit einer grossen
Krie-

Krieges: Macht gezogen / des Wils-
 lens / selbige gänglich zu verheeren;
 sehe der Bischoff alldort / Lupus ge-
 nannt / mit seinem Bischofflichen Or-
 nat angethan / dem Tyrannen vor
 der Stadt entgegen gegangen /
 und habe selbigen beherzt gefragt:
 Was er hier machen wollte? Der
 Tyrann aber antwortete ihm gar
 kurz mit diesen Worten: Die Stadt
 will ich schleiffen. Hierauf ver-
 setzte ihm der Bischoff nochmalen:
 Wer bist du dann? Der du also
 die Erde des Herren verwienstest?
 Der Tyrann aber gabe ihm hinvies-
 der diesen Bericht auf seine Frage:
 Ich bin Attila der Hunnen Kö-
 nig / eine Geißel Gottes. Ob dies-
 sen Worten nun / stunkte und erschra-
 cke zwar der Bischoff hefftig / daß er
 sich gang darüber anblasse / er erhols-
 te sich aber bald wieder / und besanne
 sich eines bäßern / in solch seinem Altes-
 tations: Schrecken / faßte neuen
 Mutb / gieng ein paar Schritt nä-
 her zu den Tyrannen / bothe selbigen

die Hand und sagte: Ey so sey mir dann willkommen du Geißel meines Gottes! Nimm ihm demnach gang freundlich an / und führe selbigen mitten durch die Stadt / deren der Tyrann aber aus innerlicher Bewegung des Herzens / und vielleicht auch nicht ohne Göttliche Regung und Einhalt / hernachmals verschonet / und selbiger kein Leid zugefüget.

* Also hatte sich doch noch in diesem allergrausamsten Unmenschen (dergleichen kaum bis hieher die Erde getragen) und rechter Geißel Gottes / dem Attila! (wie er sich selbst genennet) eine Barmherzigkeit und bewegliches Mitleiden gefunden. Aber in unserem Andern Attila / dem Ergo Tyrannischen Ludwig von Frankreich / findet sich dergleichen nicht; wo sollte bey ihm eine Barmherzigkeit herkommen? und was? sollte er / wie dieser Attila / eines Bischoffs / oder der armen Creuzenachischen Geistlichkeit in Verschonung ihres Korns sich erbarmen? der doch keinen Scheu getras

getragen/den heil. frommen Vatter
seiner/der Catholischē Kirche selbst:
Pabst Innocentio dem XI. durch sei-
nen Gesandten/ den Marggrafen
Lavardin zu Rom/ alle Drangsal
und bitteres Herzenleid nur möglichst/
und mit allen Kräfften zu wider / und
anzuthun? Fürwar/ das wäre etwas
besonders. In dem Atilla / fand
sich noch eine innerliche Bewegung/
eine Scham / und Küncklein eines
Mitleidens/vor dem Bischoff Lupo;
der Heiliggeweyhte gestliche Habit/
und Bischoffliche Ornate / künften
ihme in seiner Tyranny gleichsam
zurück und einhalten / daß Er nicht
fortfuhre / in dem / was Er gesinnet
ware/ nemlich die Stadt zu verhee-
ren; Er erstaunte darüber/und truge
einen Scheu dessen / was Er zu thun
beschlossen hatte; Aber ja wohl! was
hält den Tyrannen König Ludwig
von Frankreich ab / so vieler herrli-
chen Städte und Ländereyen
Teutschlandes mit Brand und Ver-
heerung zu verschonen? Ach traun
nichts!

nichts ! keine Bischoffliche Insul//
 ja kein Erz/Bischofflicher Ornat/
 kein Geistliches Chur/Bistum/kein
 Päpstliches Erinnern/ und Abnah-
 men/ ja auch keine Bannisirung nicht;
 kein Flehen und Schreyen der armen
 Geistlichen Ordens-Personen / keine
 Fußfälle und Thränen des Bitten
 der Nonnen und Gottgelassenen
 Kloster-Frauen / wie man solches zu
 Speyer/ Worms und andern Or-
 ten erfahren.

* Also ist ja dann König Ludwig
 noch weit ärger / Tyrannischer und
 unmenschlicher / weder Attila/ ware/
 und machet ihm selbstiger als ein Heud/
 in seinen Thaten noch zu Schanden.

* Wer diesem Frankösischen Ty-
 rannen etwas von Mitleiden oder
 Barmherzigkeit in seinen Proce-
 duren und Tyrannisirung vorsagen
 und erinnern wolte / der müste ein
 Narr heißen und verlachet werden/
 Ja/Er müste kein treuer Diener seines
 Befehls / und nicht um ihn geduldet
 seyn; als bey welchem/und von wel-
 chem

dem / alle Barmherzigkeit / alles
Christliche Herzhbewegen und Mitlei-
den / (ob Er schon tausend / und noch
tausendmal der Aller-Christlichste
hiesse /) aus dem Herzen und Gemüt
verbannet sind. Wie dessen der Duc
de Luxemburg einesmalen in seiner
schönen Anrede an die Soldaten in
den Niederlanden ein klares Zeugniß
erwiesen und von sich hören ließe.
Geht hin! Ihr meine Kinder!
(sagte der Tyrann ja /) raubet /
senget / brennet / schändet nach eu-
rem Belieben / und erzeiget Euch
also / damit man sehe / daß ihr des
allergrößten Königes Diener
seyd / welcher Euch ausgeschicket
hat / hierdurch seine Glori bis an
das Ende der Welt auszubreit-
ten. Ja wohl schöne liebe Söhne /
und getreue Kinder eines so durchteuf-
selten Vaters / oder vielmehr des Teuf-
fels selbst / möchte man solche heißen.
Es hatte sich auch dieser Gottlose
Mensch und erwähnte Duc / oder Her-
zog / so gar nicht gescheuet / für seine
eigene Person einesmals zu sagen:
Er

Er dancke Gott! (Derschreckliche Redel!) daß er ohne Barmherzigkeit und Mitleiden gebohren worden / Damit Er nur so viel bequemer und tüchtiger wäre / seinem König und Herren zu dienen / und dessen Vorhaben auszuführen.

* Diese nun/ diese / sind die liebsten und angenehmsten Diener und Befehlhaber bey dem Französischen Tyrannen/ dem Grossen Ludwig von Frankreich; Diese heissen seine Liebe Getreue / und werthen Freunde / welche aus des Teuffels Schul so seine Lehren gelernet/ und zu practiciren wissen / ja bey denen nicht die geringste Barmherzigkeit einigen Platz und Raum finden oder antreffen kan. Was solle man dann erst von dem Könige selbst sagen oder denken?

* Solche saubere Lehrlinge oder vielmehr ausgelernte Meister aller unmenschlichen Grausamkeit / unter diesem Tyrannen Ludwig / waren bey etlichen Jahren her: Sein geliebter
Zurech



Turenne/ sein getreuer Crequi/ der
 grausame Vignori/ der mordbrenne-
 rische Comte de Bussy/ der erschrock-
 liche la Brosse/ auch der zu dieser Zeit
 Brandwütende Vekier/ und die un-
 menschliche Bestia Melac/ samt noch
 vielen andern undenckenswürdigen/
 solchen Mord-Hunden/ welche doch
 alle/ wie es scheint von diesem Teuf-
 fels-Kind/ dem Melac/ ja recht leben-
 gigen Teuffel selbst/ gleichsam in dem
 Sünd- und Laster-Wust/ in dem er-
 schrocklichen Wüten und Toben/ über-
 troffen und eingethan werden.

* O Gerechter Himmel! es sollte ja
 wohl ein frommes Christen-Hertz/
 wann es an diesen armen und böshaff-
 tigen Menschen gedencet/ oder von
 seinen Thaten nur reden höret/ sich mit
 Erstaunen verwundern; wie doch ein
 solches Mord-Kind von dem aller-
 reinsten Welt-Licht der lieben Son-
 ne/ kan angeschauet und beschienen
 werden? Und warum doch die Erde
 nicht einen solchen Unmenschen ver-
 schlinge/ und ihn also nur bald in die
 Hände

Hände dessen befördere / welchen Er
 sein Reich zu vermehren / unter diesem
 Tyrannen-König so treu gedienet?
 Dennoch aber ist Er / und ein jeder /
 wer so seines gleichen / ein angenehmer
 und in höchsten Gnaden schwebender
 Diener des Grossen Ludwigs von
 Frankreich gehalten. Dein mehr
 als Tyrannischer Attila! und rechte
 Geißel Gottes zu nennen würdig.
 Wie sollen dann eines solchen Königs
 Bediente barmherzig seyn können?
 Wie sollen die gemeine Knechte und
 Soldaten ein mitleidiges Herz erweis-
 sen und sehen lassen können oder dars-
 sen? Wann sie von ihrem höchsten
 Oberhaupt nur Zorn und Ungnade
 deswegen zu gewarten haben? O
 elender König! O unglückselige
 Bediente eines solchen Tyrannen!
 Was für ein unbarmherziges Be-
 richt / wird doch dermaleinst über euch
 allsämmtlich ergehen / die ihr nichts von
 Christlicher Barmherzigkeit gewußt /
 noch weniger einige Barmherzigkeit
 gethan und ausgeübet habt?

Aber

Aber alle solche Lasterhafte Begin-
nen/ wie erschrecklich und abscheulich
sie immer seyn / heissen noch gleich-
wolen nach des saubern Luxenburgs
Wohredenheit/ die Glori ihres Kö-
niges/ biß an das Ende der Welt
ausgebreitet. Ach der garstigen Glo-
ri! vor welcher ein Christliches Herk
zittern und erbeben möchte!

So suchet dann abermahl/ wie hie-
raus erhellet / der sogenannte Aller-
Christlichste König Ludwig/ die-
ses Namens der XIV. von Franck-
reich/ durch Schand und Laster/ durch
Sünd und Untugend / durch Greul
und unmenschliche Brand Thaten/
durch Schleiffen und Verheerungen
so vieler Länder und Städte Deutsch-
landes / sich eine Glori und grossen
Namen in der Welt zu machen? Ach
frenlich ja/ leyder! suchet ers/ und hat
ihn auch schon längst/ aber nur bey
den Gottlosen Welt Kindern erwor-
ben. Worinnen Er dann ebenmässig/
dem Tyranen Neroni und Arcila/
gleich worden. Jener/ der Nero/
wie

wie man von ihm liest: wünschte
einesmals zu desto mehrerer Vergnü-
gung seines Laster-Lustens/ daß das
Römische Reich nur einen Hals ha-
ben möchte/ damit Er solchen auf eine-
mal herunter hauen/ und seinen Na-
men dardurch verewigen könnte. Zu
welchem Ende Er dann auch die herr-
liche Stadt Rom anzünden/ und in
die Asche/ (wie schon oben erwähnt/)
legen liesse. Das bößhaffige Teuf-
fels-Kind Nerostratus/ zündete auch
in keiner andern Meynung und Vor-
haben / den schönen und herrlichen
Tempel zu Epheso / einesmalen mit
Feuer an/ nur damit seiner bey der
Nach-Welt deswegen zum öfftern
gedacht werden solte.

Caligula und Commodus / die
grausamen Tyrannen und Heydnis-
chen Råisere/ bedünckten sich darum
sehr unglückselig zu seyn / und beklag-
ten hart / daß also bey ihrer Regie-
rung kein sonderbares Elend und Un-
glück sich begeben / damit man auf
künfftige Zeiten/ und nach ihrem Tod
darvon



darvon zu reden hätte. Hülf liebster
Got! Was für grosse Thoren und
Narren waren doch dieses? Aber
machet es unser Aller/Unchristlichster
König Ludwig wohl häßler? und
ist er dann nicht eben auch dieser Mey-
nung? Ach freylich ja! Man sehe doch
nur die Jammerleidigen Exempel/von
Ihme und seinen Mord brennern in
Ober- und Nieder-Teutschland
gestiftet/an/und lass die annoch rau-
chende so viele Brand Ruinen und
Verheerungen darüber zeugen: so
wird man schon sehen/ und hören/wel-
ches Heistes Kind Er und seine Helf-
fer gewesen / und noch sehen? Dann
alle diese Monstra und verdamte Su-
rien / die da die Erde also ungewüh-
let/ und so Unglücks Vögel / ja eine
rechte Last der Erden gewesen/scheinen
nun wieder aus ihren stinckigten
Schwefel-Pfälen und dem Höllischen
Acheron bey diesen unseren Zeiten/
durch Göttlichen Zulaß zu unsern
Straff-Verhängnus herfür gekro-
chen / und sich in Franckreich unter
mensch



menschlichen Gestalten eingeleibet
zu haben / welche uns / öffters Gott
vergeßnen Teutschen / aniko so viel
Jammer und Herkenleid erwecken.

* Noch eines / will allhier zu geden-
cken / fast nicht untauglich / und recht
applicabel seyn; Von Caroco einen
König der Wenden / liest man:
Daß selbigen Anno Christi 410. seine
ruchlose Mutter / einsten diesen ver-
teuffelten Rath gegeben: Mein
Sohn! wilst du dir einen unsterb-
lichen Namen machen / so wirff
übern Hauffen alle herrliche Ge-
bäu / die andere Könige und Prin-
zen aufgeföhret / und erwürge die
jenigen / welche andere verschonet
haben. Verteuffelt genug war dieser
Rath: Was könnte nun aber ähnli-
chers in Nachfolge solcher verteuffel-
ten Mutter ihrer Gottlosen Sohns
Lehre zu finden seyn? Als Ludovic-
cus / der iehige König in Franck-
reich? Und kommet dann dieser un-
ruhige Kopff nicht gänzlich und aller-
dings in seinen Tyrannischen Or-
dren

dren dieser des Caroci Mutter Lehe
 re völlig nach? Ach allerliebster Gott!
 Man sehe nur an / unseres lieben
 Teutschlandes Ruinen / wieviel
 wunderwürdige uralte und Hoch-
 schätzbare Gebäude? wie viel herrliche
 Städte? Wie viel schöne Schlösser?
 wie viel Weltberühmte Tempel und
 Gottes Häuser? hat dieser Tyrannis-
 che Wiestling / durch seinen grausaa-
 men Befehl schon zu eitel erbärmlichen
 Ruinen / und Aschen Hauffen ma-
 chen lassen? Frage Speyer / Worms /
 Oppenheim / uñ daß ich aller andern
 geschweige / unser dñsmal vorhabendes
 Creuzenach darum: Man frage die
 von allen Zeiten sonst verschonte Geis-
 lichkeit / sie / und noch unzehlich viel mit
 ihnen / worden mit Millionen Thra-
 nen ein weh mütig und Herzjammere
 des Zeugnis darüber abstatten / daß
 es wahr seye / König Ludwig / sey
 das Kind des Verderbens / welches
 mit Lakern und Verheerungen sich ei-
 nen Schand-Namen in der Welt
 zu machen gedencet / und bereits schon



gemacht habe. Nero hat es so gemacht / Attila / hat es so gemacht / König Ludwig ist ihnen hernach gefolget / er ist ihr Emulus und Nachtreter geworden / und machet es noch zehnmal ärger als diese beyde.

* Ja: was noch mehr ist / diese ruinirten und Brandmalten Städte Deutschlands / werden auch auf Befragen ein solches Zeugnis von sich geben und heraus brechen: Daß sie glauben / es habe diese verfluchte Mutter des Caroci / als eine höllische Furie / der Höllen-Rachen dieser Zeit wieder ausgespiehen / und in die Frankösischen Rath-Stuben zur Präsidentin abgefertiget / weßwegen von ihren lieben Söhnen aniko so schöne Ausübungen und Gloriöse Ruhm- oder vielmehr Lasterhafte Teuffels-Thaten / an das Tag-Licht alltäglich hervor kommen / ja zu einem Entsetzen und Abscheu der Christen Welt ausbrüchig werden. Und hat man daher nun nicht mehr Ursache / viel und lange Disputen über die Fran-

Frankösischen so grausam und erschrockliche Verfolgungen in seinem eignen Reiche/ und dann auch wegen so vieler Deutschen Städte Verheerungen/ und allerhand Feindseeligen Ereignüssen dieses hochmütig Tyrannischen Königes/ einzuwenden oder zu fragen:

Das Reich von reichsten Leuten leeren/

Städte nicht behaupten / nur verheeren/

Mit aller Welt feindselig leben/

Welcher Teuffel hat den Rath gegeben?

Weiles ja klar und hellkenntlich genug/ daßes durch des Teuffels Fingende/ und deren Gottes und Gewissenslosen Französischen Staats Räthe/ als seiner Werkzeuge Anspinnen geschehen sey/ in welcher Meinung daß der General Monclas selbst (worvon hieoben schon gedacht worden) versichert/ und sich darinnen auch wohl unbetrogen zu seyn sicher einbilden darff. Aber O Tyrannen! O Grausamkeit!

Gott dann dieses Glorios heissen/und einen allgemeinen Welt-Ruhm erwerben? was doch der Himmel/und Gott selbst so höchlich zu straffen drohet? Und solle dieses einen so schönen und guten Namen oder Nachklang bringen? Worfür sich doch/alle sechliche und Christliche Gemüther/(außer nur dieser einige und Aller-Unchristlichste König nicht) scheuen und entsetzen? ja sollte das ein so großes Welt-Lob nach sich ziehen? worfür sich doch billicher das liebe Sonnen Licht entfernen/ und die Sterne am Himmel erschwärzen möchten? O Narzheit! O Thorheit! O Unsinnigkeit und erschrockliche Raserey von Menschen/und unter Christen/ ja von dem Allerchristlichsten selbst zu hören.

* Welcher Apelles? welcher Dürer? welcher Angelo/ ja welcher Meon und Pisidias ist doch so künstlich? welcher fluge Redner so beredt? daß Er dieser unmenschlich Französischen Tyrannen ein wohl-anständiges Lobes

Färh

Färblein und gute Gestaltung würdiger Weiße und ohne Verletzung seines Gewissens anstreichen oder selbe als Glorios und Ruhmthätlich / (wann er anders mit aufrichtig redlichen Herzen darnon reden/und ohne Falsch urtheilen will) aufführen und vorstellig machen könnte? Wohl aber die Länder und Städte in gute Wohlstand erhalten / seinen Untertanen und Einwohnern guten Frieden / Nahrung und Sicherheit verschaffen / mit den Nachbarn gute Vertraulichkeit und Freundschaft pflegen / Bündnisse und Eidschwüre unerschütterlich halten / Gottes Häuser bauen / und nicht einreißen / oder andere schöne und Magnifique Gebäude in der Welt stiften / das / das bringet einen grossen und unsterblichen Ruhmnamen / das machet Glori/und sind Werke den Namen zu verewigen / dahingegen die Gedächtnisse deren / welche in die Asche der Städte geschrieben / oder an den Trümmern der umgeworffnen Ruinen / oder mit dem

Blut der unschuldig ermordeten solle
gesucht und erkannt werden / ver-
flucht bleibet.

Aber wir lassen von dieser vermeins-
ten häßlichen Ruhm, Glori in Aus-
übung grausamer Schand, Thaten/
wieder ein wenig ab / und begeben uns
nochmalen zu unseren so Jammer-
dultenden Creuzenach hin / allda wei-
ter von ihrem Elend und Französischer
Gewalthätigkeit zu melden.

Sie waren noch nicht vergnüget/
daß sie denen Bürgern und Innwöh-
nern der Stadt / so wohl Juden als
Christen / allen Vorrath von Früch-
ten und Korn hinweg genommen / selb-
bigen auch so leichtfertig / entweder
verbrennet / oder über die Brücke hin-
ab in das Wasser geschüttet hatten.
Sondern zwangen auch mit grausam-
er Bedrohung das arme Land-Volk
von Simmern / Mortenstein / und
ander von dem Hundsrück biß nach
Creuzenach hin rechter Seits geles-
senen Orten / daß sie alle ihre Getraide
Früchte / auf einen Hauffen dahin
bringen



bringen und verorennen musten. Zu welchem Ende und ruchlosen Vorhaben dann / auf dem sogenannten Eyermarck allda / mit Heu und Stroh ein sehr grosses Feuer / gleichwie auch auf dem Kornmarck ausgeschieret war. Weiln aber das Feuer selbst ein Mitleiden gleichsam hierob erwiese / und nicht recht brennen rookte / sondern nur gang dunckbar un dumpffig glimmerte / als musste es gleichmässig wie oben erwähnt / in den Tof, Fluß hinein geschüttet / und also hinweg geschloßet werden ; das sich dann in eine gar grosse Anzahl von Maltern besieffe.

Ein Französischer Soldat nun / der bey diesem Feuer Wacht hielte / und seines armen Wirths / (so da viel Kinder / und kein Brod darzu hatte) sich erbarmete / ihme auch in der Eil einen Sack mit Korn aufzuschultern vermeinte / daß er damit fortgehen / und solchen samit seinen Kindern zum Danck verzehren sollte ; wurde hierüber von seinem Officier erblicket / der

K iiii

ihm



ihn dann bestiegen auf das erbärmlichste tractirte / den Kopff wider die Mauer stiesse / alle Zähne im Hals trat / und dermassen blutrünstig zurichtete / daß er keinen Menschen mehr ähnlich sahe * War gewiß ein schlechter Lohn für Barmherzigkeit / und hatte man wohl recht alhier die Tugend der Barmherzigkeit / und das Laster der Unbarmherzigkeit / zusammen opertren / und gegen einander ihre Wirkung leissen sehen.

* Es ist aber dieses Exempel deswegen um so viel desto rarer und sonderbarer zu achten / auch darum hier beygefüget / daß ein so gemeiner und armer Soldat / seinen König selbst / annoch in der Tugend der Christlichen Barmherzigkeit übertreffen sollte? und dann auch als eine so seltsame und ungemeyne Begebenheit / das hero um so mehr denckwürdig / weilten es ja der barmherzigen Soldaten in dieser Französischen Rauber-Armee leyder gar wenig abgiebet; Eben wie vorten der einig dankbare unter den
sehen



leben Auslagen zu finden ware. Ob
 nun wohl der Lohn dieses armen Sol-
 daten seiner Barmherzigkeit/ alhier
 sehr schlecht/ und schlimm ware / und
 manchen schier das Barmherzig seyn
 erlauben und zu wider machen möch-
 te / so ist es doch kein Zweifel / daß er
 dort dermaleinst desto reichlicher / und
 weit besser / als des Königs Lud-
 wig den Gott seyn werde. Ja / es
 hat sich auch dieser Soldat ein viel
 grösseres Lob und Ruhm / Gedäch-
 niß mit dieser kleinen Barmherzig-
 keit gestiftet / wo man darvon höret
 oder gedencket / als König Ludwig
 mit allen seinen Stadt / Abbrennern
 und Länder / Verwüestern bisher er-
 morben / und in Ewigkeit (allem An-
 sehen nach /) nicht erwerben wird.

Sie liessen auch noch ferner / (die
 Französischen Verheerer /) außer dies-
 sen oberzehlten / auf viel Meilen Wege
 herum / in dieser Gegend / und über
 dem Rhein / allen Samen auf dem
 Felde umackern / und die Wiesen
 umbacken / damit nur weder

Menschen noch Vieh keine Nahrung und Unterhalt allda herumbfinden möchte.

Es sollte nun auch der schönen und alten Brücken zu mehr gedachten Creuzenach allda gelten / zumalen sie auch schon / dieselbige sehr stark zu miniren / einen böshafftig vertheuften Anfang darmit gemacht hatten. Um die Hälfte des Aprils aber / führten sie 9. Personen / von Bedienten und Burgern / aus Creuzenach / Stromberg und Simmern / nacher Homburg / theils auch nacher Mainz gang unverschuldet gefangen hinweg / denen man dann eines mals in ihrem Verhaft / mit grimmen Ernst andeutete : Daß / woserne sie innerhalb dreyen Tagen / eine gewisse Summam Geldes / nicht zur Hand schaffen würden / sollten sie in eine härtere und rechte Gefängnuß gebracht werden / biß hieher hätte man sie nur mit einem höflichen Verhaft tractiren wollen. Woraus dann abermalen
Die



die gute Et: dt um nur ihre Gefan-
gene zu erledigen / höchsten Fleisses
bedacht seyn / und sich angreifen mus-
ste / solches Geld wo möglichst aufzu-
bringen / und diese Blut- Egeln dar-
mit zu vergnügen. Als nun auch die
von Simmern / die angefehete For-
derung mit grosser Mühe endlich zu-
samm gebracht / und ihre Gefangene
zu Mainz darmit ausgelöset / wurde
ihnen alsobalden von neuen / wieder
7000. fl. zu erlegen angesetzt / und
darauf die vorhin ausgelöste wieder
in die vorige Gefängniß gebracht.
Woraus dann zu sehen / daß auch in
diesem Stuck / was die bey Gott und
Menschen so hoch vergönstigte Be-
strebung der Unschuldigen Gefangenen
betrifft / bey denen Französischen Ge-
walt- Thätern / weder Trauen noch
Glauben gehalten werde.

Mit Anfang des Maji / da es noch
alles in vollem ruiniren bestunde / und
man kein Ende dessen Absehen kunte /
solcher Rauberischen Vögel los zu
werden ; Erkühte sich der Französ-

sische Intendant la Goupeliere/ un-
 ter andern auch folgende Eigenmäch-
 tige Action / gewalthätig wider alles
 Vermuthen anzustellen. Nemlichen:
 Es würden die Patres Carmelitæ
 von ihm ein Decret aus Krafft dessen
 ihnen das Reformirte Gymnasium/
 zu mehrgedachten Creuzenach all-
 da / mit allen Zugehörungen einge-
 raumet werden sollte; Darauf sie
 dann sobalden in Gegenwart des gan-
 zen Reformirten Ministerii / würdlich
 Possession nahmen / und die Leute
 also überhalsdeten. Unerachtet man
 nun äufferst sich bemühet / einige und
 sehr wichtige Einwendungen darge-
 gen vorzulegen / um besagtes Gym-
 nasium; u erhalten / und zwar aus so
 wohl gegründeten Ursachen: Daß
 nemlich die Reformirten dasselbe/ Vi.
 Instrumenti Pacis Cæsareo - Sueci-
 ci, art. 4. § 6. & Instrumenti Pacis,
 Cæsareo - Gallici §. 15. jederzeit ru-
 hig besessen; so ware doch alles solches
 Einwenden vergeblich und umsonst/
 sondern man sehe auch hierinnen Ge-
 walt

walt für Recht gelten/ und die Französische Grausamkeit hervor leuchten; Indeme es einmal den Carmeliten eingeräumt verbliebe / und das Gymnasium auf eine Zeit/ in ein ander Haus verlegt werden mußte.

Inzwischen wurde auch völlend gar mit Demolirung noch etlich übriger Thürne/und anderer Mauerwerke bosshafftig ihrer Gewohnheit nach/ fortgefahen; So gar/ daß sie nicht ruheten eines Sonn. Abends / den Thurn am Riedesheimer Thor/ und bald hernach auch/ den schönen Thurn am Läger Thor/ gar über einen Haufen zu werffen damit nur diese schöne Stadt/ wie ein Dorff ganz frey und offen stünde. Mit dem Fürstlichen Schloß und Brücken/ stunden sie noch immer in der Lausck / was sie endlich mit demselbigen auch anfangen wollten? Und scheint ja wohl zu verwundern oder Fragens werth; was für ein guter Geist/ diese sonst eingestrichelten Teuffel damalen müsse regieret haben / daß sie das Schloß und

Brücken noch stehen lassen? So da wohl eine ganz ungemeine Barmherzigkeit von ihnen zu seyn schiene/ oder (welches glaublicher/) so waren ihnen vielleicht / weil sie sich zu lang darmit verweilet (so doch nicht ohne Verhängniß Gottes geschehen /) die Kaiserliche und Lüneburgische bereits zu nahe auf dem Hals kommen / welche ihnen dann mit Anfang des Julii / ziemlich scharff in selbiger Gegend gehauset / und einen tapffern Angriff auf dieselbe unstaß- und Luder lebende Masse Schweine / mit grosser Resolution gethan hätten; auch dieselben so fein sauber zusammen gestuget / daß ihrer bey 1500. auf dem Platz gestreckt liegen blieben / unter denen auch der sogenannte Coronel / Prisionel / nebst dem Marquis Ramonde / samt noch 5. andern Capitains von dem Regiment Royale sich befanden. Der erschrockliche Teuffels-Braten aber / das grausame Unthier und Mord-Bestie Melac / ware (wie man vermeinet hatte) nicht allerdings tod / sondern

nur

nur bleffiret/ welcher sich also erkranket nacher Straßburg schleppen ließe. Der Gemeinen wurden etliche Wägen voll so verwundet/ nacher Mainz hineingebracht.

Nach welcher so unvermutheten dichten Ohrfeigen dann / sich diese Raben gar sauber über Hals und Kopff aus dem Staub machten/ und nicht nur das bedrängte Creutz nach/ sondern auch dieselbige ganze Gegend noch ohne Brand und Plünderung verließen. Damit es aber nicht gar / so allerdings leer mit dem Fürstlichen Schloß ihres Bedünkens abgieng / daß sie demselbigen nicht auch ein Gedächtniß hinterlassen sollten; So nahmen sie demnach fein sauber das Uhrwerck samt dem Glocken-Spiel aus selbigen heraus/ und machten / darmit ihren Diebischen Abschied.

An einem andern Ort in dieser Gegend/ hatten sie auch von den resoluten Sachsen zimlich dicke Stöße bekommen / damit man aber solch ihren Verlust

Verlust nicht so geschwind merken
 oder gewahr werden sollte / wie viel
 derselben eigentlich geblieben? Als
 hatten sie bey 500. Toden von den Jha-
 rigen/ in den Rhein hinein geworffen.
 Dergleichen man auch bey Mainz/
 nach der Wieder-Eroberung mit des-
 nen hinterlassnen toden Franzosen ge-
 than hatte. Und sie auch an andern
 Orten/ welche an dem Rhein liegen/
 also meistens selbstge zu begraben pfler-
 gen. Daß man dahero nicht unbil-
 lig diese **Edle Strom-Tyropheben**
Rhein/ in folgenden Sätzen also frä-
 gen und beklagen möchte:

Rhenana! wie so trüb / siehst man
 dich also strömen?

Es will der Bürger-Wut / dir nun
die Klarheit nehmen /

Und suchet Ach! mit Blut / dein
Strömen zu beschämen.

Du rindest nicht mehr rein/ und sollst
doch Rheine heißen/

Das Uas der Rauber-Feind / muß
leyder! dich beschmäßen/

Und



Und sich dein Schuppen-Heer / mit
solchen Raben speissen.

Mit Anfang des November, Monats
aber / erfuhre man noch ferner
nicht ohne sonderbares Betrieben / daß
nunmehr diese Raben sich wieder also
da auf das neue einnistelen und vol-
lends gar das schöne biß hieher erhal-
tene Schloß / samt denen Klöstern und
Kirchen auch ruiniret / ja alle Häuser
biß auf ein Stockwerck abgedeckt
seyen. Ist also das liebe Creuzenach /
wohl recht bißher eine Creutz- und
Ach Stadt gewesen / indeme es ja
genug schmerzlich es Seuffzer / Ach /
und ein Haußes Pressur-Creuz / von
so geraumer Zeit allda abgegeben
hatte.

Wir begeben uns nun wieder ein
wenig zurück an den Rhein herüber /
hinabwärts des Strohms / und tref-
fen allda an / die Stadt Bacherach /
von deren / weil sie zu gleicher Zeit mit
Creuzenach / der Frankosen Wut-
Willen sich ergeben hatte / müssen / die-
ses Wenige zu gedencken : Daß sie
zwar

zwar die Stadt selbst nicht angezündet / selbige aber dermassen evacuirt und ausgeleeret / ja so gar von allen Mitteln entblößet / daß auch der Französische Gouverneur selbst allda / in dem Schloß sein Nacht-Läger auf Stroh nehmen mußte. Bis endlich die guten Leute durch eine Kaiserliche Besatzung und der Deutschen Herannäherung / im Junio / 1689. solcher losen Gäste wiederum befrehet wurden; Nachdem nunmehr die Edle Pfalz jenseit Rheins / bis auf Batsarach / und dieser Gegend herum / meistentheils geplündert / abgebrannt / oder sonst jämmerlich ausgesauget ware. Dahero dann das grad gegen über disseits des Rheins rechter Hand gelegene kleine Städtlein Taub / (welches noch etwas sicherer / weil es über den Rhein lage / so überhäufft von geflüchteten Leuten aus denen vier Ober-Ämptern angefüllet / daß in vielen Häusern allein über 50. Kinder / der alten Leute nicht zu gedencken / gefunden wurden.

Von

Von Bachrach rückten wir et-
was weiter den Strohm hinab / auf
Ober: Wesel / (eine Ehre: Trierische
Stadt / welche am denckwürdigsten
und gefährtesten denen Schiffeuten /
von den unterschiedlichen / auch öffters
unglückhafften Rhein: Wirbeln /
zu seyn pfleget /) und treffen auch das
selbst einen erbärmlichen Brand: und
Schau: Spiegel Französischer Ty-
ranney an: Es hatten diese Verheer-
er gleich Anfangs / in dem Martio
1689. das Schloß allda gesprengt /
und die Stadt: Thürne abgebrannt /
nach solchem / den Ort verlassen / und
sich mit großem Raub / auf Sauer-
berg gewendet / um ihre Garnison
sicher abzuführen / und auch selbigen
Ort so dann zu sprengen; allein die
tapfferen Hessen brachten ein solches
in Erfahrung / und attaquirten dem-
nach mit Zuziehung der Bauern / in
100. starck / diese Raub: Vögel un-
terwegen / schlugen selbige / machten
sehr viel Officiers und Gemeine von
ihnen darnider / eroberten ihre Raub-
Beute!

Heute/ und wurde also Sauerberg zu diesem mal von der Sprengung rettet/ jene aber mit Hasen-Rüssen/ gebläuten Buschel/ und einer stumpffen Nase wiederum zurück gewiesen.

Ob man nun wohl vermeinet hatte/ daß diese Raub-Kaben sich mit solcher verübten Tyranny und denen darüber empfangenen tüchten Stößen/ würden vergnügen lassen/ so kamen sie doch leyder wenig Tage hernach wieder/ legten den überbliebenen Rest der Stadt vollenß gar in die Asche/ und machten sie also dem Borden gleich/ bedroheten auch der Stadt Bacherach/ als nächster Nachbarin/ ebenmässig wieder ein gleiches zu thun/ und sollte die Ebur-Frierische Stadt Poppart bässer hinabwärts des Stroms/ hiervon nicht verschonet bleiben oder ausgenommen seyn. Weßwegen man dann zu gedachten Poppart/ um solches Unglück zu verhüten/ einige Böldter eingeworffen/ welche sich allda/ so viel möglich/ vest setzten/ und mit Pallisaden verwahrten.



Es folget nun in der Ruinen-Ordnung / die Chur-Erierische Stadt Coblenz / dahin wir uns einen abermaligen Jammer-Graus Französischer Grausamkeit anzusehen werden. Vorbey wir uns dann an dem Rhein und Mosel-Strohm zugleich befinden / als vorzwischen diese so von Alter / als Ruhm erworbenes recht Andenkens-würdige Stadt gelegen / allda sich auch der Edle Mosel-Fluß mit dem berühmten Rhein-Strohm / durch die Eingießung vereinbare. Dahero dann die Stadt ihren Namen von solcher Eingießung herführet / daß sie eigentlich Confluens oder Zusammenfließung heißen sollte / durch den Mißbrauch aber / und verstümmelte Ausspruch / Coblenz / von dem gemeinen Mann genennet worden.

Diese ruhmwürdige und schöne Stadt aber / mußte außer vielen andern schweren und harten Trübnissen / zu unterschiedlichen Zeiten / (welche wir anigo beyseits setzen /) auch Anno



Anno 1688. der Frantzösischen Grausamkeit innen werden/ und dieselbe mit grossem Leidwesen/ ja eusserster Ruinirung fühlen. Die dann sogar übermacht und Erhöblichkeit über sie ergienge / daß dergleichen die Heyden wider ihre Glaubens-Genossen nicht leicht ausgeübet/ und für solchen barbarischen Proceuren noch wol einem Abscheu getragen haben.

Es ware nemlich um die Hälfte des Weinmonats / da diese zu bewohnens würdige Grausamkeit/ gegen die Stadt ihren Anfang zu nehmen begunte. Indeme einesmalen ein Frantzösischer Abgesandter von Bonn aus/ sich dahin begabe / und mit einem Hauffen Schmeichelen / sein versüßtes Lock- Rödcher allda aufzustecken suchte; Der Zucker seiner Trügeren / waren eitel freundliche Anerbietungen/ um nur die freywillige Einnehmung einer Frantzösischen Garnison/ ihnen abzuschwächen/ und auszuwürffen. Aber er mußte unversichter Dingen/ und mit einer langen Nase/

Mase seines Anbringens / von dar wiederum abreissen.

* Aufrichtige / und redlich-Teutsche Gemüther / lassen sich nicht so gleich von einem jeden leichten Wind bewegen / oder von einer süßlockenden Sirene / zur Verführung und auf Irrwege anreizen; Denen großmütigen Coblern / ware die Frankösische Betrugs-Manier schon bekannt / daß selbige Anfangs die Sünde und Übertretung gar süß und leicht fürmahlten / aber hernach mit Schwefel und Pech belohnten / und also die Art des Teuffels an sich hätten. Darum wiesen sie den Gesandten allhier gar kurtz ab / und wolten sich mit seinen Anerbietungen im geringsten nicht einlassen / noch weniger darzu verstehen oder einwilligen; Ob er schon noch so ein grosses Geprahl und Drauen von eitel Zorn-Minen zu lezt daher machte / welches sie auch wohl redlich hernach in der That erfahren mußten. So wiesen sie ihn doch / daß sie standmütig und tapffere Teutsche / welche nicht

nicht so leichtsinnig von ihrem rechtmässigen Herrn wolten abtrünnig und ihm untreu werden; angesehen sie doch gleichwol der Verheerung von diesen undankbaren Gästen nicht gesichert wären / und dennoch den Namen treuloser Unterthanen / und als eine trünnige Stadt würde tragen müssen.

Auf die so fruchtlose Zurückkunft dieses Gesandten nun nacher Worms huben die Franzosen auch alsobalden zu einer hefftigen Belagerung der Stadt Coblenz / alle Zurüstungen zu machen an / worzu dann der schöne friedliebende Cardinal und Herrn Churfürst / Fürstenberg / zweiffels ohne seinen treuen Rath auch mit befruge / und solchen Verheerungs Feuer / die Kohlen vollend gar ausblasen halfte. Es näherte sich auch dieses Unheil der gedachten Stadt immer mehrer / selbige aber hatte sich zu einer tapffern Gegen Wehr schon auf das Beste versehen / zumalen sie mit ihrer Miltz und Auschuß / in die 8. bis



9000. Mann hatten / und sich damit dem Feinde / so er etwas an sie suchen sollte / die Spitze zu bieten getrauten.

Das Recognosciren beyderseits gieng nud an / welches dann auf Coblenzischer Seite / der Hessen/Casselsche General-Lieutenant / Herz Graf von der Lipp / mit etwan 70. Pferden jederzeit in Person selbst / verrichtete. Es kame aber durch diese Recognitiones nicht nur verschiedenermahlen zu einem Scharmihiren / sondern gar endlichen zu einem scharffen Bombardiren / Canoniren / und also völligen Belägerung / darinnen es auch sehr hitzig daher gieng.

Die resoluten Coblenzer feuerten tapffer heraus / und sahe man auch das Läger Coblenz / gar bald in voller Flamme stehen / zumalen ja das grausame Bombardiren und Canoniren schier kein Ende nehmen wolte / und so gar in die späte Nacht hinein damit angehalten wurde. Doch brachten die muthigen Inwohner immerzu Gefangene in die Stadt /

E

und

und kamen mit guter Verrichtung
wieder zurück. Inzwischen hatten nun
mehr die feindseligen Frankosen/
gleichwohl noch eine Probe ihrer
so trüglichen Schmeichel-Veredung
an Seine Churfürstl. Gnaden von
Frier selbst/ im Namen des General
Bouffleurs/ durch den Obrist-Lieut-
enant Rupp versuchen lassen/ mit
Anbringen: Daß Er eine endliche und
wohl-bedächtige Resolution oder
Entschliessung von dem Chur-Für-
sten vernehmen sollte / so auch geschä-
he / und mußte solcher des andern Ta-
ges ebenmässig ganz unverrichteter
Sachen wiederum abweichen.

Zumalen sich einmal Seine Chur-
fürstl. Gnaden / als eine getreue
Reichs-Seule/ dermassen standmü-
tig entschlosse: Es möchte auch ge-
hen wie es wolle/ so wolten sie sich
doch bästens defendiren / und
nichts von der Frankosen Anbrin-
gen mehr anhören. Massen dann
auch/ als sich nach solcher Abfertigung
bald darauf ein Trupp von ohnge-
fähr

fähr 30. Dragonern / unten an dem
 Carthäuser-Berg sehen ließe / und viel
 Graburen allda machen wolten / un-
 verzüglich drey Canonen aus der
 Stadt / und gleich darauf wieder
 drey aus der alldasigen Vestung Eh-
 renbreitstein / auf selbige loß gebréit
 wurden. Darvon auch ein Lieuten-
 nant gleich auf den ersten Schuß fiel /
 und also die Hostilität ihren völligen
 Anfang nahm.

* So ein fúrtreffliches Exempel/
 höchst , ruhmwürdiger Teutscher
 Standmütigkeit / bey dem Reich
 und seinem Kaiser / hatte dieser Chur-
 fürst nun erwiesen / und viel lieber den
 äußersten Ruin / und (wie schon öf-
 ters beschehen) so schwere Drangsal-
 len über sich ergehen lassen und aus-
 stehen / als von dem Reich abtrünnig
 werden wollen. O eine sonderbare
 und recht rare Fürsten- oder billiger
 solte man saagen / Großmütige Hel-
 den-Tugend ! welche die auldne Freu-
 und Teutsche Aufrichtigkeit / über
 alle Französische falsche Schein-Com-
 plemen-



plementen / und trogmütige Drau-
Minen dannoch höher schähet / und
sich nicht darvon schrecken oder abtreis-
ben lästet. Wie dünn sind doch solche
resolute Helden, Gemüter in der
Welt gesäet? denen billig andere
nachfolgen / und an solchen Glorreich-
en Tugend-Muster sich bespiegeln
soltten.

Es ware nun endlichen auch / von
dem Feind allerdings würcklich eine
stehende Schiff-Brücke / und drey
Läger vor Coblenz geschlagen / daß
also die Kugeln häufig gegeneinander
flogen / welches mit Anfang des No-
vembers geschahe. Jedoch entfiele de-
nen Belagerten darum das Herk
gleichwohl nicht / sondern es hatten
selbige schon eine versicherte Suc-
curs-Hoffnung von Cassel / Hannos-
ver / und denen tapffermütigen Sach-
sen auf 12000. Mann Auxiliar-Völ-
cker erhalten / welche würcklich um
Gießen bereits herum stünden. Weß-
wegen sie sich dann auch desto frischer
und herkhaffter erzeigten. Unerachtet
schon

schon gleichwohl von den Frankosen
auf die 40. Bomben / jedoch außser
sondern Effect in die Stadt hinein ge-
worfen worden. Ohne was sie sonst
für Insolentien und Tyrannische
Bosheiten hier und dar mit Aus-
plünderung und Anzündung der
Dörffer / ihrer Gottlosen Gewohnheit
nach / ausübeten / daß also nichts meh-
rers als Ruinen / und ein lauterer El-
lend von diesen Brand-Teuffeln zu
sehen und zu hören ware.

Beiderseits feyerte man nun nicht /
sondern es begunte der Eyffer von
Tag zu Tagen / so wohl von denen
Belägerern / als auch denen Belä-
geren selbst / zu wachsen / und mehrer
zuzunehmen. Das unablässige sehr
scharffe Schießen / wurde bey später
Nacht-Zeit zimlich weit in die Ferne
gehöret / inzwischen aber auch die so
schöne Stadt dergestalt erbärmlich
zugerichtet / daß schier keine Kirch und
schönes Hauß mehr darinnen gang-
bliebe / und ist fast nicht zu beschreiben /
die ergrimte Eyffer-But / welche
man



man dieser Stadt anthate / dann in
einer Stund wurden 200 Bomben/
so hinein geworffen worden/ gezelet/
50. Canon Schüsse hatten sie auf ei-
nen Ort gerichtet/ damit alles zu Bo-
den fallen müssen. Auch der fünffte
Canon Schuß/ so sie gethan/ ward so
gar in das Chursfürstl. Schlaff Zim-
mer geschehen / wordurch Se. Chur-
fürstl. Gnaden dergestalt sich alterir-
te/ daß sie nicht gewußt / wo sie sich hin-
reteriren solten. Unter wählenden
solchen hefftigen Geschieß nun / thate
einesmalen der Generöse Herr Graf
von der Lipp/ einen sehr starckeneden
Feinden unvermutheten / doch gar
glücklichen Ausfall / machte durch sol-
chen eine zimliche Anzahl der Franko-
sen zu schanden/ und in das Gras beiß-
sen/ daß sie des Ausstehens darbey ver-
gassen. Wornach Er dann wieder
mit guter Verrichtung zurück gelang-
te. Die Stadt aber/ wurde je länger
je mehr also zerschossen und verbrannt/
daß man sie fast nicht mehr kennen
kunte/ wer selbige zuvor gesehen hatte/
in

in dem sie schier recht einer durchlöcher-
ten Latern gleich sahe / und waren
kaum mehr 150. Häuser in selbiger
ganz zu finden.

Je mehr aber das Elend und die
Drangsal mit dieser Stadt über
Hand nahm / je größer wuchse auch
denen Bürgern und Inwohnern der
Muth / und der tapffere Entschluß /
von keiner Übergab zu hören / sondern
so treu und aufrichtig zu ihren Chur-
Fürsten zu halten / als Frey- und
Stand-vest derselbe / zu seinem Kay-
ser und den Reich hielte. Ja / sie
verschwuren sich leiglich gar zusam-
men / daß sie sich nicht ergeben / und
unter das Französische Tyrannen-
Joch / also schändlich aus blödschich-
terer Zagmütigkeit bücken / und ihrer
Freyheit verlustig machen wollten /
wie etwan ehemals die abtrinnige
Stadt Straßburg gethan / und sich
also einen blauen Dunst vor die Au-
gen machen lassen; Sondern sie woll-
ten sich vielmehr tapffer wehren / so
langenoch ein Hauß mit dem Wall



daherum / inner der Stadt. Mauren
 stehen werde. * Also resolut hatten
 sich noch diese redlichen Bürger für
 ihre Stadt in so unbeschreiblichen
 Jammer / Stand erklärt. Das lasse
 mit eine recht denckwürdige Treu
 und Aufrichtigkeit heißen / deren
 Ruhm gewißlich nicht ehender / dann
 einmal mit der Welt verlöschen und
 aufhören wird.

Es sollte einer wohl gedacht / oder
 sich eingebildet haben / Diese Ruhm-
 lich-tapffere Mannschafft / würde end-
 lichen / nicht so wohl von den erbärm-
 lichen Klagen / Schreien und Wai-
 nen ihrer Weiber und Kinder / inner
 der Stadt (welches man ohne Un-
 terlaß überlaut hörte) erweicht;
 als auch ausser derselben / von den öff-
 ters continuirlichen Loßbrennen 15.
 halber Carthaunen und 12. Mortl-
 ers / auf zweyen Batterien zugleich
 ermüdet / und auf andere Gedancken
 gebracht werden; massen ja die Bom-
 ben / (womit man ängstigte sie / bei) 2.
 hundert Pfund schwer / eine jede für
 sich

sich waren. * Aber nein / die Ruhms-
würdigen Trierer nicht so / sie wiesen
des Salamanders Arte an sich zu ha-
ben / welcher auch im Feuer / und un-
ter den Flammen leben kan. Und
gleichwie der grimmigen Feinde / ihre
Bomben / als Feuer vom Feuer ange-
zündet wurden / also wurden auch ih-
re feurige Gemüther / durch das Ein-
fallen solcher Feuer = Kugeln / und
häuffige Feueren der Franzosen / nur
immer mehrer erhitzt / und zur ernstli-
chen Gegenwehr angeflammt.

Den 7. Novembris / lieffen eines-
mals diese so grimmige und alles ver-
heerende Feinde / selbige ganze Nacht
hierdurch von einer neuen Batterie
200. Carcassen / gegen die Churfürstl.
Residenz in die Stadt hinein fliegen /
welche dann auch solchen Jammer-
leidigen Effect thaten / daß der Brand
an vier Orten zugleich angieng / und
selbigen zu löschen fast unmöglich
schien. Mit welchem so erschrockli-
chen Ernst / sie auch recht Tyrannischer
Weise des folgenden ganzen Tags



und Nacht/ (war der 8. November/
also unausföglich in einem Stuck an-
hielten. Den 9. dito/ lieffen sie zwar
mit den Stücken nach/ continuirten
aber gleichwohlen noch immer / mit
dem Carcassen Einwerffen. Und
ware die Hitze in der Stadt dermafs-
sen groß/ daß sich weder Bürger noch
Soldat schier mehr darinnen aufhal-
ten kunte/ sondern sich auf die Wäl-
le salbiren muusten.

Nicht bäsfer machten sie es auch
den 10/ 11/ 12/ und 13. dito / In-
deme meistens bey Nacht Zeit eine
unglaubliche Menge Bomben in die
Chursfürstl. Residenz/ ja wohl gar et-
liche über alles verhoffen / auf die Ves-
tung Ehrenbreitstein hinauf (ei-
nen Ort / von sonders verwunderli-
cher Höhe) geworffen wurden; Je-
doch aber durch Gottes gnädige Ab-
wendung ohne Schaden und Brand
abgiengen. Biß lechlich sich diese wü-
tigen Hunde selbst also abgemattet /
und die Köpffe zerstoßen / daß sie sich
zurück zogen/ und man den 14. ihr Läger



ger auf dem Carthäuser Berg / im
Feuer ausgehen sahe ; Zugleich auch
die Nachricht erhielt : daß sich diese
Tyranischen Feuer-Teuffel völlig zu-
rück begeben / und den Rhein hinauf
gewendet hätten. Nachdem sie
6000. halbe und drey Viertels Car-
thaunen-Kugeln samt noch 4000.
Bomben also vergeblich verschossen /
und zu ihren grossen Spott / übel ange-
wendet hatten.

Jedannoch ware über alles dieses
Tyranische Verfahren / und wohl
recht Denckwürdige Beängstigung /
gleichwohl die fliegende Rhein-Brü-
cke / und Communication mit der Bes-
atzung / in einem fortwährenden Feuer-
und Kugel-Regen gleichsam / noch
unbeschädiget erhalten worden. Dar-
um man dann auch / und zugleich we-
gen so fruchtlosen Abzuge / und zurück
Flugs dieser hoch-krähenden viel zu
leichten Hahnen / mit Herkbrünsti-
ger Andacht dem Höchsten Gott
Dank zu sagen / und das Te Deum
laudamus nachmals zu singen an-
habe.

Allein der Generöse und Heldene
 mütige Herr General Graf von der
 Lipp / welcher in Coblenz das Com-
 mando führte / ware mit solchen bloß-
 sen Abzug der Feinde / nicht so schlech-
 ter Dings vergnüget seinen tapfferen
 Muth also stillen zu lassen / sondern
 wisse demselbigen noch ein Muster
 Teutscher Animosität und Herk-
 hafftigkeit ; Indeme er ihnen in
 ihren zurück weichen nachsetzte / und
 dergestalt noch eines mit ihnen herum
 fechte / Daß ihrer ziemlich viel nieder
 gemacht wurden / die sich solches nicht
 mehr eingebildet / sondern schon sicher
 (und wie man im Sprüchwort res-
 det /) über den Graben / oder außer
 der Gefahr zu seyn vermeinet hatten.
 Imgleichen hielt er auch zwey Franz-
 zösische Schiffe / so damit Proviant /
 Toback / Butter / Geld und andern
 Waaren beladen / und ließe von selbi-
 ger Stund an / den Toback unter die
 Bürger und Soldaten austheilen /
 das Geld aber / an gehörige Orte hin-
 bringen.

Und

Und dieses ist also der kurze Ber-
lauff/ der Französisch = Tyrannischen
Gewalthätigkeit oder Beängstigung/
des Standmüthig und Freu, gesinn-
ten Coblenz/ womit sich dann diese
Stadt ein recht unsterbliches Lob er-
worben / und bey der Nachwelt sich
Ruhmbefant gemacht hat / daß auch
ihre Bürger und Innuohner von dem
Geblüt und Gemüth/und der tapffern
redliche Teutsche seyen. Es wolte zwar
nach diesem wiederum zu ein und an-
dern mal verlauten / als ob sie ein neu-
es Absehen auf diese Stadt gefaßt
hätten / und bald wieder kommen
würden / einen gedoppelten Ernst und
noch mehrer Grausamkeit / (welche
wohl dem Ansehen nach / nicht viel
größer und länger seyn könnte) mit sel-
biger vorzunehmen. Weshwegen
man dann alle gute Vorsorge / (um
nicht sicher zu seyn/) möglichst thate/
sieh auch in der Nähe mit Alliirten
Völdern zur Genüge/ nur auf den
Winck versehen hielte. Da dann ein-
sten An. 1689. im Hornung ein jähes

Geschrey ausbrache; daß der General Monclas / mit 25. biß 30000. Mann im March nacher Coblenz aufgebrochen / allda alles zu verheeren / und das Schloß Ehrenbreitsstein zu belägern / Ordre habe / deme auch der Marquis de Bouffleurs / (welcher ohne dem in selbiger Gegend hier und dar herum streifte / und als eine Raze um das Muß naschtre /) mit an Handen gehen sollte; Allein es bliebe ein Geschrey ohne Grund / so man auch nicht anders verlangte / und waren den Herren Franzosen die Birnen zu sauer. Einen guten Trunk aber / von vierzehnen Stücken Weins / bekamen die guten Coblenzer / den die Franzosen nach Mont Royal zu Schiff convoyren sollten / welches sie dann / um ihnen die Müß zu entheben / bey sich behielten / und also zur Erfrischung ihrer ausgestandnen Hitze sichs auf das bäste bekommen ließen.

Wir wenden aniko unsere zum Thranen bemüßigte Augen / weilien
wir

wir uns eben an dem Mosel-Strom-
befinden / von dem Rhein in etwas
ab / und Walsfahrten in solcher Jam-
mer, und Ruinen-Betrachtung / zur
Seiten / auf ein kleines den gedach-
ten Mosel-Fluß / biß nach Trier
hinauf / welchen dann der Französ-
sche Attila / gleich andern Ströhmern
nicht ohne Verheerung / auch allda
die Rudera seiner Tyranny zu stiffs-
ten/gelassen hat.

Cochern oder Cochheim/ ein klei-
nes aber sehr Nutzbares und beques-
mes Städtlein / hart an dem Fluß/
etwan bey 6. gemeiner Meilen weit
von Coblenß hinauf gelegen / wurde
eine geraume Zeit durch diese Bieß-
linge mit dem Brand, oder Verhee-
rung bedrohet / dahero dann die
Moseler-Bauren allda / solches Ubel
zu verhüten/ es um Maji-Zeit 1689.
fast so viel als blocquirt hielten/so/dasß
kein Franzos sich vor dem Thor durff-
te sicher sehen lassen / der nicht von ih-
nen niedergemacht wurde. Allein
wie der Gewalt alle gute Aussicht und
Anschlås

Anschläge verrichtet / also gieng es auch bey diesem Cochheim zu und daher / und kunten die armen Bauern / solchem Tyrannisiren in die Länge nicht widerstehen ; zumalen sie in selbiger Gegend / mit einer mercklichen Macht so lang campirt hatten / biß sie zwey grosse Schiffe mit Raub aus der Stadt und deren Orten herum völlig beladen und angefüllet / welche sie dan den Strom hinaufwärts convoyret / und hielte auch noch ein anderes allda / so da ebenmäßig zur Abfahrt fertig gemacht wurde.

Ob nun zwar die Coblenzer Gar- nison / einesmalen gegen das Ende des May-Monats / einen Anschlag ge- fast hatte / gedachtes Cochheim bey Nacht-Zeit unversehens zu attaquiren / und die darinn gelegene Franzosen / so da ohngefehr bey 3. oder 400. Mann starck waren / aufzuheben ; So hätten doch diese Raub- Vögel irgend einen Wind darvon erhalten / und solche Zeit nicht erwarten wollen / sondern nachdem sie wie-

Der

der alles Vermuthen das Schloß all-
da theils gesprengt / und theils ver-
brannt / selbiges eines Mittags von
selbst verlassen / und sich nach Mont-
Royal begeben. Wornach dann so
bald andere / und zwar Teutsche Bes-
atzung hinein kame. Es stunde aber
wenig Wochen an / so wurde wieder-
um eine völlige Belagerung und
zwar in dem Augusto / von denen streif-
ferischen Franzosen / unter Comman-
do des General Bouffleurs (welcher
ohne dem in der Eyffel deswegen her-
um streinte / und dem vermuthen nach /
die Stadt Bonn zu entsetzen suchte /)
für diesem Städtlein vorgenommen /
auch zwey Stürm darauf tentiret / so
jedoch der Commendant darinn / je-
desmalen glücklich abschlug / und
einige Bomben die schon an unter-
schiedlichen Orten Feuer erregt / wi-
der guten Theils gelöscht wurden. Al-
lein / es wolte doch wenig helfen / und
liese dieser wütige Stadt / Verheerer
nicht ab / nach dem er in die 9. bis
10000. Mann also zusammen gezogen /
Dem

den Ort mit vier Stücken und dreyen
Mörsern auf das äußerste zuzusehen/
unerachtet die darinn' gelegene Gar-
nison / in 6. Compagnien Mainkisch/
und 3. Compagnien Frierischer Sol-
daten sich samt den Bürgern recht ritz-
terlich defendirte / ja nicht anders als
wie die Löwen gefochten / auch be-
reits schon den vierdten Sturm abge-
schlagen / und viel von diesen rasen-
den Hunden erleget hatten.

Als nun der tapffere Commendant
diese instehende anhaltende Gefahr
sah / und wohl merckte / daß sie
schwerlich mehr darvon ablassen wür-
den / ließe selbiger demnach alle Sol-
daten und Bürger auf dem Markt
zusammen kommen / und ermahnte
solche / mit einer wohl abgefaßten Auf-
munderungs / Rede zur beharrli-
chen Standhaftigkeit / mit Versi-
cherung eines ehichen Succurses /
weßwegen er so wohl nach Mainz als
auf Bonn expresse Courier abgeschic-
ket / und nebensl den Seinigen sich
aufs äußerste zu wehren / den Ent-
schluß



schluß bereits gefast hätte. Aber wie dem allen / so schiene doch diese gute Hoffnung/ uñ wohl gefaste/ recht Rühmens-würdige Entschluß / leyder! viel zu Krafftloß gegen die Erck-verboßren Feinde zu seyn/ und begunte bereits das Jammer's volle Verheerungs-Wetter/ über die guten Leute schon herein zu rücken.

Indeme sie eines Abends um 5. Uhr/ ware der 26. Augusti / unter continuirlichen Feuer-Einwerffen und schießen / an dreyen Orten zugleich angesezet hatten / und endlich die Stadt also mit stürmender Hand von ihnen einkommen wurde. * Es sollte nun billig die Hand zusamt der Feder/ erzittern/ und die Augen von Thränen aus Herk-jammrender Bewegung überlauffen/ indeme sie dieser Wütrichen und ruchlosen Bestien/ ihre unmenschliche Tyrannen zu beschreiben begriffen. Zumalen sie alles/ was sie nur ertappet/ohne Unterscheid niedergemachet / und so wohl von Bürgern/ Weibern und kleinen/ ja ganz

gauß unmündigen Kindern/ als Soldaten/ nichts verschonet hatten.

Nachdeme sie nun also eine geraume Zeit gewüthet/ und diese Masacre bey die anderthalb Stunden lang gewähret hatte/ huben sie so dann erst an die Stadt völlig gar auszuplündern/ und selbige rein in die Asche zu legen/ worbey sie noch aus übermächter unmenschlich und recht Himmelschreyender Bosheit/ viel kleine und unschuldige Kinder/ gar mit in das Feuer hinein geworffen/ und selbige also mit erbärmlichen Geschrey darinnen verzappeln und verbrennen ließen.

Ja es hatte dieses Toben und erschreckliche mehr als Heydnische Tyrannisiren/ in so unmenschlicher Wütheren gegen die unglückseligen Inwohner/ also unbeschreiblich angehalten/ daß einem solches nur zu erzehlen/ alle Haar zu Berge stehen solten. Niemand war hiervon ausgenommen/ auch so gar die in ihren Häusern verkrochene Weibs- Personen/ wurden von ihnen niedergeschossen/

ersto



erstochen und gehauen/ die unschuldigen Kinder auf der Gassen gepisset/ oder zu den Fenstern hinaus/ lebendig in das Feuer geworffen.

Nach solchem nun/ lieffen sie auch als rasende Hunde/ nach dem Capuciner-Kloster allda/ schlugen das Kaffetorium auf/ und machten also die darinn befindlichen Patres / nebenst denen/ welche an solchem Ort Schutz und Freyheit zu finden / verhoffet hatten/ deren bey 400. Waren / ohne einiges Ansehen der Person/ erbärmlich darnieder. Unangesehen doch das flägliche Hände-winden/ derer auf den Knieen liegenden/ und um ihr Leben bitzenden Bürger/ Weiber und Kinder/ auch die Grausamkeit der wildesten Barbaren und Bestien/ hätte erweichen sollen.

Den resoluten Commendanten/ Baron von Traitsch / welcher sich aus unverzagtem Helden-Muth/ noch drey Stunden lang / auf der Gassen defendiret/ ja/ da er schon zwey Schuß bekommen / noch kein Quartier nehmen

men wollen/ hatten sie gleichwol bey dem
Leben gelassen/ nicht zwar um des Ge-
winnst oder grossen Auslösung mit
Geld/ willen/ sondern der durchteuf-
selten Hoffnung / eine desto grössere
Rache an ihm auszuüben. Alldie-
weilen Er etwann ein Jahr zuvoren/
den Fränkösichen Gesandten zu
Mainz / Mons. de Souger / prü-
geln wollen/ auch den König einen
Mäinendigen und Tyrannen solle ge-
nannt haben! Weßwegen Er dann/
samt andern Officirern/ auf **Mont-**
Royal von ihnen geführt worden.

* So übel kan heut zu Tage die böse
Welt/ und absonderlich/ der erschrock-
liche Tyrann **Francckreichs** die pure
und unverfälschte reine Wahrheit
leiden.

Hiermit ware aber solche Raseren
noch nicht gesättiget/ sondern sie zün-
deten auch die Stadt an allen Orten
an/ zogen die Soldaten/ welche sich
doch Dienste unter ihnen zu nehmen
erkläret hatten/ ganz nackend aus / ia
sie entblößten gar auf gleiche Weise
auch

auch die jenigen/ welche nach publicir-
ten Verdon/beym Leben gelassen wor-
den; kuppelten selbige als das Viehe
zusammen / trieben sie an die Mosel
auf die Wiesen/ nahmen so dann die
Jungfrauen und jungen Weiber he-
raus/ und vergnügten darmit ihre
Bestialischen Begierden.

In solcher Zeit wäährenden Mors-
dens nun/ kame kein Mensch aus
der Stadt / als etwan ein einiges Bes-
sen-oder-Zwölff-jähriges Mägdlein/
so da sich nackend durch die Pallisa-
den durchgebracht / und denen / in den
umliegenden Bergen und Felsen sit-
zenden armen Leuten/ solchen elenden
Jammer- Stand mit zittern und
häuffigen Thränen giesen / erzelete.
Wäre also nichts in dieser Stadt ü-
brig geblieben / als die mit dem Blut
der ermordeten vermischte Stein- und
Aschen-Hauffen. Ohne was sie noch
mehr für erschröckliche Kühnheiten
sich unterstanden und ausgeübet hat-
ten.

Es gienge auch denen benachbar-
ten

ten Orten selbiger Gegend / um eben
 die se Zeit / vor und nach / nicht bässer /
 wie sie dann auch Sinkig und Brey-
 sich noch vor diesem Jammer gang-
 rein abgebrannt hatten. In Sum-
 ma: Wie Bestialisch und nit Mensch-
 lich / sondern Viehisch / sie mit denen
 Weibs-Personen dieses Orts / in Ges-
 genwart ihrer Männer / so gar auch
 der Capuciner und Geistlichen Or-
 dens-Personen ungescheuet / umges-
 gangen / solches darff man aus
 Schamhaffigkeit und Christlicher
 Erbarkeit willen / (um Aergernis zu
 vermeiden /) nicht einmal der Feder
 vertrauen. Doch gleichwolten waren
 von diesen Frankösischen Schand-
 Aesern / und rechten wüthigen Hun-
 den / vor diesem kleinen Ort / biß in die
 300. Officier geblieben.

Das gleichmässig Frierische Städt-
 lein Mayen / gegen Cochem rechter
 Hand über gelegen / allwo si mit An-
 fang des May Monats / die Chur-
 fürstliche Turg / abgebrannt / und
 sich mit diesem bedraulich Erk- Er-
 ranni-

rannischen Befehl damalen wieder
dabon gemachet : Daß die Bürger
selbige Stadt Mauren ohne Ver-
zug selbst rasiren und einreissen
soltten / widrigen Falls sie wieder
kommen / und es gar vollend in
die Asche legen wolten. Dieses
musten nun nach der erbärmlichen Ver-
heerung und Abbrennung der Stadt
Cochem / auch auf das neue wieder
herhalten / und solch ihrem ruchlosen
Versprechen nach / die erbärmliche
Mord-Flamme auch zum zweytenmal
fühlen. Einen Todten / welchen man
gegen das Ende des September Mo-
nats / zu gedachten Mayen eben zu
Grabe tragen wolte / hatten sie aus
seinem Todten-Sarg heraus ge-
worffen / und also Geld bey dem tod-
ten Leichnam gesucht ; auch sonst
sehr übel und zum grausamsten / nach
ihrer Art / mit den Leuten allda ver-
fahren ; endlichen gar zum drittenmal
die Stadt angezündet / und vollend
in Grund abgebrannt. Dergleichen
auch dem Kaisers Esch / und andern

M

Orten

Orten mehr geschahe / und hatte sich
noch das ganze so genannte Mayfeld
alda nichts bäsers zu getrösten.

Nach solchem rückten die Verheer-
er bäsers hinaufwärts / auf das
Städtlein Cell / zur andern Seite
linker Hand an dem Mosel-Fluß ge-
legen / alda sie auch alle Mauren
rings herum niederrissen / die Thürne
aber / samt etlichen der vornehmsten
Häuser in die Luft sprengeten / und
also der Erde gleich machten.

Es führet uns nun ferner diese er-
bärmliche Jammer-Walsart und
Ruinen-Betrachtung biß nach der
uralten Residenz der Churfürsten
von Trier / und so genannten Stadt
Trier / als den Kron-Perle des Ed-
len Mosel-Stroms / dahinnauf;
welche der dieser Zeitregierende Chur-
Feld ben einigen Jahren her / lender
mit gar schlechter Ruhe besessen / und
auch solche gar von geraumer Zeit
schon zum öfftern gezwungen gleich-
sam verlassen / ja diese unbilligen
Selbst-Besitzer / nur ihres eignen böß-
haffti-

haffrigen Willens also mit Schmer-
 ken haufen sehen müssen. Ich nenne
 aber billig und mit gutem Bedacht/
 dieses redlich-Teutsche und aufrichtige
 Chur-Haupt/einen Helden/(ob Er
 schon seine hohe Person in Geistlichen
 Würden verwaltet/) als der da ben
 so erschrocklichen Troublen / da fast
 alles gleich Anfangs über Ihn und
 dessen liebes Land hinaus gieng/dan
 noch als ein Held / mit groffer und
 standmütiger recht bewunders-würdi-
 ger Gedult / bey dem Reich und sei-
 nem Kåiser gehalten/ sich nach Mög-
 lichkeit den wütenden Feinden wider-
 setzet / und im übrigen keine falschsinn-
 nig-lieblosende Frankösische Delilam/
 sich auf andere Wege verleiten / oder
 durch Groß-prahlerische Versprechen
 und guldene Luyssen / die Augen ver-
 blenden lassen / sondern jederzeit auf
 Seiten des Reiches/sich unveränder-
 lich erwiesen.

Dieser Chur-Stadt Trier nun/
 haben wir zwar in etwas schon hie-
 oben in Anziehung vergangener Zei-

ten von Französischer Tyranny gedacht/ wie erschrocklich der grausame Vignori darinnen gehaust; nun aber wollen wir auch mit wenigen der Französischen Grausamkeit von andern Jahren und zwar die Neuesten/ welche sie ausgestanden gedencken. Sehr übel wurde sie zugerichtet/ bis man Anno 1675. selbige wiederum dieser Raben besreyet/ und sie den 6. Septembris um 3. Uhr Nachmittags/ unter ihrem Anführer dem Mons. de Crequi/ annoch in 1500. starck/ von 5000. ihrer Besatzung/ auszogen; Sie sahen so abscheulich und elend von Brand und Feuer zugerichtet aus/ daß man hätte vermeinen sollen/ als ob Teuffel und nicht Menschen/ aus der Hölle daheraus kröchen/ zugeschwärzen/ wie erst die gute Stadt selbst/ mag ausgesehen haben.

Gleichwohl aber machten sich diese Verheerer nachmalen wieder auf das neue daran/ und zwar Anno 1688. in dem October Monat/ hube
 ihr



ihre grausames Tyrannisiren allgemach einen Anfang zugewinnen an/ und würde diese vorhin so oft verheerete Stadt und Land / abermalen als mit einem unversehnen Flug fremder and wilber Raub-Vögel überfallen/ indeme der Marschall d' Humieres einsten mit Anfang gedachten Monats/ samt etlich hundert Pferden/ als da in denen benachbarten Dorffschafften wider alles Verhoffen ankame/ ja es begunten auch die Soldaten mit den Bauren nur ihres Beliebens zu haufen / sie plünderten die Häuser aus / schlachteten alles Vieh und Schafe / hieben die Früchte aus dem Felde ab / und nahmen den guten Leuten alles / was sie nur bekommen und mit sich führen kunten / hinweg ohne daß ihnen ihr Führer der Marschall / nur den geringsten Einhalt deßwegen gethan hätte / und dieses hiesse nur ein Durchzug. Im December gedachten Jahrs / wurde der Chursfürstl. Marechal Herr Saffig/ welcher schon geraume Zeit unter sol-

cher Französischen Tyrannen zu Trarbach im Arrest gehalten worden / unter einer starcken Conboy nach Metz geführet. Zu eben dieser Zeit / haben sie nicht nur allen Vorrath von Früchten und Wein confisciret / sondern auch noch von der Stadt Trier selbst / 9700. von dem Amt Saarburg 30000. von dem Amt Muester 40000. von Cochem 32000. und von dem Amt Zell / 35000. Gulden / von denen andern aber insgemein / und nach proportion zur Contribution gefordert. Darvon sie die Helffte den 1. Jenner 1689. und den Rest im Februario bezahlen sollten. Widrigen Falls / sie alles mit Schwerdt und Feuer verwüsten wollten. Das mochte ja eine Tyrannen genennet werden.

Nach diesem / huben sie auch an / gegen Ende des Monats 1689. die vornehmsten Leute aus denen Städten / Flecken und Dörffern / nacher Lützenburg und Metz (um nur die Contribution un Brandschakung desto sicherer zu haben / und einzutreiben /) mit
 sich

sich hinweg / zu schleppen; Und es hätten alle solche Proceuren und gewaltsame Tyrannisirung schon gethan heissen mögen / wann es nur nicht ärger erfolget wäre; Inmalen der Durchzüge kein Ende / und die gute Stadt fast niemalen also erschrocklich und unerträglich / wie um gedachte Zeit beschwärt gewesen; Indeme immer einige hinwegzogen / und wiederum an ders an deren Stelle / die es noch zweymal ärger machten / wieder ankommen / und lagen fünff Regime nter von 4000. Mann starck / zu einem mal in der Stadt. Im Martio / Eas me der Mantal und Crequy / eines Abends gar spat allda an / ritten des folgenden Tags um die Stadt un reißten sodann mit hinterlaßner Ordre die Mauren zu schleiffen / wieder ab / zu deren Vollziehung 2000. Mann allda anlangen sollten.

* In erst gedachten Monat / als einsten einige Schweizer Bataillons im Durchzug / durch die sogenannte Brod Gasse dieser Stadt marchirten /
M iiii und

und gleich zu Anfang der Gasse / des Königs von Frankreich / vor dem Königlichem Haus hangendes Wappen sahen / huben sie an / selbiges mit vielen Roth und Steinen zu werffen / hätten / auch wol gar solches herunter gerissen / wann es ihnen nicht zu hoch gehangen wäre. Vor dem Kaiserlichen Wappen aber / welches vor des Herren Dauenbergs Behausung hieng / und ohngefähr bey funffzehn Schritt weit / von dem Französischen / gegen über ware / zogen sie die Hüte ab / und riefen alle zusammen : Vivat der Großmächtigste Käyser Leopoldus ! Als sie nun ferners an ein anders Hause / darinnen ein Französischer Gasthalter wohnte kamen / und allda einen Schild à la Table Royale aushangen sahen / an welchem der König / samt allerhand ihm vorgesehten Speisen gemahlet ware ; Huben sie abermalen dergestalt mit Steinen darauf zu Bombardiren an / daß die Taffel in vielen Stücken zerbrach / und herab fiel. Und durfften sich

sich auch die darinnen aufhaltende
Officiers nicht einmal sehen oder hö-
ren lassen. So hoch ware der Fran-
zösische Tyrannen Ludwиг/ von diesen
tapffern Schweigern geachtet. Ge-
wieß ein schlechter Respect / gegen die
so grosse Einbildung dieses Bern-
Monarchen / der da alle Länder und
Reich der Welt / wann es möglich / nach
seinen eignen Kopff / und Tyranischen
Beginnen / allein beherrschen wollte.

* Es stimmt aber diese Schweige-
rische Behonorirung seines Wap-
pens / und Bildnusses / zu gedachten
Trier / ziemlich schlecht und ungereimt
gegen jene / welche Anno 1686. mit
allzugrossen Uebermuth zu Paris an-
da vorgienge. Daselbst begabe sich
um April Zeit / daß ein Bild nach des
Königs Bildnuß (zweiffels ohne von
sonderbarer künstlicher Arbeit zu sei-
nen Ehreninsten aufgerichtet ward /
daherum eine ziemliche Anzahl Lam-
pen / unaufhörlich hangen / und bren-
nen musten. Und durffte selbiges
nicht anderst als ein Heiligthum ge-

halten/ia es solte von männiglich gar hochbewürdet werden. Wiwol man doch bey der Copen nach ehe/ als bey dem Original selbst bleibē kunte. Welches von Würmer unaussprechliche Peine leidet/ und mit Gestandē öfters alle/ auch so gar seine Fuchsschwänget/ von sich jaget. Ob nun dieser Tyrannen König die Art des Nebucadnezars oder Belsazers nachzumachen/ und sich für einen Gott aufzuwerffen suchet? (davon bey dem Daniele im dritten zu lesen/) brauchet nicht viel fragens/ weilen es der Augenschein und die Erfahrung also vor Augen stellet. Aber so groß die Thorheit und Abgötterey/so stinckend ist auch diejenige Gottheit selbst/ und wohl ein garstiges Verhehrungs-Bild. Deme die guten Schweiger zu Trier/seine Nichtigkeit/ und was es am Ende werden würde/ in dem zuwerffen bereits schon zu riechen gaben.

Wir wenden uns aber wieder zu den Trierischen Tyranny-Proceduren; Und gienge nunmehr auch die

die Ruinirung der verteußelten obgedachten Ordre gemäß mit Abbrechung selbiger Stadt-Mauern an / welches an dem Hochheiligen Char: Freytag (O verteußelte Tyrannen!) geschehen mußte. So ein schöne Andacht und heiliges Christenthum / können u des Allerchristlichsten / also zwar unwürdig-benannten) Königs Bediente weisen; daß ihnen auch der schmerzhafte Leidens-Tag unseres allgemeinen Welt-Erlösers Christi Jesu / zu einen solchen Verheerungs-Tag dienen mußte / Psuy der Schand-Christen! und mehr als Heydnischen Schwein-Bestien! die da eines Allerchristlichsten Königes Diener heißen sollen. Sollte doch noch einmal das liebe Sonnen-Licht darüber verfinstern / und billich schwarz werden / oder blutige Thränen fallen lassen. Daß also der Marter-und Leidens-Tag unseres Gottes / von Christen so unchristlich / und zu ihrer Mit-Christen bitterm Herkenleid angewendet wird.

Die steinerne Brücken allda/welche
 490. Jahr gestanden/ und wiederum
 eine andere Brücke/so gar 2400. Jahr
 stunde / wurden ruiniret / und zum
 Sprengen fertig gemacht / und sollte
 es auch dem Palast zu seiner Ruini-
 rung gelten. Ja / sie huben bereits
 auch an/ die verteußelte Ordre wegen
 des Korns zu exequiren: Zu welchem
 Ende dann in allen Klöstern scharff
 angesagt wurde/ ihren Estat anzudeu-
 ten/ und alle Provision richtig anzu-
 sagen/ wesswegen auch der Französische
 Intendant zu Lützenburg allda
 ankommen wäre.

Als nun alle Mauern und Thürne
 also gänglich niedergerissen/ die Brüs-
 che biß auf das Wasser abgebrochen/
 und die ganze Stadt recht einem
 Dorff gleich sahe/ daß sich die Ver-
 heerer selbst nicht mehr sicher darinnen
 wußten/da machten sich ein Theil zwar
 wie die Rabe aus dem Tauben-Haus
 se nach und nach darvon. Doch wa-
 ren die guten Bürger gleichwohl
 wegen des Brands und Ausplünde-
 rung/

rung/ nicht sicher / sondern es gabe ih-
 nen in dem Monat Junio ein ab-
 scheulicher Befehl deswegen nocherst
 eine neue Jammer, Hoffnung so er-
 wartender ferners zu künftiger Ty-
 ranney. Indem man ihnen andeu-
 tete: Daß auf ergehendes Zeichen
 der grossen Glocke/ in der lieben Frau-
 en Kirche allda/ die Bürger sich stille
 in dero Häusern halten/ der Rath a-
 ber/ in der Dom-Kirche / sich so gleich
 einstellen sollte / welches ihnen dann
 ein recht erschröckliches Omen und
 Anzeigen leidiger Erfahrung zu seyn
 Bedünckte; solches auch um so viel
 desto mehr / weilien diese Raub- Bö-
 gel selbst ihre bäste Sachen und Ba-
 gage/ von dar hinweg flüchteten / und
 nach Frankreich zuführten.

Es verzoge sich aber solches ver-
 muthliche Thranney- Wetter / biß in
 dem August-Monat/ da dann um be-
 sagte Zeit der Marquis de Bouff-
 leurs/ alle Früchte auf dem Felde und
 in den Scheuren hinweg nehmen lies-
 se/ und die Dörffer rein ausplünderte.

Desgleichen man auch mit den Bürgern in Etrien Tyrannisch: verbosler Wiſe verführe / und ihnen alles was ſie hatten / hinweg nähme. Ja es wurde auch noch über alles dieſes / ſo wohl Bürgern als Bauern höchlich verboten: In das künfftige hin / keine Hand voll Gerraide in die Erde ſelbiger Gegend zu bringen / oder anzusaen / ſo lieb ihnen ihr Leben wäre.

* In Summa / das Elend und den erbärmlichen Jammerſtand / welchen dieſes schön: Etrienſche Land durch ſo gewaltthätige Tyrannen an dem ganzen Strom herab und hinauf ausgaſtandē / und wie Unmenſchlich man mit denen armen Leuten umgegangen / iſt Chronickenwürdig / der Nachwelt zu bemerken / wann es nur alles könnte beſchrieben werden. Daß nun auch der graufame Hunniſche Tyrann Attila / die ſogenannte Reiſſel Gottes / ehemaligen mit ſeiner Unmenſchlichen Tyrannen den ganzen Rhein beſtrichen / und bis auf Etrien hinge-

hingekommen/ selbiges auch sehr übel
zugerichtet/ ist ganz gewiß / und zeu-
gen alle Historien und Scribenten in
ihren Schrifften einhellig hiervon;
Ja es finden sich noch viel zerstörte
Ruinen/ welche seit des Attila Zeiten
also verödet liegen geblieben / hin und
weder in Teutschland zu sehen.
Daß es aber der mehr gedachte
Heydnische Attila sollte ärger ge-
machtet/und unmenschlicher weder die-
ser Ehrftliche/und zu unsern Zeiten so
erschrocklich wütende Französische
Attila/ schon gethan und gemacht
hat/ solches scheint nicht glaublich zu
seyn / und legen es alle seine / mehr
als Attilische und Neronische Exem-
pel wiewohl zu dessen ewiger Welt-
Schande am Tag.

* Gleichwohl solches alles ungeach-
tet / so bliebe doch diese Großmütige
Chur-Seule von Trier / Dannoch
noch unbemeglich seinem Kaiser und
dem Reiche zugethan; Er wies sich
als ein Fels / auf welchem keine Za-
ven/ sondern Adler nisten/und wolte
sich

sich auf keine Weise noch Wege Fränkisch
höfisch gesinnt erweisen. Zu aller
Errierischen Churfürsten unsterblichen
Ehren / hatte eine Sinnreiche
Feder / einesmalen unterschiedliche
denkwürdige Lateinische Verse ab-
gefasst / welche wohl werth / zum Theil
hier beygesetzt zu werden / dieses Ent-
halts / auf nachgesetzten Namen und
Standhaftigkeit gerichtet.

Carolus Caspar. de Petra
Archiepiscopus Treveriensis.

SUm *Petra*, non moveor stabili,
Domus Austriacæ nexu;

In *Petris Aquila* nidificare solent.
Deferat *Austriacum Germania* tota
Monarcham,

Carolus Austriacæ spes erit una
Domus.

Ferrea non frangunt, non flectunt
aurca Petram,

Cæsaris illa fuit, *Cæsaris illa*
manet.

Obruat

Obruat, invertat, diffundat, & om-
nia vastet;

Petra manet fixo, quo stetit ante
loco.

Nulla Salus *Gallo*, per *Gallum* perdi-
mur omnes,

Sub *Gallo* nullus vivere *Tento*-
potest.

Libertas germana, Jugum perferre
recusat,

Sed nisi prævenias, *Tento*! *Vasal-*
lus eris.

Fidus ero, dum vivus ero, mihi *Lilia*
foetent,

Tu *Leopolde* mei gloria cordis
eris!

Pro *Leopoldinâ* unicâ moriarque
salute,

Nil *Ludovice* tuas æstimo *Galle*
minas!

Expugna *Treviros*, villasque, Do-
mosq; pagosq;

De-

Destrue, non moveor, non ero,
Galle! tuus.

Exul ad Austriacas malo divertere
terras,

Quam subiisse tuum, subdole
Galle jugum.

Sum meus, *Imperii liber sub Cesare*
Princeps,

Cursit is aliterius, qui suus esse
potest?

Si peream pulchrum est, pro liber-
tate perire,

Non perit hic facto, qui ratione
perit.

Sed peream, pereat mea patria, ma-
lo perire,

Omnia, quam Domino parfi-
dus esse meo.

Mehs mea sincera est, & *Cæsaris*
ardet amore,

In me nec minimum, *Gallia* ju-
ris habet.

Owie



* Wie rühmlich und schön lautet
es doch/ wann also/ wie von dieser
preißwürdigen Chur- Seule / mit
Warheits-Grund von einem Lan-
des- Haupt kan geredet und geschrie-
ben werden: Daß Er ein getreuer
Hirt bey seinen Schafen / dieselbigen
nach Möglichkeit beschütze / und auch
in der eussersten Noth / sie nicht ver-
lasse; sondern bey ihnen beständig
halte/ und mit denselbigen / gleichwie
den Wohl- also auch den Wehstand
erdulde; Solche getreue Landes-
Regenten/ sind recht den liebeichen
Vätern gleich / welche eh alles bey
ihren lieben Kindern zusehen / als daß
sie solche verlassen wollen. Sie sind
geartet/ wie liebeiche Ehe Gatten pfle-
gen/ die da ihre Gemahlinnen/ (ver-
stehe Land und Leute) als sich selbst
lieben / und mit selbigen es nicht an-
derst als treulich meinen. Was für
ein guter Hirt aber ist Ludovicus
von Franckreich/ der XIV? Wie weiß
Er nicht so artlich seinen Schafen und
Unterthanen/ die Wolle nicht nur zu
scheeren/

scheeren/sondern gar abzunehmen? ja wohl noch ihnen mit allerhand unerträglichen und Himmel-schreyenden Geld-Pressuren / die Haut über die Ohren zu ziehen? Und wie schön beschützet er doch seine eigene Heerde und Landes-Unterthanen selbst? oder was für Lieb und Wolthaten beweiset Er ihnen doch? Wann er bis auf eilff Meilen Wegs/ oberhalb und um Mont-Royal/ in dem verwichenen October-Monat 1689. befohlen/ und diese vermaledeyte Ordre ergehen lassen: Daß kein Korn noch andere Früchte/solten zur Erde gebracht werden/ auch gar noch allen Unterthanen ihre Früchte abgenommen/und nacher Lützenburg gebracht wurden.

Es ware auch schon im Werck/ und einesmalen um gedachte Zeit etlich tausend Mann auf dem Wege begriffen/ unter dem Commando des Marquisen de Bouffleurs und Monclas/ des Willens: Verviers/Aken/ und das ganze Land von Limburg/ in die Asche zu legen/ ja so gar auch das

das Lurenburgische/ und die Stadt
Miez selbst/ solte hiervon nicht ver-
schonet seyn / sondern selbiges gleich
andern/ (Dem gefassten Schluß nach/)
angezündet / und zu einem Aschen-
hauffen gemacht werden / wiewolen
es nachmalen wieder verbliebe. In
dem November-Monat / ware das
Tyranisiren mit überhäufften Geld-
Auflagen zu Paris selbst so übermacht/
daß auch die neuen Zoll-Verwalter/
dem Tyrannen versprochen : Ihme
eine Summ von 350000. Livres zu
verschaffen / wann man ihnen solche
nach Gutbedüncken einzusamlen / er-
lauben würde : (wie werden aber diese
Blut-Egeln nicht hernach das Reich
auf das eusserste ausgefauget haben?)
Sie zwangen auch nicht nur allein in
den Provinzen / die Leute eusserst / in
den Krieg zu gehen/ sondern man nah-
me sie gar zu Paris mit Gewalt hin-
weg/und waren schon unterschiedliche
Häuser bestellet / darinn man sie ver-
schloffe. Solch ein schöner Hirt seiner
eigenen Schafe / ist der grosse Ludo-
wig

wig von Franckreich : Ey wohl ein
ruchloser Hirt! sehet diesen feindseer-
ligen Vatter seiner Kinder! sehet den
sauberen Ehe, Garten/ wie Er seine
Gemahlin / das Land und König-
reich/ in einen so Herkenschümmer-
lichen Zustand zu setzen pfleget.

* So hat es der Tyrann Attila
nicht gemacht / Er hat seiner eignen
Land und Leute gar wohl verscho-
net/ wohl aber in andern Provin-
zen und Königreichen desto un-
menschlicher tyrannisiret / wie die
Schau und Gedächtnus : Spiegel
hiervon / noch hin und wieder in
Deutschland / absonderlich an dem
Rheinstrom am Tage liegen. Der
Gern-grosse Ludwig von Franck-
reich aber/ achtet solches nicht / Er
ruiniret/ senget und brennet auch seine
eigne Lande / deßgleichen Er in denen
Niederlanden / zum Theil schon ge-
than hat; Ist also König Ludwig
hierinnen abermal viel grausamer und
Tyrannischer/ als der grausame Hevdi-
nische Tyrann Attila selbst gewesen.
Dann

283
Dann kein Türck noch Tartar / hat
jemalen so Land verderblich und un-
menschlich gehauset / weder es dieser
Mordbrenner und Flammenlüsterne
König gewohnet ist. Sondern wann
selbige etwas gewinnen / trachten sie
solches vielmehr zu beschützen / als zu
verheeren / und ob sie schon auch zuwei-
len einige Kirchen und Gottes Häu-
ser / ihrem verfluchten Mahomet wid-
men / so sind sie doch in solchem Stuck
noch mehr / als der König in Frank-
reich / oder die Franzosen ins ge-
mein / zu loben / weilen selbige gleich-
wohl dahin streben / wie ihr vermeint-
ter Gottesdienst fortgepflanget wer-
de / dahingegen diese / als Christen zu
schelten / welche so gar die jenigen Kir-
chen und Klöster / so der Catholischen
Religion selbst geweyhet seyn / nicht
verschonen / sondern dieselbigen ohne
Unterscheid / gleich als ob es Säue-
Ställe wären / mit Sengen / Spreng-
en und Niederreißen / zum eussersten
verwüsten und verhergen. Pfuy der
Echande / die denen Catholischen /
von

von dem Allerchristlichsten König/
ihrem Religions-Genossen selbst
auf den Hals wächst/ und deswegen
billig zu bedauern.

* Von Attila dem erschröcklichen
Tyrannen/ liest man: daß Er sich
diesen Titel zugeeignet/ und auch also
genennet worden/ wie hiersolig be-
gesetzt:

*Attila, filius Bendecuci, nepos
magni Nimrod, nutritus in Engad-
di; Dei gratia Rex Hunnorum, Me-
dorum, Gothorum, Dacorum, me-
tus Orbis, flagellum Dei.*

Vom König Ludwig aber/ kan
man mit Warheits-Grund/ als ei-
nem so erschröcklichen Tyrannen/ des-
sen Grausamkeit den Attila weit
weit übertrifft/ auch viel ein mehrers
melden/ und ihm einen weit größern
Titul/ weder dem Attila/ nach seinen
Verrichtungen zu legen/ etwan dieses
Enthalt:

Ludo-



Ludovicus XIV. filius Ludovici XIII. Cruendus è Domo Bourbonum Tyrannus , Dei permissione Magnus stuprator trium fœminarum , Vim aliàs pati nesciarum : Fortune, Justitiæ, & Fidei. Qui fidus nullis, affabilis omnibus , omnes decipit. Devastator inter Christianos maximus , Christianissimus per antiphrasin dictus, cujus Periodus, jam proxima speratur, consummatâ omnis generis, omniumque ætatum superatâ tyrannide, ad generum Cereris horrenda morte descensurus. Honoris avarus, crudelitate dives , pietate & misericordiâ pauper, nutritus quasi â tygride, Gallorum Rex , Asinorum Dominus, populorum Rixus, Imaginator Orbis, Germaniæ obsessor & Pressor, Flagellum Dei.

Solches Lob verdienet man mit solchen Thaten / wann dann nun die
 M so



so vermeinte Allerchristlichstén/ so vol-
 ler Laster/ Tyrannen und Sündens-
 Greule stecken/ und solche Schanda-
 ltitul verdienen/ wie sollen doch/ Hülf
 gütiger Gott! die Gottlosen beschrie-
 ben werden? Allein/ wir begeben
 uns wieder an den Rhein/ und fah-
 ren in solcher Tyrannen- Besichti-
 gung noch ferner fort. Es führet uns
 aber der Strom/ von Coblenz nach
 Andernach/ allwo wir wiederum ei-
 nen Abscheu von Ruinen und Fran-
 zösischer Grausamkeit antreffen.

Dieses sogenannte Andernach/
 eine alte Ebur-Edelnische Stadt und
 Schloß/ allda ein berühmtes Rheins-
 Zoll- Amt/ eine herrliche Probsten/
 auch der Heil. Genoveva Kirch sich
 befindet; Muste gegen Ende des Mar-
 tii 1689. auch der Franzosen Tyran-
 ney allgemach zu kosten anheben. In-
 deme selbige einesmalen ganz unver-
 sehens anfiengen/ einen Hauffen
 Stallungen und Losamenten/ (ob-
 schon niemand recht wuste warum?)
 fertig zu machen; Es wurden ihnen
 fast

fast alle Schiffe allda in Grund geschos-
sen/ und lagen noch 800. M. in Gar-
nison darinnen. Weßwegen dann viel
Leute/dem so üblen Aussehen nach/auf
andere Gedanken geriethen/und tha-
ten auch nicht übel daran / zumalen
selbige/ wann sie fortkommen kunten/
keine Gelegenheit versäumten / und
die Flucht nahmen / ungeachtet /
ob sie schon alle das Ihrige im Stich
lassen mußten ; Weilen man doch des
Elends und hereindringenden Jam-
mers/ kein Ende absehen kunte / und
wurden auch bereits um die Hälfte
des April-Monats/ alle noch vorhan-
den gewesene Stücklein und Doppels-
hacken/ durch diese Städte-Berauber
von dar ab / und nach Mont-Royal
hinweggeführt / denen auch der noch
übrig kleine Vorrath von Früchten uñ
Meel hernach zu folgen/und meistens
nacher Bonn gebracht zu werden /
schon die verfluchte Anstalt gemachet
war.

Bis letztlich denen guten Leuten die
erbärmliche May-Nacht auf dem

Hals rüffte / und einsten um halbweg
 12. Uhr selbiger Nacht / die Stadt
 an sechs Orten zugleich angezündet/
 und im Brand gesteckt wurde; der
 General Surdis aber / hielt auf
 einem nechstgelegnen Berg/ unweit
 der Stadt / mit 3000. Franzosen /
 um diese Nordbrenner desto besser zu
 bedecken/ auch solche in ihrer Graus
 samkeit zu schüzen / und sicher zu ma
 chen. Und ware diese Nord-Flam
 me der schönen Stadt / so abscheulich
 anzusehen / daß es einen Stein zu
 Mitleiden hätte bewegen sollen / ja
 es scheint selbige wegen der erschrock
 lichen Tyrannen eben so wenig zu be
 schreiben/ als auszusprechen möglich.
 Massen dann nach geschener Blin
 derung des jenigen/ so nicht in die Kir
 chen und Klöster salviret worden/ von
 drey hundert Bürgers- Häusern mehr
 nicht / als vier- und siebenzig stehen
 blieben. So gar auch das Löschen/
 wurde durch die in der Stadt herum
 reitende Dragoner verhindert / die
 Zug-Bruppen zugedeckt/ die Springs
 Bronn

Bronnen durch Abhauung der Köh-
ren ruiniret/ und die durch die Stadt
fließende zween Bäche abgegraben.

Ein Dragoner aber / bekame sein
wohlverdientes Tranckgeld für sol-
ches Teuffelhafftige torquiren/ denen
andern zum Spiegel und Abscheu/ in
voller Maas/ darvon zu tragen; Als
welcher einen Bürger/der seine Keller-
Thür mit Erde beschütten wolte / zu
viel plagte/und sehr übel/ (um solchen
von seiner sorgfältigen Vorsicht ab-
zuhalten/) zusehte; Der es dann nit
länger wehr gedulten kunte / sondern
diesen Französischen Plag-Teufel/aus
so verzweiffelter Rache / mit der Art
in den Kopff hiebe / ihn so folgig von
von dem Pferd herunter rießte/ und als
so lebendig gar in das Feuer hinein
warff. Ein billiger Lohn für solche
Tyrannen / Gewaltthätigkeit; Als
dieses die andern Dragoner vernah-
men/ machten sie sich aus dem Staub
zur Stadt hinaus / und zog sich also
schleunig die ganze Garnison von dar
hinweg. Hätten die andern Bür-



ger ehe wie dieser einige / solche tapf-
fere Resolution gefasset / vielleicht wä-
ren sie zusamt der ganken Stadt / von
Brand / Raub / und Rauberey / auch
ehe und besser gesichert gewesen ?

In selbiger Gegend auch hausten
und machten sie es nicht besser / massen
sie das bekante und berühmte Schloß
Kineck / sonst auch Keineck genannt /
nahe an dem Rhein gelegen / eine hal-
be Stund weit unter gedachten An-
dernach / biß auf den Grund gespreng-
et und ruiniret / und sollte derglei-
chen auch dem Schloß zum Loth / oder
Leich widerfahren.

Münster / Eyffelt / dem Fleinen /
aber doch lustigen Städtlein im Tri-
erischen / und Ober / Erg / Stifft Cöln
gelegen / wurden nach zweymaliger
Plünderung / nicht nur die Pforten
alda abgebrochen / sondern auch end-
lich / wie diese Feuffel aller Orten pfle-
gen / gar abgebrannt

Und also sieht das ganze Land /

Von Mosel und dem Rhein voll
Brand /

Ach Pfund der Greul- und Mörderes
Hand!

Ist diß von Christen nit ein Schand?
Der doch der Christlichst wird ge-
nannt?

Wir wenden uns nun auf Bonn/
der Thur-Cöllnischen Residenz zu/und
betrachten auch/was doch allda die
Erbare Geistlichkeit der Treulose
Cardinal von Fürstenberg/ für ei-
nen Ruin und Blut-Bad angerich-
tet/und wie dessen unersättliche Ehr-
Begierde/ (welche sich so widerrecht-
lich in den Thur-Sitz mit Handbie-
tung solcher allerungerechtesten Fran-
köf. Tyrannen: Waffen / eindrin-
gen wolte/) mit langer Nase abgemie-
sen worden; und dannenhero bey ih-
me wohl recht / wie vormals / quid
Saul inter Prophetas? geheissen habe.

Ob nun möhlen wir alhier nicht
von dem Cardinal Fürstenberg/
sondern von dem Französischen Ar-
cila in diesem Tractat wegen dieser
Crone erschrocklicher Tyranny/ in
und ausser Teutschland verübet / zu

handlen vorgenommen haben / so ist
 doch nicht allerdings zu umgehen / was
 für ein Feuer dieser Auswickler an dem
 Rhein angestecket / nnd mit was er
 schrecklich Tyrannischer Bosheit /
 er sich in das Chursfürstenthum Cöln /
 ungeachtet so vielen Blutvergießens
 jüngst hin einzutringen gesucht? Es
 ist ja noch nicht so gar vergessen / wie
 Er vor geraumen Jahren / da Er noch
 weder Cardinal oder Bischoff ware /
 mit einem so schändlichen Undanck an
 seinem Allergnädigsten Kaiser und
 Herrn / (deme / und dessen Durch-
 leuchtigste Hause / Er doch sein
 gankes Ausnehmen zu danken hatte /)
 sich vergriffen / und einen allgemeinen
 Verräther Teutschlandes abgege-
 ben; Sondern es schliche sich dieser
 hochmütige Jearus auch durch Fran-
 zösischen und Kaisers Feindlichen
 Vorschub / vor Jahren in das Bistum
 Straßburg / und so folgis auch zur
 Apostolischen Cardinals Würde
 ein / noch gleichwohl ware er nicht ver-
 gnüget / und trachtete die Flügel seiner
 wächser-

wächsernen Einbildung noch höher zu
der Sonne zu schwingen / zu welchem
Ende dann / Er sich bey seiner Chur-
fürstl. Durchl. zu Cölln / Herrn
Herrn Maximilian Heinrichen/
Hertzogen in Bayern / 2c. als einen
zimlich alten / und gar fräncklich from-
men Herrn / auf das allerfreundlich-
ste / wie der Wolff zum Schafe zu
machte selbigen zum öfftern besuchte/
und wohl mehr zu Bonn in der Chur-
fürstl. Residenz / als in seinem eigenen
Bistum Straßburg sich aufhielte.
Der Handel liesse sich auch trefflich
wohl zu seinem schmeichlerischen und
böß-gesinnten Vorhaben an / massen
Er gar gerne von dem Churfürsten
gelitten / und selbiger sich ihm sehr af-
fectionirt und geneigt erwiese ; So/
daß Er auch den Titul und das Amt
eines Coadjutors noch bey dessen Leb-
zeiten mit seiner Churfürstl. Durchl.
Höchstgeneigten Einwilligung / an sich
spielte und erschmeichelt hatte.

* So fein wuste diese Schlange / ih-
ren Fränkischen Gifft zu verbergen /



bis sie sich in die Chur-Reihe / zu noch
 mehrern Verderben Teutschlandes
 und des ganze Reichs / durch solche Po-
 litische Staats-Griffe und vermittelst
 der Franckösischen Gold-Blendnus
 gar würde eingeschlichen haben. Al-
 lein / Gott / deme die Hochmütigen
 und Falschen nie gefallen / sahe nur
 so eine Weile zu / bis auch seine Zeit in
 das Mittel zu treten / und solche An-
 schläge zu vereiteln / würde herbey
 kommen seyn. Dem Gern-Grossen
 Cardinal und Bischoff Fürsten-
 berg / kunte es nun seines Bedun-
 ckens nicht mehr fehlen / alldieweil
 Er Coadjutor wäre / so gedachte Er /
 würde ihm auch nothwendig dereinst
 der Chur-Zur vor andern gebühren /
 und durch ordentliche Wahl zu erken-
 net werden müssen. Und wartete sein
 Abgott König Ludwig / schon mit
 Verlangen darauf / bis ihm sein ge-
 treuer Anhang / dermaleinst diese
 Braut zuführen / und in dessen Hände
 spielen würde.

Es vergrösserte auch solche Hoff-
 nung



nung so wohl auf Fürstenbergs als
Frantzösischer Seite / noch um ein
merckliches mehrer / der so sehr ver-
langte seelige Abschied Seiner Chur-
fürstl. Durchl. aus dieser Welt selbst/
welcher sich den 3. Junii Anno 1688.
nach acht und dreyßig-Jähriger Res-
gierung/ und in den 67sten Jahr sei-
nes Alters zu Bonn allda/ um 9. Uhr
zu Abends ersterwähnten Tages / in
Anwesen des Chur-Bayrischen En-
voye/ Herrn Carigh zuruge. Hilff
lieber Gott! wie ein Hauffen guldne
Berge hube sich der Gern-Chur-
Fürst hierauf schon einzubilden an?
wie geschäfttig ware Er nicht/ sich seiner
Coadjutorschafft auf das fleissigste
anzunehmen? und mit was humaner
Freundlichkeit/ wuste er sich nicht auch
bey denen Herrn Capitularen allge-
mach zu insinuiren und zuzuschmei-
cheln? um denselben Herken und Ge-
neigheit zur nochmaligen Notirung
zugewinnen? Da dann auch zweifels
ohne / die guldnen Grüsse von
Francckreich nicht unterblieben seyn

werden. Dann selbige Delila hatte schon ihr ganges Absehen auf solche Einschläfferung gerichtet. Es wurde auch von gedachten Dom-Capitularen der Cardinal / so gleich bey ihrer andermaligen Versammlung eines Freytags / zu fernerer Administration des Erz-Bistums / noch auf 6. Wochen lang declariret / und der 19. Julii zum ordentlichen Wahl-Tag ernennet. Indessen feyerte dieser nicht / die meisten Gemüther der Wähler / auf alle nur ersinnliche Weise / mit hohen Promessen und Ehr-Bezeugungen zu gewinnen / und auf seine Seite zu bringen.

Ja / Er suchte auch so gar / sich heimlich nebst dieser Ehr-Wahl / um das Bistum Lüttich zu bewerben / und gross Einbuldung darzu zu machen: * Also unersättlich / Ehr- und Hoheitsgierig / ware dieser ungeistliche Geistliche / daß Er gerne alles in allen / (ob es schon gleich wider alles Recht und Billigkeit geschehe /) hätte besitzen und seyn mögen. Dem man doch billich / und

und seinem gewaltthätigen Beförderer dem grossen Ludwig von Frankreich die denckwürdige Wort Königs Philippi in Macedonien / in die Ohren raumen sollte; Selbiger / als Er einesmalen auf einem üblen Weg mit dem Fuß glitschte / daß Er zur Erden fiel / und die Form seines Leibes in dem Sand gebildet sahe / wie Er gelegen / sagte zu den Umstehenden : O wie wenig Erde bedärfften wir der Natur nach / und nichts desto weniger / begehren wir / die ganze bewohnte Welt zu haben / und uns unterthänig zu machen. Hätte nun auch dieses der Cardinal Fürstenberg / und der Franköfische Länder Kraß ben sich erwogen / und ihnen zu Gemüth kommen lassen / gewißlich / sie würden ihre so übel regulirten Affectiones / welche sie zusammen also hochmütig auf fremde Besizthüme / Länderen und grössere Ehre gerichtet / weit mehrer gemildert und moderiret / und ein jeder sich mit seinem Stand und Land / darein ihn Gott gesetzt / haben begnügen lassen.

Aber

* Aber ach wie weit / sind diese beyde hochsinnige Köpffe / von dieser Philippischen Erinnerung / und Königl. Denck-Rede entfernet? Als die da auf nichts mehrers / weder auf grausame Tyranney und Aufwickleren / zur Ruinirung und erschröckl. Blut-Bad Teutschlandes bedacht seynd. Dann obwohlen Seine Chursfürstl. Durchl. von Cölln / höchst-^{seeligen} Andenkens / in seinem Testament mit klaren und deutlichen Worten / dem Prinzen Clemens von Bayern / an die Dom-^{Capitulären} recommendiret hatte / um ihn zu consideriren / so hatte doch der Ubel-^{gesinnte} Cardinal von Fürstenberg solches alles bößlich hintertrieben / und niemand / als seine eigene Person recommendiret / nicht achtende / was für ein Ruin / und erbärmliche Kriegs-Flamme daraus entstehen? wie viel Menschen es kosten? und was für einen blutigen Krieges nach sich ziehen würde? Und deßwegen machte er sich auch schon mit Verbungen zu vielen Volf /
von

von Französiſchen Gelde/ auf das bä-
 ſte geſaßt/ um die Wahl für ſeine
 Perſon/ (wo es mit guten nicht von
 ſtatten gehen wollte /) auch mit Ge-
 walt zu erzwingen.

Er des ſchönen Apoſtels und Bi-
 ſchofflichen Seelen-Hirten! welcher ſo
 friedliebende Gedancken für die Chriſt-
 lichen Heerden Teutſchlandes führet/
 und ſelbige einem grimmen Wollf
 ſelbſt in den Rachen zu ſpielen trach-
 tet. Sehet den Kriegeriſchen und
 Tyranniſchen Geiſtlichen! Der da
 mehr auf die Biren / als auf die Bü-
 cher / mehr auf die Beſtungen / als
 Eröſtungen zu halten pfleget. Dañen-
 hero er auch Bonn/Rheinberg/ und
 Käyſerswerth / aus ſo widerſinnig-
 en böſen Vorhaben/ ſich nichts gu-
 tes nach ſeinen Verwirrungen be-
 fürchtende/ auf das möglichſte beve-
 ſtigen lieſe. Er zöge immermehr und
 mehr Franzöſiſches Volck in die Nä-
 he an ſich / auch theils gar in Bonn
 hinein. Und hatte inzwiſchen der Graf
 v' Abaur als Königlich Franzöſi-
 ſcher

scher Ambassadeur/ an die Hn. Staaten / Namens seines Königes/ ein Memorial voller Pralerey und Bedrohungen angefüllet / übergeben/ woserne sie sich wegen des Capitels und der Wahl eines Chur- Fürsten von Cölln zum Nachtheil des Coadjutors in dem geringsten einlassen würden/ daß er ihme assistiren/ und gegen alle ihme widrige sich opponiren wollte. Da ware nun das Fieber ausbrüchig worden. Und hatte also hier bey dem Fürstenberg geheissen: **Ein jeder ruffe seinen Gott an.**

Der Französische Abgesandte/ ware immitteltst auch nicht nachlässig/ die Herren Capitulares zu Cölln fast alltäglich fleissig zu tractiren / um ihnen das Memento und Mementote/desto besser einzubilden und conjungiren zu lernen. Welches dann bey jederman ein grosses Nachdenken und Verlangen erweckte/ was doch endlich aus dieser Wahl werdē würde? Viele auch/ die mit fluger Vernunft diesen Handel überlegten / trachteten sich und das
Ihre



Ihre bey guter Zeit / aus Bonn heraus / und nach Cölln hinein zu flüchten. So eine schöne Freuden- Hoff-
nung hatte ihnen die bevorstehende
Chur- Wahl und der saubere Coadju-
tor / (man möchte sagen Conturbator)
erwecket. Weiln man fast alltäg-
lich neugeworbene Völcker hier und
dar ankommen / und in die Städte
des Erz- Stiffts den Rhein hinab
mit Gewehr und aller Nothwendig-
keit wohl versehen (welche von seinen
Officirern erworben worden /) häufig
verlegen und einquartieren sahe.

Es kame nun endlichen auch der an-
gesetzte Erz- Bischoffliche Wahl- Tag /
nemlich der besagte 19. Julii herbey /
an welchem das hohe Dom- Capitul /
von Elff Uhr an / biß gegen Drey Uhr
Nachmittags beyfammen bliebe; da
dann der Cardinal durch seine Crea-
turen 13. Stimmen / der Durchl.
Prink Clemens von Bayern aber 19.
Stimmen / in solcher Wahl- Ver-
sammlung erhielt / jedoch hatte dieser
lektere die Päpstliche Dispensation /
und



und ware postulirt / welches dem ein-
 tringenden Cardinal hingegen er-
 mangelte. Sie nahmen aber dessen
 ungeachtet / um einander nicht nach-
 zugeben / beyderseits als Churfürst
 und Erz-Bischoff in dem Dom die
 Possession allda. Da sahe man gleich-
 sam zwey neue Sonnen an einem Re-
 giments-Himmel sich hervor geben/
 und einstellen/nemlich eine wahre/und
 eine Affter- oder Paralel-und Neben-
 Sonne/ diese/ die Paralel-Sonne /
 welche ihren Blend-Schein nur von-
 und vor jener gleichsam geborgt oder
 unbilligentnommen hatte / habe mit
 einem erschrocklichen Geprahl an auf-
 zugehen/ und ließe ihren Schein durch
 Trompetten / Pauken, Schall und
 Music kund machen / allein/ es wäh-
 re nicht lang / so mußte sie auch wie-
 derum gar Blut- und Schamroth
 untergehen / und mit Schand- und
 Schaden abziehen; Die wächsernen
 Fliegel Churfürstlicher Einbildung ha-
 ben an zuerschmelzen/und mußte die-
 ser Scarus wiederum so hoch herab
 stürzen/

stürken / als hoch er in seinen Groß-
Dünckel schon gestiegen ware. Auch
der sich eingebildecete Chur-Hut / ward
ihme redlich zu einer Artica oder
Brenn-Nestel / mit der Umschrift :
Noli me tangere, verwandelt.

Solte dann dieses Reputation seyn?
Solte das Hoheit und Ehre geheissen
haben?

O der Gottes-vergeßnen Hoffart!
Und ach der hoffärtigen Gottes-Ver-
gessenheit / oder thörigten Einbildung!
Ein Treulofer und seines Teutschen
Vatterlandes allgemeiner Ruh-Ber-
stöhret; Ein gewesener Rebell seines
Käysers! Ein Undanckbarer gegen
seinen übergrossen Wolthäter / und
mit kurtzem: Ein Aufkundschaftter
und Angeber seines Vatterlandes /
bey offenen Reichs-Versammlungen/
welcher in feindliche Dienste getret-
tē ware. Suchte sich nunmehr in das
Hochwürdigste und Durchleuchtigste
Collegium der Reichs-Chur-Seulen
mit einzuflechtē / und wollte in selbigen
für gültig mit geachtet seyn? Welch
eine

eine Schwachheit war doch dieses? Die Currier nacher München/Wien und Rom waren bereits schon abgefärtiget/ und wartete man nur mit höchsten Verlangen/was dieses Wetter noch leßlich für einen Ausgang nehmen würde? Int^{er}im aber machte sich der e ingebildete Chur-Fürst immer lustig/ ließe sich nach so bescheneser Wahl/ in allen Churfürstl. bedienen/ ja er hielte auch Churfürstliche Taffel/ und hatte eine gar gute Hoffnung auf die Päbstliche Confirmation von Rom gefasset. Dahergegen der Chur-Bayer. Hr. Graf von Tausffkirchen/ sich noch auf dem Churfürstlichen Schloß zu Bonn befand/ und darinnen aufhielte/ auch von allen Burgern ihrer guten Neigung und Affection gegen den Bayrischen Princken genugsame Merckzeichen absah und einholte.

Endlichen mit Anfang des Augusti/ hube diese falsche Paralel-Sonne auch dem Bonn an aufzugehen/ und zogeder Interims-Churfürst allda in Beglei-

Begleitung der Dom-Capitularen/
 unter Lösung der Stücke / wie auch
 Trompeten- und Pauken-Schall/
 auf das allerprächtigste mit Chur-
 fürstlichen Pomp ein / und war von sei-
 ner Parthey öffentlich Churfürst ge-
 nennet. Hatte 150. Personen in
 Livree / und 200. zu seiner Garde. Alle
 des verstorbenen Churfürsten Zimmer
 wurden von ihm / gleich ob er ein or-
 dentlicher Nachfolger dessen wäre be-
 sessen / und herrliche Panquete darin-
 nen angestellet. Er erzeugte sich bald
 hier und dar / und gieng nunmehr
 auch mit den Gedancken / bald Bi-
 schoff von Lüttich zu heissen um / weß-
 wegen er auch sich eiligst dahin bege-
 ben. Aber diese zwey Brehe in einer
 Pfanne gekochet / wurden letztlich auch
 alle beyde zugleich sauer / und geroñen.
 Indeme die Wahl auf den Hn. Ba-
 ron von Elderen als gewesnen Aeltern
 Dom-Dechant allda / zur Bischofflich-
 und Fürstlichen Würde siele / daß also
 der Cardinal mit 17. Stimmen aber-
 mals zurück stehen / und mit langer
 Nase

Nase abziehen mußte, weiln jener 25.
in der Wahl gehabt hatte.

Gleichwohlen hatte das Wachs-
thum der Insolentien dieses einges-
bildeten Churfürsten noch kein Ende/
sondern es liesse selbiger dem Chur-
Bayrischen Grafen von Tautskirchen
einesmalen alles Ernsts anzeigen und
befehlen: daß er die Churfürstlichen
Gemächer und Marställe / mit denen
Mobillien und Pferden ohne Verzug
räumen / und sich in eine Herberge
einlogiren sollte. Und hatte es dem-
nach mit diesem Herrn Grafen/in An-
sehen seines Characters und hoher
Principalen / des Churfürsten und
Prinzen Clements aus Bayern/ all-
hier wohl geheissen: Wer in das
Haus gehöret / der scher sich hin-
aus. Denen Dom: Capitularen aber
kam ein höfliches Danc: Briefflein
aus Franckreich/ von dem König/ daß
es nemlich Sr. Majestät sehr ange-
nehm seye / daß sie dem Cardinal von
Fürstenberg/ per majora zum Chur-
fürsten hätten erwählen wollen. Mit
Verg

Versicherung / wann sie zu Behauptung dieser Wahl dero Assistenten bedürftig / man ihnen darmit an die Hand gehen würde. Also gar hochte das Tyrannische Frankreich noch / auch die höchste Ungerechtigkeit für Recht zu beschützen und zu vertheidigen.

Allein / es wäre nun auch mit Anfang des Septembris / 1688. die Päbstl. Confirmation für Jh. Durchl. den Prinzen Elementem aus Bayern / zum Churfürsten und Erzbischoffen von Cölln / einmal erwünscht ankommen. Für den Cardinal Fürstenberg / als bisher eingebildeten Churfürsten aber / wäre zugleich ein Päbstliches Schreiben / in welchen ein guter geschmeidiger Fils zu einem neuen Hut verwahret / mit beigelegt: Dieses Enthalt:

Wir finden solche Difficultäten in dem Handel / wovon ihr schreiben / daß uns kein Platz gelassen wird datinn zu willfahren / und Eurem Verlangen eine Vergnügung



gung zu thun. Wie ihr dann ferner solches weitläufftiger/von unserm bey dem Rhein anwesenden Nuntio Apostolico / mit mehrern vernehmen werdet; Weshwegen wir uns dann auf Eure Andacht und Verstand verlassen/ Ihr werdet unserer Erinnerung ein Gehör geben / und selbiger nach leben.

Da hatte er nun seinem so lang verlangten Bescheid/und hube der Churfürstl. Pomp/ auf ein Lami auszugehen an; daß es dahero bey ihm wohl/wegen so vieler aufgewandten vergeblichen Mühe/und überaus grosser Unkosten/ wie jenes Schuchmachers Raube gerufft: Oleum & operam perdidit, hätte heissen mögen. Oder nach denen nunmehr verrittelten und ihm zu vergessen nöthigen Chur. Gedanken etwan dieses Inhalts:

Hier ist die Freud ein schlechte
Freud/

Und wäret doch nicht lang/
Der Chur. Huts Mühe mich gereut/

Ein andrer ihn empfang /
Den ich darvon vertringen wollt /
Der war es / der ihn haben sollt /
Prinz Clemens führt den Rang.

*
*
*
Jetzt alle Hoffnung ist verspielt /
Ich hab für Fleisch das Bein /
Was ich so best mir eingebildet /
Mußt ich verlustigt seyn /
Nun heiß ich Exlex immerfort /
Zu Cölln / und zu Lüttich dort /
Ein jeder lachet mein.

* Also fein weiß Gott der Men-
schen Hochmuth zu beschneiden / und
die widersinnigen Gedancken anprel-
len zu lassen. Wann man nur um
bösen Vorsatzes willen und aus böß-
hafter Intention / nach Ehr und
Hoheit strebet. Hätte der Cardinal
Fürstenberg Cölln und Lüttich zu sei-
nen Besiz als ein Chur-Fürst erhal-
ten / hülf allerliebster Gott! In was
Elend und Jammer-Stand würde er
das Reich und den ganken Ober- und
Nieder-Rhein-Strom gesetzt haben?
Was für Conspiraciones würde er
nicht

nicht angesteuert? was für blutige Kriege mit Handbietung Frankreichs erweckt und aufgetriefelt? Alle Reichs-Consilia entdecket? Ja endlich als eine widerwärtige Medea/ einen Hauffen Verhindernuß/ Seiner (um nur dasjenige / was die höchsten Häupter der Welt dem Reich zuträgliches unter sich beschlossen / zu hintertreiben) in den Wege gestreuet / und also durch des Frankösischen Attila/ Tyrannen-Hülffe alle Reichs-Ordnungen vernichtet und umgekehret haben? Aber / der im Himmel wohnte lachte ihrer / und der H/Erzspottet ihrer. Beschliesset einen Rath / und es werde nichts daraus / sagte gleichsam die Göttliche Allmacht zu ihren Vorhaben.

* Ille Clementissimus, voluit:

CLEMENTEM,

Non sævum,

sed

JOSEPHUM,

Non

Non honoris avarum

sed:

BAVARUM.

Non vitiis obrutum,

sed:

Episcopum Virtuofum,

Non iniquitatibus amarum,

sed:

Patriæ potius Charum,

Prælarum,

&

Virtutibus rarum.

talem

ECLETOREM

elegit

ELECTOR sibi **DEUS.**

JOSEPHUM nostrum **CLE-**
MENTEM.

* Indessen aber ist es dannoch höchlich zu besammern / daß dieses hochberühmte Chur- und Erzbis- tum / auch zugleich fürtreffliche Reichs Hansee- Stadt Cölln / und selbige ganze Land-

D ij

schaftt/

schafft / also zu dieser Zeit der guldne
 Zand-Appfel seyn müssen / worüber
 solche Beleidigungen und Feindseelig-
 keiten / an dem Rhein hier und da er-
 wachsen und entstanden seynd. Es
 verhielte sich aber nach diesem allem
 mit dem Cardinal Fürstenberg / wie
 mit einem üblen Haushalter / welcher
 einem andern / das Seinige wieder
 rechtlich besizet / und sich aus selbigen
 ohne sonderbaren Gewalt nicht will
 treiben lassen / allerhand Ausflüchten
 suchet / der recht schuldigen Parthey/
 einen langwierigen Proceß an dem
 Hals wirfft / und endlich mit äußer-
 ster Verheerung / die besessene Woh-
 nung (obwohlen mit höchster Schand
 und Schmach) verlässet. Also mach-
 te es dieser eigensinnige und hochmü-
 tige Gern-Churfürst der Fürstens-
 berg auch / besetzte alle beste Plätze
 des Erz-Stifts mit Französischen
 Volck / und zog also den bekannten
 Reichs-Feind und grausamen Altis-
 lam / zur Verwüstung des ganzen
 Landes gänglich an sich / nur seine böse-
 hafftige



böſſhafte Rache auf ſolche Weiſe
 noch auszuübē / und einen laſterhafte
 Geſtalt wie der böſe Geiſt nach ſeinem
 darvon gehen hinter ſich zu laſſen. Dieſe
 Fledermäuse nun niſteten ſich nach
 mals auch dermaſſen ein / daß man
 ſie ſamt all ihrem Geſchmacks / nicht
 anderſt / als mit äußerſter Verheer-
 rung und Ruinirung der ſchönſten
 Orte / wiederum heraus bringen kun-
 te. Das laſſe mir einen ſchönen Geiſt-
 lichen ſeyn und heißen ! Von deſſen
 ſeltſamen Andacht und ſeinem Tyrann-
 niſchen Anhang / die herzliche Chur-
 Reſidenz Bonn / ein leidiges Gezeug
 muß vor vielen andern abzuſtatten
 weiß.

Es ware nunmehr / nachdem
 dem Cardinal alles hoffen zu dem Erzb-
 Biſtumb völlig benommen / und von
 ſeiner Päbſtl. Heiligkeit ſelbſt abge-
 kündet worden / das flüchten und flie-
 hen von dem Lande Gold hier und dar
 ſo unbeſchreiblich groß / daß ſie zu
 Eölln faſt nicht mehr wuſten / wo ſie
 mit allem Gut und der Menge der Leu-
 the

the mehr hin sollten? Die Cavalliers
 und Damen flohen von dem Lande
 herein/ auch die aus den kleinen Städt-
 ten so gar/ suchten ihre Zuflucht nach
 der grossen Mutter-Stadt Cölln/hin-
 zunehmen. Daß auch den guten Cöll-
 nern selbst/ bey so bewandten Sachen
 anhuben bang zu werden. Massen
 sie sich gar leichtlich einbilden kunte/
 dieser Ehrsuchtige Cardinal würde
 so schlechter Dings/ und ohne äusser-
 stes widersehen/ das Erzb. Stifft/ und
 absonderlich Bonn nicht verlassen
 wollen. Zumalen auch schon ein
 Schwall von Französischen Regi-
 mentern hier und dar / in dem Erzb.
 Stifft schon anmarchiret kame / und
 das Land wie ein Flug wilder Rau-
 pen und dergleichen Ungezieffers an-
 fülleten. Zu Bonn/ machte er alle
 Anstalt zu einer ernstten Begegnung/
 und auch die Stadt Cölln versah
 sich vor sich selbst/ mit Vold und Mu-
 nition wie sie nur möglichst kunte.

In Summa/ das ganze Erzb. Bis-
 tum und alles / was darzu gehörig
 ware



ware gut für das Reich / und sich auf
das äußerste zu wehren resolviret / auß-
ser etliche von denen Bestungen / dar-
ein der Cardinal mit Gewalt schon
Französisches Volck geleyet / und sie
auf das bäste zu fortificirern anhuben /
unter denen dann Bonn / Rheins-
bergen und Käyserswerth die vor-
nehmsten waren. Doch bekamen die
guten Cöllner wiederum einen Trost /
daß schon etlich tausend Mann der
Allirten Völcker / denen an dem Nie-
der-Rhein zum bästen anmarchiret
kämen / welche in die 20000. Mann
starck wären. Und liesse sich demnach
alles zu einem blutigen Krieg in dieser
Gegend Bonn und Cölln an / wel-
ches niemand anders / als der hoch-
nütige und Ehrgeizige Cardinal ei-
nig und allein gemacht und verursacht
hatte.

Das erste Gewalt- und ungerechte
Tyrrannen-Muster / dessen sich nun
auch um die Hälffte des Octobers / der
mehrgedachte Fürstenberg gegen den
N. Churfürsten Clementem / und das
ganke

ganke Thur-Bayerische Haus unter-
 fienge / ware diese abermalige Be-
 schimpffung an den Thur-Bayris-
 schen Gesandten / Graffen von Tauts-
 kirchen / welchem er und die Fran-
 zosen in Bonn ankündigen ließen: Sich
 schleunig in einer Stunde Frist, Zeit
 samt seinem Domestiquen von dani-
 nen hinweg zu begeben / widrigenfalls
 man ihn würde schimpfflich hinaus-
 führen lassen. Solchem so trogmü-
 tig, und boßhafftig: anerbottnen
 Schimpff nun zu vermeiden / als ka-
 me erwähter Gesandte dem Befehl
 nach / un mußte selbiger über dē Rhein
 fahren / welchem des andern Tages
 noch fünff der schlechtesten Pferde / aus
 so vielen nachgeschicket wurden / die
 bästen aber / wie auch die Schatz Kam-
 mer und barres Geld / von dem ab-
 gelebten Churfürsten / mußte er alles
 schmerzlich hinterlassen / und betrie-
 bet mit dem Rücken ansehen. Doch vers-
 ursachte solches schimpffliche procedi-
 ren mit diesem Gesandten / bey den gu-
 ten Cölln:ern nur eine desto großmü-
 tigere



tigere Resolution/ daß sie sich ein Ex-
 empel an dem standhafften Coblen-
 kern nahmen/ und einmüthig zusam-
 men beschloffen/ bey dem Prinz Ele-
 ment ihrem Churfürsten zu halten/
 und Leib und Leben für die Stadt
 aufzusetzen/ im Fall sie attaquirt wür-
 de/ sollte es auch gehen wie es wolle.
 Bey dem Cardinathhergegen/ begunte
 die Sache hincfend zu werden/ und
 fiengen selbst seine Teutschen Minis-
 tri ihn nach und nach zu verlassen an.
 Ja auch etliche von denen Dom-Her-
 ren/ welche seine Parthey gehalten/
 machten sich auf die Seite/ und bes-
 fürchteten/ daß es einen schlimmen
 Ausgang nehmen möchte. Verlies-
 sen also heimlich die Stadt Bonn/
 und retirirten sich in Cöln.

* Also regieret Gott oftmals die
 Herzen der Menschen/ so wunderbar/
 wann man in ungerechter Sache zu
 seinem Fall verstockter Weise etwas
 unternimmet/ so müssen auch die bäs-
 ten Freunde solcher Leute Feinde werden/
 die Hand von ihnen abziehen/ und den-

selbigen ihr Unrecht zu erkennen geben.
 Ja, Er giebet auch öffters durch nach-
 denckliche Omina und Anzeigungen
 den Ausgang eines Dings gar genau
 und mit Erschrecken zu erkennen / ob
 man doch vielleicht in sich gehen / den
 üblen Ausgang anthen / und von dem
 bösen Vorhaben abstecken wolle? oder
 Er warnet dardurch einen und andern
 Ort / um sich in der Zeit vor solchem
 Unheil / darein man möchte mit ver-
 wickelt werden / desto besser vorzuse-
 hen. Bey dem Hochmütigen Für-
 stenberg; war / hatte es mit solcher
 Erkänntnüs und Abwarnungs Vor-
 boten gar gute Wege / dann dessen
 Herr; ware schon verstockt / wie Pha-
 rao / und voll Rach; Bosheit gang ein-
 genommen / daß Er wenig darauf
 achtete / wann Er nur das Bistum
 im äußersten Ruin und Schaden /
 wegen / weil Er nicht Churfürst wor-
 den / aus sothaner Rach; Bosheit
 setzen / und sich genugsam darsür ab-
 fäulen könnte.

Gleichwohl so hatten sich doch allers-
 hand

hand (seiner Verstockung ungeachtet) solche Warnungs Spiegel ereignet und zugetragen. In dem Junio 1688. hatte man ohngefähr bey vier Stunden weit von Cölln/ eines Morgens um 8. bis 12. Uhren gar starck und fast continuirlich Schiessen gehört/ dergestalt auch / daß es schiene/ als ob eine Parthey die andere einholete. Als man aber sich dessen erkundigte/ wo solches möchte gewesen seyn? Kunte man auf etliche Meilen in dem Land herum zur selbigen Zeit nichts erfahre/ und wolte niemand von einem Schiessen wissen. Doch dannoch hatten es viel tausend Menschen gehört. Ich meine aber ja/ man habe es nachmalen mit Schmerken auf vier Meilen weit von Cölln/ bey dem leyder nun so übel zugerichteten und ruinirten Bonn/ der herrlichen Chur. Residenz/ gesungsam erfahren und gewahr worden. Wer hat aber solches verursachet? Ware nicht der Hoch- und erckmütige Fürstenberg Schuld daran? Wein böser Geistlicher!

In eben obgedachten Jahr noch/
 kurz vor Ausgang des Decembris/sa-
 hen einesmals alle Thürner und an-
 dere Wächter zu Cölln / bey später
 Nacht-Zeit die Felder rings um die
 Stadt/ voll Feuer und Flammen
 stehen; Ich meyne aber ja abermal/
 es sey nachgehends dieses schöne Land
 wohl recht in Feuer und Flamm-n ge-
 setzt worden/ durch diese so denckwür-
 dige Belagerung/und siegreiche Wies-
 der Eroberung der Stadt Bonn.

Und was für einen denckwürdigen
 schnellen Lauff hatte nicht auch das be-
 wusste Rhein-Monstrum bis auf
 Mainz hin/ in dem September-Mo-
 nat des gedachten Jahrs geführt?
 Haben nicht nachmals auch diese un-
 menschliche Christen Monstra die
 alles verheerenden Frangosen/(welche
 zwar Christen nach dem Namen/und
 mehr als der Heydnische Attila in ih-
 ren Thaten/) lender auch in einer so
 schnellen Überfallung den Rhein-
 Strom bis auf gedachtes Mainz
 hin/ verheeret / und sedem belli
 daraus

daraus gemacht? Darvon diese drey herrliche und berühmte Churfürstliche Residenzen Mainz / Trier und Bonn/gleichsam die Marcksteine und Schau-Spiegel solches Tyrannischen Verheerungs-Laußs seyn können. Wer hat aber diese grausam Fränkische Christen-Monstra also aufgetriefelt und angelocket? Hat es nicht guten Theils der Cardinal Fürstenberg verursacht? Er ein schöner Purpuratus! welcher seinen rothen Hut/ also in dem Christen Blut seiner Teutschen Lands-Leute anfarbet/ und solch ein erbärmliches Geuffger-Geschrey und Blut-Bad auf seine Seele geladen.

Er bliebe aber gleichwohl verstockt/ und schienen ihm diese nachdenckliche Vorboten alle / keine Abwarnungen oder Erinnerung seines bösen und übel auslauffenden Vorhabens zu seyn. Auch seine beyde Schwestern/ welche ihn einesmalen treu-müthig erinnert/ er möchte sich doch dieser hohen und unmöglichen Gedanken / wegen des

Churfürstenthums selbiges zu be-
 sigen/ vergehen lassen / aus dem Ein-
 ne zu lagen / und sein Gemüth nicht
 also darmit beschweren/ weil Er ja se-
 he / daß man sich so äusserst darwider
 setze/ weswegen sie Ihn selbst aus ge-
 treuer Liebe inständigst wolten gebeten
 haben; Musten keine andere Ant-
 wort / für alle so gute Vorsorge/ als
 diese von Ihm erhalten: Er wolte
 sich eh und lieber in 1000. Kleine
 Stücken zerhauen lassen / als von
 seinem gefassten Vorjag abste-
 hen. Und nun huben sich auch an seine ge-
 neigten Freunde und Botirer selbst
 von Ihme abzukehren/ und den einge-
 bildeten Churfürsten mit seinen eit-
 len Entibus rationis zu verlassen; Al-
 lein alles nichts / Er bliebe auf seiner
 Meynung verstocket. Sollten dann
 das nicht Erinnerungen? Sollten
 das nicht Abwarnungen von bösen
 Wegen geheissen haben? Aber das
 gute und resolute Cölln/ nahm es an?
 und rüstete sich auf allen Fall zur tapf-
 feren Gegenwehr / Sie führten ihre
 Stücke



Stücke und Mörsner auf die Wälle
füllte die Schanz. Kürbe an/und stello-
ten sich also in die böße und nur mög-
lichste Defensions-Postur. Worburch
dann auch die bochafftigen Feinde/
von einer schon gefassten bösen Inten-
sion wieder abgeschreckt wurden.

Mittlerweil wurde auch der Cardis-
nal Fürstenberg bey seinem allerhöch-
sten Patron dem König in Franck-
reich etwas schwarz gemacht / daß
ihme selbiger / noch mehr begehrte
Völcker zu seiner Defension zu schicken
abschluge/ mit Bericht: Er solte sich
selbst zu maintainiren suchen / und
vergnügt seyn mit denen/ welche
Er schon hätte. Er unterliesse aber
indess: n gleichwohl nicht / alle graus-
ame Zurüstungen zu machen / und mu-
ste man Bomben / zu fünff Centner
schwer / verfertigen / auch des Zufüh-
rens von Ruageln und Granaten/war
kein Ende. Den Effect aber solcher
Arbeit / wolten ihrer viele von des
Cardinals eignem Vold / so wohl
Reuter als Fußgänger / nicht gerne
sehen/

sehen / sondern nahmen vor der Zeit
 hinter der Thür Abschied / und mach-
 ten sich also mit dem Reißaus aus
 dem Staube darvon. So / daß Er
 sich endlich nach und nach von den
 Sein: n mercklich verlassen sehen mu-
 ste. Und hießen vielleicht die Gedau-
 cken deren Ausreißer und Darvon-
 Laufer von ihrem Herrn / wie dort-
 mals die Priester zu dem Juda gesagt
 hatten. Da siehe du zu.

Stöß genug / (so dachten sie)

Wird es noch vor Bonn hier
 sehen /

Es ist nicht gut bleiben hie /

Man möcht uns die Köpff zer-
 sehen /

Bässer aus dem Staub gemacht /

Fürstenberg! was denckest du?

Der nach Hobeit hat getracht /

Geh nun für sich selbst zu.

Leglich: n suchte auch der Cardinal
 selbst: n sich in Frauen: Kleidern mit
 dem Official Quendel / heimlicher
 Weise / aus Bonn / wie die Käg aus
 dem

dem Taubenschlag / hinweg zu machen / wolte aber von dem Commandanten alda nicht entlassen werden; sondern es gabe ihm selbiger / und auch alle andere gemeine Frankosen Spottweise zu vernehmen: Weilen Er das Spiel angefangen / solte Er auch selbigen mit zuschauen. Worauf sie beyde sich wie rasend angestellt / so sie auch wohl in der That waren. Das Feuer hatte er zwar angezündet / aber das Pulver und den Rauch konnte Er nicht riechen / und träumte ihm allgemach / von einem gar schlechten Siege / welchen Er künfftig erhalten / und davon tragen würde / beydes so wohl in der Ehre / als Überwindung. Endlich aber / nachdem ihm zu verschiedenen malen / seine Finde sich verborgener Weise davon zu machen misslungen / nahm Er sichs öffentlich mit Anfang des Aprilis 1689. in das Werk zu stellen vor / und begab sich mit einer Convoi von 1000. Pferden aus Bonn hinweg: nachdem Er zuvor alle von dem verstorbenen Churfürsten

fürsten hinterlassene Sachen / abson-
 derlich / was in der Churfürstlichen
 Kunst-Kammer wäre / nach Franck-
 reich schickte. Es fielen auch in erwähn-
 tem Monat / und schon öftters vorher-
 ro / die erbauten Wercker zu Bonn
 hier und dar / absonderlich / ein vor
 der Cöllner Pforten aufgerichtetes
 Werck / überein hauffen / und wurde
 rissig / deme dann ein anders / bald
 nachzufolgen / schon gleich sahe. Liesse
 also alles. Die Soldaten / die Be-
 dienten / die Wercker / ja das Ober-
 haupt selbst den ihren leichten Bestand /
 und schlechtes Courage schon noch vor
 der Formalen und bereits herbey rük-
 kenden Belagerung sehen / womit
 auch diese Wall und Wercker gleich-
 sam anzeigten; Daß sie vor der tapf-
 fern Teutschen Helden Macht /
 wie Butter an der Sonne beste-
 hen / über einen Hauffen fallen /
 und sich zur demütigen Ubergab
 würden bücken müssen.

Der in gedachtem Bonn sich befin-
 denden Garnison aber / welche in die



8000. Mann starck/und drüber ware/
wolte der Handel nicht aller dings ge-
fallen/ und machten sie sich allgemäch-
lich zu feindlichen Widerstand gefast/
indeme sie anfangen in selbiger Gegend
herum/ alle Mabl. Mühlen abzu-
brechen / und die Steine in kleine
Stücker zu zerschlagen/ damit die Al-
lirren sich deren nicht solten bedienen
können. Sie befahlen auch/ alle Dörfs-
fer in der Runde herum/ bis auf eine
Stunde weit abzubreichen / oder es
solten selbige in die Asche gelegt wer-
den. Einige so Frangkösische Extra-
Vaganten/ wurden selbiger Gegend/
und um Cölln herum/ in dem Junio
angetroffen/ welche so Gottlos und
verwegen waren/ das Korn auf dem
Felde/ in der bästen Blüte abzumä-
hen; Man erwiese ihnen aber darge-
gen/ was ihre Thaten verdienten. Und
weil sie des Brods/ welches sie verder-
bet/ nicht werth waren/ daß sie es ge-
niessen solten / wurden sie wie das
Vieh in einen Stall versperrt/ und
ihnen des weyland grossen Königs
Tribu-

Nebucadnezars Tractamenten/
nemlich grünes Gras/ vorgeleget/
sich mit demselbigen zu sättigen. Eine
schöne Belohnung und Trandgeld
für solche Arbeit. Schad/ daß man
es nicht schon längst diesen Böswich-
tern und unwürdigen Brod-Verder-
bern also gemacht hatte.

Es war nun mit Anfang des Julii/
die völlige Belagerung bereits vor
der Thür/ und avancirten die Chur-
Brandenburgischen immer näher/
mit gar glücklichen Progressen/worzu
sich dann noch andere Allirte täglich
mit beyrogen/ biß es leßlich gar völlig
eingesperret wurde/ sie canonirten
zwar Anfangs zimlich starck heraus/
es wurde ihnen aber mit einer gleich-
lautenden Echo tapffer wieder geant-
wortet/ welches dann auch nicht ohne
sehr guten Effect ablieffe; jede Parthey
stellte sich gegen die andere auf das
hartnäckigste an/ doch bliebe das
Glück und der Sieg/ jedesmalen auf
der Allirten Seiten. Gegen das En-
de dieses Monats/ waren bereits die
Batter

Batterien/ jenseit Rheins/ alle fertig/
und darauf 140. Stück/ ohne die
Mörser und Böller gepflanket wor-
den; welche dann zum Anfang alle
zugleich drey mal nacheinander sollten
auf die Stadt los gebrennet werden.
Wir wollen uns aber mit der enfferis-
chen Continuirung dieser so erstlichen
Belagerung allhier nicht aufhalten/
sondern nur das Wichtigste erinnern.

Um die Hälfte des August Mo-
nats/ wurde von denen Münsteris-
chen/ zwischen 8. und 9. Uhr ein-
malen in der Nacht/ der grosse Thurm
zusamt der Kirche/ das Münster ge-
nannt/ zu gedachten Bonn in Brand
geschossen/ um welche die Geistlichen
bey seiner Churfürstl. Durchl. zu ver-
schonen vorher schon gebetten hatten.
Weilen selbige noch von der Kaiserin
Helena des Constantini Muc-
ter/ etwann 300. Jahr nach Chri-
sti Geburt/ sey erbauet worden/
und sehr viel rare Antiquitäten da-
rinnen zu finden.

Seine Churfürstl. Durchl. zwar/
liessen

ließen sich diesen unglücklichen Ruin/
 weilien sie hierinnen zu verschonen ver-
 sprochen / nicht wohl gefallen; Es
 wurde aber **Münsterischer** Seits
 mit der Unwissenheit entschuldiget/
 und für einen unermutheten Kugels-
 Fall angegeben. Wiewohl die schlin-
 men Frankosen unter andern viel da-
 hin geflüchteten Gütern / auch einen
 Kranken: Spital ihrer Blessirten
 aus diesem denckwürdig schönen
 Tempel gemacht hatten. Und gieng
 ihnen also sehr hart; das Pulver mu-
 ßten sie aus ihren gemachten häuffigen
 Minen wieder hervor ziehen / und zu
 den Schiessen gebrauchen / bald hier
 und dar / wurde ihnen ein Stück von
 dem Wall hinweg geschossen / so / daß
 sie öftters sich gezwungen sahen / um
 Abzug mit Sack und Pack nach
 Kriegs-Manier zu bitten / alsdann sie
 sich bequemen wolten / so ihnen aber
 der resolute und Durchl. unverzagte
Brennus: Feld / nicht nur rotund
 abschlug / sondern sie noch mehrer zu
 beängstigen anhub / so / daß sie mit
 Ende

Ende des Septembers / und Anfang
des October Monats / nur allein aus
drenen Batterien mit 63. schweren
Stücken starck beschossen wurde / und
also gleichsam in die Züge zu fallen
anhube.

Den 9. October aber mußten sie ei-
nen gar hefftigen Sturm ausstehen /
welcher auf Seiten der tapffern Belä-
gerer / auf das glüklichste ausfiel / und
jene die Frankosen auch dahin triebe /
daß sie des folgenden Tags / als den
10. Octobris / abermal mit rechtem
Euffer um Accord zu bitten / gezwun-
gen waren / worauf die Capitulation
endlich aus Gnaden erfolgte / und der
Accord den 2. und 12. October eines
Mittwochs geschlossen wurde : wel-
ches durch die sonderbare Gottes
Schickung / eben der denckwürdige
Tag ware / an welchem Jahrs zuvor
1688. seine neuerwehlte Churfürstl.
Durchl zu Cölln / durch dero Pleni-
potentiarium Herrn Carig von
Bebbenberg / Possessionem Juris
ihres ganzen Erz Stiffts ergreif-
fen

fen und nehmen lieffen. Worben es dann wohlhieße / wie auf einer hier über zu Nürnberg gemachten Denck Münze zu lesen: Bono redivmine Bonna. Der glückliche Schluß aber dieses Accords zwischen Se. Churfürstl. Durchl. und denen unrechtmässig gewaltthätig. Frankösischen Besizern / beschah des gedachten Tags zwischen 3. und 4. Uhr zu Abends; Da dann noch vor Mitternacht so gleich 600. Mann Namens des Neuen Churfürsten / auch die Possessionem facti ergriffen / und die Stern. Schank allda besetzten.

Den folgenden Sonn. Abend darauf / nachdem sie denen 17. Accords Puncten gemäß / richtige Einhandlung und Anweisung der Minen geleistet / pflegte auch der würckliche Abzug dieser zimlich berupfften / und von Monditug gar fahlen Zanen / vollend zu geschehen; mit folgenden Jahren gnädigst vergonnten und wohl recht erbettelten Ceremonien oder Kriegs. Ehren: Daß sie nemlich mit
fliegen

liegenden Fahnen / und flingendem
 Spiel allda auszogen / und bis nacher
 Lützenburg sicher begleitet wurden.
 Ihre Habschafft / was sie nachführen /
 war keine Bagage / sondern nur 16.
 mit Krancken und Blessirten belade-
 ne Wägen / und bestunde absonder-
 lich der Accord in Zurücklassung der
 Teurschen und Lothringer / auch
 alles dessen / was Seiner Churfürstl.
 Durchl. zu Cölln / und dero Bür-
 gerschaft zugehörig / seyn werde.
 Die Zahl derer / so noch frisch und ge-
 sund / aber übel bekleidet / auszogen /
 waren etwan bey 1000. bewehrter
 Mannschafft / deren vor der Beläge-
 rung über 8000. gewesen. Und ware
 auch Ihr Commendant Aesfeld / selbst
 tödtlich blessiret / welcher sich nacher
 Aachen in das Gesund-Bad bega-
 be / und allda gar des Lebens ein-
 gieng.

Seine Churfürstl. Durchl. von
 Brandenburg / der grosse Friederich /
 als ein resoluter / und so gnädigst / als
 auch Großmütigster Held / befahle
 denen

Denen Abziehenden / einem jeden etwas
Geld zur Zehrung einzuhandigen / ja
sie lieffen sich darben mit dieser Genero-
sen Anrede vernehmen: Saget Eu-
rem König / daß ich Euch also aus
Gnaden noch abziehen lassen.

* Und hätte es wohl über diesem
Abzug / von denen Frankosen bey ei-
nem jeden zuschauenden aufrichtigen
Teutschen / also Unredungs-Weise /
Namens der nunmehr wieder befre-
ten / aber leyder ! übel zugerichteten
Stadt Bonn / zum guten Abschied /
heissen / oder ihnen selbige also zuruffen
mögen / wie auf oberwähnter sinnrei-
cher Denck-Münze / um den Rand
zu lesen :

Galle vale male ! falle malos, bona

BONNA manebo.

Von Seiner Churfürstl. Durchl.
von Brandenburg als Siegmäch-
tigen Ueberwinder aber / kunte man
damalen billig also ausruffen :

Der Reichsberühmte Feuer Geist
und tapfres Helden-Haupt der
Brennen / Schau !



Echau! wie Er seinen Namen
weist/ und thätlich ließ vor Bonn
erkennen:

Daß nicht mit Ihm zu scherzen sey/ als
der dem Grossen Vatter gleichet/
Dend? Daß zur Lieb dem Vatter
land/ ein Sönig aus dem andern
steiget.

Was? solt das leichte Hant-Heer/
an diesem Hannibal sich wagen.

Der Rothgekrönte Adler-Fürst/
der kan mit einem/ gehen jagen.

Hiermit nun / nach Betrachtung/
der aus denen Französischen Raub-
Klauen wiederum Siegs-herrlich
erretteten Chur-Cöllnischen Resi-
denz Stadt Bonn/ als begeben wir
uns in etwas über den Rheinstrom
herüber/ dieser Seits/ Rechter Hand/
auf Siburg/ allwo der Französische
Urcila sein Tyrannen-Gedächtnis
auch gnugsam gestiftet; Daselbst nun
bey dieser sogenannten Abrey und
Schloß/ so nur 3. Stund von Cölln
gelegen/ hatten sie sich einemalen den
19. Decemb. 1688. um 2. Uhr in der
N i i Nacht

Nacht/ mit einem jähen Übersall von 2000. Mann gewaltthätig eingetrunken / und mit den Bürgern gar Tyrannisch gehauser. Drey Weibsleute/ knüpfften sie nackend mit den Haaren aneinander / und striechen solche erbärmlich mit Ruthen / auch alles Vieh/ und was sonst in dem Städtlein besammen ware / führten sie von dannen / nach Bonn ; Im Jenner/ huben sie auch auf dem Berg zu gedachten Siburg/ sich starck zu fortificiren an / wo hinauf sie das Wasser mit Fässern führen mußten. Die Bergischen Inntwohner/ trieben sie mit Gewalt an dieser Fortification zu arbeiten herbey/ und verübten also allerhand Zwang/ Insolentien. Ja/ sie führten auch in dem Hornungs Monath/ eine überaus grosse Menge von Pulver: Tonnen hinauf / daß jederman nicht anderst vermeinte / als sie wurden vielleicht selbigen steinernen Berg/ gar darmit sprengen wollen.

Es ware aber solch ihre grosse Bemühung und stolzes Vorhaben / eine
gar



gar kurze Freude/ zumalen sie noch in
erstgedachten Monat / wegen Annä-
herung der Chur-Brandenburgi-
schen/ die sich in dem Bergischen hin
und wieder einzuquartiren / und Be-
sitz zu nehmen anhuben) selbiges wie-
derum ohne Verzug raumēn mußten/
und sich allda nicht zu halten getraue-
ten. Sie erwiesen aber darbey noch
dieses Tyrannen-Muster: daß sie
nicht allein alle dahin geflehere Gü-
ter/ Mobilien und Effecten / son-
dern auch die guten Einwohner selbst
also Zwangs-weise / von dar über den
Rhein/ auf Bergen hinführen ließen.
Welches dann so gleich nach ihrem
rauberischen Abzug/ wiederum von
Teutschen besetzt wurde.

Von dar/ wenden wir uns disseits
Rheins hinab / auf Kaiserswerth/
eine gleichfalls Chur-Cöllnische Stadt
und Schloß / welche vor Alters nur
Werth/ seit Kaisers Friderici Zei-
ten aber / Kaiserswerth genannt
worden. Allda und in selbiger Ges-
gend die Glorwürdigen Branden-
P in burgisch

burgisch und Alliirten Waffen
 abermal den Frantzösischen Acilla/
 seine Brand- und Raub- Klauen
 stumpff gemacht / auch eine herrliche
 Siegs und Eroberungs- Ehre einges-
 leget haben. Es ware nun an dem/
 daß sich der Chur-Brandenb. Herr
 Gen. Schöning / gegen gedachtes
 Kaiserswerth bereits zimlich näher-
 te / und schon um Hornungs- Zeit
 1689. auf der Roer/ 2. Meilen von
 Duisburg/ mit 8. Stücken und 6000
 Mann/ von Wesel-heraus ankame.
 Weiln nun diese gewaltthätigen
 Frantzösischen Besizer ihrem Gewis-
 sen nach/ sich ob solcher Annäherung
 nichts Gutes besahrten / als untermis-
 nirten sie schon die Stadt / auf den
 Fall/ so es ihnen gelten würde/ selbige
 zu sprengen/ und sich aus dem Staub
 zeitlich zu machen. Um die Hälfte des
 Martii/ wurden sie ordentlich von de-
 nen Chur-Brandenb. aufgesordert/
 denen die Böswichter/ (um sich nur
 länger darinn zu fristen) zur Antwort
 sich vernehmen lieffen : Daß sie nicht
 an

an die Holländer oder Brandenburgische / sondern nur an den Churfürsten Prinz Clemens / sich ergeben wolten.

Inzwischen truge sich in selbiger Gegend über dem Rhein / unweit Kaiserswerth ein tapfferes Treffen mit denen Allirten und Frankosen zu / es beschah zwischen Meus und Kaiserswerth / und hatten diese Einſitzlinge aller Orten zugleich trefflich eingebüſſet / und die Zech bezahlen müſſen; So daß bey der so genannten Herder Wind-Mühle / über 200. Todte im Feld liegen blieben; Im Herder-Busch aber / lagen sie gar zu ſehen / bis 12. beueinander / auch der ganze Weg bis nacher Burick oder Borrick / ware gleichſam wie mit todten Franzosen überſäet zu ſehen. Und hatte ſich der tapffere General Barfuß / der zugleich auch Meus mit einbekame / recht ſonders Heldenmütig darbey erzeiget; welches Wetter dann guten Theils gegen Kaiserswerth den Anfang genommen

men hatte. Über dreyhundert so todt-
ten Franzosen / welche alle nackend
ausgekleidet lagen / wolten unsere
tapffere Teutschen und Allirte keine
Begräbnüs gestatten / vorgebende:
daß sie solches als Mordbrenner nicht
würdig / sondern müsten von den Ka-
ben gefressen werden.

Mit Anfang des Aprils / fiel ein so
anhaltendes Regen, Wetter ein / wel-
ches die Attaque und Bombardirung
der Festung mercklich verhinderte /
doch bliebe selbige gleichwohlen sehr
eng bloquirt / und eingeschlossen ge-
halten / bis man nach Verlauffung des
Gewässers / die Formal-Belägerung
(zu welcher indessen alle Bereitschaft
herbey geschafft wurde /) recht völlig
vor die Hand nehmen kunte. Um und
mit Anfang der lieblichen May-Zeit /
wurde auch ein Anfang des Beschieß-
sens darvor gemacht / sie kamen aber
gar bald unter die Stücke der Belä-
gerten / weilien die Anordnung und das
fluge Commando auf das Bäste be-
stellet war / ihnen auch / denen muti-
gen

gen Belagerern von Düsseldorf/
und Wesel immerzu so eine Menge
Canonen / Bomben und Feuer-
Kugeln zugeführt wurden / daß sie
darinn nicht den geringsten Mangel
oder Abgang zu klagen hatten.

Bei denen Belagerten aber / habe
sich ein innerliches Zwittrachts-Feuer
und Mißtrauen einzunisteln an / wei-
len selbige Guarnison aus Franzosen
und Deutschen bestunde / welche letztes
re denen ersten an Mannschafft über-
legen waren / daher auch jene (die
Franzosen) denselben nicht wohl trau-
en wollten / sondern sich bey Nacht-
Zeit auf das Schloß begaben / und
hergegen die Deutschen / weiln sie es
mit den Bürgern hielten / bey den
selben ausser dem Schloß daraus ließe
sen. Es fanden sich aber unter dieser
ser Guarnison drey Deutsche Capita-
ne / welche sich wieder das Reich zu
dienen weigerten / selbige ließe der
Gouverneur / als ein Franzos also-
bald auf solches Vernehmen / im Ar-
rest führen / und also gefänglich auf-

behalten / vermeinte es darmit gar wohl getroffen / und sehr flüglich gehandelt zu haben.

Mittler weil wollte man von einem Accord zu schwägen anheben / weilen sie sich gegen die Macht der Belägerer viel zu schwach und unkräftig befanden ; Allein / als solches der Französische Commendant in Erfahrung brachte / und auch einige / welche von Accord machen / nur guter Meinung geredet ausgeforschet hatte / ließe er selbigen ohne alle Genade also Tyrannisch das Leben nehmen / und entschlosse sich hergegen / auf das härte und äußerste zu wehren. Es wurde nach diesem auch / noch eine Batterie vorgedachten Kayserswerth aufgeworffen / um die vor der Stadt liegende Schiffe dardurch zu ruiniren. Worgegen dann die Franzosen in der Stadt / aus Sieben schweren Stücken Geschütz / von dreyen Bollwercken / starck Feuer heraus zu geben / sich jedannoch erkühnt hatten.

Mit Anfang des Junii / kamen auf
das

das neue noch 5000. Mann / Mün-
sterische Völcker / deren Artillerie her-
nach folgte / vor Kayserwerth an/
und ware man schon eyfferigst bemü-
het / an Eröffnung der Frencheen al-
da / starck zu arbeiten. Daß es dem-
nach allerseits sehr scharff daher gieng
ge / und noch zu einer schärffern Action
bereits das Ansehen gewanne; massen
dann der Französische Commendant
in der Stadt / bey die 300. Weib-
Personen und kleine Kinder heraus-
geschaffet / um nur seinen Ernst und
Eyffer desto bäßer zu weisen und sehen
zu lassen. Und ware nun auch die
Chur- Brandenburgische Fürtreffli-
che / ja kaum dergleichen nie gesehe-
ne Artillerie / vor dem belagerten Kai-
serwerth angelanget / mit grossen
Freuden der Belägerer.

Der vorhin trogmütige Commenda-
nt / welcher solche gewalthige Zus-
rüstung mit einem scheelen Auge / und
schlechter Lust ansah / hube hierauf
an / etwas nachzugeben / und gelinder
re Saiten aufzuziehen / weil er doch

alle Succurs, Hoffnung für ihn verlor-
 re sahe, erbot sich demnach freywillig/
 Erstlich mit fünff beladenen Wägen/
 hernach mit dreyen beladenen Maul-
 Eseln abzuführen. Allein er erhielt
 zur Antwort ein Wort / das hiesse:
 Neutrum. Keines von beyden;
 Und sollte ihm / (weil man wohl wuste/
 daß sehr viel Geld / so dem König /
 zugehörig / darinnen wäre) nicht das
 geringste abgefolget / sondern ein jeder
 visitiret werden.

Der Tank gieng nun fast gegen
 Ende des Junii / einmal recht scharff
 an / die Trenchen wurden eröffnet /
 drey Attaquen zugleich geführt / und
 tapffer mit Feuer und Bomben aus
 40. halben Carthaunen / und eben so
 viel Mörsern bey anderthalb Tage
 lang / auf die hochmüthigen Hanen/
 von unterschiedlichen Batterien hin-
 ein gespielt / daß es kein Aushören
 hatte. Darvon dann auch der gro-
 ße Schloß-Thurn zusamt dem Schloß
 selbst / und der halben Stadt in den
 Brand geriethe / und eine groffe Bre-
 che in die Mauer gemacht ward, wel-
 che

che zum Stürmen gar bequem würde
 gewesen seyn; wodurch also dieser
 Frohmütige Kopff sich gezwungen
 sahe/ noch in der Zeit um Genade zu
 zubitten: Lieffe demnach drey Blau
 und Weiße Fahnen ausstecken/ die
 Chamade schlagen / und fertigte auch
 einige Officier und Capuciner in das
 Lager ab/ um einen Accord zu bitten.
 Das schießen ward eine Zeitlang aus
 der Stadt eingestellt/ auch lieff: die
 Garnison auf den Wällen/ sich un-
 gewaffnet sehen. Woraus dann Sei-
 ne Churfürstliche Durchleucht von
 Brandenburg/mit Zuziehung der hoo-
 hen Generalität /des Feindes Begeh-
 ren selbst in eigener hoher Person über-
 legten/ dessen Inhalt ware dieser :
 Daß sie mit Sack und Pack / vol-
 lem Gewehr / einigen Stücken/
 und allem vorrätthigen Geldabs-
 ziehen möchten. Aber es wollte
 hiervon nichts gehöret werden / son-
 dern mußte sie vergnügt seyn/daß man
 ihnen die Gnade der Annahm auf
 Gnad und Ungnad erweise.

Doch wurden gleichwohl gar
leidliche Vergleichs: Puncten / de-
ren 13. waren / mit diesem unbilligen
Feind / als unverdient aufgerichtet:
und durfften selbige noch den 27. Jun.
Morgens um 9. Uhr / (jedoch die
Teutsche und Reichs: Unterthanen
ausgenommen / als welchen frey und
erlaubt ware / sich wohin sie wollten/
zugeben / auſſer nur nicht Franck-
reich länger zu dienen) mit klingendem
Spiel / brennenden Luntten / Kugel im
Mund / fliegenden Fahnen / Gewehr
und Bagage zu Fuß und Pferd / mit
Pauſen / Standarten / Trompeten/
Trommeln / und allen ſurgen Ge-
wehr / was ihnen zugehörte abziehen.
Es waren / derſelben etwan 150.
Mann / welche ſamt ihrem Commen-
danten dem Monſ. von Marcognet
nacher Eurenburg begleitet wurden.

Es wurde aber erſtgedachten Com-
mandanten / noch vor ſeinem Ab-
zug von denen gefangen geſeſſnen
Teuſchen Officirern / ſobald ſelbige
nach der Ubergab erlediget und frey
ge-

gesprochen worden / ein schönes Memorial mit auf den Wege gegeben / zum Danc hab / daß er ihnen den vorlängst gebettnen Abschied enthalten / und sie mit einen so schlechten Testament der bißherigen Gefangenschaft versehen und abgefertiget hatte. Als welche ihm nicht / und nach allen Vergnügen abbrügelten / auch des Intendanten und Lieutenants du Roy / seines bescheidnen Theils / darbey nicht vergassen. Und wären selbige wohl gar um das Leben gebracht worden / wann man sich nicht noch in etwas ihrer angenommen / und solche geschukt hätte.

* Also wird Gewalt und Tyranney mit Gewalt gestraffet / und an denen eigenmächtig ungerechtlichen Besizern den Franzosen / das allgemeine Sprüchwort wahrgemachet: Tyrannorum imperia raro sunt diuturna. Daß der Tyrannen Gewalt und selbst: angemaste Beherrschung / gar selten lang daure und Bestand habe. Auf welche Tyrannen-Liste /
wir

wir zu diesem mal den eingebildeten
 Churfürsten und Card. von Fürstent-
 berg als einē Anhang un Creatur von
 Franck. mit allem Recht auch ansehen
 können. Wäre dieser Wetterhan in
 seinem Straßburgis. Bistum geblie-
 ben/darein er sich durch Favör Frank-
 reichs/eingeschlichen hatte: Ach wie
 viel Unruhe und Blutvergiessen wäre
 in Teutschland hinterblieben? wie
 viel herrliche Städte? wie viel tau-
 send Dörffer und Flecken? wie viel
 schöne Schlösser stünden annoch in ih-
 rem Flor? wann dieser Aufwickler nit
 gewesen wäre? Hic fax & tuba ma-
 lorum. Ja dieser ist der grausame
 Paschalist/welcher so viel giftige An-
 schläge schon vder unseren Allergnäd-
 digsten Kayser und das Reich ausge-
 brütet. Aber doch mußte er hinwie-
 derum in allen seinen so unsugsamen
 Chur, Cöllnischen Besikthümern/
 nach des Psalmisten Aussage: Zu
 schanden werden / sehr erschre-
 cken/sich zurücke kehren/ und zu
 schanden werden/plögligh.

Unser

Unser übergehltes Bonn hat solches erwiesen / Kayserswerth hat es erwiesen / Neus hat es erwiesen / und auch die tapffere und resolute Stadt Berck / Berg / oder Rheinsberg / genannt / zwischen der besten Stadt Orsoy und Burck am Rhein gelegen / hat ein solches bezeuget. Diese / weil sie die äußerste Bestzung des Chur / Cöllnischen Gebiets / und von Fürstenbergischen Völkern / auf sein des Cardinals geschäftiges Anordnen / gleich ob er es schon eigenthumlich als Churfürst selbst zu beherrschen hätte / besetzt worden / müssen wir billich noch alhier als Siegs / erobert / und an seinen rechtmässigen neuen Chur / Fürsten wiederum gebracht / in etwas anschauen.

Es wollte aber dieser Ort und dessen Inwohnere / aus Antrieb theils seines aufrichtigen und tapfferen Comendanten / theils auch aus selbst innerlicher Dictatur und Anregung des Gewissens / sich nicht länger von
ihrem

ihrem Chur-Haupt abgefondert mis-
 sen / uud mit solchen Französischen
 Gifft-Molchen beschmaisset sehen;
 Sondern resolvirten sich einestmalen/
 die Fürstenbergische Parthey abzu-
 treten / sich denen Allurten zu unter-
 werffen / den Platz zu übergeben / und
 Ge. Durchl. den Bringen Clemens/
 für ihren rechtmässigen Chursfürsten
 zu erkennen; Damit sie nicht solchen
 äussersten Ruin und Gewaltige Be-
 zwingung / zusamt der endlichen
 Straffe ihres Ungehorsams zuge-
 warten und auszustehen hätte. Auf
 solche gute Gedancken und Gewis-
 send Regung / kame nun diese wacke-
 re Stadt in so wähernder Action mit
 Käyserwerth im Majo 1689. und
 stellte sich selbiger Stadt noch gleich-
 sam zu einem Exempel der Selbst-
 Erkenntniß des schuldigen Behor-
 sams und getreuer Nachfolge zur
 Submission gegen seinen rechtmässi-
 gen Herren vor Augen. Deren dann
 auch das besagte Käyserwerth
 zuletzt nachahmte.

Daß

Daß wir aber solche Stadt / dem
Kayserswerth nach / und jenes all-
hier vorsehen / da doch Rheinbergen
sich ehe / weder jenes gedemüthiget /
geschihet unserer zu diesemmal / und in
diesem Wercklein gewöhnlichen Ord-
nung des Stroms / und nicht der Zeit
nach gemäß; Zu malen dieses Rhein-
bergen ein gutes Stuck weiter dem
Strom hinabwärts linker Hand /
von Kayserswerth entlegen / sich be-
findet. Es hatte zwar der redliche
Commendant dieses Orts / Herr
Baton von Berensau / anfänglich
in etwas bey sich anstehen und in Be-
dencken ziehen wollen / solches in das
Werck zu setzen / was er bereits ge-
sonnnen ware / indeme er befürchte-
te / es möchte ihn dieser Französische
Attila nachmahlen auch seine Güter
und Höfe abbrennen / allein er wurde
von denen Allirten solches Wahns
benommen / und ihme hergegen ver-
sichert / selbigem in solchem Fall allen
Schaden zu ergäncken und gut zu ma-
chen / und sollte er auch die 20000.
Reichs-

Reichsthaler / welche der Französische General Surdis / alldahin vor seiner erhaltenen Niederlage in dem Erzstift bey Neus / geflüchtet hatte / benebst der fernern Commendantens Stelle für sich zu behalten haben.

Worauf er dann samt seiner Garnison in 1200. Mann starck des Fürstenbergs Parthen verliesse / und den End der Treue / an Sr. Churfürstl. Durchl. Joseph Clemens / und das DomCapitul von Cölln ablegte / welches den 16. May beschah. Auch schalden 300. Holländische und 300. Brandenburgische hinein marchirt.

Hieng demnach auch diese berühmte Stadt auf das neue ihren Herren zu / und gabe der Fürstenbergischen Delia ihren freundlichen Abschied. Nachdem sich also das Erzstift Cölln wiederum von solchen wilden Thieren guten theils gesäubert sahe. Durch Gottes gnädiges Beden / und den Sr. Churfürstl. Durchleucht von Brandenburg ausgestreckten Macht: Arm. Man fand darinnen

nen 8. Stück Geschütz / 2. Feuer-
Mörser / und sehr viel Pulver / ne-
benst allerhand Munition. Indessen
aber bleiben die Französische Attili-
sche Verheerungs-Rudera / als ein
immerwährendes Schand-Gedäch-
niß dieser Wütrichen bey der Nach-
Welt gleichwohl unverlöschlich.

Denen Siegs-Kuhmbaren Teut-
schen aber / und absonderlich dem ge-
doppelten schwarz- und roth-gekrö-
nten Adler-Fürsten / bleibt die un-
verwelckliche Ruhm-Ehre ihrer tapf-
fern Großmüthigkeiten und Siegrei-
chen Waffen / als bey welchen es bil-
lig in denen beyden hiesigen Attaquen
vor Mainz und Bonn / auch nicht mind-
er zu oberwähnten Käyserwerth ge-
heissen / und ihnen der Deutsche Hel-
den-Mars / gleichsam unter denen
heftigen Fatiquen und mutigen Be-
stürmungen zu riefte :

Sa sa! unverzagte Teutschen!

Auf! macht Lermen Urarara!

Eilt / die Franken fort zu peitschen /

Die vermessen liegen da /

Schauet

Schauet das Heer/

Länger je mehr/

Höher geschwellend sich brüsten so
sehr!

Sa sa! unverzagte Deutschen!

Auf! macht Lermen Trarara!

Frangmann! darffst du dich wol
wagen/

Nächst dem Allmann zu seyn?
Zehne deiner hundert jagen/

In ihr altes Loch hinein.

12 11 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1
Packe dich fort/

10 9 8 7 6 5 4 3 2 1
Fliehe den Ort/

Welcher zur Rache dir drohet den
Mord.

Frangmann! darffst du dich wol
wagen/

Nächst dem Alemann zu seyn?

Deutschland läßt sich nicht beste-
chen/

Noch versilbern ihm die Hand/
Piquen schwingen/ Lanken brechen/

Bleibt der Deutschen Hand ver-
wand.

Eisen

Eisen und Stahl/

Donner/ und Strahl/

Heisset den Teutschen ein lustiges
Mahl.

Deutschland läßt sich nicht beste-
chen/

Noch versilbern ihm die Hand.

Sieh/ die Helden mit dir spielen!

Sieh! die neue Mode sieh!

Ihre Vorsicht hin wird ziehlen/

Wo du noch gedacht hast nie.

Adlers-Geschlecht/

Lachet mit Recht/

Über der Hahnen erregtes Gesecht/

Sieh die Helden mit dir spielen/

Sieh! die neue Mode sieh!

Dieser roth-gekrönte Adler-Fürst/
und der tapffren Teutschen-Stand-
müthigkeit nun / auf dem die Wol-
farth des ganken Eöllner-Landes/und
und dessen Erzh-Bischöfflichen Resi-
denz-Stadt zu diesem mal / als auf
einer starcken Ehre-Seule meistens
theils geruhet; Hat durch seinen un-
vergleichlichen Helden-Geist / und
mäch

mächtige Waffen/ selbiges Land von dem Französischen Ungezieffer wiederum besreyet. Daß ihm nun keine Fürstenbergische triebe Unglücks- Wolcken/ vielmehr aber eine neue Freuden- Sonne mit Clementen und gnädigen Strahlen/ auf das neue un- verhindert aufgehen kan. Solche Fönixe/ aus solchen Helden- Häusern entsprossen/ welche sich aus Liebe zu dem Vaterland / also für den Riß stellen/ und einen Barbarisch- Tyrannischen Feinde die Spitze biethen/ würdigen auch billich / mit dem Feuer innbrünstig- Teutscher- Herk- Liebe gehöget und erhalten zu werden. Daß mit deren Helden- Gedächtnisse nicht mehr ersterben/ sondern auf die Nach- Welt durch der ruhm-baren Famä- Zungen- Griffel erschallen/ und dem Dimand- Buch der denckwürdigen Ewigkeit eingeschrieben werden.

Zu einem Warzeichen aber/ solcher innbrünstigen Herk- Liebe Teutsch- gesinnter Gemüther/ gegen das Thur- Brandenburgische Helden- Hause/ und

und diesem von der Feinde Blut/recht
Sieg Roth angepurpurt mit guldener
Triumphs-Ehre gekrönten Adler/
möchte wohl ein jeder aufrichtig Teut-
scher Patriot/folgendes Freuden-Lob-
Gesänglein erschallen lassen:

Den Adler wir preisen
Ihm Ehre beweisen/
Mit preisender Stimm;
Der blutig gekämpffet/
Und mütig gedämpffet /
Des wilden Hahnen Macht und
Grimm.

Er hat ihm die Klauen /
Und Kräfte verhauen/
Durch stärckere Kraft/
Das Feindliche Toben/
Ist gänzlich zerstoßen.
Und durch den Adler abgestraft.
Die Dörffer und Flecken/
Die neulich vor Schrecken/
Und Furchten gebebt/
Die jauchzen sekunder/
Und schauen mit Wunder/
Wie Unschuld erlöset oben
schwebt. 2 Sie



Sie wollten verhergen/
 Das Cleve und Bergen
 Als Meister im Feld;
 Doch Brandenburgs Wassen/
 Die legten viel schlaffen/
 Drum leb' der Brennus: Helden
 Held!

Wir lassen aber wiederum von der
 Christlichē Siegs-Freude ab/ und feh-
 ren uns nochmahlen auf das erbärm-
 liche Ruinen-Leid des Französ. Attilä/
 dessen / so wir uns weiter an dem
 Rhein hinab / und in die Niederlande
 wenden wollten/ noch ein Hauffen sol-
 che Brand-Mäler und Schand-Ge-
 dächtnüsse dieses Christlichen Attilä/
 von etlichen Jahren her gestiftet/
 würden zu finden und anzutreffen
 seyn. Nämlichen zu Brüssel und um
 Genz herum/ allwo sie Anno 1683.
 im September. Die erschröcklichsten
 Greuel-Thatē ausgeübet/ die Weibs-
 Personen nicht allein ohne Unterscheid
 geschändet/ sondern auch viel Dörffer
 angezündet/ ja gar schöne Städt und
 Schlösser ausgeplündert hatten. Des
 gleichen

257
gleichen in der Freye von Brüß/ und
in der Vogtey/ Ath auch beschehen
ware. Allda sie mit plündern und
brennen abscheulich gehauset/ ja der
alten Leute so gar/ von 90. Jahren
und drüber/nicht verschonet/ die kleine
Kinder aus den Wiegen gerissen/ selbige
auf die Gassen und Strassen geworffen/
die Frauen und Jungfrauen
gleichfalls geschändet/ und noch aus
vielen Orten alle Kirchen/ Ornamenten
und Zierathen/mit sich hinweg genommen
hatten.

Ein mehrers Exempel kan allfö-
derst uns auch die berühmte Stadt
und Festung Luxemburg/ in dem so
genannten Herkogthum (etliche nen-
nen es zwar/wiemol ungründlich Lüs-
ren-oder Lügenburg) gelegen/seyn;
diese/ an dem Fluß Alzet oder Alzes/
etwan zwö Meilen von dem bekanten
Haupt-Strom der Mosel/ sechs von
Trier/ und achte von Metz/ sich befindende
Stadt/wurde fast zu dem Ende
des gedachten Jahrs/ 1683. im Dec.
bey harter Winters-Zeit/ von dem



Marschall de Crequy einismalen hart
angegriffen / welcher einen Hauffen
Feuer-Mörfel / Feuer-Kugeln / und
Carcaffen / auch viel andere Kriegs-
und Zwang-Instrumenten mehr /
samt 35000. Mann effective mit
brachte; Es wurde von diesem Ty-
rannen-Heer / kein H. Christ-Fest
gescheuet / mit ihrer Grausamkeit et-
wan einzuhalten / sondern nur auf
das Allerunchristlichste darinnen fort-
gefahren.

So abscheulich hatten sie der guten
Stadt / mit Feuer unaufhörlich zuge-
setzet / daß auch innerhalb 4. Stun-
den / 500. Granaten und Brand-
Kugeln / so da hinein geworffen wur-
den / man gezehlet hatte; Dannen-
hero sich die Leute mit Sack und Pack
in die Keller salviren mußten. Sie
continuirten aber mit solcher Furi und
Brand-But / bey die 5. Tag lang/
da man dann in so wähaender Zeit
über 6000. Feuer-Kugeln und Bom-
ben gezehlet / deren die kleinsten 130.
und 150. Pfund hatten. Viel auch/
Darun-

darunter / funten kaum durch 2. oder
3. Männer / nur von der Erde aufge-
hoben werden.

Weder Häuser / Kirchen noch Klö-
ster / waren von dieser grausamen
Wüthen und erbärmlichen Kugeln
Regen sicher / auch so gar die Todten-
Cörper / in der Erden / funten darvon
nicht verschonet seyn. Und hatte sich
der gedachte Marschall de Crequi / mit
dieser vermessenen Rede dazumal ver-
nehmen lassen : Luxemburg müste
er mit Bomben und Feuer über-
meistern / und sollte er auch gleich-
falls nimmer darvon hinweg
kommen. Die Franciscaner allein /
hatten von solchen feurigen Willulen /
bey die 150. in ihre Kirchen und Con-
vent bekommen. Doch bleiben die
tapffere Bürger und Inwohner /
gleichwolten unverzagt / und auf
ihrer frischmüthigen Resolution / un-
geachtet aller solcher Erb-Tyrani-
schen Grausamkeit verharret / daß
sie ihren Generösen Commendanten /
dem Trinken von Chiman nicht ans



derst als gehorsamst nachlebten; Ja noch mit lauter Stimme riefen: Sie wolten gerne alles ausstehen / wann sie nur nit unter das Französische Joch kämen.

Nicht minder ware ein solches der tapffere Gubernator selbst / samt allen seinen Officirern bey sich resolviret / und entschlossen / sich biß auf den letzten Bluts-Tropffen zu wehren / wider solche Tyrannen / wie die Franzosen verübten / nie gehöret worden. So ihnen auch glücklich gelange / und endlich diese grimmigen Hunde / dem 27. Decembris gedachten Jahrs / die Belagerung wieder aufheben mußten. Und ware das schon die vierte Drangsal / welche sie der guten Stadt / (wiewol durch die Gnade Gottes vergeblich) angethan hatten / und doch darbey nichts anders verrichtet / als das Land und auch die Vorstadt verheeret / ruinirt und verderbet / welches dann der tapffere Prinz seiner Gemahlin selbst nacher Brüssel geschrieben / daß dieses einig und allein der Franz

301
Franzosen ihre Helden-Thaten gewesen wären.

Sie fiengen aber solche Tyrannen im Hornung des 1684. Jahrs/ wiederum auf ein neues mit dieser Stadt zu widerholen an/und continuirten selbige bis in den Junium hinein/ da sich dann endlich die Stadt ergeben mußte. Weil ihre Grausamkeit nicht wohl länger mehr zu erdulden stunde. Ben dem Abzug rebete der Marschall de Crequi den Prinzen von Chimay mit diesen Worten an: Er müsse bekennen/ daß er seinen Platz als ein ehrlicher und tapfferer Soldat defendiret habe/daß er der Prinz hintwieder antwortete: Solches wäre nur ein blosses Complement/ welches man den Unglücksseeligen zu machen pflegte. Der Marschall sagte hierauf ferner zu ihm: Er hätte wohl wünschen mögen/ auf eine andere Weise in guter Nachbarschaft mit ihm zu leben; Daß er der Prinz abermal entgegen versetzte: Man dürffte sich keiner solchen

chen Nachbarn wie er wäre wüns-
schen/ und ritte also darmit seines
Wegs fort. Von welcher Zeit an/
dann dieses Luxemburg bis hieher
unter dem Französischen Joch/ geäch-
zet und gesauffet hat.

Um Antorff / wie auch zwischen
Brüssel und Löwen / und selbiger
Gegend herum / hatten sie An. 1684.
überaus viel der schönsten und herr-
lichsten Dörffer darinnen über 3000.
Wohnstätten sich befanden / in dem
Jenner-Monat / innerhalb 3. oder 4.
Tagen alle eingeäschert / und mußten
in größter Kält / bey die 160. Bauren
Kinder / auch mehr als 100. alte
Leut nur in einem einigen kleinen Orte
alle erbärmlich erfrieren.

In Braband / gieng es um gleiche
Zeit gedachten Jahrs nicht bässer/
dann daß man eine jämmerliche Mord-
Flamme nach der andern / hier und dar
im Lande herum aufgehen sahe. Als
sie auch in einen Ort dieser Landschaft
etliche Jungfrauen / so in die Schule
gegangen waren / beyssammen antraf-
fen/

fen / wurden selbige unangesehen der
überaus grossen Kälte / welche dazumal
anhielte / jedannoch gang nackend
von ihnen abgezogen / und übel mit ihnen
verfahren ; Nachdem sie nun ihren
Lusten also abscheuliger Weise gebüßet /
musste diese gezwungene Jugend / noch
erbärmliche Schläge gleichwohl so unverschuldeter
Weise / von ihnen erdulden / daß ihrer etliche
darvon gar des Lebens darüber eingingen /
die andern aber / welche noch lebten / auf den Tod darnider lagen.

In einem Dorff / unweit Brüssel
gelegen / hatte um Anfang des Hordungs /
ein so Frankösischer Soldat / in einem bereits
angezündeten und schon in voller Flamme
stehenden Hause / groen kleine schrenende
Kinder war genommen / und sich noch aus
verwunderlichen Mitleiden hinein gewaget /
um besagte Kinder heraus zu reissen /
worzu aber sein Officier kam / Ihn deswegen
scharff anfuhr / und in Gegenwart seiner /
bey Androhung des Degens und Pistols / diese armen



Kinder / wiederum in das Feuer hinein zu schmeissen zwange.

Gegen das Ende des Hornungs / in obgedachtem Jahr / hatten sie bey Ach / abermahlen unterschiedliche Dörffer angestecket / auch der Vorstadt Ach selbst / hiervon nicht verschonet; Es truge sich aber etwan ohngefähr bey 100. Schritt von der Contrascarpe selbiger Stadt zu / daß allda ein Haus von ihnen durch Anzündung in Brand gerieth / darinnen 2. Frauen und 3. Kinder sich befanden. Die Mutter von selbigen / brachte das jüngste Kind zwar heraus / und gieng darauf wieder hinein / die andern auch heraus zu holen / aber diese Französische Tyrannische Bestien / schlossen / so bald sie darinnen ware / die Thür zu / und musten also diese zwey arme Frauen / mit ihren Kindern lebendig verbrennen / welche am Morgen / wie sie ihre Kinder in den Armen hielten / also in der Asche gefunden wurden.

Wie erschrecklich sie in dem Martio
selbst



selbigen Jahrs / mit und bey Jude-
narde gehauet / und selbige herrliche
Stadt in die 58. Stund lang / mit ste-
tem Feuer-Einwerffen geängstigt und
zugerichtet / ist unbeschreiblich / und
bässer zu verschweigen / als zu geden-
cken.

Auch wollen wir uns bey so ver-
jährtten Tyrannen / nicht ferners
aufhalten / sondern selbige nur also
obiter gedacht seyn lassen / um zu wei-
sen / wie viel hundert tausend Seelen /
ja wie viel tausend Millionen Ger-
cker und Rach. Geschren / von gerau-
men Jahren hero / dieser erschröckliche
Aller Christlichste Christen Tyrā
und über Heydnische Attila / König
Ludwig / schon auf seine Seele und
Verantwortung geladen habe.* Sol-
ten dann dieses nicht Blut-Schulden?
Solten das nicht Blut- und Himmels-
schreyende Sünden heißen? O wie-
viel tausend arme / unschuldig ermor-
dete und verbrannte Kinder / deren
Blut anezo noch aus der Erde ruffet /
und Gott um Rache anflehet / werden
Q vi nicht

nicht dermaleinst vor den Thron Gottes hin treten / und diesen Blutstürgenden König / ja rechten Kinder-Mörder / deren Blut Er wie Wasser auf die Erde geschüttet / mehr und härter / als den Jüdischen Kinder-Mörder Setodem selbst anklagen? Die da anho und inzwischen noch in ihrem Blute / und aus der Asche gleichsam hervor schreyen:

Kinder-Mörder! laß das Morden!
 Kinder / sind vom Engel-Orden;
 Ach! das Jungvergoßne Blut!
 Blut / ob dem / der solches thut!
 Teuffel! nicht ein Mensch zu nennen!
 Weil nicht menschlich ist dein Thun/
 Gauff dich satt / im Blute nun.
 Pech und Schwefel dich verbrennen!
 Du Verschwender vieler Blut/
 Wohl dem / der dir Ubel thut!

* Was für ein erbärmliches Nachgeschrey / von so vielen tausend schwangern Frauens- und zwangsgeschändeten Jungfrauen-Personen / wird nicht über diesen ihren Ehren-Schänder!

der/ vor allen Engeln und Auserweh-
len Seelen / dermaleinsten sich hervor-
thun / und den Tyrannen Ludwig
schärf anklagen?

* Wie viel alte Greissen und graue
Ehren-Häupter / welche diese Wütris-
chen in höchster Schwachheit ver-
schmachten / und also vor Kummer
und Herkenleid dahin sterben gemas-
chet? oder selbige wie das Vieh ihnen
nachgeschleppt? oder wohl gar aus
den Betten gerissen / werden nicht
auch dermaleinst wider diesen Tyrann-
nen aufstehen?

* Und daß ich der Gottes-Diener
und eyverichen Lehrer / oder so ungeh-
lig vieler Geistlichen / die man zusam-
men gekuppelt/ erbärmlich gemartert/
auf Galeen geschmiedet / und ihnen
sonsten tausenderley Tödtte gethan /
allhier geschweige; Wie viel Millio-
nen tausend arme Soldaten-Seelen/
werden nicht hervor treten/ und über
ihre Verdammnis diesen Tyrannen
anklagen: Wie übel? wie verwegen
und leichtfertig/ sie öftters seyen anges-
führt

führet worden? wie Tyrannisch und
 unchristlich / man sie als Christen wi-
 der Christen getrauchet / und nur wie
 die Hunde angetrieben? Zu was un-
 gerechten / allerruchlosen und Gots-
 tesvergessenen Kriegen / man solche ge-
 brauchet? und also ihr Blut aufge-
 orffert habe? O was Rache! O was
 Klag Geschrey! wird allda vor Gottes
 Richterstuhl wider diesen Tyrannen
 gehöret werden? Wie viel hundert
 Fürsten und grosse Herren? Wie
 viel Generals? wie viel Officiers
 und Befehls Leute? werden also
 dann ihre Blut-Schulden auf diesen
 Tyrannen Ludwig hinwälzen / und
 ihm zu verantworten aufbürden?
 Weil sie alle solche ihre unmenschliche
 Thaten / zu Vermehrung seiner ver-
 meinten Glori / und auf dessen Befehl /
 nicht aber für sich / ausgeübet haben.
 O was Blut-Schulden! So wird
 der Tyrann Vignori / der grausame
 Bussy / der Nordbrenner La Brosse /
 und die erschrockliche Brand Bestie
 Melac / samt einer Menge solcher
 Nordbrenner mehr sagen.

Was



* Was aber die so viel tausend erkauft
te Spionen/ und schändliche Vatter-
lands Verräther? werden sie sich
nicht auch auf diesen bochafftigen Ty-
rannen und seine Verstoffung berufs-
sen / und ihm die Verantwortung
zumalken wollen? Ach freylich ja/ wol-
len wohl/sagen / klagen / Ach! Ach!
und Weh schreyen Wohl! aber mit
was für Nutzen? keinem wird zwar
darmit geholffen seyn/ unterdessē aber
wächst dieses Blutstürkenden Ty-
rannen Ludwigs seine Verdammnis
immermehr und höher hinan; Was
fraget dieser Attila darnach? genug
ist es ihm/ daß Er König ist und heis-
set; genug ist es/ daß Er nicht darauf
achtet / ja weder Gott noch Teuffel/
weder Hölle noch Himmel glaubet?
sondern sein auf gut Epicurisch hin-
einlebet/ und diese schöne Königs-Zu-
gend / auch seine Hof-Herren und
grossen Ministers ihm nachzumachen
guten Theils darzu gewöhnet hat.

* O Attila! O Tyrann Nero!
O Basilides! O Persischer Sapor!
und

und Cosroes! und alle ihr allergrausamste Heydnische Tyrannen! Wie viel tausendmal gerechter? Wie viel tausendmal frömmere und unschuldiger? werdet Ihr mit Euren Blutschulden für den Augen Gottes seyn/ und diesen Aller-Christlichsten Un-Christen/ Ihr unwissende Heyden zu Schanden machen?

* Diesen / den so genannten grossen Ludwig von Frankreich / den eingebildeten Welt-Monarchen/ den Hochmütigen und sich einen Gott gleich achtenden stolzen Frankösischen Nebucadnezar. Den trohmüthig Frankösischen Pharao. Diesen/ vor dessen Augen ein Soldat/er sey gleich hohen oder niedrigen Standes/ nicht mehr/als ein Hund geachtet und angesehen ist; welches seine so viele fruchtlose Belägerungen bezeugen und ausweisen. Wie liese Er nicht jenesmalen vor Jahren/sür Maastricht 70. Prinzen/ Marquisen und Grafen/ 250. hohe Officier/ und bey 10000. gemeine Soldaten sitzen? ja / es waren so
gar

gar die Gräben mit todten Cörpern so
boll angefüllet / daß man darüber auf
selbigen hinlauffen kunte? Die Stadt
Limburg zu erobern / hatte Er mehr
als 80000. Mann aufgesetzt. Auch
die Eroberung der Stadt Cambray/
hatte Ihn nicht weniger gekostet;
Die Er noch vorhero mit Brandwein
und starcken Getrânck anfüllen lassen/
damit sie desto mehr rasen/ und muti-
ger anlauffen solten/ und also in höch-
ster Fällerey dahin fielen.

* Aber das wir bey denen Neuesten
bleiben; Wie viel tausend hat Ihn
Main? wie viel tausend das Bonn/
und noch andere Orte mehr gekostet?
und was hat Er aniso davon? mehr
nicht/ als daß man saget: Der Län-
der Schänder / und Frankösische
Artila / ja der unchristliche Tempel-
Stöhrer König Ludwig/ ist da ge-
wesen. Hieran hat Er seinen trohi-
gen Kopff zerstoßen / und so viel tau-
send darvor sitzen lassen.

* O ein grausamer Verschwender
der Menschen- und Christen- Seelen!
Ach



Ach wie stecket diese Königs-Krone
 doch so voll erschrocklicher Verantwortungen ! Wohl eine stinkende und
 Ruch-verlohrne Lilie ist das ! beydes in
 des grossen Gottes / als auch der Men-
 schen Augen / und vor der Erbar-
 n Christen-Welt. Dann was für ein
 schöner Lob- und Tugend- Geruch
 scheint das zu seyn ? wann man dieses
 Tyrannen seinen Titul ansieht : Der
 Aller-Christlichste. Aber ach wie
 stincket diese Lilie ? Wie ver-raucht
 und verrucht ist dieser Titul ? in Bre-
 chung des so theuer und heilig-gelob-
 ten Frieden-Schlusses ? als der Al-
 ler-Unfriedlichste ; In grausamen
 Morden und fast unmenschlichen Ty-
 rannen- / Der Allergrausamste :
 Auch in Kirchen-Beraubung / Zerstö-
 rung / Zersprengung und Entheili-
 gung der selben / zu den Allerheiligsten
 Christen ; Werck gehörigen Gefäße /
 ja gar mit Zertretung der Crucifiren /
 in denen seiner Religion enferigst zu-
 gethanen Orten selbst / als der Aller-
 Unchristlichste / sollte dann das nicht
 eine

eine stinkende und Ruch:verlorne Lili
sehn und heissen mögen?

In dem Martio 1689. wurde von
diesem Aller:Christlichsten/ (ich wolte
sagen Unchristlichsten Attila/) fol-
gende erschröckliche Tyrannen-Ordre
von Paris aus/ nach Teutschland
abgefertiget : Um alle noch übrige
Städte/ Forttressen und Castellen/
in der Pfalz/ zu demanteliren/ ja auß-
serst zu schleiffen und zu verlassen/
wann selbige vorhero die Contribu-
tion/ (so hoch man sie würde bringen/
und hinauf treiben können/) bezahlet
hätten.)

Wie fleissig (Gott erbarme es!)
wurde nicht dieser Ordre nachgelebet?
quasi Deus mandasset, & ex trip-
de dictum. nicht nur in der Pfalz/
und Neckar-Strohm/ sondern auch
an dem Rhein/ an der Mosel / bey
Cölln/ in Gülich und Bergischen
Länden hin und wieder; So gar/ das
herrliche Städt Lüttich kunte hier-
von nicht entübrigt bleiben; Sondern
musste diese Mord-Flamme auch in ih-
ren

ren Grängen mitfühlen und gewahr werden. Denen Herren Canonicis von St. Lamberti/ waren nicht nur im Jenner 1689. schon zwey schöne Adelige Häuser abgebrannt/ sondern es mußten auch noch 68 Häuser in der Lütticher Vorstadt selbst/ in solcher Mord-Flamme ausflodern durch welchem Brand auf die 150000. Reichsthaler werth/ Schade geschehen war; und mußte diesen Vermüthern/ um nur ihren Tyrannischen König zu vergnügen/ noch die Citadell von Lüttich ruinirt und eingerissen werden. Ja/ sie protestirten gleichwohl in dem Martio noch darüber/ daß selbige nicht genugsam geschleift/ und ihres Königs Befehl nachkommen worden sey/ weil auch die Baraquen und Häuser hätten sollen ein- und niedergerissen werden. * So gar voller Grausamkeit und Brand-Begierde / ist dieser Französische Tyrann / und seine hohe Ministri/ dessen Befehl zu vollziehen/ angefüllet.

Aber wir machen alhier unserer
Jammer.

Jammer: Bewandlung den Rhein
 hinab ein Ende/ und begeben uns wie-
 derum zurück heraufwärts in das
 Brißgau/ nochmalen diesen Strom/
 zusamt dem Neckar: Fluß disseits
 rechter Hand zubewandlen/ auch all-
 da die erbärmliche Brand- und Rui-
 nen: Spiegel des Franköfischen Attilä
 anzuschauen / und nur die Vornehm-
 sten derselben / aus so vielen Tausen-
 den/ von solcher Tyrannen Wut/ an-
 zuregen und vorstellig zu machen.

In solchen nun/ Kommet uns zu-
 förderst vor/ die alte bekannte Stadt
 Offenburg/ in gedachten Brißgau/
 eine von den nahmhafftesten Plätzen
 dieser Gegend und Landschaft: Sie
 wurde in dem September 1688. von
 diesen Verheerern überfallen / bewäl-
 tigt und eingenommen / wie sie aber
 nachgehends in dem Hornung des
 1689: Jahrs / mit diesen guten Leu-
 ten gehauet und umgegangen? Ist
 folgender Gestalt zu vernehmen: Sie
 zeigten um besagte Zeit / (nach dem
 sie die Stad zimlich bis auf das Blut
 auß-

ausgesauget /) denen Bürgern die Sprengung und den Ruin der Stadt ordentlich an / und mußten selbige / noch mit allen Kräfften selbst darzu helfen / und an die Hand gehen / so lieb ihnen ihr Leben wäre. Wie Herkhschmerzlich es diesen Leuten gefallen sey / ist ganz unschwär / einen jeden selbst zu erwegen. So eine saubere Anstalt hatten diese Vögel mit Miniren und Spreng-Feuer schon darinnen angerichtet / daß sie sich guten Theils selbst zu erst darvon / und hinaus machten. Und sahe selbige allbereit noch vor der Sprengung / von Abhebung aller Fenster / an den Häusern / schon so erbärmlich und Ruinhafft aus / gleich einem Verurtheilten / deme man halb ausgekleidet / und nun die Execution mit ihm solle für die Hand genommen werden.

Bald darauf huben sie ihre verfluchte Arbeit mit Sprengung der Aussen-Wercke und gemächten Minen völlig gar an / und wurde die Stadt von denen gesprengten und häufig hinein gestos



geslogenen Steinen/ in allen Gassen/
so dicht angefüllet / daß kein Burger
mehr sicher sich darüber zu gehen ge-
trauen durffte / sondern wie die
Dachsen in ihren Häusern sitzen / und
auch / auf die Anzündung derselben/
mit Thränen gleichsam warten müs-
sen. Von dem neuen Bollwerck al-
da / (woselbst sie den Thurn völlig nie-
dergeworffen und gesprengt hatten)
ware ein 170. pfündiger Stein in ei-
nem Hof eines vornehmen Herrn
Haus / durch den grossen Gewalt
hinein geprellt / und wurde auch ein
Thor darvon hinweg geschlagen.
Auch 17. Häuser würcklich durch sol-
che einige Sprengung ruiniret. Von
dem Neuen Thor an / rechter Hand/
bis an das Franciscaner-Kloster / wa-
re die Mauer völlig ruiniret / alle Klo-
delen um die ganze Stadt / waren bis
auf eines gesprengt / diese Brand-
Falken und rechte Frankösische Feu-
er-Eulen nun / stunden aussen der
Stadt von fernem / auf den so ge-
nannten Angel / und sahen zu / bis die
Minen

Minen alle gesprengt waren / und
 ware niemand von ihnen / als nur die
 Haupt-Wache in der Stadt geblie-
 ben; es währete dieses Elend von 7.
 bis 8. Uhr/ eines Morgens früh / und
 hatte man also in allen 15. Minen ge-
 zehlet/ die da aufgefloden; welches ja
 Jammerhafft und erbärmlich genug
 mag gesehen haben.

Als solches nun verrichtet/ ritte der
 Chamylli / (welcher dieser Brand-
 Lust von aussen mit zweyen Compag-
 nien Gens d' Armes zugeesehen hatte)
 mit selbigen um die Stadt / den Aus-
 gansch ein eines Belustens / nur recht
 darvon einzunehmen / und so folgis
 auch gar hinein / bis vor die Canklen
 hin; Allda Ihn die gebliebene Hers-
 ren von der Stadt/ noch beneventiren
 und entgegen gehen mußten. Welche
 dann der böse Mensch/ mit einem rech-
 ten Gespött und Hohn-Gelächter noch
 also anredete: Messieurs! Eure
 Stadt ist nicht übel zugerichtet/
 Ihr habt Euch deswegen nicht
 zu beklagen; Barauf ihm aber lei-

ne Antwort gegeben wurde. Er wurde
de hierauf von denen Herren der
Stadt demütigst gefragt: Weilen
die Mauren gang ruinirt / ob sie nicht
zum wenigsten Pallisaden setzen dārff-
ten? Sie bekamen aber die kurze
Antwort: Nein. Und mußten also
nach seinem Wieder-Abscheiden / dan
noch die Wachten zu Roß und Fuß in
allen Gassen der Stadt / noch eine ge-
raume Zeit hernach halten. Welche
dann bey ihrem Abzug / alles / was ih-
nen anständig ware / vollend gar mit
sich hinweg nahmen. Der meiste Theil
von Weib und Kindern aber / hatten
sich inzwischen in die Wein-Gärten /
auch andere Orte herum / hinaus be-
geben / allda sie geseßen und voll
Schmerzens zugesehen / bis die
Sprengung vorbei ware / wornach
sie sich dann wieder hinein begaben.
Gleichwohl spührte man bey diesen
guten armen Leuten / noch ein freud-
iges Gemüht und Trost- Hoffnung:
daß sie etwan dieses Ehrannen-Jochs
bald wiederum befrehet werden wür-
den.

X

Im

Im August-Monat/nachdeme sich
 inzwischen die Kaiserl. dahin begeben/
 und ein und anders wieder reparirt
 hatten/musste die gute Stadt abermal
 zinen neuen Qual und Drangsal aus-
 stehen/unter des Marschall de Duras
 Commando. In deme selbiger 5000.
 Bauren alda härtiglich zu arbeiten
 zwange / nicht allein die von denen
 Kaiserl. neuerbaute Wercker/sondern
 auch die übrige alte Mauren und
 Thürne/bis auf das Fundament nie-
 der zu reissen/und so folgig diese schöne
 uralte Stadt/ vollend gar zu einem
 Aschen- und Stein-Hauffen zu ma-
 chen. Damit aber diese lose Arbeit
 nur desto sicherer und behender/ auch
 ihnen ungehindert von statten gienge/
 als mussten 2000. Pferde dahin ver-
 legt seyn / und campirend stehen blei-
 ben / bis die Bauren darmit fertig
 waren.

Immittelfst hatten sie in eben dieser
 Nachbarschaft/ anderwärts bey O-
 berkirch / einem Städtlein an dem
 Rhein-Fluß / gegen dem bekannten
 Berge



Berg-Kniebis zu / 6. Stunden weit
von Straßburg entlegen / auch eine
gute Ohrseige / und herrliche Beute
von Stößen darvon getragen; In-
deme solche getrachtet / gedachtes
Städtlein zu überrumpeln und aus-
zuplündern: Es wurde aber den mit
100. Mann darinnen liegenden Chur-
Bairischen tapfferen Hauptmann
Becken / dieser / der Frankosen Un-
schlag zeitlich hinterbracht / liesse solche
derohalben immer bis an das Thor
herbey kommen / als sie ihnen nun ein-
bildeten / bereits schon gewonnen zu
haben / und Herren dieses Orts zu
seyn / da begunten erst die commandir-
ten Soldaten / zusamt denen darinn
liegenden Bauren / alle zu einemmal
Feuer auf die Frankosen zu geben /
und selbige in volle Confusion zu brin-
gen. So / daß ihrer in die 300. auf
dem Plak blieben / und wurden bey
die 40. Officiers / theils Todter und
theils Verwundter gezehlet / unter de-
nen auch der Inspector-General war /
welcher dann nach wenig Tagen an

solch seiner Wunde sterben mußte ;
 Und gieng es den Meisten von denen
 andern Blessirten nicht besser. Sol-
 chen Schimpff nun hatte der General
Monclas nachgehends mit 10000.
 Mann/ an denen Oberkirchern/ aus
 so grosser Zornmütigkeit zu rächen/
 eyferichst zwar/ aber vergeblich ge-
 drohet.

Unweit von diesem Siegs-glückli-
 chen Oberkirch / befindet sich das
 Städtlein **Liechtenau** nahe bey dem
 berühmten Flecken **Bischofsheim**
 zum hohen Steg genannt/ gelegen/
 Hanauischen Gebiets/ dieses anmu-
 tige Städtlein nun / wurde von denen
 Mordbrennerischen Verwüstern/ in
 dem Augusto und September 1689.
 in die Asche gelegt / und rein abge-
 brannt. Da dann kein Zweifel/ es
 werde auch dem erwähnten **Bischofs-**
heim/ nicht besser ergangen seyn.

Ein gleiche Brand-But / mußte
 auch die alte Elsassische Reichs-Stadt
Hagenau/ linker Hand des Rheins/
 Regen über / um diese Zeit / und ge-
 dachtes

dachtes Monat dem Liechtenau
hernach ausstehen.

Stollhofen / ein Marggräfflich
Badnisches Städtlein / die nächste
Nachbarin von Liechtenau / hatte die
Fyrannen dieser Wieselinge schon in
dem Jenner-Monat 1689. vorher
erfahren gehabt / allwo sie die Stadt-
Mauern abgebrochen / und die vesten
Thürne gesprengt hatten : welches
zwar in dem Julio / von den Churs
Bairischen wiederum zimlich fortifi-
cirt / in dem folgenden Augusto aber
gleich darauf / abermal von denen
Frankosen / durch 3000. beordnete
Bauern solche Fortificationes alle
wiederum geschleift und ruinirt wur-
den. Daß es daher wohl einen Stein
zu Bejammern und Mitleiden hätte
bewegen sollen.

Es folget nun auch / in der Ruinen-
Ordnung die Hochfürstl Marggräfl.
Residenz-Stadt Baden / welche / un-
erachtet sie die Treulosen Frankosen
im Jenner 1689. mit einer Anforde-
rung von 25000. fl. Brand- Scha-
kung /

kung/ und 45000. fl. Winter-Qua-
 tier- Geldern belegt und belastet hat-
 ten/ (die sie auch gerne und willig her-
 bey geschaffet) so unterbliebe jedan-
 noch solch ihre Gottes vergessne Treu-
 losigkeit von ihnen gleichwohl nicht/
 sondern es muste selbige in dem Augu-
 sto/ von dieser Rauber-Armee / so da-
 eben mit 15000. Pferden/ und 12000
 Mann zu Fuß / in solchem kleinen
 Ländlein herum streiffte / auf alle nur
 ersinnliche Weise geängstigt und ge-
 quälet werden / bis sie endlich gar nach
 genugsamen vielen und tapffern W-
 derstand/ als ferner mehr zu schwach/
 Den in benachbarten Orten/ zu einem
 erbärmlichen Brand- und Aschens-
 Spiegel der Frankösischen Gewohn-
 heit nach/ geworden; Ohne was sie
 sonst für grausam Barbarische Ge-
 waltthätigkeiten mit den Leuten noch
 mehr verübet hatten.

Wir begeben uns ferner auf Duri-
 lach/ eine abermalige Hochfürstliche
 Marggräffliche Residenz / welche in
 solch unseren Atilischen Brande
 Epier

Spiegeln/ dem Hochfürstlich-benach-
barten Baden billig nachfolget. Es
ware der 30. May / 1689. als der
Frankösische Streiffer Choiseul von
Hünningen/ über den Rhein/ sich mit
4000. Reutern herüber begabe / und
also in dem Durlachischen zu setzen
entschlossen ware. Das Lager wurde
zu Wiel und Haltingen bis an den
Rhein hin formiret; womit dann
zugleich dieses Landes Troublen
und höchst zu beseuffzende äußerste
Verwüstung ihren Anfang nahm.
Welche auch also fortwährete mit
überlästigen Einquartirungen / Geld-
Pressuren/ und allerhand Feindselig-
keiten/ bis in dem August-Monat hin/
allda dē erschröckliche Ruinen-Flam-
me nicht so wohl über die benachbar-
ten Dörter / als auch über das schöne
Durlach/ am meisten völlig aus-
brache.

Viele/ ja wohl gar die meisten von
den Einwohnern/ begaben sich/ (wann
sie anderst nit von diesen Mord-Hun-
den und rechten Plag-Teuffeln vor der

Stadt und unter den Thoren aufges-
halten wurden/) aus ihren abgebrant-
ten Ruinen / oder noch vor denselbi-
gen/ in die Wälder und in das Gebüs-
che hinaus; nur ihren Leib und das
arme Leben in etwas zu sichern / und
sich verborgen allda aufzuhalten. Bis
dieses Brand: Schand: und Mord:
Wetter vorüber wäre. Und würden
manche auch/ solche so erbärmliche Ein-
schränkung/ gleichwol noch verschmerzt/
und mit Gedult ertragen haben/ wafi
sie nur nicht dannoch in Furchten hät-
ten leben darffen/ noch mehrer und är-
ger von neuem nach diesem/ wieder ü-
berfallen zu werden.

Ihrer viele auch zu gedachten Dür-
lach/ hatten sich aus guter Meynung
in die Kirche retirirt/ und ihnen Kopff-
Bündel / von ihren bästen Waaren/
was ein jedes tragen kunnte/ zusam-
men gemacht / weiln ihnen mit sol-
chen dem Frantzösischen Versprechen
nach/ hinweg zu gehen/ vergunnet seyn
solte. Als nun die guten Leute ver-
meinten / daß deme also seyn würde/
und

und mit ihren Bündeln fortzuwandern/
das übrige aber / samt ihrem lieben
Vatterland/ mit dem Rücken Herzs
thranend ansehen / und solchem gute
Nacht geben wolten/ **S**ihe! da wur-
den sie in die Kirche eingesperret / die
Stadt Thore verschlossen/oder scharff
verwachtet/ und kein Mensch mehr hins
aus gelassen/ zugeschwiegen/ daß man
ihnen einige Bündel / oder das ge-
ringste mitzunehmen/ gestattet hätte.
Und sahen sie also auch dazumal mit
höchstem Jammer/ gleichmäßig/ was
auf die Französische Parole zu
halten? und wieviel denenselbigen zu
glauben sene?

Unterschiedliche / auch theils der
vornehmsten Burger/ knusten von die-
sen Barbarischen Hunden / nach der
Tartarn und Türcken Manier / ohne
einigen Respect oder Beobachtung/
wer sie wären? gleich als Hunde/
paar und paar / sich zusammen fup-
pela / und also neben ihren Pferden/
an Stricken daher schleppen lassen.
Das mag ja grausam / von Christen

unerhört / und also die allerschrecklich-
ste Tyrannen heißen.

Es bliebe aber bey diesem noch lan-
ge nicht / sondern es mußte auch / das
sehr grosse Magazin von Früchten
und Wein allda / (dergleichen wohl
niemand an diesem kleinen Ort / in so
ansehnlicher Menge gesucht / oder zu
finden vermeynet hätte /) von ihnen
rein ausgeleret / und diesem Raubers
Heer zu Theil werden / waren also sol-
che die jenigen Raten / und Raub-
Vögel / welche den gesamlten Vor-
rath wieder aufkehrten / und hinweg
nahmen. Sechs schöne halbe Car-
thaunen / die da zur Belagerung
Mainz hatten sollen gebraucht und
angewendet werden / führten die grau-
samten Verheerer gleichfalls mit sich
hintweg / die kleinere Stücke aber zer-
schlugen oder zersprengten sie mit Ge-
walt / damit sie nur das Metall nützen
und mit sich hinweg bringen möchten.
Auffer deme / was sie sonst von Vur-
gerlichen Frucht-Vorrath / und an-
dern Sachen / recht bosshafftig und
Gottes

Gottesvergessner Weise/ (darvon viel
tausend Menschen noch lange hätten
leben und zur Nothdurfft sich betra-
gen können/) mit sich darvon schlep-
peten.

Gleichwohl aber / waren diese
Städte Verheerer dannoch nicht
vergnüget/ daß sie also Rauberisch ge-
hauset/ geplündert / zerschlagen/ und
die Burger bey etlich Tage lang ein-
gesperret gehalten / mit der Bedro-
hung : solche alle gar in die Luft zu
sprengen; Sondern sie ruheten auch
vollend nicht/ bis sie nebst den Stadt-
Gebäuen / aus so verteuffelten Ano-
trieb / ihrer ruchlosen Sinnen / das
Hochfürstl. Marggräffliche Schloß
und Residenz/ endlich auch gar ange-
zündet und in die Asche gelegt hatten.
Dessengleichen an zierlichen Gebäu-
künstlichen Gemähl Werckst / und
herrlicher Gröffe/ gar wenig seyn wer-
den. Allein / es vermochten alle solche
Kürtrefflichkeiten / diesen unterlegten
Feuer- und Bomben-Ruin/ (welcher
es also in die Luft sollten fliegen. d ma
R vi chen.)

chen) nicht zu hintertreiben/ und ist es
 anjeto nicht anders/ als eine verwü-
 stete Einöde/ da fast keine Wohnung
 mehr zu finden/ anzusehen.

* So grundverderblich/ und Ge-
 waltthätig / so grausam und beseuff-
 zenswürdig / hatten nun auch diese
 eingefleischten Teuffel/ an diesem Orte
 gehauset und abtyrannisiret; daß
 nummehr eine Menge so Hausarmer
 Exulanten und betrübter Eltern / in
 dem Lande herum lauffen / die da ihre
 lieben Kinder mit Thränen suchen/
 und hinwiederum eben so viel arme
 verlassene Kinder / nach ihren verlorn-
 en lieben Eltern Herkjammerend
 fragen mußten. Solte dann das nicht
 ein mehr als Heydnischer Attila?
 und solte das nicht auch die allergrau-
 samste Tyrannen/ so jemals von Chri-
 sten gegen Christen / erhöret worden/
 seyn und heißen können?

Es führet uns nun auch diese E-
 lends Walfarth und Ruinen Besich-
 tigung abermalen in etwas von dem
 Rhein beyseits / in das schöne und so
 Fruchte

Frucht, Edle als Seegen-reiche Wür-
renbergerland hinein. Wie sie in
solchem herrlichen Herzogthum aber
gehauset/ und was für Laster, Proben
sie aller Orten ausgeübet/ wäre eines
eigenen Tractats würdig/ doch wollen
wir aus vielen / die denckwürdigsten
und nahmhaftesten Gewalt, Thaten
dieses Orts/ allhier/ nur anfügen/ und
als einen Greul, Spiegel vorstellig
machen.

Betrachtet man demnach zum er-
sten Anblick / die Hochfürstliche Resi-
denz, Stadt Stuttgart selbst/ so
ist des Greuls und Elendes allda / so
die Frankosen darinnen ausgeübet/
ein rechter Überfluß und Eckel/ beydes
zu sehen und anzuhören vorhanden;
Wie erbärmlich und Tyrannisch sie
in dem December 1688. und in dem
Jenner 1689. daselbst gehauset und
tyrannisset hatten / sich mit Gewalt
zu dem Thor hinein getrungen/ darin-
nen vielen Leuten das Ihrige gewalt-
thätig hinweg genommen und ausge-
plündert / und also eine blutige Mas-

sacre ägestellet/ bey welcher beyderseits
 viele auf dem Platz geblieben waren/
 darvon dann die sogenannte Haup-
 stätter Gasse das meiste erliden
 mußte / ja auch die beyden Herrn
 Stiffen: Prediger / Herr Heilen
 und Probstlein / waren hiervon nicht
 ausgenommen noch besreyet/ der Hr.
 Kammer Rath Kauff aber / mußte
 gar einen gefährlichen Schuß dar-
 von tragen. So erbärmlich gieng
 es bey diesem Sturzgart daher. Bis
 letztlich der Zunder dieses Feuers ihr
 Envohe/ von den Bürgern in Stücken
 zerhauen / und also des Spiels ein
 Ende gemacht wurde.

Tübingen / mußte fast nichts bäs-
 sers erfahren/ als in welcher berühm-
 ten Universität/ Stadt/ die Landes/
 diese Französische Harpyen / inner-
 halb 12. Tagen dergleichen Über-
 muth gegen Ende des Decembr. 1688.
 verübet/ daß eine Feder zu wenig/ sol-
 ches zu beschreiben. Nicht nur hat-
 ten sie 5000. Eimer Wein allda ver-
 schwenderischer Weise verzehret und
 ange-

angebracht / sondern auch dazü die
Leute (unerachtet / sie ihnen alle Speiß
und Trancß nach Möglichkeit ver-
schffet /) gezwungen / alltäglich Geld
herzugeben / so / daß es manchen Bür-
ger in so kurzer Zeit von etlich Tagen /
über 100. Reichsthaler gekostet; und
hatten diese Verschwender und uners-
ättlichen Geld-Zamster / dem Ubers-
schlag solcher Unkosten nach / die
Stadt über 52000. Gulden gekostet /
ohnenoch 6000. fl. besonders / welche
die Herren von der Universität herge-
schossen hatten. Gleichwohl aber
mussten sich diese guten Leute / dannoch
noch mit der Ausplünderung bedro-
hen lassen. Die Stadt: Mauren /
hatten sie bereits an unterschiedli-
chen Orten schon geschleiffet und ge-
sprengt / und sollte das Schloß auch
auf gleiche Weise zugerichtet werden.
So aber die Göttliche Schutz-Hand
noch verhindert / daß es denen Ver-
brechern nicht angienge / wie sie es ver-
meinten / und 8. Minister darüber um-
kamen.

Zu Schorndorff/ einer Festung
 des Württenberger Landes/ stellten
 sie eine ordentliche Belägerung an/
 und rückte der General Monclas/
 mit 1100. Mann darvor/erzeigte sich
 allda auf das Feindseeligste/ und ver-
 meinte solches zur Furcht und Erge-
 bung endlich zu zwingen. Aber die
 tapffern Weiber daselbst/erwiesen sich
 als streitbare Amazones/ und wollten
 ihren Männern auf keine Weise noch
 Beredung zulassen/ an eine Übergab
 zu gedencken/ vielmehr aber wollten
 sie/ daß man sich wehren/ und diesem
 Brenner/ oder Rauber Heere/ die
 Spitzen bieten sollte. Eine gewisse
 Person/ welche vermeinte gar wohl
 gerathen zu haben/ indeme sie dem
 Comendanten zu gedachten Schorn-
 dorff/ im Namen der Regierung be-
 fehlen wollte/ dem Ort an die Fran-
 zosen zu übergeben; Musste nicht nur
 von solchem/ als einen wohlversuch-
 ten Soldaten/ der da in Ungarn/ sei-
 ne Tapfferkeit schon zimlich erwiesen
 und Ruhm bekannt gemacht hatte/
 diese

diese resolute und cathégorische Antwort anhören: Daß Er bereit wäre / lieber zu sterben / weder einen so importanten Ort also liederlicher Weise zu übergeben. Sondern auch die Weiber in dieser Bestung / waren dermassen über obgedachte Person und derselben Rathgeben erbittert / daß sie auch / daferne die Garnison selbst / nicht davor gewesen wäre / solche in Stücken zerrissen hätten. Welche mit harter Mühe / noch auf das Rathhaus gebracht / und um besserer Sicherheit halben / allda in engen Verhaßft gehalten wurde. Interim / mußten diese Stadt: Verheerer doch mit langer Nase und unvorrichter Sachen / nach zwey tägiger Belagerung / verspottet wieder abziehen / indeme sie der Belägerten Feuer und Kugeln genugsam empfunden / auch von dem bereits ankommenden Succurs der tapfferen Schwaben / und noch andern Land: Ausschuß / etwann schon einen Vorschmack gehabt hatten.

Wie

Wie sie das gute Conſtadt gebrand-
ſchähet / ja mit unerhörten Anlagen
gepreſſt un̄ ausgeſauget / daß mancher
Burger 3 / 5 / 8 / 10 / biß 20. und mehr
Reichsthaler bezahlen mußte ?

Wie sie auch Eßlingen / die ſchöne
Reichs-Stadt / mit einer gänßlichen
Plünderung überfallen / und ſehr übel
zugerichtet; die Mauren verſchändelt/
das Schloß allda unterminiret / 71.
Stück / und 900. Doppelhacken von
dortheraus geführt ?

Wie sie das Württembergiſche ſchö-
ne Schloß und Beſtung Alschberg / 5.
Stund von Stuttgart entlegen / ſich
mit Liſt und Betrug zugeeignet / biß
ſie es durch falſche Veredung und ih-
ren Schmeichelhaſtigen Gift: Zu-
cker in Beſitz bekommen ? das Ge-
ſchüz / welches auf etliche Tonnen
Goldes geſchähet wurde / ganz eigen-
mächtig und unberechtigt / von dar hin
weggeführt / alle Fenster eingewor-
fen / zum Theil angezündet / und alſo
den Meiſter nur ihres eigenen Belie-
bens allenthalben darinnen geſpielet /
biß

bis sie es lechlich leer ausgeraubet und
verwühlet verlassen; Und noch an
vielen andern Orten mehr / auf das
grausamste gehäuset? solches ist kaum
zu beschreiben / was für Trüb- und
Drangsalen über dieses schöne Land
von dem Französischen Attila ergan-
gen seyen; Ja dergleichen Tyrannen
bey vielen Seculis her/von und unter
Christen ist nicht erhört worden.

Der IIII/ hatten sie allgemach auch
schon einen Anfang ihres Tyranni-
schen Nordbrennens gemacher/
und etlicher Dörffer dortherum ein-
geäschert / man verstunde aber den
Handel selbiger Seiten unrecht/ wen-
dete das Hefft um / und gabe ihnen
bey dem Dorff Langenan Schnupff-
Pulver aus Stücken zu riechen / daß
ihrer viele darvon daumelnd wurden/
und des wieder aufstehens vergassen.
Musten sie also/nachdeme man sie auf
die Hände geklopffet / ihre Brand-
Fackeln ablöschen/ und sich aus dem
Wege machen / welches Tractament
und Beneventirung sie sich von den
tapf-

tapffern Schwaben nicht einmal eingebildet oder träumen lassen hätten.

Noch eines müssen wir althier aus vielen Ruinen vor andern gedencken/ehe wir von dem Würden: hohen Württenbergerland uns wiederum hinweg / und an den Rhein: Strom näher hinbegeben. Das berühmte Stadt: Perle und zugleich die Alt: löbliche Käysers: reue Reichs: Stadt Heilbronn / weist uns auch ein so Herk: jammrendes Tyranny: Muster / des Französischen Uecilä zu erwegen und anzuschauen. Als welches der entseßlichen Ruinen und erbärmlichen Stein: Hauffen eine Menge In: An: und Ausser sich / von allen Seiten her darstelllet / und leyder ! mit thränender Unrede gleichsam zu erkennen giebet / etwan also:

Gehet an / ihr Teutschen Herzen!

Gehet meinen Jammer: Stand /
Laßt euch mein Betrieben schmercken /

Gehet mich / die Zierd im Land
Ehmals; aber Leider ! nimmer /

Meine



Meine Mauren / meine Zimmer/
Sind verwüſtet und verheeret/
Wie ein Troia faſt zerſtöhret/
Schaut / wie ich verwühlet ſey/
Von der Franzen Tyranny.

Ihre Mord- und Raben- Klauen/
Haben alles weggeraubt/
Thüren auf- und eingehauen/
Daß es kaum ein Menſch beglaubt/
Heyden / die nur Gott verlachen/
Könten es nicht ärger machen/
Als der Chriſtlichſt mir gethan/
Schaut / und hört den Jammer an:

Es ware in dem October / oder ſo
genannten Weinmonat / 1688. da
ſolche zu bewainenswürdige Frankö-
ſiſche Tyrannen mit dieſer ſchönen
Stadt ihren Anfang zu nehmen be-
gunte. Und wurde ſelbige von dem
General Monclas / welcher mit einer
Macht allda ganz unv. rſehens anka-
me / einemalen gar liſtiglich überha-
ſchet / und in ſeine Klauen gebracht.
Der Verlauff ſolcher Unbilligkeit / ver-
hielte ſich alſo : Er begehrte nemlich
von

von obgedachter Stadt/ daß sie etliche
hundert Mann einnehmen sollten/ der
Magistrat aber/ erzeigte sich etwas
bestürzt hierüber/ und getraute sich
dieses so rasche Begehren/ nicht also
schlechter Dings auf sich zu nehmen/
sondern trugen solches zuvor der Bür-
gerschaft für/ mit dem Erinnern/ daß
selbige doch um Västens willen/ und
allen Gewalt zu verhüten/ in dieses
Begehren einwilligen/ und sich in der
Güte ergeben möchten:

Allein die tapfferen Bürger/ denen
von diesem verborgenen Gift schon
zimlich anten und zuvor träumen wol-
te/ stellten sich zu solcher Einwilligung
ganz mißvergnüget an / waren mit
diesem Begehren durchaus nicht zu
frieden/ und begehrten demnach/ von
dem Stadt-Rath die Schlüssel/
führten die Stücken auf die Wälle/
und ließen also einen rechten Enffer/
solch ihres Mißfallens/ ob dieser Fran-
kösischen Unforderung von sich mer-
cken/ nicht allein/ durch diesen Wider-
sag/



sah/ sondern / daß sie auch etliche von
den Feinden selbst zu Boden schossen.

Der kluge Magistrat/ welcher in
solchem Spiel weiter hinaus sahe/
suchte noch ferner allen Gewalt zu un-
terbrechen / und diese schon anglüm-
mende Flamme und hefftiges Rach-
Feuer allerseits noch bey Zeiten zu
dämpfen; steckte derowegen weiße
Fahnen aus/ der Meynung/ einen so
üblen Ausgang hiermit zu begütigen.
Die Bürger aber / welche noch sehr
hitzig daran waren/ wolten ein solches
nicht gestatten / sondern rissen dieselbi-
gen alsobalden wieder hinweg. Der
Feind doch / darmit nicht vergnüget/
trachtete hierauf den ersten Gewalt
zu versuchen / und wolte die Stadt-
Thore mit Pedarten aufsprengen/
deme aber die Bürger sich abermalen
starck widersetzten / ihnen das Spren-
gen verwehrten / und sie also tapffer
zurück trieben. Es währte aber die-
ser Triumph der guten Bürger nicht
gar lange / da came diese feindliche
Parthey mit einer stärckern Macht
wieder

wieder von 3000. Mann / brachten
auch 4. Mörser / und 4. Stücke mit
sich. Es ware eines Freytags den 15.
Octob. da es der guten Stadt um ih-
re Freyheit gelten sollte / welche diese
Länder: Raben ihnen äusserst abzu-
rauben schon bedacht / und nunmehr
mit aller Macht völlig gefaßt waren.

Die Bürger / (nachdeme ihnen be-
reits die erste Hitze in etwas vergan-
gen/und sie die Sache besser überlegt
hatten / huben an gelindere Saiten
aufzuziehen / und sahen sich also ge-
zwungen zu accordiren / da es dann so
weit in solchem Accord gediehe und
ausschluge / daß sie 400. Mann ein-
nehmen mußten. Welches fressende
Geißt dann der Frankosen/nach diesem
Accord also überhand nahm / daß sie
sich inimmermehr und mehr / an denen
Edlen Neckar, Bränken / und der
Pfalz disseits einschlichen.

Der Accords / Puncten waren
Neune / welche die gute Stadt mit
diesen Betrügern abhandelte und be-
schlosse / die auch sehr wohl eingerich-

tet /

tet / aber leyder nicht einiger wurde
darvon auf Seiten der Franzosen ge-
halten / wie solches nachmalen die jäm-
merliche Erfahrung auswiese.

Es zoge nun der General in die
Stadt / und wurden ihm mit aller
Höflichkeit und Submission / von
dem Rath die Schlüsseln überliefert /
welche er ihnen dann sogleich wieder
zurück gabe / und darbey versetzte :
Daß sie solche wohl verwahren
sollten. Nicht lange stunde es hier-
auf an / da begunte sich schon das lie-
derliche Parolle der Franzosen zu zeis-
gen / indeme nach etlich wenig Wo-
chen / wiederum 3500. Mann anka-
men / welche sich also von selbst / ohne
vieles fragen zu Heilbronn allda ein-
quartierten / und in solchem Quartiren
gar wohl zu heilen gedachten.

Sahen daher die guten Bürger /
nachdeme sich also bey 15. biß 20.
Reuter in einem Hause / zu ihrer höch-
sten Überlast befandē / welche sie mit al-
len nur nach Überfluß versehen mustē /
wie fein sie betrogen und solches ihrem
Dritten

Dritten Accords Punct gemäß gehandelt wäre; daß nemlich nit mehr als 400. Mann in die Stadt gelegt/ und ihnen auch nur die Service gereicht werden sollte. Hatte also hier mit die Blühe schon gewiesen / was für eine Frucht am Ende herauskommen würde.

Es hube sich nun allgemach auch an / etwas näher zu den Ruin der Stadt zu schicken / indeme sich die einquartirte Gäfte / nicht anderst von Tagen zu Tagen / als die jungen Wölffe erzeugten / welche immer ärger werden. Zu malen sie einesmalen gegen alles Vermuthen anfiengen / all in die Stadt geflehet Güter / oder was sonst von Früchten und andern Dingen sich befande / aufzuzeichnen / und was sie sodann verstecket befanden / gar zu confisciren / welches denen Inwohnern und armen Leuten / einen nicht geringen und ungemeinen Schrecken verursachte / daß sie also nicht wußten / wie sie daran wären?

Dieses ware nun die erste Nicht
oder

oder gleichsam der Vortrag solcher
Undaneßbarn Gäste und Französio
scher Grausamkeit/ welche dann nicht
bässer / sondern nur schlimmer / ver
drüßlicher und saurer hernach folgte:
Ein Thor der Stadt / wurde von ih
nen ganz zu gemauret / etliche wollen
daßes gar mit zweyen also geschehen;
Auch mußten die Bürger selbst / Heu/
Stroh / und Pech / auf ihre Böden
führen/ welche dergleichen Materia
lien und Brand. Bezeich man sonst
viel lieber herab/ weder hinauf zu räu
men pfleget. Den bässen Wein zo
gen sie aus den Kellern heraus / und
lieffen solchē auf Straßburg und an
dere Derter / nur nach Belieben hin
führen/ deßgleichen sie auch mit andern
Vorrath mehr thaten/ welches ihnen
alles frey zu seyn schiene. Die übris
gen Weine/ lieffen sie in Kellern he
rüm schwimmen/ so sparsam waren sie
mit der so Edlen Gabe Gottes um
gegangen.

In eine Kirche hatten sie gar Pfer
de gestellet/ alle Mauern und Thürne
S i f waren

waren unterminiret / unterschiedliche
Bürger / welche darvon flohen / und
von ihnen wieder bekommen / mußten
entweder gar sterben / oder wurden
theils jämmerlich gemartert. Viel
auch / die da noch glücklich darvon ka-
men / brachten nichts / als einen Reis-
Stab mit sich hinweg ; Und in Sum-
ma / das Elend von dieser Stadt / ist
ohne Thränen-Vergießen nicht wohl
zubeschreiben.

Als nun auch diese Gewaltthäter
den Anmarch der freitbare Sach-
sen in etwas vernierckten / und bereits
sahen / daß es mit ihnen in dieser Stadt
zu Ende gehen würde / gedachten sie zu
vor her derselbigen mit ihren versuch-
ten Mord-Händen / selbst ein Ende zu
machen ; Zündeten derothalben ihre
schon hierzu bereitete Minen / an etlich
und zwanzig Orten an / welche zwar
durch sonderbare Gottes Schickung
wenig Effect thaten / und nur ein eini-
ger Thurn bey der Mauer / am Non-
nen Kloster / darvon in die Luft flog.
Die sogenannte Hasenmarck's Kirche
und

und neben selbiger noch 16. andere Gebäude/ steckten sie bis an den Hochfürstlichen Württembergischen Hof hin in Brand / welche auch alle in die Asche gelegt wurden.

Es wurde auch so gar des Rathhauses nicht verschonet / welches schon über die Hälfte abgebrannt / und doch noch in etwas gerettet wurde ; Wor- nach sie sich also in Eil wie der Wolff aus dem Schaafe-Strall dar- von machten ; Und welches das Aller- leidigste und Jammerhaftigste von diesen Mordbrennern ware / so hatten sie noch überalle solche abscheulich ver- übte Bosheiten / die vornehmsten Hn. des Rahts / und andere gewesne Ab- geordnete zu Geißeln mit sich hinweg genommen / welche sie also ohne eini- ges Ansehen / bendes der Person so wohl / als des Alters / nebst noch einer Anzahl junger Mannschafft / zusam- men gefuppelt / fortschlepten / und wie das Vieh daher trieben. Womit sich dann dieser grausamen Brand- Bestien Barbarische Grausamkeit

auch bey diesem herzlichen Ort / und
berühmten Reichs-Stadt mit einem
stündigten Ruckfucks-Danck und
Ruchloser Schand-Gedächtnuß be-
schlosse/ welches wohl noch nicht ge-
schehen wäre/wann nicht die Heldens-
mütigen Sachsen bereits herben ge-
ruket/und eingezogen/von dene es bey
diesem schichtern Raub, und Lumpens-
Gesind den Franzosen hiesse: Hanni-
balante Portas.

Der ware das Wächter-Aug / so
Franckenland beschützte/

Da / als zur selben Zeit/ das Nord-
Schwerdt Frankreichs bligte/
Und kunt der Sachsen-Zeld / nicht
anderst uns gemahnen/

Als ein erhitzter Löw / der stöberte
den Zanen.

Inzwischen hatten gleichwohlen
die von diesen Frankösischen Men-
schen-Kaubern mitgenommene Heils-
broñer-Geißeln/eine gar üble Zeit bey
ihnen/ und wurde der Hunde weit bäs-
ser/ weder diesen redlich tapfferen und
Ehren-alten Männern / als Regi-
ments-

ments: Häup:ern geschah/ gewartet/
sie musten sich bald hier und dar her:
um schleppen / in allerley stinckende
Cloack:en und Menschen: öde unheim:
liche Löcher hinstecken lassen / bald in
ein finsternes Tagloses Gewölb / und
igo dann wieder anders wohin/ in ein
noch erbärmlicheres Loch hinein/ da sie
auf bloßer Erden / ohne Stroh und
Bett liegen musten/ welches man nicht
bald einem Hund so schlecht zubereitet.
Es wurde ihnen auch wie den Hunden
alle 24. Stunden nur einmal zu Essen
gereicht/ und kunten sie auch sal. ho:
nore ihre Excrementa so gar nirgend
anderst/ als in den Höhlen oder Win:
ckeln/ wo sie waren/ hinbringen. Wel:
ches ja wider alle Christliche Scham/
wider die heiligen Rechte/ ja wider die
Geseze/der mit Geiseln verordnet und
gewöhnlichen Preseduren / gehandelt
hieße.

Noch gleichwohl aber/ wurde denen
guten Leuten in dem Monat Junio/
1689. bey solchem abscheulichen Ver:
fahren/ und in einem so finstern Loch

Dannoch bedrohet: woferne sie inner halb 14. Tagen/nicht 20000. Reichsthaler in Basel für sie zur Auslösung in Bereitschaft würden liegend finden/ wollten sie dieselbige noch weiter in ärgere und ewige Gefängniß fort schleppen! welches auch guten Theils geschehen / und wurden sie in solche Löcher und Hölen hin transferirt/darinnen sie sich nicht einmal aufrichten / vor Regen und Gewitter von dem dufftigen Gemäuer / auch vor Mäusen / Ratten und Ungezieffer / nicht sicher seyn kunten / zugeschweigen des Frosts und Hungers / welchen sie erlitten/ und ausstehen mußten. Daß es ja wol unter Türcken und Tartarn/ ihnen nicht Tyrannischer und Unmenschlicher ergehen könnte.

Wir verfügen uns nun wieder näher an den Rhein / unerachtet in dem Edlen Württenbergerland noch eine Menge Ruinen und Brandstätte hier und dar sich befinden / welche aber in einem besondern Anhang alle sollen Namhaft gewachet werden/ dieses Orts/

Orts / hat man nur der Vornehmsten und grausamsten Erwähnung thun / und also die Tyrannen des Französischen Uthils anzeigen wollen.

In solcher wider zu nähernden Rhein-Ordnung aber / kommet uns vor Auggen Philippsburg / oder das hiebes vor sogenannte Uttenheim / welches zu vielen Zeiten auch schon viel und mancherley Eroberungen Wechsels - weise hat ausstehen müssen. Diese vor Alters Bischofflich - Spenerische Residenz - Stadt und Schloß nun / hatte hiebevorn Philippus Christophorus von Söttern / gewesener Thur - Fürst zu Frier / und Bischoff zu Spener bewohnet; Im Jahr 1618. aber / dieselbige fortificirt / und nach seinen Namen Philippsburg benamset. An. 1632. wurde es von den Schweden bemächtigt / und kame so folgig durch Erkauffung und Auslösung einer liberaus grossen Summa Gelds / an Frankreich / so da An. 1633. geschah. Allein / ein vormalß darinnen commandirender tapfferer / Befehlhaber

Ev

Na

Namens N. Bamberger / deme es
 schon guten Theils bekannt ware/hat-
 te es einsten unversehens in einer
 Nacht nach diesem übersallen / glück-
 lich bezwungen / und selbiges wieder-
 in Kaysersliche Devotion gebracht / zu-
 sammt der Erhebung eines darinn ver-
 sammleten sehr kostbaren Schazes.
 In welchem Stand dann / er also bis
 1644. verbliebe. Da es der Duc d'
 Angvien oder Prinz de Conde / wie-
 der einbekame.

Dieses bis in die 32. Jahr nach-
 malen von selbiger Zeit an / Französ-
 sche Nest nun / wurde / weil es sich An.
 1673. sehr feindseelig zu bezeigen an-
 hube / den 29. und 30. Augusti / An.
 1676. als an eben dem Tag / daran es
 hiebevör unter des erst kurg. erwähn-
 ten Duc d' Angviens führenden Con-
 duite / Französisch ward / wiederum
 mit Aufsehung vieles Christen-Bluts /
 durch Herkog Carl von Lothringen/
 und Marggraff Friedrichen von Ba-
 den-Durlach / Siegmächtig erobert /
 und in Kaysersl. Besiz gebracht. An.
 1688.

1688. aber / nach 12jährig genossener
 Ruhe / Kaiserl. Beherzschung / wurde
 es unter Commando eines sonst jeders
 zeit tapfferen Stahrenbergs / wieder
 um in so ungemaine Beunruhigung
 von denen Ländergierigen Franzosen
 gang unversehens einsten geseket / und
 anfänglich um die Hälfte des Sept.
 nur so von ferne ganz weitläufftig von
 dem General Morclas berennet / so
 lange / biß sich der Dauphin selbst
 persönlich im dem Lager allda einfan
 de und mit unerhörter continuirlicher
 Beängstigung / es endlich zur Über
 gab erzwanget / (worzu daß der erfran
 kende Zustand des Commendanten
 gar unglücklich selbiger Zeit mit Fas
 me) welches noch in dem October ge
 schähe. Dessen aber alles ungeach
 tet / so ist es abermalen zu bejammern /
 was für eine Tyrannische Grausam
 keit dieser Französische Attila / auch
 allda ausgeübet / indeme selbiger das
 arme übel-bekleidete Bauers - Volk /
 bey schon anfallenden ziemlich kalten
 Wetter / meist aus dem Württemberg
 S W gerland

gerland zusammen aufstreiben / und
 ankuppeln ließe / welche dann also in
 das Läger bey etlich hundert Mann
 gebracht / und allda vor der Bestung
 mit grossen Übersatz theils zu schan-
 ken / theils auch Back-Defen zu setzen/
 gezwungen wurden. Und wurden
 sodann dieser armen unschuldigen Leu-
 the / etlich hundert durch Eröffnung
 der Schleusse / von den Belägerten /
 bis unter die Arme in das Wasser ge-
 setzt / auch deren sehr viele ersäuffet /
 ehe noch fast ein rechter Gewalt-
 Schuß in die Bestung geschehen wa-
 re. Welches auch dem Commen-
 danten herzlich besammerte / als der
 da nicht mit so armen ungeübten ge-
 zwungenen / ja gar unbewaffneten
 Leuten / sondern mit dem Feind und
 recht streitbaren Männern zu thun
 haben wollte.

Von Philipsburg / Lehren wir die
 Augen auf Bruchsal / an dem so ge-
 nannten Brurein gelegen. Diese
 Stadt nun / hat beydes von Freun-
 den und Feinden viel auszusehen ge-
 habt /

habt / bey einer Zeithero / jedoch viel
mehrer von den rauberischen Fran-
zosen / bis es letztlich von diesen Län-
der-Schändern / auch gar zu einem
Ruin und Aschen-Haufen gemacht
worden. Und zwar meist in dem 1689.
Jahr / des August Monats / als nun-
mehr die Französische Räuber-Ar-
mee / mit Verlust von Heydelberg ab-
zoge / da sie dann aus so verteuffelten
Grimm / auf etliche Meilen weit / in
der Edlen Pfalz herum / alles rein
abbrannte / und sich solcher Gestalt /
mit ihrer Meronischen Augen-Lust zu
rächen suchte.

Da begaben sie sich auch einesmals
unversehens auf gedachtes Bruchsal /
welches sie dann / ihre Rach-Hitze vol-
lend abzufühlen / starck zu beschießen
anhuben. Sie fanden zwar auch wohl
einigen Widerstand / aber doch ohne
sonderbaren Nachdruck: Biß sie end-
lich einsten wiederum sonder Verhos-
sen / dieselben überfielen / und bey 1000.
Gefangene allda aufhuben / ja selbige
gar nacher Philippsburg hinweg führ-
ten /



ten/ welche meist Thur: Rairische Bö-
cker waren. Dergleichen sie auch zu
Bretten / untweit Bruchsal sich un-
terstunden / und von dort / ben die 200.
Würtembergischen Ausschusses
erhaschten. Welches dann nun gleich
andern / ebenmässig leyder anigo in
der Asche liget.

Wir rücken nun ein wenig von dem
Rhein hinabwärts / beyseits auf Sey-
delberg / die Churfürstl. Residenz-
Stadt / welche dieser erschrockliche
Ruinen-Gewalt auch so erbärmlich
zugerichtet / und zu einem Brand- oder
Schau-Spiegel Frankösischer Grau-
samkeit gemacht hatte. Und wurden
die Verheerer nur je länger je drüfer
und verwegener / weiter also mit der
Verwüstung fort zu gehen / je mehr ih-
nen solch ihre Bosheit gelange; Ja/
es bildeten ihnen so gar diese Eisens-
beißer und Großkrähende Hanen ein/
weilen sie mit dem Türcken in ein Horn
blessen / so wolten sie hierauffen den
ganzen Rhein: Neckers: Mosel: und
Mosel-Strohm auch verschlucken/
und

und die umliegende Länder in ihre Degen, Scheiden hinein stecken; wann inzwischen ihre Stief-Brüder die Türcken/dem Kaiser und Reich in Ungarn zu schaffen machten.

Sie waren aber anitz eben an dem Ort / dahin sie schon längst ihr Tyrannisches Absehen gerichtet / und sich ein Attilisches Verheerungs-Muster zu tentiren vor die Hand genommen hatten.

Wir wollen demnach diesen Jammer-vollen Verheerungs-Spiegel unser Reichs-berühmtes Heydelberg und herrlichen Thur-Sitz / beydes ansehen : Erstlich / als eine mit List in Frankösische Gewalt zur Ubergab beredete Stadt / dann auch : Als eine betrüglich hintergangene / und verheerte Stadt. Der erste Blick / welchen wir dahin wenden / zeigt uns der Frankosen betrüglische Schmeichels-Larve / selbige nun / mußte das Edle Thur-Kleinod unter wärender Belagerung Philipsburg auch wohl redlich gewahr werden / und nachgebends

hends die Französische Gewaltthätigkeit zu fühlen / oder in Erfahrung bekommen; nachdem sich nemlich/ in dem October-Monat 1688. ein vornehmer Officier bey dem Herrn Teutsch-Meister daselbst/ auf Befehl des Dauphins einfande / und die Stad nebst dem Schloß / ohne viele Complement aufforderte / mit der Versicherung: daß man solchem falls einen guten Accord erhalten würde.

Weilen man nun nicht gesagt war/ solcher Macht zu widerstehen / als wurde nach reiffer Deliberation endlich zu accordiren resolviret/ auch von denen zweyen Ministris / welche seine Durchl. der Herr Teutschmeister hierzu ernennet hatte/ gar favorable Punkten aufgesetzt/ und dem abgefertigten Officier/ der da die Aufforderung gethan/ übergeben; welcher sie dann alle/ außer zwey eingieng / und wurden hierauf unterschrieben. Nach solchem auch der Auszug der Chur-Pfälzischen Soldaten auf Mannheim zu/ vor die Hand genommen/ da dann
 berg

hergegeben von des Monclas Corpo/
ein Obrister samt andern Officiers/
und 300. Mann an Reutern und Dra-
gonern / über die Neckar-Brücke in
Heydelberg einzogen / und das
Schloß / wie auch die Thore von ih-
nen besetzt / auch hernachmals noch
etliche hundert / zur Versichrung hino-
ein gelegt wurden. Die Bürgerschaft
aber / mußte vermög des Accords / al-
les Ober-Gewehr in das Zeughaus/
zu der Frankosen Verwahrung ein-
lieffern.

Im übrigen behielten sie alle ihre
Privilegien und Freyheiten / außer/
daß sie denen Soldaten / Better/
Holz / und Liech geben sollten ; wor-
nach dann jederman wiederum sein
Gewerb und Nahrung wie zuvor trie-
be. Nach solchem allen nun / ließe sich
auch der Dauphin belieben / eines-
mals in Begleitung des Herzogs von
Bourbon / Conti und Maine / sich
nacher Heydelberg aus seinem Quar-
tier vor Mannheim dahin zu bege-
ben / vor dem Stadt-Thor / wurde Er
von

von denen Raths Herrn bewillkommet / und ihm die Schlüssel überreicht / Er hatte sie auch gar gnädig / dem Ansehen nach / mit blossen Haupt angedöhret / aber / wie er im Herzen geneigt ware / hat nachmalen die Erfahrung leyder gelehret.

Ein jeder hätte ja gemeynet / wie glücklich doch diese Stadt Heydelberg seye? indeme sie einen so feinen Accord mit den Frankosen getroffen / und auch so gnädige Blicke von dem Dauphin selbst genossen hätten? Aber ja wohl gnädig / der Ausgang hatte weit ein anders gezeiget / weder das Ansehen zu hoffen gabe. Sie waren so kaum hineingekommen / da gieng schon ein Füncklein eines üblen Haushaltens und grosser Mißverständnus allda auf; Theils wegen Mißvergnüglichkeit der Soldaten / welche mit dem Tractament / das ihnen gemacht worden / nicht vergnüget seyn wolten / theils auch / weil sie so geschwind 12 schwere Stück aus der Stadt hinweg / nacher Manheim führten / um selb-

selbigen Ort darmit desto stärker zu
zusetzen/ hergegen aber die Stadt von
solcher Munition/ so grossen Schazes
werth/ (ihre eigene Glaubens-Genos-
sen darmit zu ängstigen) ausleerten/
und zu schwächen anhuben.

Es hatte sich aber beynebst schon
die boshafftige Schlange/ des Mord-
brennerischen Vorhabens/ welches sie
in ihrem Busen trugen/ noch vor der
Zeit/ durch Gottes sonderbare Figa-
nus/ entdeckt und sehen lassen; In
deme gar viel Centner Pulver unter
der Tanklen/ mit einem gelegten Spa-
nischen Lunden/ (welcher noch zum
Glücke verloschen) versteckt gefunden
wurden: Auch hatten sie über dieses/
gleich bey ihrer Einfunft/ die Tank-
len/ und alle darinnen verschlossene
Acta/ scharff versiegelt. Dieses ware
die Wirkung der günstigen Blicke/
welche der Dauphin von sich hatte
mercken und sehen lassen. **Siehe die
Schlange hinter den Rosen.**

Ga/ was noch mehr/ so wurden bei-
reits schon etliche hundert Wägen er-
wartet/

wartet/ welche so wohl die Tantzley:
Acta/ als auch andere ihnen anständig-
ge/ ob zwar nicht gebührende Sachen/
hinweg zu führen beordert waren.
Und sind wohl schwerlich alle die er-
bärmliche Tyrannisirungen / welche
bey dieser Stadt/ und ihren angrän-
zenden Nachbarn/ nach und nach/ von
diesen boshafftigen Leuten/ sind aus-
geübet worden/ zu beschreiben. Das
allererste Probstück aber / solch ihres
vorgenommenen Ruins mit dieser
Stadt / und des Anfangs einer un-
christlichen Tyranny / war dieses:
Daß sie von den Einwohnern 50000.
fl. Brandschatzung forderten / selbige
auch alsobalden zu erlegen verlang-
ten/ widrigen Falls/ sie ein sehr übles
Tractament zu erwarten haben sollten.
Wormit sie nun anhuben / den be-
trüglichen Schafs-Beltz umzumewen-
den/ und die Löwen-Haut hersür zu
fehren.

Sie hielten auch solch ihren gegeb-
nen Accord/ (ob ihn schon der Mar-
schall de Duras selbst ratificirt / und
auch



auch noch über das der Dauphin selbigen zu halten mündlich mit trefflichen Gnaden versprochen hatte / gleich wie zu Heilbronn / und jedesmal / oder wie eine Katze das Mausen läßt. Ihrer etliche von denen Einquartirten / legten sich als Pressirer / in der vornehmsten Herrn und Räte Häuser / welche mit selbst eignen Einlogiren / freyer Zehrung / und nur was ihnen beliebte / nach Ueberfluß zu fordern / sichs trefflich zu bedienen wußten.

Hüner / Gänse / Enten / und anderes Geflügel / stachen sie gleich auf den Gassen / oder in denen Stuben ab / ja sie zwangen hernacher noch die Leute / daß sie ihnen solche erst braten und kochen mußten. Den Wein / welcher ihnen nicht schmeckte / gossen sie wie Wasser auf die Erden hinweg / und quälten also die Leute / ihnen das geforderte und überforderte Geld zu erlegen. Als man sie nun deswegen erinnerte / daß dieses ihr Verfahren allerdings wider die beschehene Capitulation

tion wäre/ ließe sich der hierzu verordnete Franköfische Commissarius/ gang unverhalten verlauten: Daß sie sich an keine Capitulation fehreten/ sondern das Geld müste erlegt seyn/ sie möchten auch machen was sie wolten.

Es wußte nun auch der Königl. Gouverneur Ronville nicht mehr/ was Er der Stadt und denen Inwohnern nur zur Beschimpfung genug sollte anthun; Ließe derowegen ein Mandat ausgehen: Daß niemand in der Stadt/ ausser die gebornen Edelleute/ einen Degen tragen sollte.

Den 18. Jenner 1689. kamen einige Franköfische Minirer allda an/ (weilen vielleicht diese nicht genug verheeren und ruiniren kunten/) selbige sollten nun den/ von dem Seel. Thurfürsten Carl mit folgewaltig grossen Kosten/ am Schloß erbauten vesten und sehr schönen Thurn/ daran folgende Wort mit guldnen Buchstaben zu lesen waren: Oppugna oppugnatores meos, (Bestreite meine Bestreiter!)

~ schlen



schleunig zu untergraben / und in die
Luft zu sprengen / ihre größte und nö-
thigste Arbeit seyn lassen. Wornach
es auch das fürtrefflich schöne Schloß/
und so dann die Stadt, Mauren
zugleich mit gelten sollte.

Alle Thürne und Schanzen wa-
ren schon ruiniret / und warteten die
guten Innwohner nur täglich ihrer
Anzündung. Ja alle schöne Früchte
Bäume / um die Stadt und in den
Gärten (zusamt denen Weinber-
gen / wurden abgehauen und verder-
bet / nur damit der arme Land-Mann /
keine Nahrung und Genuß / von der-
gleichen Früchten und Bäumen mehr
haben sollte. Sie zündeten einesma-
len ganz unvermuthet / eine Menge
Dörffer um die Stadt herum an /
durchstachen die Leute jämmerlich / und
warffen selbige theils noch lebendig /
nebst vielen Kindern in das Feuer.
Die Begebenheit aber / wie ? und
warum solches geschehen ? ware diese:

Es truge sich nemlich eines Don-
nerstag Morgens / (war der der 27.
Jänner

Jenner 1689.) um 9. Uhr zu/das einl
ge Allirte Trouppen/ (so dem Bericht
nach / etwan ohngefahr bey die 3000.
Pferd stark waren) sich hinter denen so
genanten Weingärtē vor dem Spey
rer: Thor allda sehen ließen / darauf
dann so gleich von der Französ. Garni
son in Hendelberg ein Allarm gemacht
wurde/ zumalen auch eben damals die
darinn liegende Reuteren / mehrens
theils über die Neckar: Brücke / gegen
Mannheim zu / mit einem Gottlosen
Vorsatz ausgegangen ware/ und zwar
des Willens; Ladenburg / das uns
schuldige Städtlein / (welches ihnen
ohne die geringste Beleidigung/ jeder
zeit / alle Contribution und Fourage
über die gelittene sehr starcke Einqua
tirung so richtig / und ohne einigen
Widerwillen bezahlet hatte) boßhaff
tiger Weise in Brand zu stecken.

Als nun von diesen obgedachten
Allirten Trouppen/ ein Vornehmer
Officier/ mit einigen Thur: Pfälzische
Unterthanen vom Land/ so nach Hen
delberg zur Arbeit beschriben/ und da
hin

hin auf den Weg gewesen) unterschid-
liches gesprochen/ weiln sie ihm ihren
betrübten Zustand / und was sie von
denen Franzosen erleiden müssen ge-
klaget; Gabe dieser selbigen eine treff-
liche Hoffnung und Trost. Abferti-
gung auf dem Wege mit / dieses Be-
richts: Sie sollten nur gutes Muths
sehn / es würde ihnen bald geholffen
werden; Ja/ er befahle gar den Un-
terthanen / daß sie dem Königlichen
Französischen Commendanten in
Hendelberg anzeigen möchten: Im
Fall er mit Plündern und Bren-
nen gegen die Unterthanen ver-
fahren würde / es ihnen so dann
wiederum/ (da man sich Seyde-
berg bemächrigen thäte) zu vergel-
ten nicht gespahret oder vergessen sehn
sollte. Welches dann die guten Leu-
te/ auf besser Geheiß / in Meinung
gar wohl zu handeln/ dem Commen-
danten ordentlich hinterbrachten. Es
hätte aber wohl dieser Officirer bäs-
ser das Maul gehalten / als so viel
Trog Wort ohne so schlechten Nach-
druck



druck heraus gestossen! / massen sie /
 (offt: berührte Allirte Trouppen /
 noch selbigen Morgen sich schon wider
 zurück zogen / und also ohne einige
 Berrichtung / bloß daß sie sich se-
 hen ließen / darvon machten.

Worauf dann des folgenden Taa-
 ges / als den 28. Jenner / Nachmitt-
 tags gegen zwey Uhr / der verruchte
 Mordbrenner Melac / aus Zorn über
 solches zu entbottne Drauen der All-
 irten / sich mit der ganzen zu Hendels-
 berg liegenden Cavallerie / und einiger
 Infanterie / selbiger Seits / bey dem
 Spenners Thor / an gedachtes Ort zu-
 woselbst die Allirten Trouppen ge-
 standen / und schon auf die 6. biß 7.
 Stund weit darvon hinweg waren /
 hinaus gemachet. Er vertheilte aber
 solche seine Reuterey in gewisse Par-
 theyen / und nachfolgende Orter / neme-
 lichen: Nacher Rohrbach / Laim-
 men Fußloch / Wieseloch / Kirch-
 heim / Bruchhausen / Eppelnheim /
 Wieblingen / Edingen / und Ne-
 ckerhausen / liesse selbige auch / unge-
 achtet /

achtet sie ihre Contribution samt angeforderten Früchten und Fourage/meistens richtig geliefert / theils ausgeplündern / und hernach sämtlich in Brand stecken ; und wurden also durch dieses abscheuliche Verfahren / in gedachten Orten / bey die 700. Gebäue an Häusern / Scheunen und Stallungen ; jämmerlich in die Asche gelegt/ ja so gar hin und wieder viel Vieh/ so von der Flamme nicht gerettet werden kunte / samt andern Mobilien / und was den Leuten lieb ware / mußte also zu Schanden und im Rauch aufgehen. Die Unterthanen/wann sie das Feuer löschen wollten/wurden mit Gewalt darvon abgehalten/ und dahero auch / wohl theils gar hinein geworffen / oder sonst übel tractirt / ein Exempel dessen kunte der Burgermeister zu Rohrbach sehn/ welchen sie ganz nackend ausgezogen/ und sonst sehr jämmerlich mit ihm verfahren.

Es blieben auch etliche von diesen Gottlosen Brenner- und Verheer-

rers/ Trouppen/ gar dieselbige Nacht
 ausser der Stadt zuruck / und hatten
 den folgenden Samstag / als den 29.
 Jenner noch einige Dörter / absonder-
 lich aber Wieblingen / woselbst ih-
 nen der Schade durch den ersten
 Brand nicht genug ware / auf das
 neue wieder angezündet / und so fer-
 ners mit Plündern noch mehrers fort-
 gefahren.

So unerhört und unmenschlich
 hauseten diese böshastigen Unchzisten/
 welche man ja billicher Teuffel als
 Menschen heissen sollte. Viel schwän-
 gere Weiber und junge Mägdlein / die
 sie ausser der Stadt / auf der Strassen
 antraffen / gebraucheten sie ihres ruch-
 losen Willens / und hieben sie hernach
 in Stücken / daß die toden Leichname
 nackend auf den Strassen gefunden
 wurden. Ihrer viel Bürgerliche Per-
 sonen / fand man / denen theils Na-
 sen / Ohren / Finger / und was sonst
 die Zucht zu nennen verbiethet / abge-
 schnitten waren.

Ein Fischer von Heydelberg / wel-
 cher



der mit seiner hochschwangeren Frau
en/ sich aus der Stadt heimlich hin-
weg zu machen gedachte/ und gegen
Händschuchsheim zu/ seinem Weg-
nahme/ wurde samt derselben von
diesen Mord-Hunden ertappet/ über-
mannet/ und nebst dem Weib mit ei-
nem Bajonett erstochen/ des Weibes
Leib ausgerissen/ und also samt der
Frucht elendiglich beschändelt liegen
lassen.

Wie sie sonst so Tyrannisch und er-
bärmlich in und um gedachten Dorff
Händschuchsheim gehauset/ ist kaum
zu erzehlen/ und möchte manchem gu-
ten frommen Christen/ fast unglaub-
lich vorkommen/ oder selbiger sich den
Frankosen allzuviel Übels nachgere-
det zu seyn bedüncken; welches doch
leyder Gott erbarme es! nur gar zu
warhafftig/ und noch weniger/ weder
sie begangen/ wegen über grosser Men-
ge solcher Schandthaten/ beschrieben
worden. Alles/ was sie auf den Weg/
und selbiger Gegend herum/ antras-
sen/ musste ohne Unterscheid/ von ih-

nen niedergemachet seyn. Sie hatten den Ort nicht nur hin und wieder in Brand gesteckt/ so den 30. Jenner eines Sonntags geschah/ sondern auch des folgenden als Montags darauf/ selbigen nochmalen angezündet/ und biß auf die Kirche und Waisens Haus (welche zwar durch inständige Bitt einer vornehmen Person/ samt noch etlich wenig andern Gebäuen erhalten wurden) auf den Grund/ nebenst dreien Mühlen eingeäschert und sonsten noch unterschiedliche allers grausamste Gewaltthaten verübet.

Theils Kindbetterinnen/ (worunter eine 3. Stund ohngefehr des Kindes gewesen ware/) suchten sich beides in Kellern/ als auch gegen Abend durch den tieffen Schnee zu salviren/ weil sie nun nicht weiter können kúnten/ mußten sie unter dem freyen Himmel verbleiben/ unñ also ihren harten Durst mit Schnee löschen. Einer andern Weibsperson/ so sich zu retiriren gesucht/ wurde oben am Resten-Wald/ die Hand entzwey geschossen/ womit sie also unverbunden

verbunden des Nachts im Wald liegen bliebe/ und sich blößlich mit dem Schnee vergnügen mußte/ biß sie nachher Neckar-Ümünd hinkame / allda ihr dann die Hand völlig gar abgenommen wurde. Imgleichen auch ein junger Studiosus / von der Neckar-Schul zu Heidelberg / welcher einige Tage vorher nach Neueneheim gegangen / seine Schwester daselbst zu besuchen / hatte durch eine Kugel sein Leben endigen müssen ; Und wiederum noch einem andern jungen Menschen / wurde ebenfalls der Kopf entzwen geschossen.

Einen alten Siebenzig-jährigen Mann / hatten sie ganz nackend ausgezogen / selbigen auf den Kopf gestellt / bey den Beinen genommen / und also mit dem Kopf gegen den Boden gestossen. Die in dem Waisen-Haus befindliche armen Kinder / hatten sich hin und wieder / in alten Kellern zu salviren gesucht / und darinnen bis gegen die Nacht heimlich aufgehalten / nachgebends aber / als alle Löss

cher mit Fackeln durchsuchet worden/
 mussten sie sich nächtlicher Weile in
 den Wald retiriren / allda mit dem
 Schnee laben / und wegen dessen sehr
 grossen Tieffe / in die drey Tage also zu
 bringen / bis sie endlich das in der Ge-
 gend gelegene Städtlein Schönaus
 mit grosser Mühe erreichen kunten.
 Auf den Wäissen: Schaffner / wie
 auch den Reformirten Pfarrherrn
 allda / welche gleich andern ihre Flucht
 nach dem Wald zu nehmen suchten/
 wurde Feuer gegeben / und kunten
 selbige sich noch kümmerlich nach ge-
 meldten Schönaus salviren / sie wa-
 ren aber darbenebst / durch Kälte /
 Angst und Schrecken / in einen gar er-
 bärmlichen Zustand gerathen.

Etliche Weiber auch / waren ganz
 nackt ausgezogen / mit denen noch et-
 lige Officier selbst Mitleiden gehabt /
 und ihnen alte Mäntel zugethorffen /
 damit sie sich bedecken kunten.

Einige Mägdlein / deren eines ohn-
 gefehr 14. Jahr alt / wurden von den
 Soldaten öffentlich auf der Gassen /
 in An-

in Angesicht Kinder und alter Leute
zu ihrer gottlosen Begierde gezwun-
gen/und jämmerlich zugerichtet. Des
gleichen wäre mit einer andern Pers-
son heym Waisen: Haus geschehen/
deren vier die Arme gehalten / die an-
dern aber ihren bösen Willen an ihr
erfüllet. Auch hatten sie mit einer
schwangern Frauen / welche keine Zeit
mehr vor ihr gehabt/ und sich im Kel-
ler verkrochen/ benebst noch ein Kind
auf dem Arm tragende/ also Bestias-
lisch verfahren/selbige heraus gezogen/
und in Bessenn ihres Mannes / zu
solcher Viehischen Gottlosigkeit ge-
zwungen.

Viel alte Männer und Weiber/
von 60/ 70/ biß 80. Jahr alt/schossen
sie wie die Hunde darnieder. Und
endlich auch das Waisen: Haus hat-
te noch nicht Jammers genug ausge-
standen / sondern wurde ganz rein
ausgeplündert/auch der armen Wai-
sen: Kinder darinnen / ihre noch bes-
findliche Kleider/und geringer Lebens-
Vorrath geraubet / die Federn aus
denen



)o(



denen Betten gethan/ das vorhandene Mehl darunter gestreuet/ Milchram und dergleichen darüber geschüttet / und also mit Füßen darauf getreten.

Ja die Kirche so gar / bliebe weiter nicht/ als nur vom dem Brand und der Demolition verschonet/ massen sie das schwarze Tisch-Tuch allda geraubet / und selbiges zu Hendelberg verkauft hatten ; Die Wacht auch/ so sie in diesem mehrgedachten Händschuchsheim gelassen / wurde in der Kirche einlogirt/ und ihr Wacht-Feuer darinnen gemacht. Einigen schon ertödeten Personen / hatten diese Mord-Bestien noch viel Stiche hernach gegeben/ auch vielen gar Nasen und Ohren / erst in dem Tod abgeschnitten/ und selbige mit nacher Hendelberg zurück gebracht / um in deren Vorzeigung ihre besondere Belustigung darmit zu haben.

Den Schultheissen des Orts / welcher von jedermann / das Zeugniß eines aufrichtig-und ehrlichen Mannes hatte/

hatte/ logen sie (unter dem Vorwand
als ob er die Schnaphanen/ deren er
noch nicht mächtig seyn kunte/ ja wel-
che ihm selbst das Haus in Brand zu
stecken gedrohet/nicht hätte dulden sol-
len/) seine Kleider aus/ und hielten
ihn ganz nackend drey Tag lang in der
Kirchen/ in harter Gefangenschaft
bey sich. Zween Männer/ samt ei-
ner frembden Frau/mit ihrem kleinen
Kind/ die sich unter einer Bettlade/ in
einem Zimmer verkrochen hatten/wur-
den mit selbigem zugleich verbrannt.
Zu oberröhrnten Ladenburg auch/
hätten nicht minder/ eine andere Par-
then von diesen Nordbrennern zu
Pferd/ an eben diesen Montag/ Ab-
ends das Quartier genommen/ und
daselbst zu Ausübung ihres vorgesag-
ten bösen Vorsazes/was ein jeder nur
bekommen und auspacken kunte/ hin-
weg geplündert.

Dienstags Abends/ als den ersten
Hornung/haußten sie auch zu Schriß-
heim nicht minder Barbarisch und
unchristlich/ sie nahmen daselbst die

Bettladen/ Schräncke/ Züben/ Kä-
 ser und dergleichen / aus den Häusern
 und Kellern / brachten selbige auf die
 Gassen / und verbranntens / was aber
 sonst vorhanden / und ihnen anständig
 gewesen / hatten sie geplündert / das
 übrige alles auf allerley Weise verder-
 bet und unbrauchbar gemacht. Die
 Unterthanen / hatten sich alle vorher
 auf das Gebürge salviret / und nicht
 herben getrauet / es mochte auch der
 erschröckliche Mordbrenner Melac-
 ruffen / und ihnen Parolle geben / wie
 er wollte. Als er aber leztlich ben Teu-
 scher Parolle versprach / es sollte ihnen
 kein Leid geschehen / und nichts ver-
 brennet werden / siehe / da wagten es
 auf solche Parolle ihrer viere / kamen
 aus dem Kellersberg herben / und tha-
 ten einen Fußfall vor ihm. * Sol-
 chen Credit und Unterscheid / kun-
 te man ben diesen armen Leuten / zwis-
 schen Französisch und Teutscher Pa-
 role sehen.

Zu Neuenheim und Dassenheim/
 wurde ebenfalls alles / was sie in den
 Häu-

fern fanden / samt Vieh und Pferden /
 von ihnen geplündert / auch daselbst
 und anderer Orten mehr / alle Fourage
 aufgezehret oder hinweg geführt;
 Ubrigens mußten diese drey Plag-Tä-
 ge über / weilen sich diese Raben-Vö-
 gel allda in selbiger Gegend befanden /
 biß sie wieder in ihr Nest nacher Hen-
 delberg sich hinein begaben / alle tode
 Körper / in und um Händschuchsheim
 und zu erst-erwähnten Neuenheim
 daselbst / unter dem freyen Himmel
 liegen bleiben. Bis sich diese wüti-
 gen Hunde / Donnerstags den 3.
 Februarii wieder in ihr Loch hinein be-
 gaben / da man dann der guten Leute
 ihre todten und zerstimmelten Kör-
 per erst wieder etwas sicher begraben
 funte / und an selbigen Tag / 52. von
 Manns und Weibs-Personen / alt
 und jung zur Erde bestattet wurden.

Dieses nun ware das schöne Bes-
 tialische haufen / so sie Auffer- und um
 Hendelberg verübet / welches meistens
 des obertwähnten Officiers unnöthige
 und Fruchtlöse Drauung verursa-

chet. Wir folgen nun auch wieder
denen arschuligen Brand Mör-
dern / in das Thur: Perle Heydels-
berg hernach / und besehen ferners den
noch bevorstehenden Jammer: Zu-
stand / welchen selbiges fürter auszu-
stehen hatte / und schon nach und nach
gewahr wurde.

Viel von den tapffersten und wehr-
haftesten Burgern allda / bettelten /
und sammleten vor den Thüren so viel
zusammen / als ihre einquarrierten
Teuffel / (ich sage Teuffel / weil sie nicht
als Menschen lebten) zu ihrem Ubers-
muth und verschwenderischen Unter-
halt vonnöthen hatten / die dann fast
stündlich so viel gebrauchten / als man
sonst in keinem Monat / zur Nothdurfft
verzehren funte.

Als nun auch diese wütigen Hunde /
bald hier und dar von den Helden-
mütigen Sachsen und Thur: Bay-
rischen / unter so wählenden Tyrann-
niren / inzwischen auffer Heydelberg
tapffer wieder auf die Finger geklopfft
wurden / und ihnen ihre Schande
thaten

Thaten schier verwehret werden wol-
ten; Als eilten sie in solchen Vermer-
ck / mit diesem auch zum Ende / und
schickten sich so zu reden / in ihrer Leicht-
fertigkeit desto geschwinder. Zumalen
schon viel Schiffe mit den besten Ca-
nonen / Musqueten / Doppelha-
cken / Lunten / Kugeln / auch andern
Kriegs-Zeug / (so sie alles aus dem
Zeughause geraubet /) allda absuh-
ren. Und ware nunmehr am Schloß
der schöne Thurn / (welchen einesma-
len Churfürst Ludwig der Sanfft-
mütige / vor 150. Jahren / mit gros-
sen Unkosten bauen lassen /) benebst de-
nen starcken und dicken steinern
Pfeilern / an der Neckar-Brücke /
völlig miniret; Ja / es wurde so gar
außer dem Schloß der Bau / darinnen
hievor die Churfürstl. Bibliothec
und das Archiv ware / zusamt allen
Mauren / mit denen das Schloß um-
geben / untergraben / und zum Spreng-
en bereits fertig gemacht. Und ware
wohl nichts mehr zu beseuffen und zu
bejammern / als daß auch das herrliche
Thurn

Churfürstl. Schloß / nicht verschonet bleiben sollte / durch welche Sprengung dann / allein der Schade nicht mit vielen Tonnem Goldes zu ersetzen wäre.

Wir lassen nun ferner alle Privatverübte Bosheit / mit den Bürgern: das Schlagen / Fenster, Einwerfsen / Oefen ruiniren / Geld Erpressen // und wie es sonst Namen haben mag / als etwas geringes / beyseits / und gedencken nur der größten und merckwürdigsten Grausamkeit. Sie hatten bald mit Anfang des Hornungs / 1689. die Stadt endlich verlassen / und sich auf das Schloß retiriret / zuvor aber alles darinnen ausgeraubet / auch die schöne Gips Arbeit und Tapezereyen / erbärmlich ruiniret; Alles / was sie nur allda abführten / die Churfürstl. Weine in großer Menge / bey die 80. Fuder / und vieles andere geraubte / wurde auf Mannheim / und von dar / theils weiter gebracht.

Leblich / weilen ihnen die tapfferen
Zeit,

Deutschen immer näher auf den
 Hals kamen / mußten sie auch das
 Schloß raumen und quittiren / weß-
 wegen sie sich dann allda heraus begas-
 ben / und die Minen springen ließen /
 wodurch nebst dem zugleich erregten
 und eingelegten Feuer / die so unver-
 gleichliche / doch uralte Residenz / zu
 einem völligen Aschen-Hauffen auch
 gemacht wurde / und nun recht einer
 Mörders-Gruben gleich sahe. Die
 Cangelley / der Marstall / das Rath-
 haus / wie auch das Sickingische /
 samt noch vielen andern / gegen das
 Ober-Thor zugelegnen Häusern / la-
 gen auch in der Asche und Ruin.

Höchst zu bewundern aber ist hier-
 bey / das unmenschliche Menschen-
 Herz / des allgemeinen verrugten
 Mordbrenners und Brigadier
 Melacs / dieser allergrausamste Ty-
 rannen-Lund / als nunmehr das
 Rathhaus in höchsten Brand ware /
 stunde die wilde Bestie noch auf dem
 Platz / und sahe es mit grossen Lachen
 an.

Ach

Ach der mehr als Tyger Sitten!
 Die kein Teuffen kan erbitten/
 Unerweichlichs Teuffels Thier!
 Das zur Wut und Blut geneiget/
 Parther haben dich gesäuet/
 Und kein Herges lebt in dir!
 Plutons Kind/ und Cerbers Bra-
 ten!

Stincken nicht aus deinen Thaten/
 Lauter Pech und Schwefel für?

Und also marchirten lechlich / diese
 Blut Brand und Mord Bestien/
 nach so mercklichen Ruinen/ der schö-
 nen Chur Stadt Heydelberg/ wel-
 ches mit dem Ende des Hornungs/
 und Anfang des Martii/ 1689 ge-
 schahe/ nunmehr auf Mannheim zu.
 Denckwürdig ist noch dieses/ daß auch
 bey dieser Tyrannen/ in mitten unter
 den grösssten Ruinen und Mord-
 brennern selbst/ sich doch immer einige
 barmherzige Herken gefunden/ denen
 solches Elend nasse Augen gemacht.
 In der Stadt blieben noch zimliche
 Häuser stehen/ auch an dem Spener-
 Thor

Chor allda/ hatten die Minen keinen
sondern Effect gethan. Die Stadt-
Mauren wurden sehr durchlöchert/
doch nicht allerdings umgeworffen/
hergegen ware der ~~Necker~~ Rücken-
Thurn/ zusamt der schönen Brücken/
alles über einen Hauffen und ruiniret.

Als in so während erschrocklichen
Brand um das Schloß herum / da
eben die Flamme am größten ware/der
Bürgermeister einesmals / vor dem
Herrn General de Tesse/ auf die
Knie niederfiel / und also Fußfällig
bate/ die Stadt und Brücke/wo mög-
lich/ zu verschonen / gabe selbiger mit
einem tief-geholten Seufzer/ folgende
Antwort: Es wäre Ihn zwar dies-
ses Unglück leid/ aber Er müste des
Königs scharffen Befehl ausrich-
ten; gleichwohlen jammerte Ihn/
und dem Herrn Ronville / das
Schreyen/ Wehklagen und Händes-
winden der armen Leute dermassen:
daß sie ihnen nach der Angündung im
vorbey reiten/ mit nassen Augen wie-
der zurieffen: Sie solten löschen/

was sie könnten, ein jeder das Seinige / jedoch wurde absonderlich niemand gestattet / das Schloß / und was dem Chur Fürsten zuständig / zu retten / oder einige Hülff-Hand solcher massen dahin anzulegen. Inzwischen aber / waren doch schon bey die 20. Häuser / nebst dreyen Mahl-Mühlen / mit vielem Getraid' abgebrannt / und in die Asche gerathen. Dahero dann ja wohl abermal solche Begebenheit / (wie hieoben schon in etwas erwähnt /) eine barmherzige Tyrannen genennet werden könnte. Kann man also in dem äußersten Grimm / in dem größten Zorn / in der grausamsten Tyranny und Rach-But; (so man will /) noch Gnade und Barmherzigkeit blicken lassen. Gleichwie allhier diese Königliche Befehlshaber thaten / und auf solche Weise mußten wohl recht die Feinde selbst das Tyrannische Beginnen ihres Königs schelten / und seine Laster-Thaten mit ihren eignen Bejammern / wie unbillig sie seyen / gleichsam zu Schanden machen /

chen / ja ihr Zeugnis darvon ab-
statten.

Die Tyrannen-Bestia der Melac
aber / als ein recht eingefleischter
Teuffel / bliebe / wie ein so allemal
verhärter; bey ihm ware keine Barm-
herzigkeit zu finden / wer solchem dar-
von hätte sagen oder erinnern wollen/
der hätte einem Tauben ein Märlein
erzehlet. Ja / er ware noch nicht mit die-
ser Verheerung der herrlichen Stadt
allein vergnügt / sondern verfügte
sich auch noch auf die umliegende
Städtlein anderer Seits hier und
dar herum / und liesse alldort gleich-
mässig seine Unmenschlichkeit sehen
und kund werden. Auf den Dörffern
liesse Er alles Geflüg / Gänse / Tau-
ben und Hühner-Vieh zusammen in
die Kirchen bringen / selbiges daselbst
schlachten / und muste man darinnen
gar zu sieden und zu braten anheben/
daß sie demnach mehr Jahr-Ruchen
als Gottes-Häusern öffters gleich sa-
hen. Lasse mir das einen andern He-
rostratum, und saubern Christen / ja
des

des Aller-Christlichsten Königes Lieben getreuen heissen.

Kein Haus liesse dieser Tyrann auf den Dörffern um Heydelberg herum/ wissentlich stehen/ sondern es mußte alles rein abgebrannt/ und in die Asche geleyet seyn/ damit sich nur kein Teutscher darinnen sollte aufhalten können. Viel Menschen und Kinder/ liesse Er mit solchem erbärmlich zugleich verbrennen / und auch kein Schweinstall durffte stehen bleiben. Viel von seinen Soldaten selbst/ welche einen Abscheu vor solchen erschrocklichen Anzünden hatten/ und aus Erbarmen des Brennens müde wurden/ liesse Er entweder gleich niederschiessen/ oder selbige selbst lebendig in das Feuer/ und volle Flamme hinein werfen. Das mag ja abgetobet? Das mag gewütet und tyrannisiret? ja das mag ja mehr ein Teuffel als Mensch genennet werden? Über welchen billig und absonderlich/ (alles andere tausendsältige Rach-Geschrey/ das über Ihn ergehen wird / zugehört
schwei-

schweigen/ die kleinen unschuldig, ermordete und verbrannte Kinder, Seelen also ausrufen möchten / so zweifelsfren auch wohl geschehen wird/ wo nicht mit folgenden Worten / doch in gleichen Innhalt :

Rach! ach Rach! und ewigs Weh!
 Über unsern Mörder geh/
 Der ohn alles Seufzer, Bitten
 Unsre Tag uns abgeschnitten;
 Unsre Zung/ die Sprachlos frechzt
 Und am matten Saumen lechzt/
 Musste in der Flamm ersterben/
 Und in Ach und Weh verderben.
 Seine Ohren waren taub/
 In dem Herzen tod der Glaub/
 Alle Rach und alles Weh/
 Über diesen Mörder geh.

So erschrecklich hatte nun dieser Bluthund mit den Lebenden gehauset und umgangen / auf den Dörffern und kleinen Städtlein herum / aber auch die Todten blieben von ihm und seinen untergebenen Lehrlingen nicht unbeschändelt/ selbige ließen sie nackend
 auf

auf den Strassen ligen / viele solcher
 Todten tratten sie mit Füßen / oder
 warffen brennend Stroh auf sie / daß
 selbige wie die Schweine gesengt wur-
 den / oder fuhren auch gar mit Kärren
 darüber. Wie es in denen beyden ob-
 gedachten Flecken Neuenheim und
 Dassenheim geschehen.

Weilen nun eben nach gegebener
 Gelegenheit dieser Hölischen Furie
 allhier gedacht wird / (welches er wohl
 nicht würdig / sondern tausendmal zu
 unwerth hierzu / daß man den nutzba-
 ren Kiehl und die gute Dinte samt dem
 Papier mit seinen Lastern verschmire /)
 so soll doch zur ewigen Schande eines
 so Bestialischen Menschen / (zum Ab-
 schau und Warnungs Spiegel der
 jungen Welt / auch nicht vergessen
 bleiben / sondern hiermit bezeuget
 werden / wessen sich dieser Athäist bey
 Worms und selbiger Verheerung un-
 terstanden / und was für ein abscheu-
 liches Begehren ihme sein Meister
 der Teuffel (dann aus des Heiligen
 Geistes Schul hatte er solches nicht
 geler-

gelernt) eingegeben hatte: Er ware ihm eben um selbige Zeit / einer seiner bekanten grossen Hunde / so mit dem Teuffel besessen / ja von denen gesagt und beglaubt wurde / daß selbige Ihm alle verborgene Sachen entdeckten / verrecket / Darüber er dann ein sehr grosses Leidwesen bezeugte / und auch einen Evangelischen Pfarrherrn / mit allen nur ersinnlichen Bedrohungen dahin zwingen wolte / dem Hund eine ordentliche Leich-Predigt zu halten: Als aber der Pfarrherr lieber sterben wolte / weder eine so erschrockliche That zu unternehmen / und die gröste Thorheit der Welt zu begehen / liesse Er von solchen Gedanken wieder in etwas ab / gleichwohl aber / mußte sein Hund unter dem Geläut und Glocken-Klang begraben werden.

Was nun ein so ruchloses und abscheulich / mehr als viehisches Leben / für ein entsetzliches Schrecken-Ende dermaleinst abgeben / oder (wann das Geschrey und gemeine Ruff / von dies

1er Bestie Verreckung wahr gewes-
 sen wäre) schon gesetzt haben würde?
 zeigt der Vortrab und die ereignete
 Vorboten seiner neulichsten Kranck-
 heit genugsam an. Wessen Dienste
 Er bey Lebs Zeiten geliebet und gepflos-
 gen / dessen Diener und Aufwärter/
 wolten auch schon bey dem bereits her-
 rannahenden Ende seines Lebens / sich
 einstellen / und auch ihm aufwarten.
 Keine hell-glänzende und schön ver-
 klärte Lazarus-Bedienten waren es/
 welche auf dieselbige abgemattete / sei-
 ne und Gottselige Seele mit Freuden
 warteten / solche in den Schoß Abra-
 hā / und in die Hand ihres Gottes/
 zur ewigen Freude hinauf zu tragen.
 Sondern / wie man in dem Octobers
 Monat aus dem Elsaß berichtete/
 daß Er zu Straßburg allda sehr
 krank läge / und weder leben noch ster-
 ben könnte / so sahe derselbige in seinen
 Phantasien nichts als eitel schwarze
 Brand-Geister schon um sich her/
 schleichen / Dein schlechtes Omen und
 Anzeigen!

Arme

Arme Seel! wie wird dir's gehen!

Dort/ für Gottes Angesicht?

Melac! wie willst du bestehen?

Ach! es ist kein Ludwig nicht/

Der sich gnädig zu dir lehret/

Selbst der Teuffel zittert ja/

Wann Er dessen Namen höret/

Gott! der grosse Gott ist da.

Ja/ es wurde noch weiter in dem November-Monat von ihm gemeldet:

Daß Er gar in solcher Gewissens-Naseren und Quälung der Vlag Geister/

endlich also die verfluchte Seele ausgeblasen/ nachdeme ihm dieselbigen

so sehr eine geraume Zeit/ Tag und Nacht vor seinem Ende/ unbeschreib-

lich tormentiret / und bald einer die Verbrennung so vieler unschuldigen

Kinder/ ein anderer so vieler Städte und Dörffer vorgestellet/ bis letztlich die

arme Seele ihre so vielen unzählbaren Sünden unterworffene Wohnung

gar verlassen / und das erbärmliche Schrecken-Ende erfolget; daß es

demnach bey ihm/(wann er also dahin gefahren wäre) hätte wohl geheissen:

So gelebt/ so gestorben/ dem ge-
lebt/ dem gestorben/ dem gedient/
dem zugefahren.

Allein die Erfahrung hat uns le-
der ! bisher ein anders gelernt / daß
Er nicht todt / sondern noch wie vor-
hin / erschrocklich brennen könne.
Zumalen durch seine ruchlose Anfüh-
rung und teuflhaftes Commando/
sie abermalen gegen Ende des Decem-
bers/ 1689. in dem Gölzischen fol-
gende Dörffer ausgeplündert und ab-
gebrannt/ auch über 200. Pferde/ oh-
ne anderes groß und klein Vieh / mit
hinweg genommen/ als da waren:
Borvenick/ Fischenick/ Frangeren/
Holleren/ Poppelen/ Stockheim/
Lützen / Disternick / Sivernick/
Ober- und Nieder- Bollesheim/
Eschweiler / und noch einige andere/
welche sie alle dem Vulcano geopfert/
und im Rauch aufgeschicket; Und
auch noch dem Eöllnischen Lande auf
das neue mit Feuer zuzusetzen gedrohet
hatten/ im Fall sie nicht in wenig Ta-
gen sich mit der Contribution würden
einstellen.

Wo

Worauf dann auch in der Eyffel/
ein solches Glüchten und Furcht/unter
dem Landvolck auf ein neues entstan-
de/ daß es kaum auszusprechen schei-
n't. Massen sie mit Anfang des Jen-
ners 1690. sich in unterschiedliche
Parthenen zertheilet/ und allda gleich-
mässig zu drohen anhuben. Um Zeit
des 12. Jenners ohngefahr/ machten
sie in dem übelgeplagten Lande von
der Enffel und selbiger Gegend/ unter
Anführung dieses verteußelten Blut-
Hundes/in etlich tausend starck/ wies
derum diese Brand-Muster/an be-
gesetzten folgenden Orten / nemlich sie
zündeten an: Meichenheim/ Hem-
merich/ Glersheim/ Gütersdorff/
Glodorff/ Altorff/ Weillersweis
und Strassfeld / ganz Aldenar/
Holzweiler/ Gelsdorff/ Wormis-
dorff/ Eschdorff/ Echendorff/ Al-
dendorff/ (so den Herrn von der
Leyen zuahörig) Item Altdorff/
Greygdorff/ Evernich/ Meidreich/
Reirnstorff/ Beller/ Meilhausen/
Reinen/ Betthoffen und Meitter-
U iij neisch/

neisch; leglichen aber brannten sie auch den Flecken Bauersberg halb ab. Dieses nun sind die schönen Thaten des Tod: vermeinten saubern Mordhund Melacs / nach seiner Wiedergenesung / welchem Gott zur Straffe unserer Sünden / noch länger die verfluchte Seele in ihrer Laster-vollen und Greul-artigen Wohnung / auf der Welt vielleicht herum wallen läßet.

Allein man läßet es dahin gestellt seyn / es lebe dieser Hölle-Brand / so lang es Gottes Wille und Langmuth zusiehet. Genug ist's / daß wir wissen: Auf ein solches Leben / solge doch endlich ein solcher Tod! horrenda enim Tyrannorum mors est. Und wird es dieser elenden verstockten Seele noch allezeit früh genug kommen! Deren Befehrung und Errettung / wann es noch möglich / in seinem verhärteten Herzen / und dem gerechten Willen Gottes nach / noch wol zu wünschen wäre / daß er mit der zeitlichen Straffe des irdischen Leidens auf

auf Erden / doch der unaussöhrlich
ewigen Straffe noch entgehen möchte.
Indessen wurde Ihme seinem Tyrans-
nischen ruchlosen Leben und Wandel
nach / über dessen sündlichen Körper /
auf ein künftiges / (es komme sein abs-
scheuliches Schrecken / Ende gleich
wann es wolle) diese Grabschrift ge-
macht und aufgesetzt:

* Hier liegt das Seelen-Haus /
So voller Laster-Graus /
Im Leben war zu finden ;
Hier ligt die leere Höhl /
Der Sünden-vollen Seel /
Die sich ergeht mit Sünden :
Mit Rauben / Mord und Brand
War stetigs dessen Hand /
Gefüllt / der hier erlieget ;
Er suchte weiten Raum /
Der Arme / der nun kaum /
Ein Grabes Räumlein frieget.
Hier liegt das tolle Blut /
Das Herk / so voller Wut /
Und Tyranny gesüllet ;
Die Mord- und Brenners-Hand
U iiii Die

Die alles abg. brennt/

Die sind nunmehr gestillet!

Du Wandrer! stehe hier/

Und wundre dich mit mir/

Was dieser Mensch gewesen?

Ein Wetterhan/ ein Gifft/

Der vieler Tod gestift/

Ein Gottes Staup und Besen/

Von wegen unsrer Sünd/

Hier liegt das Sündens Kind/

Im Tod/ den er erworben.

Der wie ein Hund gelebt/

Nach Wut und Blut gestrebt/

Ist wie ein Hund gestorben.

Nun dann/ du Wandrer geh/

Sag über Ihn das Weh/

So tausend Seelen schrien:

Die da durch seinen Brand/

Von Haus und Hof und Land/

Ihs Elend mussten fliehen.

Jetzt weißt du/ wer er ist:

Ein Asche/ Roth und Miß/

Die lebend sich groß dauchte;

Der seine höchste Lust/

In Sünd und Laster Wust/

Wann alles flamt und rauchte:

Der

Dee Lau vom Glauben war/
 Und seine Lebens-Jahr/
 Vertrieb in Serent und Fechten:
 Hier ligt ein Satans-Sclav/
 Ein rechtes Höllen-Schaf/
 Ein Haupt von Louys-Knech-
 ten.

Und dieses seye allhier / als Anre-
 gungs-weise / bey der Franckösischen
 Tyrannisirung in Heydelberg / von
 dem Tyrannen Melac gedacht. Aber
 gnug von diesem Laster-Spiegel. Wir
 begeben uns anihz auch von diesem
 Ort hinweg / und verlassen / das ehe-
 mals verlassene und so übel ruinirte/
 nun aber in diesem 1690. Jahr / durch
 die Gnade Gottes // und des für-
 trefflich darinn verordneten Commen-
 danten / Herrn Grafens zu Arch/
 Hochgräffl. Excellenz / recht uner-
 müdeten Fleiß und Sorgfalt / auch
 sehr kluge Conduite / wiederum er-
 quickte / und wohl zur herrlichen Des-
 sensions-Postur aufgeführte neu-
 bevestigte Heydelberg / wieder; wo
 selbst nun alle Pässe und Zugänge / mit

Werthen und Pallisaden/ dermassen
wohl verwahret/ (alsförderst aber/ die
beyden obern Thore/ (allwo man bey
ereignender Attaque gar leicht am
meinsten zu besorgen gehabt/ mit einer
stattlich aufgeworffenen Batterie ver-
sehen) und in so völlige Perfection ge-
setzt worden/ daß man denen rasenden
Anläuffen der wilden Hanen/ genugs-
amen Widerstand thun kan. Rücken
demnach weiter auf das Städtlein
Neckar-Emünd/ gar nahe bey Hen-
delberg / an dem Fluß Elle/ oder El-
säß gelegen / und besehen auch allda
mit bejammrenden Augen / fürklich
die Französische Schand- Procedu-
ren: Es wurden aber fürnemlich die
guten Burger dieses Orts / mit er-
schröcklicher Bedrohung des Feuers
gezwungen/ ihre Mauren selbst dar-
nieder zu werffen; Auch fluchten und
lästerten sie so abscheulich/daß es kaum
von Christen jemals ärger gehört
worden; ja (welches das allergrau-
samste und unmenschlichste Beginnen
ware) so tratten sie das liebe Brod
gar



gar mit Füßen / warffen auch das
Fleisch hinter die Thür/und lieffen den
Wein in die Keller lauffen. Wei-
len nun ein gar guter Vorrath von
allen noch vorhanden und übrig wa-
re / beydes an Eß- als andern Wa-
ren / nemlich: Mehl / Habern/ Heu/
Stroh und Speiß/ so wünschten und
warteten diese gequälten Leute mit
höchstem Verlangen nur / auf der Al-
liirten Ankunfft / um nur solcher Ras-
ben, Gäste/ desto süßlicher los zu wer-
den.

Es folget aniko Mannheim/ hiebes
vor ein herrlich sehr Lustbar und wehr-
hafter / nun aber äusserst ruinirter/
und übel zugerichteter Ort / welcher
gewißlich in der so jämmerlichen
Ruinen-Ordnung nicht der geringste
zu seyn/ sich gleichsam leyder! uns vor
die bethränzte Augen / als wohl recht
bethränzens würdig/darstellt. Dieses
Mannheim nun / (allwohin man
Anno 1688. etwan gegen Ende des
November- Monats / (wie oben er-
wähnt / die schweresten Stücke von

Heydelberg hinweg führte/) musste auf solche Weise von seiner eignen Land-Wehr gezüchtiger / und selbigem desto hefftiger darmit zugesetzt werden. Der tapffermütige Commandant darinnen Herr von Selgen Kron / hatte zwar eine stattliche Resolution/ sich äusserst zu wehren gefasset/ wie Er es auch in der That wohl Ursach hatte. Massen dann ja eines Tages / mit Ende des Octobris gedachten Jahrs/ so beydes auf Mannheim und Friedricksburg / zugleich geschossen und gestürmet wurde / welche sich jedoch tapffer widersetzten.

Nachdeme nun aber die beängstigte Stadt bey die 17. Tage also hart blocquirt/ und drey Tage lang fast unaufhörlich beschossen / auch in die 4. bis 500. Bomben/ nur da hinein geworffen wurden/ so gar/ daß ein grosser Theil der Stadt/ in die Asche davon gerieth; da begunte sich die Bürgerschaft hierob fast müd und verdrossen zu zeigen / und hub an/ zur fernern Gegenwehr/ (wohin sie von ihrem

ihrem resoluten und unverzagten
Commandanten dann / alles Ernsts
und recht beweglich angemahnet wur-
den) gar lau und schläfferig zu wer-
den. Ja / es ware ihnen derjenige
Zahn oder Lust / zu weitem Fechten/
(so zu reden) auf einmal ausgefallen/
legten derothalben das Gewehr dar-
nider / und fehrtten sich auf die saule
Seiten / zogen von den Wällen in die
Häuser / und wolten länger zu sech-
ten / sich nicht mehr erklären.

* Fanden sich also allhier keine
Echorndorffische Weiber / und so
streitbare Amazons , die da ihre
Männer wieder frisch aufgemundert/
und zur tapffern Gegen-Wehr ange-
trieben / oder selbst mit Hand angele-
get hätten / (deren man dann dazumal
gar wohl bedürfftig gewesen wäre)
sondern sie wiesen vielmehr das Ge-
gentheil / und hielten es mit ihren
Männern / als die da nichts mehrers
gewünscht / oder angenehmers sehen
mögen / weder den lieben Frieden / da-
hin sie sich auch äusserst bearbeiteten.

Es kamen demnach besagte Mañ-
heimische Weiber hierauf mit Leis-
lachen / hauffenweis auf die Wälle
daher gelauffen / selbige an statt der
Fahnen auszustechen / entschlossen;
Sie wurden aber in dem Zegriß sol-
che Arbeit zu vollziehen / wiederum ab-
getrieben und hinweg gejagt. Hierauf
erhub sich die Bürgererschaft für das
Rathhaus / und prätendirte allda
durch Droh. Wort / daß der Rath für
sie reden / und mit dem Feind capituli-
ren sollte. Der Rath thate demnach
dem obgedachten Gouverneur der
Festung Friedrichsburg / solcher
der Bürger Meynung und Entschluß
den 10. Winter. Monat schriftlich
zu wissen / mittelste es auch endlich weit-
läufftig dahin / daß man einen leidens-
lichen Accord mit dem Feind traffe /
und also den Elfften besagten Mo-
nats / am Morgen früh / die gute
Stadt / gleich andern / an diese Nord-
brenner übergelenge. Wornach dann
die meiste Soldatesca der Stadt /
(außer gar wenigen / welche sich noch
erst

erst in die Bestung gezogen/ um gegen den Feind noch einmal zu wehren) ben denen Franzosen Dienste nahmen.

Diese nun/ die Französische Brand- und Raub-Geyete / wie sie in etwas des tapfferen Gouverneurs gute Resolution und gefassten Vorsatz sich möglichst zu defendiren / vermercketen/ daß Er es ihnen nemlich mit der Bestung noch sauer genug machen würde / zumalen er sich also in gute Postur und Gegenwehr stellte / und nur immer die Soldaten zur Defension ermunterte und aufmahnete. Demnach ergriffen sie diese Finde/ und huben an der Burgerschaft erschrocklich zu drohen/ daß/ im Fall sie dem Gouverneur / auch nur den geringsten Vorschub thun / und ihm nicht vielmehr zur gleichmässigen Ubergab der Bestung alles Ernsts/ vermögen / oder dahin bereden würden/ sie so dann alle deren Häuser in Brand stecken / und solche nicht anders / als Rebellen tractiren wolten.

Es gediehe auch diese lose Draus Finde

Finde/endlich dem redlichen Commendanten/nicht so gar zum wöllsten/das es ihm zu einer gezwungenen Übergab lediglich ausschlug / und zwar solcher Gestalt : Ein paar Soldaten und gemeine Muſquetirer / hatten nemlich diese Frankzösiſche Drauingen etwan ohngefähr in Erfahrung gebracht / und einer hier / der andere dar/in der Beſtung zu Ohren bekommen / thäten es derohalben ihren Cameraten kund/ und machten auch unter ſich einen ſo leichtfertigen Complot zuſammen : Daß ſie noch etlich rückſtändige Geld/ ſeit höchſtſeel. Absterben Seiner Churfürſt. Durchleuchtigkeit / ausbezahlet haben wolten/ oder ſie begehrten auſſer dieſem / ſonſt keinen Schuß mehr zu thun/ noch weniger ihm/ (dem Gouverneur) in dem geringſten zu pariren. Dieſes hieſſe alſo eine Urſach vom Zaune herunter geriffen/und muſte der höchſtſeeligſte Churfürſt/ noch zu dieſer löſen Vurſch/ihrem falſchen Vortwand und Schein/Finde in ſeiner Ruhe dienen.

In so äußerster Noth nun / und vielen Bosheiten / welche diese Leute verübten / wurde leßlich der resolute Gouverneur / wohl recht ängstlich dahin getrieben / daß Er als gezwungen und gedrungen / auch diese herrliche und reale Bestung / dem Feind per accord übergeben mußte. Unge- sehen schon etliche / von dieser saubern Rott / gar Hand an ihn gelegt hatten.

Er erhielt demnach zwar auch wohl / eine recht honorable Capitulation / (wiewohl er sich dannoch viel lieber tapffer und redlich gewehret / als so schändlich accordiret hätte /) und mußte Er also mit höchstem Beschmerken diese so schöne Bestung / in eines so gar verderblichen Feindes Hände / (oder wie man im Spruchwort redet:) dem unersättlichen Wolff im Rachen gehen sehen. Allein wolte er seinen treulosen Soldaten / ihr boshaftiges Muster solches freveln Ungehorsams / doch nicht so schlechter Dinge geschencket seyn / oder unvergolten lassen; sondern merckte ih-
nen

nen dieses biß zu seiner bequemen/ und bald heronnahenden Vergeltungszeit. Der 12. Novembris war nun auch vorhanden / an welchem Er die Stadt/ vermög des Accords / abtreten mußte / worauf die unbändigen Leute ihn abermal angefallen/ so/ daß die Frankosen ihm selbst zu Hülffe kommen / und aus ihren Händen erretten mußten. Es gieng aber alles endlich in einer Belohnung hin.

Derothalben dann der Gouverneur / so gleich nach dem Dauphin hinsendete/ und selbigen ersuchen ließ / daß Er noch vor seinem Abzug Standrecht über die Rädelslücker halten möchte/ welches ihm auch Genädigst / und gar mit gutem Willen zugewilligt wurde; worauf er gehen darvon so gleich arquepusiren lassen; Und wurde also ihnen auf ihre Schadel zu Recht vergolten/ was sie mit ihrem Ungehorsam sehr wohl verdient hatten/ und denen andern zum Abscheu/ der saghaften Burschafft aber/ wurde Er schon selbststen gerochen/ und

und mußten sie hernachmals mit Reu beklagen / was sie gethan / und wie so thörllich sie gehandelt hatten ?

Indeme nun so kaum die Frankosen den Ort in Besiz genommen / und einbefommen / da gieng schon das Beschwären über dero selben grossen Muthwillen / und grausamen Überlast so sie verübten / hin und wieder an. Massen sie bereits anhuben / alle schwere und andere Stücke / mit Anfang des Decembers Monats / 1688. von dar hinweg / und hinauf nacher Philipsburg zu führen / und machten also Anstalt / auch diesen Ort / Stadt und Bestung zu schleiffen / ja der Erde gleich zu machen. Der Anfang solch ihrer vorgenommenen beschafftigen und verrugten Arbeit aber / beschähe hierauf an den Maurern und Wällen / den 20 Decembris / Neuer Zeit. Sie wurden auch darmit gar bald fertig / und nahme zu gleicher Zeit / solche Ruinen Arbeit an dem benachbarten Wiseloch und Furggedachten Fleckergmünd vollend gar mit

mit Anfang des Jenner: Monats
1689. ihren Bethränens: würdigen
Anfang.

Die schöne Eintrachts: Kirche/
in der Citadelle zu Friedrichsburg
bey gedachtem Mannheim / ware
nicht zu schön / daß sie nicht auch im
Merken von diesen Verheerer: Hän-
den sollte angegriffen seyn worden.
Sondern es mußte zu allererst das
herrliche Oegel: Werck darinnen ru-
nirret und verderbet werden. Nachma-
len aber zündeten sie dieses fürtreff-
liche Gottes: hause / mit ihren Mord-
Händen und erschrocklichen Verwü-
stungs: Fackel vollend gar an. Und
mußte solche Schand: That an sechs
Orten zugleich geschehen / woselbst sie
ihre Minen hingelegt hatten; welchem
nach / sie auch die Stadt: Gebäude hier
und dar anzufallen und umzureissen
anhuben.

So Gottesvergesen und Barba-
risch ware bereits schon der Entschluß
von ihnen gemacher / daß auch kein
Stein auf dem andern bleiben sollte.



Ja auch die Stadt-Chore so gar/mu-
ssen miniret / die Gewölber von den
Kellern eingeschlagen / und also nicht
so viel Platz über gelassen werden/das
sich ein Mensch im Trocknen nur hätte
aufhalten / oder vor dem Ungewitter
mögen schützen können. Ein frommer
Capuciner/deme die Verheerung des
so schönen Orgel-Bercks / in obge-
dachter Kirchen/ sehr tieff zu Herzen
gieng / gar beweglich darum lamens-
tete / auch endlich darsür zu bitten
sich unterstanden hatte / musste von
dem Intendanten endlich für alles sein
Bemühen folgende abschlägige Ant-
wort mit kurzen darvon tragen: Das
Er nemlichen seine Function und
Amt (auch ohne sich wegen des
Kirchen Ziehrats senders zu be-
kümmern) dannoch verrichten
könnte. Auf dem Grund aber/
werde man die Steine nicht hin-
wegtragen. Der gute Capuciner
aber/ welcher diese boßhaffte Red
mit inniglichen Herß-Schmerzen an-
gehöret hatte / ließe sich noch in dem
Hin-

Hinweggehen/ von Ihme/ mit dieser
 Seuffzer-Like verlauten: So sehe
 ich dann nun/ (sagte Er/) daß Ihr
 Barbarischer als die Türcken seydt/
 dann dieselben pflegen nicht also/
 sondern viel gelinder mit Tempeln
 und Gottes-Häusern umzuge-
 hen.

Zwar/ hatte in erstgedachtem Mo-
 nat/ die fliegende Brücke allda ihren
 Gang bereits wieder/ aber nur leyder!
 meistens zu der Stadt Untergang be-
 kommen. Massn sie selbige zu nichts
 anders mehrer und sehrer gebrauch-
 ten/ als daß sie nur die Verheerungs-
 Sachen/ und Werckzeuge/ oder was
 dergleichen Unglücks-Instrumenta
 mehr seyn mögen darauf zuhergegen
 die abgeraubte Mobilien und andere
 Güter/ die sie meist aus dem Schloß
 und Churfürstl. Gebäu daselbst/ oder
 auch anders woher/ zusammen gerapset
 und aufgeflaubet hatten/ mit hinweg-
 fuhren. Absonderlich aber mußte sol-
 che/ die in dem Magazin oder Zeug-
 haus aufgehabene sehr größe Menge/
 und



und überaus schönen Vorrath von Kriegs-Munition und Stück-Geschütz/nur ihres Beliebens/an andere über den Rhein / und also in ihren Klauen und sicherern Besizthümern gelegene Orte hin zu bringen / ihnen bedient und meist bequem seyn.

Zumalen sie an Niederreißung solcher besagten herrlichen Gebäude/auch schon einen rucklosen Anfang gemacht / und so zu reden recht äusserst bemühet waren / ja ihnen es blutsauer werden lieffen / damit sie dasjenige mit ihren Mörders-Händen in kurzer Zeit verderben möchten/was doch mit so mühsamen Fleiß-Händen/und grossen aufgewandten Unkosten / von langen ja recht ur-alten Zeiten her erbauet und aufgerichtet worden.

Auch die Ziegeln und andere dergleichen Materialien mehr/mußten sogar von ihnen in viel Stücken zerschlagen werden/ damit man solche nur nit weiter hernachmals sollte nutzen oder gebrauchen können. Zu mehrerer Beförderung dieser Ruinen- Arbeit
aber

aber/hatten sie auch noch eine Brücke
über den Neckar geleyet / und selbige
gerad gegen dem Mannheimer Thor
über/auf daß dardurch sie nur die
Verheerung desto besser beschleunig-
en möchten; Ja es wurde noch erst
mehr Voleß von Landau / hierzu be-
ordert und herbey geschaffet. Die
Häuser in Friedrichsburg / sahe man
bereits auch schon angestecket / und
mußen solche beyde Ort/als gerad ge-
gen einander über/ und zusammengehö-
rig / also diese Drangsal: Hiße statt
eines letzten Abgusses/ gleichsam auch
miteinander erdulden und ausstehen.

* Es hätte eines ja wohl gedencken
mögen/ daß die in Mannheim / schon
über 160. Häuser/welche allda biß auf
den Boden abgerissen waren / schier
Ruinen und Verheerung satt seyn/
sollten; Aber ach! noch lange nicht
genug ware ihnen das / den Zweck ih-
rer vorgedonnenen Grausamkeit zu
erreichen / oder den hellsichen Durst/
solcher unmenschlichen Tyrannen Be-
gierde darmit zu löschen.

Und

Und weilten ihnen auch solcher Proceß und unbarmherzige Verfahrung mit dem Niederreißen / noch viel zu mühsam und verzüglich zu seyn bedünckte / (da sie doch in wenig Stunden verderbet / was in vielen Monaten / nicht hätte wieder repariret und aufgebauet werden können; als hatten sie auch gleich den guten Rechenmeistern / noch einen fürhern Weg / aus des Teuffels Pratic ihnen schon erfunden und auersonnen; Indeme sie nemlich die übrigen Häuser und Gebäude alle / vollend gar über einen Hauffen zusammen zu brennen entschlossen waren. Zumalen doch gleichwohl auf solche Weise und verteuffelte Invention (gedachten sie) den Königl. Befehl nach: In diesen beyden Orten / Mannheim und Friedrichsburg / durchaus und rein nichts über / noch weniger einen Stein auf dem andern zu lassen / ein satzsames Vergnügen geschehen könnte. Kunte zwar sehr wol ausgedonnen / aber darbey auch recht Teufflich begonnen und unternommen heisse.

Die übrige andern Kirchen und Gottes-Häuser/ die da ebenmäßig an Schönheit ihresgleichen weit im Land herum nicht hatten/ wurden nach diesem auch an solchen Ruinen-Reihen gezogen / und musten wie jene unterminiret / und zum Lufft sprengen bereit gemacht werden. Da dann in zwischen das Elend der armen Einwohner nicht minder erbärmlich und besammerns würdig / weder deren zu obgedachten Speyer/ Worms/ und Heydelberg gewesen ware. Ja das Flehen/ Winseln und Fußfallen dieser armen bedrangten Leute / scheint nicht wohl beschreiblich zu seyn; Doch gleichwohl muste es alles ohne Nachdruck / und vergebens von ihnen beschehen heissen. So/ daß auch diese Barbarischen Hunder/ dannoch nicht einmal die armen Leute frey abziehen lassen wolten/ woferne sie anderst nicht über den Rhein in das Königliche Gebiet sich begeben/ und allda niederlassen würden.

Absonderlich aber / ware dieses vor
ander



andern sehr jämmerlich und Zerstückungshafft allda anzusehen / indeme also alle Güter und Mobilien der Bürgerschaft / auf der freyen Strassen fast unter einander liegen musten/ und ihnen nicht einmal nur die Keller und Gewölber unter der Erden / selbige darinnen aufzubehalten vergönnet waren/ sondern es solten solche gleich so wohl als die Häuser verwühlet/ eingeworffen/und ruiniret werden. Welches so gar unchristliche und recht rauberische Verfahren dann / bey ihrer Zielen verursachte/ daß sie fast desperater Weise gar davon lieffen/ wo sie hinkamen / ja auch alle ihre Sachen/ (nur den Jammer nicht anzusehen/) dahinden un im Stich ließen. So groß und grausam aber alles dieses Elend / und erschrockliche Gewalt oder Zerstückungs Procedur ware / so musten jedannoch die Heydelbergischen Geiseln/ gleichwohl in sehr engen Verhaft und gewalthälich scharffen Arrest/ allda sitzen bleiben.

Nach diesem obbesagten allen nun/

gienge es auch an die Wälle der Vestung/ daß selbige solten demolirt und nieder gerissen werden/ und dieweilen sie Werckleute und Handlanger genug hierzu ihres Beduncfens hatten/ als lieffen sie mehr Vaur und Landvolck herbey schaffen/ welche zu ihren Laster und Schand Thaten/ noch hülfliche Hand mit leisten / und sich ohn Danck / wie das Vieh abarbeiteten musten. Sie hatten es auch leyder mit solcher losen Arbeit in Mannheim schon so weit gebracht/ daß gegen Ende des Martii/ bereits kein Haus mehr darinnen stunde/ und kunte man absonderlich von der schönen neuen Kirche darinnen/ welche sie mit 8. Minen übere hauffen gesprengt/ fast den Platz kaum mehr / wo sie gestanden/ kennen ; Ja / es ware der Fleiß an selbiger Gottlosen Arbeit so groß/ daß sie solche auch in die späte Nacht hin / bey Fackeln und Pechkräncken verrichteten.

Die schon oberwähnte / herrliche und berühmte Lintrachs Kirche/
auch



auch / warc dermassen zugerichtet / daß
sie allen Kirchen / Schmuck und Zie-
rath / ja die Kelche / Kannen und Pa-
tenen allda zugleich mit hinweg gerau-
bet hatten / (unerachtet ein solches die
Römisch - Catholische Geistliche
selbst / mit grossen Flehen / aber vergeb-
lich / abzubitten gesucht hatten. Und
hatte sich also in solcher That dieser
grosse Ludwig dem Jüdischen Kir-
chen - Rauber Heliodoro / oder dem
grossen Tempel - Zerstörer zu Epheso /
dem Herostrato / ja abermalen gang
gleich und ähnlich gemacht. Und sol-
ten dann das nicht wieder schöne
Christliche Thaten von dem Aller-
Christlichsten König / und Erstge-
bornen Sohn seiner Mutter / der
Römischen Kirche heissen? Psuy
des garstigen Sohns und boshafftis-
gen Kindes! Wie viel tausendmal
besser wäre es doch / daß Er nie wäre
gebohren worden?

In eben dieser Kirche / gruben sie
auch die Frau Rau - Gräfin aus / und
nahmen den Zienernen Sarg hinweg;

Ihren Körper aber / so in einem höl-
 zernen Sarg lage / verwahrten sie mit
 einer Schildwacht / damit derselbige
 nicht darvon lieffe. Hatte also dieser
 Intendant / sein pralerisches Wort
 nicht gehalten / gegen dem Capuciner:
 Daß man ihm doch den Grund nicht
 nehmen oder hinweg tragen würde /
 weiln auch so gar diese wilden
 Schweine / bis auf das Fundament
 hinein gewühlet und ungegraben
 hatten / den Ersten Grundstein zu
 suchen / so der Churfürst selbst
 gesetzt / damit sie nur die darinn lie-
 gende grosse güldene Medaillen / her-
 aus fischen möchten. Welches sie auch
 gethan / und selbigen Stein endlich in
 optima forma gefunden hatten. Die-
 ses hieß nun allhier den Grund nicht
 mitgenommen. NB. Hinc illæ Lacry-
 mæ, hæc erat pia devotio illorum.

Nachdeme nun endlich alles ruini-
 ret / verbrennet / geschleiffet und ge-
 sprengt / was es auch ware / und wie es
 nur Namen haben möchte / als ließen
 sie noch das ihre letzte verfluchte Arbeit
 sehn /

seyn/daß sie gar vollend die Brunnen
einschlugen/ verstopfften / und ruinir-
ten / und demnach ihres Tyrannen
Befehl ordentlich vollzogen / auch in
richtiger Confusion / den Zustand die-
ser beyden schönen Orte gelassen hat-
ten. Worauf sie sich dann um April-
Zeit / nacher Philipsburg über den
Rhein hin begaben / und also eine
schändliche Verheerung hinterließen.

Wir begeben uns nun endlich und
zur Lehe/ nochmalen über den Rhein/
auf Franckenthal/ welches wir dar-
um bis zur Lehe gespahret/ weilten sich
dieser Ort/ fast noch immer bis auf die
Lehe/ von der gar äußersten Verhee-
rung/ Frankösischer Demolition oder
Abbrennung gehalten und gefristet
hatte. Da inzwischen es mit grosser
Gedult/ die so hundertfältige Bedro-
hungen anhören/sich ducken/und alles
überhin ergehen lassen mußte.

Es ist aber diese lincker Sand des
Rheins gelegene Ruhm-bekannte
Stadt und Bestung Franckenthal/
ein nach heutiger Fortifications-Ma-

niert wohlverbauter / und nicht mind
der sehr vester Ort / sa da etwan eine
Stund weit / von unsern Edlen
Rheinfluß entlegen. Sie ist zu un
terschiedlichen malen / in unterschied
licher Herren Hände gerathen / auch
erst seit Anno 1652. der Chur-Pfalz
wieder eingeräumt worden / als deren
sie ohnedis ihre Erbauung zu danken
hat / und ist sonst Reformirter Re
ligion allda.

Allein / es wäre diesen Land. ver
derblichen Feinden gleichwohl / weder
zu schön noch zu veste / sondern mußte
gleich andern / nach der Reihe / mit An
fang des November-Monats 1688.
die Canonen / und den grausamen
Feuer-Regen der Bomben / mehr
als zu viel verspühren. Es erwies sich
aber der Herr Graf von Wittgen
stein als Commendant / dan noch
resolut / und wolte sich nicht so ge
schwind / aus einer schändlichen Zags
heit / weder an das Auffordern / noch
Capituliren fehren / sondern ließe den
Ernst und Gewalt sehr wohl anköm
men /

men / thate auch das Seinige / mit gleicher Begrüßung muthig entgegen. Und wurden also die Trenscheen völlig darvor eröffnet; auch mit Arbeiten und Bombardiren / grausam gegen die schöne Stadt angehalten.

Ob nun wolten sie alle Gegenwehr sehen liessen / so verursachte doch ein Brand / (der da durch das überhäuffte Bomben Einwerffen / und erregten Wind / in gar kurzer Zeit die Frankösische und Holländische Kirch / nächst dem Rathhaus / samt noch 50. bis 60. andern Häusern / in die Asche gelegt) eine solche Alteration bey der Bürgerschaft / daß selbige / diesen Gewalt sehende / durchaus keinen Widerstand oder Gegenwehr / von denen Soldaten mehr länger leiden wolte / sondern einhellig begehrte: man solte capituliren / welches dann endlich dieser generöse und recht Heldenmütige Commendant / zu thun gezwungen worden. Und demnach eines Sonntags bends / mit fliegendem Fahnen und klingendem Spiel / 2c. nach Soldaten

U v Gebrauch/



Gebrauch/ auch zweyen Stücken Geschütz/ in Gegenwartigkeit des Dauphins/ mit 260. Mann/ (dann die übrigen hatten sich theils verstecket/ und theils auch Dienste bey den Frankosen genommen/) ausgezogen / auch so folgig nacher Franckfurt mit seines Mannschafft convoyirt worden.

Es folget nun ferner auch der Eyranney-Verlauff/ was sich die saubern Frankosen / nemlich für ein Schand- Gedächtnüs allda gestiftet haben? hiervon ist nun zu einer Jammer- Anmerckung so viel wissend: Im Jenner des 1689. Jahrs/ ware es/ da sich mit dieser Stadt allgemach / zu einem Anfang ihres Ruins schickte. In deme gegen Ende desselben bereits schon die Aussenwercke / bey denen Thoren in dem Graben geworffen lagen/ daran sie sich zwar sehr abgemühet/ aber doch keinen Dancß verdienet hatten. Den folgenden Merckens- Monat darauf / wurffen sie auch die so- genannten Thürne Babylon/ alle über einen Hauffen allda. Im Maio/ hatten

hatten sie alles Korn / um die Stadt herum / wie das Gras abgemähet. Ja/ sie brachten auch um diese Zeit/ gegen Anfang des Junii / ein so schallendes Schrecken-Geschrey aus / daß nemlich in wenig Tagen / die ganze Stadt rein abgebrannt werden sollte/ als nun viel Einwohner allda hinweg zu flüchten gedachten/ auch Pässe und Convoys für grosses Geld bezahlten/ nahmen sie solche an / und lieffen sie sicher bis an den Rhein / darauf kamen wieder andere Frankösische Parthen aus dieser Plag-Teufel Zunft/ und nahmen auch denen armen Leuten / vollends alles das Ihre gar hinweg/ und mußte man es ihnen so dann theurer bezahlen / weder sie wohl öfters mit einander werth waren. Hiess also dieses aus der Charybdi gar in Scyllam/ oder aus der Grube in den Dünnpffel gefallen. Womit sie dann abermal erwiesen / was ihre leichte Naß-Worten und Versprechungen werth seyen?

Sie huben nun auch an/ 4000. fl.

Xvi

von

von der Stadt zu fordern / mit Versprechen: Derselbigen vom Brand zu verschonen / welches ihnen auch gar gerne wäre gereicht worden / wann man nur gewußt hätte / ob ihrer betrüglichen Parolle auch zu trauen wäre.

Zu allerlezt aber / gleich mit Anfang des Julii / lieffen sie einesmalen Vormittags in alle Häuser mit brennenden Fackeln hinein / und bedroheten / solche anzuzünden / wordurch sie dann von vielen ein merckliches Geld erpressten / als nun alle Leute also in vollem Schrecken und Aengsten waren / nahmen sie fünff Männer zur Geißel / und marchirten also aus der Stadt mit hinaus / Deren einer sich gleich vor der Stadt / mit 8. Reichthalern ransonhirt hatte. Die übrigen vier aber / hatten sie noch ein Stück Wegs mit sich geschleppt / endlichen doch auch ohne Geld wieder nach der Stadt zurück gelassen; Sie aber / zogen sich gegen das Gebürge zu.

Obwohl sie nun übel und Tyrannisch

von Jofa



nisch genug / bey in- und um dieser
 Stadt gehäuset / so scheint doch solch
 ihr letztes Verfahren / das gnädigst un-
 Christlichste / von allen / zu diesemal / in
 diesem ganzen Tractat zu seyn / und ist
 wohl Verwunders werth / was für ein
 guter Geist / diese Leute dazumal also
 wider ihre Gewonheit regieret / daß sie
 noch der Stadt mit Raub und Brand
 verschonet haben? Allein / es bleibe an
 seinem Ort gestellt / die kurze Ant-
 wort / darmit wir uns wollen begnü-
 gen lassen / soll diese seyn: Gott hat
 es also haben wollen / und ihnen ein
 mehrers nicht zugelassen / sondern
 gleichsam gesagt zu ihren Beginnen:
 Bis hieher und nicht weiter! hier
 sollen sich legen und einhalten / eu-
 re Verheerungs-Flammen.

Darmit machen wir nun solcher
 abscheuligen Tyranny- / Beschrei-
 bung und Stadt-Verheerung / ein
 schließliches und bethrantes Ende /
 nachdem wir die Französische Pa-
 rolla / und ihren leichten Halt / leyder!
 leyder! nicht ohne vieles Herz-Be-

schmerken genugsam betrachtet / wie
 dieser Attila unter den Christen / als
 der Allerunchristlichste gehauser?
 Solte es aber alles von Grund aus /
 und mit noch deutlicherer Feder / als
 hier beschehen / vorgestellet werden /
 (unerachtet man doch so erschrecklicher
 Schand=Thaten Erwähnung gemach-
 et) so ist es erstlich nicht alles so ei-
 genlich fund worden / und in Erfah-
 rung kommen / und wäre auch ein
 grosses Buch viel zu klein / solche Leicht-
 fertigkeiten und Gewalt=Thaten zu
 beschreiben. Doch genug / daß wir so
 viel wissen / und der Allervornehmsten
 und Befantesten / mit genauen Fluß
 hier Meldung geschehen / und wäre
 wohl bäsfer / man hätte nicht Ursach
 gehabt / eine Feder von solchen ruchlo-
 sen Verheerungen leyder Gott erbar-
 me es! anzusetzen.

* In Betrachtung und recht eigent-
 licher Beherhigung dieses Tyrannens
 Königs / seiner so erschrecklichen Pro-
 ceduren nun / müssen wir auch noch
 billig mit anfügen / die kluge Frage
 eines

eines Kindes/ und noch unmündigen
 jungen Herrn / von dem Königl.
 Frantzösischen Tyrannen: Haus des
 Brenner: Ludwigs. Es begab sich
 nemlich mit Anfang des Jenner/ 1690.
 daß der junge Herzog von
 Burgund / ein Sohn des Königl.
 Dauphins/ und Enckel dieses offtigedachten
 grossen Tyrannen und Reichs-Verwüsters /
 von seinem Hofmeister beehrte: Daß Er Ihme
 das Leben der Heiligen und deren
 Miracul / auch die Gottsfürchtige
 Thaten der alten Könige in
 Frantreich vorlesen sollte:
 Welches dann dieser junge Prinz mit
 einem sehr verwunderlich grossen En-
 fer und recht inständigst zu hören ver-
 langet hatte. Als man nun derglei-
 chen Bücher herbey gebracht / und ih-
 me daraus viel vorgelesen / Antwor-
 tete dieser junge Herr mit hervorschei-
 nender grosser Bestürzung hierauf
 also Fragsweise seinem Hofmeister in
 Frantzösischer Sprache zwar / so wir
 aber allhier Teutsch ansehen wollen:

Man



Man höre ja da nichts / als lauter
Güte und Gelindigkeit / samt gu-
ter Treu und Glauben / woher es
dann käme? daß heut zu Tag von
den Ausländern so sehr beklagt
würde über Treulosigkeit und
Friedens Bruch / ja Sengen und
Brennen unschuldiger Städte und
Dörffer / ob dann dieses auf des
Herrn Groß Papa oder Anhern
Befehl geschehe? oder ob es die
Bedienten / aus eigener Bestiali-
schen Grausamkeit selbst thäten?
Gewiß, eine kluge Frage / von diesem
jungen Herrn.

* Siehe hier / geliebter Leser! einen
Gewissens-Wecker / von dem En-
ckels Sohn / an den Gottlosen
Anhern / über seine unverantwor-
tliche Tyrannen Thaten / was für ei-
ne Uergernus ist aber dieses? Solte
man allhier nicht nach den Worten
des Mundes der Wahrheit Christi /
auch also klagen und sagen: Wer da
ärgeret dieser Kleinen / dieser Ge-
ringsten einen / (verstehe die arme
Kinder,

Kinder: Jugend/ mit schändlich Laster-
haften und Gottlosen Leben/) dem-
selben/ dem Uergerer/ wäre bässer/ daß
ihm ein Mühlstein an dem Hals ge-
hänget würde/ und ersäufft würde/ im
Meer/ da es am tieffsten ist. Ach was
für einen Mühlstein ? oder wie viel
tausend Mühlsteine hat dann König
Ludwig verdienet? an der Uergernüß
so zarter Jugend / und so vieler tau-
send kleinen / von noch jungen Kna-
ben: Alter/ welche diese Tyranch schel-
ten / ja darüber seuffzen und klagen
müssen? (zu geschweigen seines eignen
Endels selbst) und wie gut? wann es
nur der junge Herzog von Burgund
allein wäre !

Freylich wol ein grosser Unterscheid
zwischen dem Leben der Heiligen/
und König Ludwig des Vierzes-
henden; Der Heilige Ludovicus/
wird nicht so Gewissenlos und Tyran-
nisch gewesen seyn/ anders wäre Er
nicht unter die Heiligen gesetzt wor-
den; Wo aber mit diesem König
Ludwig hin? unter die Unheiligen
vielleicht?

vielleicht? ach freylich ja! Sehet an
sein Leben/ seine Thaten/ seine Tyrans-
ney / und befehlet so dann / ob dieses
Heilig sey? oder welches Geistes Kind
er heißen möge? So wird dann auch
der Auerchristlichste/ unter der Zahl
der Allerunchristlichsten und Un-
heiligen gefunden? Dein übler Fund!
Deine böse Zahl und Versammlung.

Und mit welchen Gottesfürchtigen
Thaten der alten Könige in Frank-
reich/ solten auch wohl dieses heutigen
Königes seine übereinstimmen und
verglichen werden mögen? Was für
Güte und Gelindigkeit? ja was für
Treu und Glauben? ist wohl jemals
an ihm gefunden oder gesehen wor-
den? welche auch den jungen Herzog
von Burgund selbst den vermassen he-
fremdet? daß Er nichts dergleichen an
seinem Herrn Groß-Papa sehen und
mercken kan. Sondern er höret nur
von Treulosigkeit / und Friedens-
bruch / Ach! welch ein Vergernus!
Nur von Sengen und Brennen
unschuldiger Städte und Dörffer/
(wie

(wie er es nennet) Ach/ welchein Aergernüß! So haben es die frommen Heiligen nicht gemacht; So haben die alten Gottsfürchtigen Könige nicht gelebt. Mein ach Mein! nicht so gelebt/ nicht so übel gehauset und abtyrannisiret.

* Es fragte der aus Gottes Anregung junge Herzog von Burgund noch ferner: Ob es auf des Herrn Groß-Papa oder Anhern Befehl geschehe? oder ob es die Bedienten aus eigner Bestialischer Grausamkeit selbst thäten? Aber ja/ wer es dem jungen Blut und Geist getriebenem Brinken mit rechtem Wahrheits-Grund hätte sagen und vortragen dürfen? Was für ein Rach- und Seuffzer-Geschrey / so von Millionen lebendigen/ und dreyimal mehr der Todten / sein. Majestätischer Herr Groß-Papa schon auf sich geladen? das würde eine seltsame und wohl recht abtheulige Lebens-Beschreibung werden und heraus kommen! welche vielleicht dieses junge Gottseelige

lige Herrlein / nicht so gerne und mit
solchen Belieben / wie das Leben der
Heiligen / und Gottsfürchtigen
alten Könige / würde gehört / son-
dern vielmehr mit einem Eckel und Ab-
scheu vernommen haben / wann es
gleich noch einmal seines Anherrn
Thaten selbst gewesen wären. Und
dannoch nannte es der junge Prinz
nach dem rechten Namen also unwise-
send / eine Bestialische Grausam-
keit; Sehet einen Propheten in un-
schuldigen Knaben-Alter / wie so schön
Er von seines Groß-Vattern Thun
und Thaten sentiren und urtheilen
kunte? das hat Gott gethan.

* Es wolte ihm (diesem jungen
Herrlein) durchaus nicht eingehen/
daß ein Allerchristlichster König/
von so grosser Majestät / wie sein
Herr Großvatter / solche allergrau-
samste Befehle / von so Bestialischen
Proceduren angefüllet / also Er ty-
rannisch sollte können ergehen lassen?
Nein / Er kan und will es nicht einmal
glauben / Er ärgerete sich recht an sol-
cher



cher Tyrannischen Bosheit und Schand-Thaten; Das thut mein Majestätischer Herr Groß Vater nicht / er ist nicht so Barbarisch und Gottlos / es werden es vielleicht nur die Bediente also machen? Es hiesse ja nicht Königlich gethan / das sey ferne (Duncket Er/) darum fraget Er so fleissig / Ob es auch aus des Herrn Groß Vatters Befehl geschehe? Aber der Herr Hofmeister beantwortete diese fluge Prinzen Frage / nicht wie Er solte / sondern nur / wie Er wolte / taliter qualiter, und nach dem Italiänischen Sprichwort: Al-tri tempi, aitrè cure (sagte er). Andere Zeiten / andere Leut und Gesdanken. In Warheit eine feine Brüh / über einen so stinckigten Braten / mit einem trefflichen Fuchschwang verbrämet / ware dieses von dem Hofmeister. * Besihe hier ein Muster / wie man die grossen Herrn blendet? vor ihnen alles zudecket / und denenselben nicht mehr / als man will / daß sie wissen sollen / vorträget. Doch gleichwohl
hieße

hieße es noch wol und flügllich gethan/
solches diesem jungen Herrlein um der
grossen Uergernüs halben zu hinter-
halten/zumalen es ihm schon ohne dem
gimlich schwahnte/ und die Uergernüs
bereits sich mercklich hervor thate.

*-Aber O Gewissen! Was sagest
dann du dazzu? Wilst du nicht auch
schier aufwachen in diesem verstockten
Pharao? Und wird dann nicht des
Tyrannen Ende und Untergang/ wie
es gemeiniglich den Tyrannen zu erge-
hen pfeget/ bald vorhanden / und für
der Thür seyn? So möchte vielleicht
ein frommes Teutsches Herz allhier
zum Beschluß noch fragen und anfü-
gen. Allein getrost / tapffere Teut-
schen! Lasset nur an dem Vertrauen
zu Gott nicht nach? Er wird sein
Teutsches Israel auch nicht so gar
verlassen. Verlasset nur Ihr Ihm
hinwieder nicht. Pharao/ mußte vor-
her viel Wunder-Anzeigungen anse-
hen und erfahren / ehe dann ihn die
Macht Hand Gottes in das rothe
Meer / und in seinen Untergang hin-
ein

ein stürzte. Und was für nachdenckliche Träume / Ja/ was für übel/aussehende Omina, haben sich nicht schon mit ihm / und in seinem Königreich/ von einer kurzen Zeit her / ereignet und herfür gethan?

In dem Monat September/ 1688. ward zu Soja/ unweit Paris/ ein Kind gebohren / mit einer Lilie auf der Stirn/ und einem Mund auf der Brust/ so/ nach dem es getauft/ dreymal verständig geruffen: Wehe Francckreich! und gleich darauf gestorben. In der Graffschafft Losina/ hatte man um gleiche Zeit/ eine Sirene observirt / welche / nachdeme selbige eine gute Zeit ob dem Wasser sich sehen lassen / mit einem grossen Geschrey und Ungewitter endlich wieder untergegangen/ das dann auch jedesmalen (so oft/ und zu was Zeiten man solches wahrgenommen/) vor Francckreich für ein übles Omen gehalten worden.

Im Anfang des Octobers besagten Jahrs/ wurde in dem Königl. Palast

zu Versailles/ eine dreyfache Todten-
 Proceßion/ und darinnen des Königs
 Sarg mit unterschiedlichen Wappen
 behangen/ von den meisten Leuten des
 Königs gesehen. Nicht minder ware
 auch von des Königs Statua oder
 Ehren Seule / so vor dem Palast
 Louis stehet/ um gleiche Zeit der rechte
 Arm herab gefallen/ und in viel Stü-
 cke zersprungen.

In der Provinz Languedoc/ wur-
 de an dem Himmel ein Arm und Hand
 gesehen/ so da eine Seule hielt / und
 eine grosse Menge Volcks/ gegen O-
 rient/ damit forttriebe/ welche Seule
 dann eine andere Hand genommen/
 und selbige verbrannt; darauf wieder
 eine andere Hand/ das Volk gegen
 Occident getrieben / so hernach durch
 einen gewapneten Mann zerhauen
 worden. Auf dem Pyrenesischen Ge-
 bürg sahe man drey kleine Adler/ ge-
 gen Frankreich fliegen / denen aber
 ein anderer sehr grosser Adler nach-
 setzete / selbige auch ergriffe/ und alles
 samt zerrisse.

Ob dieses nun nur solche vergänglich-
liche Sachen / und nicht vielmehr
Vorboten von Gott/ eines zu seinen
Sturz eilenden Hochmuths über
Frankreich seyen? (so es zwar sehr
wohl verdienet) steht dahin/wir wol-
len hier keine gewisse Weissagung we-
gen dieses Attila Tyrannischer Bos-
heit machen oder anstellen: sondern
nur so muthmaßlich und dem Ansehen
oder allgemeinen Erfolg vieler Zeiten
nach/darvon reden/das auf allzugro-
sen Hochmuth und pralendes Siegs-
Glück / dergleichen man auf Seiten
Frankreichs von etlich Jahren her
vermercket/) gemeinlich wieder ein
grosser Sturz und Unglück erfolget;
Und ist ja niemals in der Welt kein
stolzer oder hochmütiger und Tyrann-
nischer Potentat oder Fürst gesehen
worden/ der ein glückseliges Ende ge-
nommen hätte. Zumalen Gott selbst
seine Lust hat / die Stolzen zu demü-
tigen; Und auch die Propheten nie
keinem den Untergang angedeutet da
sie nicht zuvor von seinem Stolz gere-
det hätten.

* Absonderlich aber ist dieses nachdencklich zu bemercken / und Betrachtungswürdig: Das öfters die jenen / welche sich bey Lebens Zeiten aus Hochmuth die allerherrlichsten Zunamen geben lieffen / hernach die Allerglückseligsten geworden / ja wohl gar meistens einen unglücklichen Tod genommen hatten.

* Ein recht Majestätischer Titul ist es ja / wann man einem Großnen / dergleichen Titul sich auch König Ludwig von Frankreich / unser vorgebildeter Attila / schon längst zu geeignet / und gar gerne also nennen lassen; (davou wir schon hieoben / wie er ihm am süglichsten könne zugelegt werden / Erwähnung gethan.) Ja Er hatte sich gar auf gewissen Schaul Münzen mit der Sonne / als dem einigen und allergrößten Weltlicht vergleichen und vorstellen lassen. Allein wird man deren / die solchen Titul mit Wahrheit nicht bis an ihr Ende haben behalten können / weit mehr finden / weder deren / die darmit gestorben sind.

* Es ist ungewiß / und weiß man nicht / ob des König Nebucadnezars Unterthanen / Ihme bey seinen Lebzeiten den Titul Groß gegeben haben? wird auch daran sehr gezweifelt / doch geben und legen die Geschicht. Schreiber / ihm solches Wort zur besondern Ehre zu / und es ist auch wahr / daß Er es verdienet / wann man seine Thaten recht betrachten will / aber / es ist auch ohne Weitläufftigkeit bekannt / in was für ein Unglück Er gerathen? daß Er nicht allein das Reich / sondern auch die Vernunft gar verlohren / und viel Jahr als ein Vieh gelebt hat.

* Dem König Cyro/ware der Na-
me Groß auch so gemein/ daß das ge-
meine Volk ein grosses Unrecht be-
gangen zu haben vermeinte / wann es
seinen Namen ohne das Wort Groß
aussprach/ und Ihme nicht den gros-
sen Tyrum / (aleichwie man heut zu
Tage der Grosse Ludwig zu sagen
pfeleget) genennet hatte. Aber / wie
war Er nicht hernachmals von den

Scythen so geschmeidig gemacht worden? und muste sich der grosse Cyrus/ von der Heldin Thomirsis/ einem Weibes Bild/ seinen einbildischen Kopff also abgehauen/ in einen engen Sack voll Blut gefüllet/ hinein stecken lassen / mit beygefügtten Worten: Satia te sanguine, quem sitiisti, Er solte sich nun mit Blut sättigen/ wornach Er so grausam gedürstet. Welches man wohl auch dem Blutdürstigen König Ludwig also in die Ohren raumen möchte.

* Alexander der Grosse/ gehöret auch in solche Unglücks-Reihe/ dessen junges Sterben/ mitten unter seinen Freunden/ und in so grosser Ehre/ da Er noch erst die Früchte des Sieges geniessen solte/ ware gar kein Glück/ darauf sich die Hochmütigen zu freuen haben.

* Antiochus der Grosse/ einer von seinen Nachfolgern/ hatte es nicht bäsfer/ massen Er sowohl als Pompejus der Grosse/ schändlich umkame. Was Herodes der Grosse/ für ein Mann gewes



gewesen? und was grosser Pracht,
Hoheit Er sich unterstanden? ist be-
kannt / aber wie Elend und klein Er
geworden durch Gottes Straff-Ver-
hängnüs? lässet sich andermärs weit-
läufftig von ihme lesen. Und wer wol-
te alle sogenannte Grosse so weitläuff-
tig anführen? Wir wollen nur bey de-
nen zu unsern Zeiten bekantesten blei-
ben. Casimirus der Grosse/ König
in Polen/ und Johānes der Grosse/
König in Portugall/ künden ihre Grös-
se gleichwohl nicht auf ihre Kinder und
Nachkommen bringē/ Ja auch Heint-
rich der Grosse/ wurde elendiglich er-
mordet. Wie es nun mit König Lud-
wig dem Grossen zur lezt ein Ende
nehmen werde/ das wünschen und er-
warten die jenigen / und zwar so viele
tausend mit Schmerken am liebsten zu
sehen/ welche seine Tyrannen / durch
Abbrennung/ Ruinirung/ Raub- und
Plünderung ihrer Güter / oder gar
durch grausame Verfolgung und
Verjagung von den Ihrigen/ am mei-
sten bey einigen Jahren hero gefühlet
und erfahren haben.

Absonderlich aber auch die / denen
 die unersättliche Geld-Begierde / und
 unerschöpfliche Contributions-Pres-
 suren seinen Grossen Verderbers-
 Namen / so nachdrücklich in ihre
 Geld-Cassen / und ausgeleerte Ge-
 ckel / eingerucket haben. Darron ei-
 ne besondere Litta / (so viel man nur
 wissend) was dessen meist abgeordi-
 neter Plag-Teuffel und Erß Bren-
 ner der Sequier / in Schwaben/
 Francken / und vielen andern Orten/
 hin und wieder recht eigen-mächtig/
 höchst unberechtigt und Gewaltthä-
 rig Tyrannischer Weise / seit Anno
 1688. von Herbst-Zeit an / bis 1690.
 erpreßt und eingetrieben hat / noch
 schließlich mit beyzufügen für nöthig
 erachtet / nemlichen / Es mußten die in
 nachfolgender Alphabeth-Ordnung
 angefekte Länder und Herrschaften
 ihre Contributiones also gezwungen
 abstatten :

Nachen

40000. Reichsth.

für Contribution / und 50000. für
 Heu und Stroh.

Die

☉ 106 ☉ 505

Die Aebtissin von Melode Olsburg 2000. fl.

Alschhausen/ ein Comenturen. 20000.

Baden, Baden. 50000.

Jt. für Winter Quartier 45000.

Baden Durlach 60000.

Jt. der Adel allda 40000.

Buchau/ eine Abten 3000.

Cassel: Schwarzenberg / samt der

Stadt Feldkirchen 10000.

Degging/ ein Kloster 500.

Dillingen 31000.

NB. Diese Dillinger nahmen ihnen
nachmals 3500. fl. wieder ab.

Donau-Eschingen/ eine Herrschaft 10000.

Donau Viertels Ritterschaft 15000.

Dünckelspiel eine Reichsstadt 4700.

Ehingen/ eine Herrschaft/ 20000. fl.

Ehringen/ eine Stadt/ 10000.

Elbangen 27000.

Enchstätt das Bisthum 34000.

Frieberg 8000.

St. Georg/ eine Abten 1000.

Giengen ein Reichs Städtlein in

Schwaben. 5000.

2 liij Glatz

Glatt eine Stadt	3000.
Gülich und Bergische Lande, accor-	
dirten in Zeit 6. Monaten	240000.
Reichsth. nacher Bon zu liefern.	
Gundelfingen in Schwaben	4000.
Hauenstein/ eine Graffschafft/	6000.
Heiligenberg eine Herrschafft	4000.
St. Heydelberg	
ward zu unterschiedlichen malen	
brandschafft.	22000.
Hohen-Zollern und Simmeringen/	
Graffschafft	12000.
Horb/ eine Stadt	3000.
Istein und Schlingen	3000.
Käisersthein/ ein Closter	10000.
Gr. Käiserelautern	2000.
Kocher- Viertels Ritterschafft	10000.
Landschafft im Württenb.	150000.
Lauffenburg	6000.
Lauringen	6000.
Leinßkirchen und Neustadt/ eine Herr-	
schafft/	4000.
Lüttich	50000. Reichsth.
Maink/ monatlich	13000. Reichsth.
Mangen/ eine Stadt/	3000.
Marckthal/ eine Abten/	8000.
	Mayer



Mansburg/ Stadt	3000
Meyeren von Busch in den Nieder- landen / daraus sie gesammelt 200000. Reichsth.	
Nellenburg/ eine Graffschaft.	20000.
Neustadt an der Haart / im Sept. 1689.	1000.
Niedlingen eine Stadt	3000. fl.
Nördlingen/	5000.
Oeringen	24000.
Onoltzbach	10000.
St. Peter/ eine Abten	3000.
Psfulendorff/ eine Stadt	6000.
Reinselden	6000.
Rötelen	20000.
Rotenburg am Neckar	10000.
Rothweil die Stadt	2000.
St. die Graffschaft dieses Namens/	10000.
Salmanzweiler/ eine Abten	10000.
Schauenberg/ eine Herrschaft	6000.
Schmir/ eine Graffschaft	6000.
Schulz ein Graff	20000.
Schwäbisch Gmünd	4000.
Schwäbisch Hall	3000.
Schwäbische ohnmittelbare Reichs- Ritterschaft	50000.
	Selk.



Selgbach eine Herrschafft/	6000.
Serbingen	6000.
Stemberbach/ eine Abten	3000.
Stillingen/ eine Herrschafft	6000
Stuttgart / diesen Herkog es soll ge- kostat haben/ auf	300000.
Tübingen/ Universität allda	6000.
ohne was die Stadt/ebenfalls samt der Stadt Billingen gegeben.	3000.
Überlingen eine Stadt in Schwaben/	10000.
Waldfirch/eine Probsten	4000.
Wallerstein	20000.
Walshut	6000.
Weissenburg	6000.
und Zwenfalt/ eine Abten	10000.

Ohne was noch viel andere Erpres-
sungen mehr seyn / darvon man nicht
so allerdings eine gewisse Nachricht
einholen können / außer daß man in
einer gewissen zusammen gezogenen
Summa folgende Specification von
guter Hand erhalten: Es seye nem-
lich aus dem Reich denen Franzosen
bezahlt worden/an erpressten Geldern/
Dem

dem Dauphin selbst zweymal hundert / und neunzig tausend Gulden.
An den Fequier: Neunmal hundert
tausend. Einzig aber / und nacher
Freymburg geliefert / drey mal hundert
tausend / und restire ihnen gleichwohl
noch zu zahlen viermal hundert tausend.
Daß es also in einer völligen
Summa auswerffe: Achtzehenmal
hundert / und neunzig tausend
Gulden.

Heisset dann nun nicht dieses recht
abtyrannisiret? heisset das nit geraus
bet / und unser liebes Teutsches Land
von fremden Vögeln ausgetreffen?
darüber ja wohl dasselbige absonder
lich aber / die Edle Rhein- und Ne
cker-Pfalz / unserm mächtig-Schutz
baren Leopold und Glor-reichen
Kaiser-Adler also Klagächzend und
Fußfällig anzuflehen / billich Ursach
haben möchte / etwann dieses Ent
halts:

Macht-erhöhte Reiches Cedern/
gönn uns deine Schatten-Ruh/

Deck mit deinen Adlern Flügeln/ uns
verjagte Kinder zu/
Schau! es nisten fremde Gäste/ hin
und wieder/ da und hier/
Und beschmaissen deine Nester/ plagen/
jagen uns zu dir.
Sieh! wie wir verlassen liegen/ deis
nem Scepter unterbogen/
Weil von Hanen unser Lande/ allent
halben angeflogen.
Die uns allen Vorrath rauben/ und
mit unsrer Haab sich mästen/
Dir/ sind wir zu treuen Diensten/ dir/
und deinen Stammes Nesten.
Schük uns/ wie wir auf dich hoffen/
Adler! unsrer Teutschen Trüsten/
So soll unser Teutsches Lande/ dir
viel Ehren-Sculen stifften.



Deren

Deren dann die Edle Strohm-
Nymph: der Spanischen Niederlan-
den/ sich der betrübten Teutonie ver-
gesellschaftende/ selbige erwan auch
also ansprechen möchte:

Proh ! Herois Soror Chara !

Ecce ! quantum sim amara !

Fines Regni dum defendo,

Te Victricem simul prendo,

Adjuva me anhelantem,

Lauros colligemus tandem.

Allein / wir sprechen billig / dieser
Durchleuchtigen Länder-Nymph: zu
einer Trost- / Aufmunderung / wider
die Französische Rauber- / Hanen / auf
solches Klag- / Geseuffz also zu :

Getrost O Heldin du ! du solst nicht
unten liegen /

Und deinen alten Ruhm vergra-
ben in den Sand /

Obschon die stolzen Feind / aus Hohe-
muth dich bekriegen /

Es war wohl mehr gescheh' n / doch
hielt es nicht Bestand ;

Y vii

Teutsch:

Teutschland/ dein Schwester/ Glied/
 steht dir noch an der Seiten/

Auch ihre Helden-Schaar ist fer-
 tig und gefasst/

Im Falles heischt die Noth/ für deine
 Ehr zu streiten/

So holt Teutonie/ was du verlo-
 ren hast.

Nur gehe tapffer an/ mit deinem Hel-
 den-Führer!

Es leb dein Waldeck lang! reich

Ihm den Lorbeer hin/

Gott mach Ihm deines Feinds/ zu ei-
 nem Triumphirer/

Und gebe Luxemburg bald wieder
 zum Gewinn.

Ihr aber! Teutschen! werden
 munder!

Und bestreitet unter Eurem Siege-
 reichen Augusto/ tapffer Eure Be-
 streiter.

Eilet unter dessen Schatten/ Liebste
 Kinder! Teutscher Erden!

Lasset seiner Aeste/ Beste/ Eure sichere
 Zuflucht werden/

Rauchet/

Raucht/schmaucht/ donnert/ knallet/
 blüht und blähet alles gleich/
 Hanen/ sind nur fremde Vögel/ Ad-
 ler bleiben Herr im Reich/
 Gutes Muths/ versagte Kinder! Eu-
 rer Deutschen Mutter Erden/
 Was Ihr mit Gewalt verlehret/ soll
 mit Recht Euch wieder werden/
 Haltet Hoffnungs Anker/ feste/
 Eurem Vatter Leopold/
 Unter dessen Adlers Flügeln/ Ihr
 bald wieder ruhen sollt.
 Wann der Attila vertrieben / die
 Frankösisch Länder/ Weisschen/
 Freude folget aufs Betrüben/ nur ge-
 trost Ihr tapffern Deutschen!



Folgen

Solget noch
Ein denckwürdiger Anhang

Oder

Anzeiger

Aller ferners von dem Franckösis-
schen Attila

Kuinirter Derter/

Städte / Bestungen/

Flecken und Dörffer/

wie solche Namen haben mögen/

Und in der hierzu verfärtigten
accuraten Land-Charte / bezeichnet zu
finden/ Wann? und wie selbige seit An. 1688.
ruiniret/ und von solchen Brand-Beckeln/ oder
ihren sonst grausamen Verheerers- Händen
zu Stein und Aschen- Hauffen gema-
chet worden/

So vieler man möglichst biß auf
diese Zeit hat erkundigt werden
können.

In richtiger Alphabeth-Ordnung/ auf
das fleißigste zusam getragen und
vorgestellet/

Im Jahr Christi 1690.



Register

Der Frankösischen Brand- Verheer / und Plünderungs- Ruinen.

In der Pfalz / am Rhein = Ne-
cker = Rhodan = Saar = Mosel = und
Maas = Strohm.

A.

Aachen / allda die Frankosen / mit
Anfang des Jenner 1689. 40000.
Reichsthaler Contribution / und
50000. Reichsthaler für Heu und
Stroh / gefordert / worauf einige
Deputirte / von dar nach Bonn ge-
reist / um mit dem Intendanten alda
beßwergen zu accordiren. Im Febr.
1690. steckten sie gleichwohl noch et-
liche Lust-Häuser bey dieser Stadt
gelegen / im Brand.

Nach

Nath / ein Ort / drey Stunden von
Coblenz gelegen / ward von den
Frankosen zu sammt der Abten zum
Raich ausgeplündert / alles Vieh
hinweg getrieben / und sehr übel mit
den Leuten allda umgegangen / im
Jenner / 1690.

Adelsheim / ein schönes Städtlein im
Odenwald / von den Frankosen er-
obert / und völlig ausgeplündert / die
von vielen Orten dahin gellehete
Sachen aber / wurden alle Preis ge-
macht / im Decemb. 1688.

Adendorff / ein Ort in der Eyffel bey
Bonn / zwischen dem Rhein / Mosel
und Maas / Strohm / dem Herrn
von der Leyen zugehörig / ward un-
ter Commando des Brigadier Me-
lae von den Frankosen abgebrannt /
im Jenner 1690.

Aldendorff

Aldenar in der Eyffel / zu gleicher Zeit
abgebrannt.

Aldenrach / ein Dorff im Cölnischen /
allda die Frankosen im Februario /
1689. gebrannt.

Alt Leiningen / ein Schloß in der Pfalz/ von den Franzosen angezündet/ im Junio/ 1689. im Hornung 1690. kamen sie wieder darsür/ und forderten solches auf/ wurden aber von denen Husaren aus Mähnk/ welche eben dazzu kamen/ tapffer geflopfst/ und zurück gejaget.

Altortff/ ein Ort auf der Neustätter Seiten/ ward im September 1689 von den Frankosen übel zugerichtet und verlassen.

Alzey / ein Städtlein in der Pfalz/ ward von den Frankosen besetzt / im Septemb. 1688. haupften sehr übel allda/ im Martio/ 1689. doch hielt sich der Ort gar tapffer und wehrhaft. Im Septemb. gedachten Jahrs/ zündeten sie es an/ im October/ brannten sie solches gar ab.

Anchereuse/ ein Schloß zwischen der Sambre und Maas/ ward mit Anfang des Junii / 1689. von den Frankosen miniret und gesprengt.

Andernach / eine Stadt am Rhein/ ward von den Frankosen aller daz selbst

selbst/ noch vorhanden gewesen
 Stückl. und Doppelhacken beraubt/
 und solche nach Mont-Royal ge-
 geführt / Im April 1689. In der
 May-Nacht aber / steckten sie sol-
 ches gar mit Brand an. Ein meh-
 rers besitze im Tractat/pag. 284. seq.
 Anrath/ ein Dorff im Eöllnischen/ im
 Februario von den Frankosen abge-
 brannt/ 1689.

Arensberg/ ein Schloß und Vestung
 in Sauerland / ward denen Fran-
 zosen wieder abgenommen/ im Mar-
 tio/ 1689.

Arlon / eine Stadt im Lützenburger-
 land/ von den Frankosen geschleift
 und verlassen/ im Julio 1689.

Artorff/ | Zwen Ort in der Eßfel/
 Argdorff) wurden unter Commando
 des Melac von den Frankosen abge-
 brannt im Jenner 1690.

Ashberg / ein Württembergisches
 Schloß und Vestung / s. Grund
 von Stuttgart gelegen / übergienß
 an die Frankosen mit vielen Ge-
 schüß/ im Decemb. 1688. war noch
 selbst



selbigen Monats ausgeplündert/
und übel zugerichtet/ auch viel ver-
brannt/ und etliche Stücke / welche
sie nicht mitgenommen / vernagelt.
Sie wolten auch Hohenwil prä-
tendiren/ und ware in Summa die-
ser Ort / gegen Ende des Jenner
1689. zwar verlassen/ aber dermas-
sen ruiniret / daß auch keine ganze
Scheibe in allen Fenstern / noch ei-
nige Thür mehr / in allen Zimmern
übrig geblieben / welche nicht zer-
schmettert wäre. Besiehe hievon im
Tractat/ pag. 396. seq.

Alfis / ein Ort zwischen der Sambre
und Maas/ allda die Frankosen im
Februar. 1690. einige Häuser abge-
brannt/ weiln ihnen die Bauren
ihre Söhne / so sich in der Allirten
Diensten befanden/ nicht stellen wol-
ten oder kunten.

Aubaus / bey Creutzenach / am No-
Strohm/ von den Franzosen/ samt
allen darein geflüchteten Vieh abge-
brannt. im Martio/ 1689.

Bacharach/ eine Stadt am Rhein/
ward von den Franzosen so sehr
evacuiert/ daß auch der Gouverneur
selbst auf Stroh schlaffen muste/ im
April/ 1689. Besiße hiervon im
Tractat/ pag. 229. seq.

Baden/ die Hochfürstl. Marggräffl.
Residenz / wolten einesmals die
Frankosen eiligst geschleift wissen/
im April/ 1689. wurde im Augusto
endlich mit erbärmlichen Ruin gar
abgebrannt / und übel zugerichtet.
Im October gieng ein starkes Des-
tachement / von den Frankosen zu
Fort Louis über die Brücken / wel-
ches die Vorstadt zu Baden / gar
völlig in die Asche gelegt. Besiße
hiervon im Tractat/ pag. 383. seq.

Badenburg / ein Dorff im Sülchi-
schen / von den Frankosen abge-
brannt/ im Martio/ 1689.

Bastogne/ ein Ort im Lützenburger
Land/ ward von den Frankosen ge-
schleift / um die Hälfte des Julii/
1689. auch im selbigen Monat noch

ver-

verlassen/ **St.** im Septemb. gar abgebrannt.

Beckheim / ein Ort in der Pfalz / ward von den Frankosen / im October abgebrannt / 1689.

Beilstein / ein Ort auf der Mosel / von den Frankosen abgebrannt / im October / 1689.

Beine / ein Dorff / nahe bey Lüttich / von den Frankosen in Brand gesteckt / im Junio. 1689.

Belair / ein Dorff / eine Stund von Lüttich / ward im Augusto von den Frankosen angezündet / aber bald wieder gelöscht / 1689.

Beller / ein Ort in der Enffel / unter Commando des Melac. von Frankosen abgebrant / im Jenner / 1690.

Berenz / ein Ort in der Pfalz / ward im Augusto von den Frankosen angezündet. 1689.

Bertheim / ein Ort in der Pfalz / im Augusto von den Frankosen angezündt und abgebrannt / 1689.

Beyernsdorff / in der Enffel von Melac angezündt und abgebrannt / im Jenner / 1690.

Bietin

Bietingheim/an der Eñs in Schwa-
ben/ mit Frankosen besetzt / im No-
vember 1688. haußten daselbst gar
übel.

Bingen/ eine Stadt am Rhein / un-
terhalb Mannß/ das Chur-Mann-
ßische Schloß allda / ward von den
Frankosen gesprengt / wie auch die
steinerne Brücke über den Mosfluß
sprengten sie/ im Majo / 1689. wie
sie sonst mehr mit Bingen gehaust/
und es übel zugerichtet / besihe im
Tractat / pag. 185. seqq. ward im
Majo abgebrannt.

Bischem zum Hohen-Steg/ von et-
lichen auch Bischoffsheim genannt/
ein grosser Hanauischer Flecken/ 3.
Stund von Straßburg/ ward im
Augusto 1689. von den Frankosen
auf den Grund abgebrannt und
ruiniret.

Blancßstatt/ bey Heydelberg/ von
den Frankosen abgebrannt / mit
Anfang des Martii/ 1689.

Bleichersforst/ ein Dorff am Neckar/
von den Franzosen eingeäschert/ im
Jenner/ 1689. Block

Blockstatt/ ein Dorff am Necker/ein-
geäschert/ im Jenner/ 1689.

Bollesheim/ Ober- und Nieder/ bey-
de Göllichische Dörffer / von den
Franzosen abgebrannt/im Decemb.
1689.

Bonn/ die Churfürstl. Cölnische Re-
sidenz-Stadt/ allda huben die Fran-
zosen/ mit Ende des 1688. und An-
fang des 1689. Jahrs / eine veste
Brücke über den Rhein zu machen
an/ ein mehrers von diesem Ort/ be-
siehe im Tractat/ pag. 289. seqq.

Bonne Esperance / eine Abtey an
den Maas-Strom/ von den Fran-
zosen eingeäschert / mit dem Ende
des Masi/ 1689.

Boppard/ eine Churtrierische Stadt
am Rhein / siehe hiervon etwas
weniges im Tractat/ pag. 232.

Borvenick / ein Göllichisches Dorff/
von Frankosen abgebrannt/im De-
cemb. 1689.

Bretheim / ein Städtlein in der
Pfalz/ unweit Philipshurg / ward
im Augusto 1689. von den Franko-
sen

sen importirt/und samt andern um-
liegenden Dörtern verbrannt.

Breybach/ ein Dorff/ in der Gegend
Bonn/ von den Frankosen abge-
brannt im Majo/ 1689.

Breysich/ ein Ort bey Coblenz/ und
Andernach/ von den Frankosen ab-
gebrannt/ mit dem Ende des Aprils.
1689.

Bruchhausen/ ein Dorff am Necker/
von den Frankosen eingeäschert/ im
Jenner/ 1689.

Bruchsal am Brurein/ unweit Phi-
lippsburg/ allda die Frankosen um
die Hälfte des Julii/ 1689. eine
Mühl abgebrannt; im Augusto er-
oberten sie den Ort mit stürmender
Hand/ in dem vierdten Sturm/ und
führten alles/ was darinnen war/
nebst dem Commendanten/ nach
Philipsburg/ so Chur-Bayrische
Völker gewesen/ zündeten hernach
auch die Stadt gar an. Ein meh-
rers hiervon/ besche im Tractat/ p.
414. seq.

Buersberg/ ein Ort in der Enffel/
ward

ward unter des Melacs Commando abgebrannt / im Jenner / 1690.
Bürenstein / ein Dorff Eöllnisch /
ward abgebrannt von Frankosen
im Febr. 1689.

C.

Allem / ein Adeliches Haus / bey
Käiserwerth / ward von den Frankosen mit Feuer beängstiget / im
Martio / 1689.

Cambray / oder Cammerich / eine berühmte Stadt in den Niederlanden / ward von Frankosen besetzt /
alda hinein sich ein Spanischer Officier von Mons practiciret / und
darinnen der Frankosen grosses Magazin angezündet / wodurch
ihnen 1700000. Rationes verbrant worden. Gedachter Officier / wurde
hernach zum Lieutenant gemacht / und mit einem Stuck Geld beschenkt.

Canstade / ein Städtlein bey Stuttgart / im Württenbergerland / am
Necker / ward von den Frankosen gebrannt / im Decemb. 1688.

Allda ihnen die Schwäbischen
Kreiß-Völcker gedachten Monats/
in einer Rencontre eine tapffere
Ohrfeige versetzet / daß ihrer bey
400. auf der Wahlstatt geblieben/
ihnen auch allen Raub wieder ab-
gejagt.

Carlich / ein Ort / nnnweit Coblenz/
allda bey die Frankosen / den so ge-
nannten weissen Thurn in Brand
gesteckt / mit Ende des Aprils / 1689.

Cassel / bey Maynig / von den Fran-
sen verheeret / geschleiffet und abge-
brannt / im Martio / 1689. mußten
im Majo / auch das allda auf der
Schiff-Brücke noch stehende Block-
haus / vollend / wegen Übersalls von
den Hessischen Völcckern verlassen.
Die Schiff-Brücke übern Rhein
abthun / die Hälfte selbst anzünden/
und sich also über den Rhein retirir-
ren / und wurde / was von den Hessi-
schen angetroffen / niedergemacht /
oder gefangen. Besihe hiervon im
Tractat / pag. 163.

Castellaun / ein Thur: Erierisches
Städt

Städtlein an der Mosel/ ward von den Frankosen verlassen im April/ mit Niederreißung der Mauren allda/ Anno 1689.

Caub/ ein Städtlein am Rhein / gegen Bacharach über/ rechter Hand/ ward von geflüchteren Leuten dermassen angefüllt / daß in manchem Haus mehr als 50. Kinder sich befanden/ besihe im Tractat von Bacharach/ im April/ 1689.

Charleroy/ eine Festung in Niederland/alldahin einstien die Franzosen im Junio/ 1689. biß auf einen Pistol Schuß von der Contrescarpe angerücktet/ und die Häuser geplündert hatten; Aber eine Spanische Marthey/ gieng aus selbiaer Festung aus/ und machte viel Franzosen nieder/ brachte auch 50. Gefangene mit sich zurück.

Chasselet / ein Spanisches fleisches Städtlein / im Brabandischen/ unweit Namur / ward im September/ 1689. von den Franzosen eingenommen / hernach bald

wiederum verlassen/ theils Fourage
mitgenommen/ auch theils verbrant
und sonst übel zugerichtet/ begaben
sich von dannen an die Sambre.

Chevre/ eine kleine Stadt/ jenseits
von Aith/ in den Niederland ein-
ward von den Spaniern bemächti-
get/ und darinnen über hundert
Frankosen zu Kriegs- Gefangenen
gemachet/ im Majo/ 1689.

Coblenz/ eine Chur-Frierische Stadt
am Rhein und der Mosel gelegen/
besiße hiervon im Tractat/pag. 233.
segg.

Cochheim/ ober Cochem/ an der
Mosel ein Städtlein/ von denen
Frankosen geplündert/ und übel
alda gehauset/ im Majo/ 1689.
spengten nachgehends das Schloß/
zündeten an etlichen Orten an/ und
verlieffen solches im gedachten Mo-
nat/ unvermuthen eines Mittags/
sich nach Mont-Royal begebend/
welcher Ort von solcher Zeit an/ mit
Kaiserl. Volck besetzt wurde/ wie
sie ferners/ in dem darauf folgenden
Zugw.



Augusto allda gehauset / besihe im
Tractat/ pag. 251. seqq. Im Febr.
1690. kamen diese Verheerer aber-
malen vor das ruinirte Städtlein/
rissen die übrig gebliebene Mauren
und Häuser völlig gar ein/plünder-
ten die in Kellern sich aufhaltende
Leute aus / und was sie nicht mit-
nehmen kunten / wurffen sie in die
Mosel / also daß das Elend allda/
mit keiner Feder zu beschreiben schei-
net/ wie dieser Brand, Teuffel der
Melac gehauset.

Cölln/ versahе sich aus Mißtrauen/
wegen der Franzosen mit Vold
und Munition auf das bäste/führ-
ten Stücke auf / und pflanzten
Schank, Körbe/im Decemb. 1688.
und mit Anfang Junii des 89.
Jahrs / ward allda ein Frankö-
sischer Spion / welcher alle Müh-
len daselbst in Brand zu stecken er-
kauft ware/vor der St. Severins-
Pforten aufgehengt / auch eine
Schiff-Brücke über den Rhein
verfertigt.

Colmar / wie übel es zugerichtet worden / besihe im Tractat / pag. 82.

Condron / ein Ort / dritthalb Stund von Lüttich / allda zur Gegend es zwischen den Frankosen und Baurcn eine scharffe Rencontre abgab / mit Ende des Aprils / 1689.

Copenheim / ein Flecken / allda in der Nähe herum / eine Parthey Teutsche / eine andere von Frankosen glücklich geschlagen / viel erlegt / und gute Beuten gemacht / im Apr. 1689

Cortricht / eine Stadt in den Niederlanden / so geschleift / allda die Frankosen 206000. fl. Contribution forderten / mit Anfang des May / 1689.

Costheim / ein Dorff / bey dem Mayn gelegen / unterhalb welchem / die Frankosen einige Schiffe in den Mayn allda versencket / um zu verhindern / daß die Teutschen keine Schiffe in den Rhein bringen möchten / welches man zeitlich noch ersuchte / und wieder ausraunte im Mayo 1689. allwo nachgehends die Hessen in der Belägerung Mäinck ihr Lager formirt hatten.



Craßwinckelt/ein Cöllnisches Dorff/
von den Frankosen verbrannt / im
Febr. 1689.

Creuzberg / ein Kloster bey Bonn/
ward von den Frankosen ausge-
plündert / und über 600. Malter
harte Früchte / von dar in Bonn
eingebracht/ mit Anfang des Augu-
sti. 1689.

Creuzenach/eine Stadt und Schloß
an der Rh/ ward von den Fran-
zen noch ohne Brand und Plünde-
rung verlassen / gegen Ende des
May/ 1689. wann sie dahin gekom-
men? und wie sie allda gehäuset?
besihe im Tractatl. pag. 187. seqq.
Mit Ende des October-Monats/
ward auch das schöne Schloß samt
denen Klöstern/ und Kirchen allda
ruinirt / und wurden alle Häuser/
bis auf ein Stockwerck / abgedeckt.

D.

Dahlsheim/ oder **Dahlsun** / ein
Ort in der Pfalz / der Gegend
Frankenthal / ward im October
1689. von den Frankosen abge-
brannt

3 v

Dessen

Dachstein / eine Festung / besitze hier
von im Tractat / pag. 83.

Dassenheim / ein Heidelbergisches
Dorff / wie die Frankosen allda
hauset / besitze im Tractat / pag.
438. seq.

Deidesheim / ein Ort auf Neustätti
scher Seiten in der Pfalz / ward von
den Frankosen im Septemb. 1689.
übel zugerichtet verlassen. Doch
ohne Brand und Plünderung / ka
men aber den 26. dito wieder / und
steckten es erst mit Feuer an / wenig
Tage hernach / plünderten sie es gar
aus.

St. Denys / ein Ort in den Spani
schen Niederlanden / ward von den
Franzosen im Novemb. 1689. ganz
ausgeplündert.

Dilsberg / ein Schloß in der Pfalz /
unweit oberhalb Heidelberg / von
Frankosen eingenommen / im Jenu
er / 1689. ward im Hornung von
ihnen besetzt.

Dirnberg / ein Darmstädtisches
Schloß / von den Frankosen abge
brannt / im Febr. 1689.

Dokkendorff / ein Dorff in der Eyffel /
von den Frankosen abgebrannt / im
Majo / 1689.

Dornberg / ein Adelicher Sitz im
Gerauerland / Darmstädtischen Ges
biets / ward von den Frankosen im
Besitz genommen / im Dec. 1688.
darinnen sie sich verschänkt / und
hernachmals selbiges auch wieder
um angezündt / im Hornung 1689.

Dorsheim / ein Dorff in der Pfalz /
am Donnersberg gelegen / ward
von den Frankosen in Brand ge
steckt / mit Anfang des Hornungs /
1690.

Dossenem / ein Dorff am Neckar / von
den Frankosen ausgeplündert und
verbrannt / im Jenner / 1689.

Dourby / ein Ort in dem Land Urbene
ne / ward von den Frankosen ab
gebrannt / im Septemb. 1689.

Düffelhausen / ein Dorff in Fran
cken / ward von den Frankosen ver
brannt / im Novemb. 1688.

Düren / eine Stadt im Gölchischen /
ward von den Frankosen besetzt / ver
übten viel Streiffereyen und Bren
nungen /



nungen / um Achen / Im Martio/
1689. verliessen es so dann / und eva-
cuirten solches von allen Früchten
und Vorrath / im gedachten Mo-
nat wieder.

Dürmstein / ein Ort in der Pfalz/
ward von den Frankosen abge-
brannt / im Septemb. 1689. Die
Hrnn. V. V. Jesuiten von Worms/
Haus all: a / so das Erstmal nicht
brennen wolte / hatten sie zum zwey-
tenmal angesteckt / welches sie sonst
an keinem Ort gethan.

Düsseldorf / die Chur-Prinzlich Neus-
burgische Residenz: Stadt / allda
an einer stehenden Schiff-Brücke
über den Rhein / für die Allirten
starck gearbeitet ward / im Majo/
1689.

Durbuy / ein Schloß / im Lütticher
Land / ward vorher von den Fran-
kosen fortificirt / und mit Garnison
besetzt / hernach mit Anfang des No-
vemb. 1689. abgebrannt.

Durlach / die Fürstl. Margaräfl. Re-
sidenz / ward im Augusto angezündet/
det/

det/und jämmerlich verheeret/ 1689.
Ein mehrers hiervon/besiehe im Tra-
ctat/ pag. 384. seq.

℞.

Ferbach / ein Ort in der Pfalz/
allda mit Ende des Decemb. 1688.
ein Französischer Obrist-Lieutenant
in einem Nachen ausfuhre/ und leg-
te sich zwischen die Mehl-Säcke / die
Sachsen und Schnaphanen/gaben
Feuer auf den Fischer / daß Er an-
fahren muste/ und bekamen also den
Obrist-Lieutenant / mit 12000.
Reichsthalern baaren Gelds / ge-
fangen. Die allda liegende Franzo-
sen aber/ giengen einesmals in einer
Nacht/ alle heimlich von dar durch/
und auf Heydelberg / über den Ne-
cker / weil sie sich zimlich eingesperrt
sahen.

Echendorff / ein Ort in der Enffel/
ward von den Fränkosen / unter
Commando des Brigadier Melac
abgebrannt im Jenner/ 1690.

Echternach / ein klein Städtlein in
der Provinz Lützenburg/ ward von
B vii den

den Frankosen abgebrannt im October? 1689.

Edingen/ ein Dorff am Neckar/ ward von den Frankosen eingeäschert/ im Jenner/ 1689.

Whingen/ ein Städtlein in Schwaben/ ward erstlich gebranntschächt/ hernach geplündert und abgebrant/ auch an 4. Orten angezündet / im Decemb. 1688.

Ehrenbreitstein/ eine Festung bey Coblenz/ Rierischen Gebiets/ siehe hiervon im Tractat/ pag. 250.

Ehrstein/ ein Schloß/ 2. Stund von Lins/ am Rhein/ ward von den Allirten/ durch eine Kriegs-List/ denen Frankosen abgenommen / auch mit 80. Mann besetzt / wordurch das Auslauffen der in Lins liegenden Garnison verhindert ward / gegen Ende des Jenners/ 1689.

Lich/ ein bekannter Flecken/ ward von den Frankosen/ nach dreymal abgeschlagenen Sturm/ und vielen Gefecht bemächtiget / zu Ende des Martii/ 1689.

Eißkirchen/ von den Frankosen/ aus
Mangel der Lebens-Mittel verlas-
sen/ im Martio 1689.

Elsdorff/ ein Cöllnischer Ort / ward
von den Frankosen gebrannt / im
Febr. 1689.

Entening/ ein Ort bey Bonn gelegen/
welches die Franzosen in einem Aus-
fall allda eingeäschert/ mit Anfang
des Augusti/ 1689.

Eppenheim/ ein Dorff am Neckar/
von den Franzosen eingeäschert / im
Jenner/ 1689.

Esch/ ein Chur-Cöllnisches Dorff/
ward von den Franzosen abgebrant/
im Februario/ 1689.

Eschdorff/ ein Ort/ in der Enffel/
ward von den Frankosen abge-
brannt/ unter Melac. im Jenner/
1690.

Eschweiler/ ein Gilschisches Dorff/
ward von Frankosen abgebrannt/
im Decemb. 1689.

Eßfeld/ ein Dorff/ von denen Fran-
zosen abgebrannt / im October/
1688.

Eßlin

Eßlingen / eine Reichs-Stadt / im
Würtenberger-Land gelegen / ward
von den Franzosen geplündert / im
Decemb. 1688. führten allda 71.
Stück / und 900. Doppelhacken
hinweg / siehe im Tractat / p. 396.

Erlingen / ein grosser Flecken im Bad-
nischen / wurde von den Franzosen
schleunig zu schleiffen begehrt / im Ap-
ril / 1689. hernach im Augusto an-
gezündet / und gar von ihnen abge-
brannt.

Evernich / ein Ort in der Eyffel / bey
Cöln / von den Franzosen unterm
Melac abgebrannt / im Jenner/
1690.

§.

Ely / ein Schloß in Niederland/
ward von den Franzosen ausge-
plündert / und alles dahin gesüchtes
te Vieh weggeführt / unerachtet sie
ihre Contribution richtig gegeben
hatten / im Junio / 1689.

Senu / ein Adeliges Haus / in dem
Elevischen bey Zanten / ward von
den Franzosen angezündet / im Febr.
1689.

Fettes



Setterweis/ein Dorff im Bülchischen/
untweit dem Ruhr-Fluß/ ward von
den Frankosen abgebrannt/ im De-
semb. 1689.

Feudenheim/ein Dorff in der Pfalz/
wird von den Frankosen abgebrant/
im Martio/ 1689.

Bilchbach/ ein Dorff/ von den Fran-
kosen abgebrannt/ im Octob. 1688.

Fischenick/ein Dorff im Bülchischen/
von den Franzosen abgebrannt/ im
Decemb. 1689.

Kleron/ ein Dorff/ unferne der Stadt
Lüttich / von den Frankosen in
Brand gesteckt/ im Junio/ 1689.

Klersheim/ ein Ort in der Gegend
Franckenthal / ward im October
von den Franzosen abgebrannt/
1689.

St. in Klersheim in der Eyffel/ unter
Commando des Melacs / von den
Frankosen abgebrannt/ im Jenner/
1690.

Flodorpff/ein Ort in der Eyffel/ward
unter dem Melac abgebrannt/ im
Jenner/ 1690.

Gloreine / ein Ort in den Niederlanden / in welcher Gegend der General Humieres sein Läger geschlagen / ward auf dessen Commando demolirt / in Novemb. 1689.

Francfenthal / ward im Septemb. 1689. von den Frankosen angezündet / unter Commando des Mons de Aloce / Colonel du Regiment de Villeroy / ein mehrers von dieser Stadt / besihe im Tractat / p. 481. seqq. um die Hälfte des Octobers / brannten sie die noch übrig gestandene Häuser vollend gar ab.

Frances / ein Dorff in Niederlanden / auf der Seite von Nivelle / ward von den Frankosen rein ausfouragiret / welche alles allda ruiniret / die Früchte abgemähet / das Vieh hinweg genommen / die Häuser verwüstet / auch so gar das alte Eisen mit fortgeführt hatten / im Jun. 1689.

Frangeren / ein Bülchisches Dorff / ward von den Franzosen abgebrant / im Decemb. 1689.

Freinsheim / ein Chur-Pfälkisches Städt



Städtlein / ward von den Franjo-
sen in die Asche gelegt / und allen Un-
terthanen daselbst herum angedeu-
tet / die Früchte im Feld mitteinan-
der abzumähen / im Majo / 1689.
Im September zündeten sie es
noch einmal an / und zwar den 25.
und ruinirten es also / daß nur zwey
Gebäu stehen blieben / ja plündern
es auch so folgend hernach gar
aus.

Freuden Stadt / am Rniebis / Wür-
tenberb. allda 500. Franzosen geles-
gen / hierauf wurde im Decemb.
1688. von denen Bauern selbiger
Gegend herum / eine Anstalt die
Franzosen zu überfallen gemacht.
Doch ware ihnen solcher Eyffer bald
wieder verloschen / und hatte man
weilers nichts mehr davon gehö-
ret.

Freye von Brüge / alldarauf im Jene-
ner 1690. etliche Häuser von Fran-
zosen eingäschert worden.

Friedrichsburg / besihe hiervon im
Tractat / pag. 461. seqq.

Fryg.

Fryzdorff/ ein Ort in der Enffel/ unter Melac abgebrannt im Jenner/ 1690.

Froodnan/ ein Dorff/ an den Schweizerischen Gränzen / ward von den Frankosen gegen Ende des Junii/ 1689. bis auf 2. Häuser abgebrant/ welches unter den Waldstädten keine geringe Alteration causirte/ weil sie die grausame That selbst im Gesicht der Cantone vornahmen.

Fuchsendorff/ ein Dorff im Rothemburgischen/ an der Tauber/ ward im Novemb. 1688. von den Franzosen eingeäschert.

Fussenich / ein Kloster in dem Erzstift Eöln gelegen / allda die Frankosen den 16. Decemb. 1689. barbarisch gehauset. Sie brannten nicht allein etliche Dörffer dieser Gegend ab / sondern steckten auch unter andern / dieses herrliche Kloster mit an/ welches dann billig würdiget/ solche grausame Procedures ein wenig ausführlich vorzustellen. Es hatte nemlich allda der Frankosische



fische Officier/ Mons. Catinat / die
ihme aufgetragene Königl. Ordre/
dergestalt exquiret / daß Er keiner
Kirche in selbiger ganken Kevier
verschonet/ und ob auch schon dieses
Fussenich selbst (weiln es eine Des
pendenz von der Abbtin Steinfeld)
mit einer Frankösischen Salva
Guardia versehen ware / kunte es
deßwegen doch nicht verschonet blei
ben/ und ware es ihm nicht genug/
daß Er alle Thore und Eingång mit
Aexten gewaltthätig aufgehauen/
ja alles / was sich in dem Convent
befande / wegnehmen / und rein
ausplündern lassen/sondern Er ließ
se auch die Soldaten in die Kirche
gar hinein/ die da alles spolirten und
wegriffen/ ausser eines einigen Kel
ches / welchen der Director dieses
Frauen-Closters noch verborgener
Weise darvon brachte. Sie er
zeigten allda ihren ruchlosen und
Gottvergeffenen Muthwillen / an
einem Marmelsteinern/mit eisernen
Gittern eingefangenen Grabmahl/
darin=

darinnen die Reliquien des heiligen
 Adalrici aufbehalten waren. Un-
 achtet doch / dieser Heilige selbst ein
 Königl. Fränköscher Delphinus,
 oder erstgeborner Sohn ware / und
 Anno Christi 1200. im 20. Jahr sei-
 nes Alters verschieden. Man wiese
 zwar diesem Tyrannischen Mord-
 Hund die Inscription / welche neben
 dem Monument an der Wand ein-
 gehauen ware / und also lautete :
 Beatus Adalricus , Delphinus Re-
 gis Franciæ, &c. Der Meynung/
 Ihn hierdurch von seiner Grausam-
 keit abzuhalten / aber vergebens/
 Sie zerschlugen die eiserne Gitter/
 erbrachen das schöne Monument/
 und warffen die so viel hundert
 Jahr ruhig gelegene Gebeine her-
 aus / streueten solche überall in der
 verwüsteten Kirche herum / und tru-
 gen auch vor dem geweyhten und
 consecrirten Ostia selbst keinen Res-
 spect. Lasse mir dieses einer schöne
 Römisch-Catholische Christen seyn
 und heißen / die da unter dem Aller-
 Christ

☉ 10 ☉

545

Christlichsten Könia dienen; Psu-
der überausgroßen Vergernus.

G.

Abels-See / ein Ort in dem Ro-
tenburgischen an der Tauber/
ward von den Frankosen einge-
äschert. im Novemb. 1688.

Gebfattel / ein Dorff in Francken/
von den Frankosen abgebrannt im
Novemb. 1689.

Weilheim / ein Dorff / dem Grafen
von Nassau Weilburg zuständig/
ward im Septemb. 1689 von den
Frankosen angezündet / und vers-
chiedene Häuser und Scheuren all-
a abgebrannt.

Igdorff / in der Enffel / ward unter
dem Melac von Frankosen abge-
brant / im Jenner / 1690.

emünd / ein Städtlein / auf dem
Hundsrück / ward von den Franko-
sen abgebrannt / im Octob. 1689.

Gernsheim / ein Chur-Männisches
Städtlein am Rhein / ward von
Frankosen geschleift / und alle Wäll
und Mauren eingerissen / im Hor-
nung/

nung / 1689. It. mit Anfang des
Martii gar eingeäschert / samit vielen
Vieh und Früchten.

Geyen / ein Chur-Cöllnisches Dorff /
von den Frankosen gebrannt im Fe-
bruar. 1689.

Gillefeld / ein Ort zwischen der Mos-
sel und Rhein / allda die Frankosen
im Febr. 1690. etliche Häuser ein-
geäschert.

Gits / ein Ort in den Spanischen Nie-
derlanden / bey Ypern / ward von
den Frankosen / mit Ende des Oc-
tobers / 1689. ausgeplündert.

Gladbach / ein Dorff im Erierischen /
ward von den Frankosen angesteckt /
zu Ende des Jenner / 1689.

Gmünd / in Schwaben / diese Stadt
solte 4000. fl. Brand-Schätzung
nach Eßlingen an die Frankosen er-
legen / als nun die Deputirten solche
dahin brachten / wolten selbige nicht
angenommen werden / weil es ihnen
nicht genug dauchte / sondern wur-
den nach Heilbronn gewiesen; als sie
nun auch dahin kamen / fanden sie
Heil-

Heilbronn schon von den Franzosen
 verlassen / und verbliebe ihnen also
 das Geld wieder / im Decemb. 1688.
 Gochsheim / ein Württembergisches
 Städtlein und Residenz / ward von
 den Frankosen eingeäschert / im Au-
 gust / allwo es eine scharffe Ken-
 contre / 2. Tag vor der Abbrennung
 abgab / und die Frankosen mit wie-
 lem Verlust den Kürkern gezogen /
 nachdem ihrer bey 100. erlegt / 50.
 gefangen / auch viel schöne Beuthen
 von Pferden und andern Waaren /
 gemacht wurden. Nicht nur aber
 diese Stadt / sondern auch viel Her-
 schafften außershalb derselben / wur-
 den allerdings in die Asche gelegt /
 weder Kirche / Rathhaus und Schu-
 len / auch viel Krancke und einige
 Kindbetterinnen / wurden nicht ver-
 schonet. Das üble Hausen dieser
 eingefleischten Teuffel allda / scheint
 mit keiner Feder zu beschreiben mög-
 lich / indeme das wütende Feuer /
 nicht allein alle verbrennlichen Ma-
 terien / sondern auch gar die Stei-
 ne / (welches ganz verwunderlich)

verzehret; wie solches an der Kirchen absonderlich kan gesehen werden/ welche / wann man sie wiederum bauen will / allerdings biß auf das Fundament abgebrochen werden muß; weil fast kein einiges Portal/ (der Fenstergestelle zu geschweigen/) mehr ganz gefunden wird. Und scheinet es / als ob ein absonderliches Kunst-Feuer hierzu sey gebraucht worden. Das Fürstl. Archiv/ würde noch conservirt und hinweg gebracht / hingegen alle der Stadt zugehörige Documenta (ob sie schon in einem wohlverwahrten Gewölbe verschlossen gewesen) giengen im Rauch allda auf.

Gößbeck/ ein Schloß in den Niederlanden / und 7. Häuser in selbigen Dorff/ ward von den Franzosen abgebrant/ im Junio/ 1689.

Gottenhofen/ ein Dorff in Franckenbey Rotenburg an der Tauber herum/ ward im in Nov. 1688. von den Franzosen abgebrant/ auch allda eine Mutter/ zusamt ihrer Tochter durch Zwang/ bis auf den Tod geschändet.

Gottsnoven / ein Dorff in Nieder-
land / dem Grafen von Größbeck ge-
hörig / Spanischer Jurisdiction /
ward von den Frankosen verbrant /
im Julio / 1689.

Graben / ein Ort nächst Philipsburg
gelegen / wurde mit Anfang des
Jornungs / 1690. von den Franzo-
sen vollend gar in die Asche gelegt.

Grevenwißbach / ein Flecken in der
Weterau / Nassau / Uffingischer
Herrschaft / ward von den Franzo-
sen geplündert / im Decemb. 1688.
was sie von Mehl und Korn nicht
mitnehmen kunten / wurde auf den
Misthauffen geschüttet / daß also
dem armen Mann / nichts / als das
blosse Leben überbliebe.

Griesheim / ein Ort übern Rhein
gelegen / allda die Frankosen eine
Scheuer abgebrannt / im Novem-
ber / 1689.

Grieshoff / ein Dorff am Neckar / von
den Frankosen eingeäschert / im Jenu-
er / 1689.

Grimlinghausen / ein Castell im Gie-
lichischen / von den Franzosen ver-
brant /

brannt/ und in die Luft gesprengt/
im Febr. 1689.

Grünstadt/ ein schöner und namhafter Ort/ dem Herrn Grafen zu Leiningen-Westerburg zugehörig/ unweit Fürckheim/ mußte im September 1689. von den Burgern selbst demolirt werden / weil allda keine Fourage mehr zu finden ware; mit dieser Andeutung: Sie sollten innerhalb 24. Stunden/ die Mauer abbrechen / oder des Brands gewärtig seyn. Um die Hälfte des Octobers aber/ brannten sie solchen feinen Ort vollend gar ab. So/ daß allda 43. Wohnhäuser/ 79. Scheuren/ 112. Ställe/ im Rauch aufgingen/ und nur 3. Scheuren übrigblieben. Und hatten die Anzünnder selbst/ ein herköliches Mitleiden darob bezeuget.

Gütersdorff/ ein Ort in der Enffel/ ward unter Melacs Commando von den Franzosen abgebrannt/ im Jenner/ 1690.

Günheim/ ein Ort in der Pfalz/ ward von den Franzosen gebrant/ im

im October/ 1689. kamen im December wieder / und brannten es/ nebst Nieder- und Klein Giersheim/ gar ab.

Harbach/ ein Dorff in Francken/ ward von den Franzosen abgebrannt/ im Novemb. 1688.

Handschuchsheim/ ein Dorff oder Flecken/ bey Heydelberg / wie die Frankosen allda gehauet/ besitze im Tractat/ pag 431. seq.

Hagenau/ eine Stadt im Nieder-Elß/ ward von den Frankosen abgebrannt/ im Septemb. 1689.

Hall/ eine kleine Stadt / in den Niederlanden/ welche von den Frankosen geschleift worden / im Junio/ 1689. wurde von den Einwohnern/ so gut sie gekont/ an denen Brechen und Oeffnungen/ gleich wieder ausgebäffert/ um sich denen Frankosen furohin besser zu widersehen.

Hamm / ein Flecken / von Frankosen abgebrannt/ im April/ 1689.

Hambach/ ein Fürstlich Schloß bey Cöln/ ward von den Frankosen abgebrannt/ im Febr. 1689.

Hammig / ein Castell im Gölchischen/
ward von den Frankosen verbrant/
und in die Luft gesprengt / im Febr.
1689.

Hardt / bey Neustadt / ward von den
Frankosen gang ausgeplündert/
um die Hälfte des Julii / styl. Nov.
1689.

Harder Schloß / auf Neustättischer
Seiten / ward im Septemb. 1689.
von den Frankosen übel zugerichtet
verlassen / wiewohl ohne Brand/
und Plünderung.

Heckenheim / ein Ort in der Pfalz/
ward im Septemb. 1689. von den
Frankosen bis auf ein paar Bau-
ren-Hütten abgebrannt.

Heddesheim / ein Dorff / um Heydels-
berg / ward von den Frankosen ab-
gebrannt im Martio / 1689.

Heidelberg / ein Ort in der Pfalz/
bey Philippsburg über / ward im
Augusto von den Frankosen ange-
zündt / 1689.

Heilbronn / eine Reichsstadt / ward
von den Frankosen bemächtigt / im
Octo,

October / 1688. mit erbärmlichen
Brand und Ruin wieder verlassen/
im December / 1688. und von den
Sachsen besetzt / besiehe hiervon ein
mehrers im Alttilā Tractat / pag.
398. seqq. In dem Jenner 1689.
wurden von einer Sächsischen Par-
they / 160. gefangene Frankosen all-
da eingebracht / nebst noch 2. Maul-
Thieren / mit baarem Geld beladen.

Bemmereich / ein Ort in der Gegend
Ehffel / ward von den Frankosen
unter Commando des Brigadier
Melac abgebrannt / im Jenner/
1690.

Bendesheim / ein Dorff am Neckar/
ward von den Frankosen ausge-
plündert und verbrannt / im Jenner
1689. hatten den Pfarrherrn allda
auf dem Kirchhof erschossen.

Heppenheim / ein Städtlein in der
Pfalz / allda die Frankosen mit En-
de des Decembers / 1688. versucht/
das darob gelegene Schloß Star-
ckenburg (welches mit Hessen/
Schnapphanen und Bauren bes-

Ala ilij setzt



seht ware/) eingubekommen/sold es
beschossen/ aber vergeblich sich be-
mühet.

Herl/ bey Aachen / ward von den
Frankosen abgebrannt/ im Mar-
tio/ 1689.

Hernheim/ ein Städtlein / dem
Herrn von Dalburg zuständig/
ward von den Frankosen im Octo-
ber abgebrannt/ bis auf die Kirche.

Herrugheim/ dem Herrn Cammer-
Präsidenten von Dalberg gehörig/
ward im Septemb. 1689. von den
Frankosen abgebrannt.

Heydelberg/ die Chursürstl. Residenz-
Stadt / derselben Ruin und Ver-
ängstigung/ siehe im Tractat/pag.
416. seqq. bis 460.

Hochberg/ ein Schloß/ Badnisch/
ward von den Frankosen wider alle
gegebene Parole eingeäschert / im
Martio/ 1689.

Hockenheim/ bey Heydelberg/ ward
von den Frankosen gebrannt im
Martio/ 1689. kamen im Septemb.
in einem Streiff abermal dahin/
und brannten es gar ab.

Hohen

Hohen-Aschberg/ besitze Aschberg.
Hohenwiell/eine Festung bey Basel/
dem Herzog von Württemberg zus-
ständig / wurde in dem Dec. 1688.
unverschämter Weise von den Frano-
zosen begehrt.

Hohlmühl / ein Dorff im Rothens-
burgischen / ward von den Franko-
sen abgebrannt/im Novemb. 1688.

Holleren / ein Dorff im Gilschischen/
ward von den Frankosen abge-
brannt/im Decemb. 1689.

Holzweiler / ein Ort in der Eyffel/
ward von den Franzosen abge-
brannt/ unter Commando des Mes-
lac/ im Jenner/ 1690.

Hongaerde / ein grosser Flecken zu
den Bistum Lüttich gehörig / eine
Meile von Tillemont / allda die
Franzosen 4. Häuser angezündet/
im Junio/ 1689.

Honneff/ ein Dorff/ in der Gegend
Bonn / ward von den Frankosen
abgebrant/ im Majo/ 1689.

St. Hubert/ ein Ort/ in der Gegend
Lüttich/ von Franzosen eingeäschert/
im Jnnio. 1689. Na v Huy

Suy/ eine sehr berühmte Stadt / in
in den Niederlanden/ward von den
Frankosen bemächtigt/ geplündert/
und an vier Orten in Brand gestes-
set/ mit Anfang des Masi/ 1689.
es rächeten sich aber nachgehends im
Junio/ die Bauern dermassen tapf-
fer für solches Brennen/ an denen
Frankosen/ daß sie/ (als der Prinz
von Lüttich/ sich für das Reich er-
kläret/) einige derselben / welche sie
bekamen/ lebendig in die Stein-Ro-
len Gruben geworffen hatten.

J.

Alsegen/ ein Dorff/ in der Rothens-
burgischen Land: Wehr / von den
Frankosen eingeäschert im Novem-
ber/ 1689.

Ilvesheim / von den Frankosen in
Brand gesteckt/ im Martio/ 1689.

Ingelheim/ Ober und Nieders/ zwey
grosse Flecken um Franckfurt her-
um/ bey Bingen / wurden von den
Frankosen eingeäschert / mit Ende
des May/ 1689.

Ische/ ein Dorff in den Niederlanden/
der

der Gegend Brüssel / allda eine
Frankösische Parthen / den Schults
heis und Schöpffen hinweg genom
men / im Junio / 1689.

R.

Raifersesch / ein Ort in der Eyffel/
ward von den Frankosen mit En
de des Augusti im Brand gesteckt/
1689.

Käiserslautern / eine Stadt in West
rich / ward an die Frankosen über
gangen / im Septemb. 1688. im
Novemb. dessen Fortifications
Wercke demotirt. Worvon im
Tractat / pag. 7. seq.

Kaiserwerth / am Rhein / Chur
Cöllnisch / allda gegen Ende des
Jenners / 1689. auf Ordre des Car
dinal Fürstenbergs / die Schweizer
und Teutschen heraus genommen/
und mit Frankosen verwechselt wur
den : Ergabe sich auf Gnad und
Ungnad / gegen Ende des Junii/
1689. wieder an seinen rechtmäss
igen Herrn / und stunde von der Für
stenbergischen Parthen ab / nach
Aa vi zwey

zwey tägiger harter Beschießung/
und vorher gegangener enger Be-
lägerung / ein mehrers und klärli-
chers hiervon / besitze im Tractatl/
und der daselbstigen Beschreibung/
pag. 335. seqq.

Kehrberg / ein Städtlein im Wür-
tenbergerland / allda von denen
Chur-Sächsischen Dragonern/eine
Französische Partey aufgehoben/
wurde/ mit 100. Wagen und Kä-
ren / darbey auf die 300000. fl.
Beuthe gemacht worden / mit An-
fang des Jenner/ 1689. und ware
ihnen also dieser Ort ein rechtes
Kehrberg geworden / indeme man
ihnen ihre geraubte Haab so sauber
aufgekehret hatte.

Reinsheim / ein Chur-Heidelbergi-
sches Dorff/ jenseit Rheins/allda in
dem Novemb. 1689. die Franzosen
wegen ausbleibender Contribution
Entrichtung / eine Scheuer ange-
steckt.

Kersch / ein Spenerisch Dorff / ward
von den Franzosen abgebrannt/mit
Ende des Augusti/ 1689.

Kirch/



Kircharren / ein Thur: Cöllnisches
Dorff / ward von den Frankosen ge-
brannt / im Febr. 1689.

Kirchberg / am Noh: Fluß / ward
von den Frankosen besetzt / im Sep-
temb. 1688.

Kirchen oder Kirchheim / ein Dorff
am Necker / von Melac abgebrant /
im Jenner / 1689.

Klein: Glersheim / in der Pfalz / ward
von den Frankosen abgebrannt / im
Decemb. 1689.

Klein: Odernheim / auf dem Hund-
rück / ward von Frankosen abge-
brannt / mit Anfang des Octobers /
1689.

Königsdorff / Cöllnisch / von den
Frankosen gebrant im Febr. 1689.

Königshoven / ein Cöllnisches Dorff /
zu gleicher Zeit und Jahr / wie vor-
gehendes / von den Frankosen ge-
brannt.

Königswinter / ein Dorff bey Bonn
herum / ward von den Frankosen
abgebrannt / im Mayo / 1689.

Korbweiler / ein Ort / auf Neustadt
Ala vii tischer

tischer Seiten / am Haart herum/
ward von den Frankosen im Sep-
tember 1689. gar übel zugericht ver-
lassen.

Kreitzlingen / ein Ort in der Pfalz/
ward von den Frankosen angezün-
det / im Augusto / 1689.

Kron-Weissenburg / wie die Fran-
zosen allda gehauet / besitze im Tra-
ctat / pag. 86. seq.

Rünlingen / ein Ort in der Pfalz/
ward von den Franzosen abgebrant
im Augusto / 1689.

Ruppenheim / ein Badnischer Ort/
solte auf Begehren der Franzosen/
einesmalen jährlings geschleift wer-
den / im April. 1689.

L.

Lachen / ein Ort bey Landau/
ward von den Franzosen die Hälfte
abgebrant / unerachtet sie ihr La-
ger selbst allda hatten / die es her-
nach von ohngefähr geschehen zu
seyn beschönten. Ward also aus
Lachen / Weisen gemacht / gegen
Ende des Julii / 1689. Auch wurde
von



von ihnen die Kirche allda verderbet/ die Glocken und Uhr zerschlagen/ benebst alles das jenige / so die Leute vergraben gehabt / gefunden/ und weggenommen/ die Früchte abgemähet/ und also erbärmlich in dieser Gegend gehauset.

Ladenburg/ eine Stadt bey Heydelberg/ ward von den Frankosen angezünd't und über die Hälfte abgebrannt/ im Martio/ 1689.

St. Lamberti / 2. schöne Adelige Häuser im Lütticher Land / denen Herrn Canonicis zuständig / wurden von den Franzosen abgebrannt/ den 3. Jenner/ 1689.

Lambsheim / ein Ort in der Pfalz/ sollte von den Frankosen im Sept. 1689. abgebrannt werden / so aber Mons.le Comte d'Avergne noch erhalten / welches/ (weil er den Ort nützlich sahe/) auf seine Verantwortung genommen/ wie lang? war zweifelhaftig.

Langenau/ ein Dorff bey Ulm / wo selbst die Franzosen eine scharffe
Kens

Rencontre mit den Schwaben ge-
habt / und Stöße satt bekommen/
zündeten die Muhl allda an/im De-
cemb. 1688.

Landau / allda lieffen die Fränkosen
14000. Mann an dem Vestungen
Bau arbeiten / mit Anfang des
May/ 1689. im Junio/ gegen Ende
desselben / entstunde daselbst an
dreyen Orten zugleich ein Brand/
sehr erschröcklich / wordurch fast die
ganze Stadt nicht allein in die Asche
gerieth / sondern auch alle Magazi-
nen von Früchten, Mehl/ Saltz und
andern Vorrath/ nebst 3. Pulver-
Gewölbern/ vielen Bomben/ Car-
cassen / und Granaten in die Luft
flogen/ viel Menschen / Vieh und
andere geflehet Sachen/ verbrann-
ten mit / und mangelten auch viel
vornehme Officiers. Wie es darmit
zugegangen / ware niemand recht
bewußt? Etliche zwar wolten / daß
es im Magazin durch Unvorsichtig-
keit auskommen.

Lautz / ein Dorff an der Tauber/
ward



ward von den Franzosen abgebrant
im Octob. 1688.

Lechenich/ ein Dorff im Eöllnischen/
ward von den ausgefallenen Fran-
zosen aus Bonn/ im Junio/ 1689.
geplündert/ auch das Vieh allda/
und von andern Dörffern hinweg
getrieben.

Lesse/ ein Orte zwischen der Sainbre
und Maas/ daselbst etliche Häuser
von Franzosen abgebrannt worden/
im Febr. 1690.

St. Lehn / ein Spenerisch Dorff/
ward von den Franzosen abgebrant/
mit Ende des Augusti/ 1689.

Leimen/ am Neckar/ von Melac ab-
gebrannt/ im Jenner/ 1689.

St. Leonhard/ ein Dorff in der Ro-
tenburger Land-Wehr / ward im
November 1688. von den Franko-
sen abgebrannt.

Leut/ die Herrlichkeit des Grafen von
Flodorp/ auf Mastricher Seiten/
von den Franzosen zum Theil abge-
brannt.

Lichtenau / ein Flein Hanauisches
Städt

Städtlein/ et wann 5. 1. Stund von
Straßburg/ heraufwärts gelegen/
ward im Augusto/ 1689. von den
Franzosen gebrannt/ im Septem-
ber aber/ vollend gar auf den Grund
eingesichert und ruinirt.

Lichtervelde/ ein Ort in der Freye
von Brüg/ Niederländisch/ ward
von den Franzosen/ mit Ende des
Octobers/ 1689. geplündert.

Linn/ eine Stadt im Clevischen/ von
den Brandenb. wieder erobert/ und
100. Franzosen darinnen gefangen
bekommen/ im Martio/ 1689.

Linnig/ ein Castell im Gölchischen/
von den Franzosen verbrannt/ und
in die Luft gesprengt/ im Februar.
1689.

Ling/ eine Stadt/ unterhalb Ander-
nach/ am Rhein/ allda die Franko-
sen von Hessischen Völkern ausge-
trieben/ und mit selbigen besetzt
worden/ im Martio/ 1689.

Loch/ oder zum Loch/ ein Schloß bey
Andernach/ also genannt/ von den
Franzosen gesprengt/ mit Ende des
Aprils/ 1689. Lohr

Lohr/ein so genannter Ort im Elsaß/
ward von den Frankosen im Junio
1689. ausgeplündert.

Losheim / ein Württembergisches
Dorff/ gegen Spener über gelegen/
ward von den Frankosen nicht als
lein in völligen Brand gesteckt/
sondern auch/ die darinn gelegene
Schnaphanen/ welche truncken wa-
ren/ und daher im Schlass lagen/
alle überrumpelt und niedergehau-
en; Auch hatten sie die Einwohner
dieses Orts/ klein und groß / ohne
Unterscheid des Geschlechts / jäm-
merlich ermordet/ ja so gar die Kin-
der in der Wiegen/ und in Mutter-
leibe nicht verschonet. Mit Anfang
des Junii 1689. um die Hälfte des
Julii/ brannten sie den Ueberrest/ so
noch stehend geblieben / vollend gar
ab.

Lützen / ein Dorff im Göllichischen/
ward von den Frankosen abgebrant
im Decemb. 1689.

Lützerahl/ ein Ort zwischen der Mos-
sel und Rhein/ allda in dem Febr.

1690:

1690. von den Frankosen einige Häuser eingeäschert worden.

Lüger/Coblentz / ein Ort an der Mosel / bey Coblentz / ward von den Frankosen durch Bomben angezündt / und halb abgebrannt / im Novemb. 1688.

Lüttich / die Bischoffliche Residenz Stadt / mußte im Jenner / 1689. in ihrer Vorstadt allda / grossen Brand-Schaden / von 68. Häusern / durch die Frankosen erdulden; wurde starck mit Contribution belegt / besane sich eines bässern / und schaffte im Majo / alle Frankosen einestmaln iählings aus der Stadt / sich innerhalb 8. Tagen fort zu machen. Es wurde auch mit dem Ende gedachten Monats / eine Brücke zwischen dieser Stadt und Mastricht / über die Maas geschlagen / wegen bässerer Correspondirung mit der Holländischen Armee. Mit Anfang des Julii / wurden allda etliche Frankösischen Spionen / eingefangen / bey welchen man Brieffe
gefun-

gefunden/ daß sie die Stadt an unterschiedlichen Orten/ in Brand stecken sollen. Ein mehrers hiervon besihe im Tractat/ pag. 373. 374.

III.

Masse: ein kleines Dorff ben Ath/ wurde von den Frankosen den 19. Jenner/ 1690. samt noch etlich andern Dörffern / von Welschs Braband/ auf der Seiten von Genap abgebrannt.

Majen: ein Städtlein in der Enffel/ allda die Churfürstl. Frierische Burck / von den Frankosen abgebrannt / und andere Insolentien mehr/ verübt worden / im Majo/ 1689. ward von den Kaiserl. besetzt/ in gedachtem Monat/ mit dem Ende des Augusti aber/ vollend gar in Brand gesteckt.

Mainz / die Churfürstl. Residenzstadt/ wie sie von den Frankosen eingenommen und zugerichtet/ auch nachmals von den tapffern Allirten Teutschen/ Kaiserl. und Churfürstl. Armeen belagert / und wieder eingenommen

bekommen worden/besize weitläuff-
tig im Tractat/ pag. 146. seqq.

Malinédi/ein Ort im Lütticher Land/
ward mit Anfang des Octobers/
1689. von den Frankosen abge-
brannt/ durch den General Bouff-
leurs.

Malsch / ein Speyerisches Dorff/
ward von den Frankosen abge-
brannt / mit Ende des Augusti/
1689.

Malschenberg / ein dergleichen
Speyerisches Dorff/zu gleicher Zeit
und Jahr/ von den Frankosen ab-
gebrannt.

Mandorff/ein Flecken/unweit Bonn/
alda ward von den Frankosen ab-
les/ bis auf 3. Häuser und die Kir-
chen eingeäschert/ im Mayo/ 1689.

Manheim/wie Barbarisch und grau-
sam die Frankosen allda gehauset/
besize im Tractat/ pag. 461. seqq.

Marche/ ein Städtlein im Land Ar-
denne/ ward in dem Julio 1689.
von den Frankosen/ wiewohl mit
guter Ordre wieder verlassen; Die
Garni

Garnison aber / in 40. Mann starck /
und 30. Wägen / worauf man die
Munitiſon geladen / ward nacher
Luxenburg marchirt / im Septemb.
kamen ſie wieder / und brannten ſol-
ches gar ab.

Marienburg / ein Schloß im Trieri-
ſchen / an der Mosel / unweit dem
Flecken Zell / ward von den Franko-
ſen geſprengt und verbrannt / im
Julio / 1689.

Marienfort / ein Cloſter bey Bonn /
von den Franzoſen ausgeplündert /
und über 600. Malter / harte Früch-
te allda hinweg genommen / mit An-
fang des Auguſti / 1689.

Marimont / ein Schloß in Niede-
rland allda / ward von den Franko-
ſen geplündert / und alles dahin ge-
flüchtete Vieh / (unerachtet auch /
der verglichenen Contribution) mit
ſich genommen / im Junio / 1689.

Maulbrunn / ein Württembergiſcher
Ort / ward von den Frankoſen ab-
gebrannt / im Auguſto / 1689.

Meichenheim / ein Ort in der Enſſel /
ward

ward unter Commando des Melac/
von den Frankosen abgebrannt/ im
Jenner/ 1690.

Meilhausen/ ein ebenfalls in der Eyfel
gelegener Ort/ unter dem Melac
abgebrannt/ im Jenner/ 1690.

Meissenheim/ ein Ort in der Pfalz/
alda von den Frankosen mit An-
fang des Novemb. 1689. alle Mau-
ren über einen Hauffen geworffen
wurden.

Meises/ ein Dorff/ in der Rotenbur-
gischen Landwehr / ward von den
Frankosen abgebrannt/ im Novemb.
ber/ 1688.

Meitterneisch/ ein Ort in der Eyffel/
von Frankosen abgebrannt / unter
dem Melac/ im Jenner/ 1690.

Mersau/ die Kellerey in der Pfalz/
von den Frankosen abgebrannt/ im
Septemb. 1689.

Meyererey von Busch / eine Lands-
schaft in den Niederlanden / alda-
rinn die Frankosen bey die 10. Dörf-
fer abgebrannt/ im Decemb. 1688.
ia sie erpreßten auch daselbst/ bey
die



die 200000. Reichsthaler Contri-
bution.

Mingelsheim/ein Speyrischer Ort/
ward von Frankosen abgebrannt/
mit Ende des Augusti/ 1689.

Modave ein Schloß / so dem Cardia-
nal von Fürstenberg vormals zuge-
hörig/ und mit 300. Mann Lütticher
Völkern besetzt ware / dieses hatte
der Marquis de Bouffleurs/ den 26.
Junii 1689. berennt/ Morgens um
8. Uhr/ mit 3. Stücken zu beschieß n
angefangen / und des Abends mit
Accord erobert / auch 600. Mann
zur Besatzung hinein gelegt ; Die
vorige Besatzung aber/ ließe Er von
dannen nach Huy convoniren. Doch
behielten sie diesen Ort kaum etlich
Tage / da huben sie schon an / mit
Anfang des Julii/ selbigen zu democ-
liren.

Mören/ ein Chur. Cöllnisches Dorff/
ward von den Frankosen abgebrant
im Februario/ 1689.

Monjou/ im Büllicher Land / ward
von den Frankosen verlassen und
abgebrannt/ im Martio/ 1689.

Mongingen / ein Städtlein auf dem
Hundsrück / ward von den Franko-
sen mit Anfang des Octobers / 1689.
abgebrannt.

Mortloch / ein Chur-Erierischer / hie-
vor schöner Flecken / ward von den
Frankosen eingeäschert / im April /
1689.

Mosbach / bey Hendelberg / von den
Frankosen geplündert und verlaß-
sen / im Decemb. 1688.

Moselhausen / ein Dorff / von den
Frankosen abgebrannt / im Octo-
ber / 1688.

Moulin / eine Abten / in der Gegend
Namur / ward von den Frankosen
ausgeplündert / im Junio / 1689.

Mülberg / ein Schloß / ward von den
Franzosen gesprengt / im Septemb.
1689.

Mülendorff / ein Cöllnischer Ort /
ward von den Franzosen gebrannt /
im Februar. 1689.

Münster-Eyffel / eine Stadt in dem
Cöllnischen / allda die Franzosen / in
dem Februario / 1689. die Chur-
fürstl.

fürstl. Kellerey ausgeplündert; St.
nachgehends zum zweytenmal im
Martio/ und die Pforten allda ab-
gebrochen. Item/ im Majo zum
drittenmal solche gar angezündet.

N.

NAmur/ ein berühmte grosse Stadt
an der Maas/ in den Niederlan-
den/ allda die Frankosen unter dem
Geschütz von dieser Stadt/ über
3000. Stück Vieh hinweg genom-
men/ so ihnen aber gar übel bekame/
und mußten selbige nebst vielen Tod-
ten von den Ihrigen/ auch alles
Viehes/ wiederum verlustigt wer-
den/ mit Anfang des Junii/ 1689.

Neckerau/ ein Dorff/ allda die Fran-
zosen über den Rhein geschiffte/ bald
aber von den Jungheimischen wie-
der hinüber getrieben worden/ mit
Anfang des Junii/ 1689.

Neckergemünd/ ein Städtlein in der
Pfalz/ alda die Franzosē die Mauern
eingerissen/ und die Burger darzu zu
helffen gezwungen/ im Jenner/ 1689
ein mehrers von diesem Ort/ wie ab-

Bb ii

scheu.

scheulich allda gehauset worden / bes-
sihe im Tractat / pag. 460.

Neckerhausen / ein Dorff am Neckar/
von den Frankosen eingeäschert / im
Jenner / 1689.

Neidreich / ein Ort in der Enffel / un-
term Melac abgebrannt / im Jen-
ner / 1690.

Neuenheim / ein Dorff am Neckar/
von den Frankosen ausgeplündert
und verbrannt / im Jenner / 1689.
tesihe im Tractat / pag. 438.

Neuhausen / ein Dorff im Gölchi-
schen / von den Frankosen abge-
brannt im Martio / 1689.

Neus / eine Chursfürstliche Cöllnische
Stadt / zu den Nieder. Stifften ge-
hörig / ward von den Frankosen
evacuirt / und zimlich ausgeräumt/
von dem Chur. Brandenb. Herrn
General Barsuß aber erobert / im
Martio / 1689. darauf zu rässen
angefangen / und von Ihm wieder-
um verlassen.

Neusen / ein Dorff im Gölchischen/
von den Frankosen abgebrannt / im
Martio / 1689.

Neu

Neustadt an der Haart / ward mit
Gewalt von den Frankosen bemäch-
tigt / im Septemb. 1688. Die
meisten aus dem Rath allda / auch
viele von der Bürgerschaft / saßten
sie in das Wirthshaus zum guld-
nen Kopff gefangen / und bekehrten
von gedachter Bürgerschaft 1000.
fl. Als nun diese erschöpften / und
übel-geplagten Leute / solches Geld
mit grosser Noth und Mühe zusam-
men gebracht / und ihnen erlegt / hat-
ten sie gleichwol den ungeschick-
tet / den Schultheissen auch etliche
aus dem Rath und Bürgerschaft /
gemeldter Stadt / gefänglich nach
Landau geföhret / und auf das neue
noch eine andere Summam Gelds
gefordert. Welches dann verur-
sachte / daß viel arme Leute allda /
das Ihrige verlassen / und mit dem
Rücken ansehen mußten. Um die
Hälfte des Julii / 1689. ward es
zwar ohne Brand wiederum von
ihnen verlassen / hergegen aber alle
dort herum liegende Weinberge / im
Grund verderbet und ausgerottet /

auch die Keltern von Wein Pressen / auf das Feld hinaus geführt und verbrannt. Allen Wein ließen sie in die Keller lauffen / und im übrigen ruinirten und zerschlugen sie alles. Kamen hernach gleichwol wieder / und nistelten sich nochmals darein. Etwas Weniges von diesem Ort / besitze im Tractat / pag. 9. 10.

Nidecken / allda das Fürstl. Neuburgische Schloß / von den Franzosen im Brand gesteckt im Martio / 1689.

Nieder-Bollesheim / ein Gütliches Dorff / von den Franzosen abgebrannt / im Decemb. 1689.

Nieder-Glersheim / in der Pfalz / von den Franzosen gebrannt / im October 1689. zündeten es im Jenner / 1690. abermalen an / und brannten es gar ab.

Nivelle / ein Städtlein in den Spanischen Niederlanden / ward von den Franzosen im Junio bemächtigt und eingenommen / auch viel Beuten

Beuten darinnen gemacht / die Einwohner und Hausleute / wegen solches Elends / hatten sich zum Theil mit Weib und Kindern / biß auf sicherere Zeit / in die Büsche salvirt. Es wurde der Ort / gleich mit 6000. Mann zu Pferd und Fuß / netzt aller benöthigter Munition besetzt. Und haupften sie selbiger Orten / auch um Brüssel herum / gar übel.

Nonnenwerth / ein Schloß mitten im Rhein / allda die Frankosen von Hessen ausgetrieben worden / im April / 1689.

Norvenich / ein Dorff im Gülichischen / unweit dem Ruhr-Fluß / ward von den Frankosen / im Decemb. 1689. im Brand gesteckt.

Nußloch / ein Flecken am Neckar / von Melac gebrannt / im Jenner / 1689. im Augusto dieses Jahrs / traff eine Ehrh. Bayrische starke Parthey / 60. Französische Mordbrenner zu Pferd / dieser Gegend an / schoß selbige nieder / nahme die Officiers ge-
B b iij fangen /

fangen / und brachte solche zu dem
Herrn General Sereni. Es wurden
auch bey einem jeden solchen Mord-
brenner / noch 6 bis 7. Pech Kränge
gefunden / die sie bey sich hatten.

Q.

Ber. Bollesheim / ein Gülchi-
sches Dorff / von den Franzosen
abgebrannt / im Decemb. 1689.

Oberkirch / besihe hiervon im Tractat
pag. 380. seqq.

Oberrod / ein Dorff bey Franckfurt/
von den Franzosen abgebrannt / in
der Neu. Jahrs. Nacht / 1689.

Ober. Wesel / ward nach Sprengung
des Schlosses / und Abbrennung
der Stadt. Thürne allda von den
Franzosen mit grossen Raub in der
Asche verlassen / zu Anfang des
Martii / 1689. Ein mehrers hiervon
besihe im Tractat / pag. 231.

Ockenheim / ein Chur-Mäynsischer
schöner Flecken / eine Stund von
Bingen gelegen / ward zu Ende des
Hornungs 1690. von den Franko-
sen abgebrannt.

Qden

Odenendorff / ein Ort an der Mosel /
von den Franzosen angezündt und
abgebrannt / samt noch mehr umlie-
genden Dörffern / im Jenner / 1690.

Odenheim / ein Ort in der Pfalz /
ward von den Frankosen im Augu-
sto angezündet / 1689.

Odernheim / ein Ort auf dem Hundsrück /
ward von den Frankosen ab-
gebrannt / mit Anfang des Octo-
bers / 1689.

Odernum / ein Ort in der Gegend
Frankenthal / ward um die Hälfte
des Octobers von den Frankosen
abgebrannt / 1689.

Offenburg / eine Stadt in Breißgau /
ward von den Franzosen eingenom-
men im Septemb. 1688. wie er-
bärmlich sie allda gehauset / besihe
im Tractat Altillā / pag. 375. seqq.
im Febr. 1689. hatten sie Thürne
und Mauren allda gesprengt.

Orlossen / ein grosses Kaiserisches
Dorff / im Elß / unweit von Ober-
kirch / und Renchen / wurde mit An-
fang des Julii / 1689. in Gefahr /

von den Franzosen / samt selbiger
ganzhen Gegend/ in Brand gesteckt
zu werden / ward aber durch Dar-
zwischenkunft des Prinzen von
Savoyen/ mit 2000. Reutern und
Dragonern/ dazumal noch darvon
errettet/ lieffe jedoch nicht allerdings
leer ab/ sondern wurden gleichwohl
einige Häuser angezündet.

Orsoy/ ein Städtlein bey Wesel/ von
den Franzosen geplündert im Fe-
bruario/ 1689.

Osthoven / ein Ort in der Pfalz/
ward von den Franzosen abgebrant/
im Octob. 1689.

Oufage/ ein Dorff in dem Londros/
Lüttrichisch gelegen/ von den Franzo-
sen abgebrant/ im May/ 1689.

Overem/ ein Cöllnisches Dorff/ ward
von den Franzosen abgebrant/ im
Hornung/ 1689.

P.

Pfедdersheim/ bey Worms/ von
den Franzosen gebrant / im Ju-
nio/ 1689. im September / vollend-
bar angezündet und ruinirt/ bis auf
etliche

etliche Häuser / trieben alles Vieh
hinweg / und giengen bey viel 1000.
Malter Früchten allda zu schanden.
Pforzheim / ein Marggräffl. Duro-
lachisches Städtlein / im Jenner/
1689. ruinirten die Franzosen 20.
Häuser allda / brannten 4. Dörffer
darben ab / und verliessen es hernach.
Nachmalen kamen sie gegen Ende
dieses Monats wieder / plünderten
alles aus / und zündeten wieder 12.
Häuser an / darunter das Schloß/
Amt- und Rathhaus begriffen wa-
re. Im Augusto aber / muste dieser
Ort seinen völligen Rest und die
grausame Brand-Fackel vollend
gar fühlen.

Philipsburg / allda herum in allen
Dörffern / bis an Hendelberg / die
Frankosen um die Hälffte des Ju-
lii / 1689. die Contribution / unter
Bedrohung des Brands / mit al-
lem Ernste gefordert und eingetrie-
ben. Ein mehrers von diesem Ort/
besitze im Tractat / pag. 411. seqq.

Poppelen / ein Dorff im Gölischen /
B b vj von

von den Frankosen abgebrannt/ im
Decemb. 1689.

Poppelsdorff/ ein Ort bey Bonn/
eine Viertelstund von dar / ward
von den Franzosen in einem Ausfall
alda eingäschert / mit Anfang des
Augusti/ 1689.

Possendorff/ ein Schloß in der Ge-
gend Mastricht / allda die Spanis-
sche Garnison/ zu gedachten Ma-
stricht in der Nacht/ 2. Compagnien
Frankosen schlaffend ertappet/ und
gefangen genommen / mit Anfang
des Jennerß/ 1689.

Pullen/ ein Eöllnisches Dorff / von
den Frankosen gebrannt/ im Febr.
1689.

R.

R. Einen/ ein Ort in der Effel/ un-
ter dem Melac abgebrannt / im
Jenner/ 1690.

Reißkirchen/ ein Dorff in der Wets-
terau/ ward von den Frankosen ge-
schündert/ im Decemb. 1688.

Renchen/ ein großer Flecken im El-
saß / woselbst man viel Hanff ma-
chet/



Met/ dem Bischoff von Straßburg
zugehörig/ allda noch die vor Alters
gewesene Stadt Kudera zu sehen/
welche von Attila zerstört worden;
Dieser Ort mußte mit Anfang des
Julii/ 1689. die Frankösische Ty-
rannen/ in Anzündung etlicher Häu-
ser erfahren.

Reulingen / ein Ort in der Pfalz/
ward von den Frankosen abge-
brannt/ im Septemb. 1689. biß auf
ein paar Bauern-Hütten.

Rheinbergen/ eine Stadt am Rhein/
erkannte seinen rechtmässigen Chur-
fürsten/ ergab sich/ und trat in voris-
ge Devotion/ den 16. May/ 1689.
Ein mehrers hiervon besitze in dem
Tractat; vom Franköf. Attila. pag.
347. seqq.

Rheinböllen/ bey Andernach / allda
die Frankosen 12. Gebäude abge-
brannt / im April/ gegen Ende des
selben/ 1689.

Rheindorff ein Schloß/ in der Abten
Rheindorff / der Gegend Bonn/
von den Frankosen eingeäschert/

im Julio/ 1689. allda auch eine
 Schanz von den Brandenburgi-
 schen aufgeworffen/ und mit 6. Stüs-
 cken besetzt ward / welche die Fran-
 zosen um die Hälfte des Augusti ei-
 nesmalen mit List/ nachdeme sie von
 einigen Gefangenen/ die Parolle er-
 forschet/ überrumpelt/ und alles da-
 rinnen niedergemachet wurde. Sie
 wurden aber in so wärenden Lär-
 men / von den Allirten wiederum
 überfallen / die Schanz abermalen
 erobert / und sie gleichmässig in der
 Furi alle niedergehauen.

Rheineck/ besitze Rineck.

Rheintürkheim / ein Flecken / von
 den Franzosen abgebrannt / im A-
 pril/ 1689.

Rineck/oder Rheineck/ ein Schloß/
 eine halbe Stund unter Andernach/
 am Rhein gelegen / ward von den
 Franzosen gesprengt/ mit Ende des
 Aprils/ und Anfang May/ 1689.

Rittershosen / ein Dorff in der Ros-
 tenburger Landwehr gelegen/ ward
 von den Franzosen abgebrannt/ im
 Novemb. 1688.

Rockenhausen / ein Psälkif. Städt-
lein / im Amt Lautern / wurde im
September 1689. eines Samstags
ganz in die Asche gelegt.

La Roche / eine Stadt im Lükembur-
gerland / ward von den Frankosen
geschleift / und verlassen / im Julio /
1689. im Septemb. gar abgebrant.

Rodenbach / ein Ort über Rhein / in
der Pfalz / allda die Frankosen im
Novemb. eine Scheuer abgebrant /
1689.

Rohrbach / ein Dorff am Neckar /
von den Frankosen eingeäschert / im
Jenner / 1689.

Roth / ein Epenerisches Dorff / von
Frankosen abgebrant / mit Ende
des Quauusti / 1689.

Rothhossen / ein Dorff in der Ro-
tenburgischen Landwehr / von Fran-
kosen abgebrant / im November /
1688.

Rüßelsheim / ward von den Franzo-
sen verlassen / zuvor aber das Schloß
allda in den Brand gesteckt / und zu
sprengen gesaßt gemacht ; so jedoch
nicht

nicht angehen wolte / sondern von
den Sachsen verhindert ward / im
April / 1689. Im Majo ward zwis-
schen gedachten Rüsselsheim und
Flörsheim / zu Ruh und Vortheil
der Allirten / eine stattliche Schiffs-
Brücke fertiget. Ein mehrers
hiervon besche im Tractat / pag.
165. seq.

Rupertsberg / ein Ort an der Hart-
h. rum / im Alzenischen / ward von
den Frankosen im Septemb. 1689.
rein ausgeplündert / und auf den
Boden verbrennt.

S.

Saffenberg / ein vestes Schloß / der
Gräfin von Fürstenberg gehörig /
ward von den Frierische mit Kriegs-
List eingenommen und besetzt / auch
gute Beuten gemacht / im Majo /
1689.

Salmc / eine Stadt im Land Arden-
ne / ward von den Frankosen abge-
brannt / im Sept. mb. 1689.

Sandhofen / ein Dorff in Francken /
von den Frankosen abgebrannt / im
Novemb. 1688. Schank /

Schank / bey Franckenthal / welche die Frankosen jenseit des Rheins / gegen dem Neckar gehabt / ward nach ihrem Abzug von Franckenthal geschleift / im Julio / 1689. so / daß man ohngehindert / die Schiffe und andere Fahrzeuge / aus dem Neckar in den Rhein führen / und eine Schiff-Brücke allda schlagen kunnte.

Schleiden / eine Stadt in der Enffel / Cöllnisch / ward von den Frankosen bevestigt / im Decemb. 1688.

Schorndorff / im Württenberger Land / eine Vestung / ward von den Frankosen vergeblich beläget / hielt sich tapffer im December / 1688. ward von den Schwäbischen Kräiß. Volekern entsezt / ein mehrers hier: von / besihe im Tractat / p. 394. seq.

Schrafelsen / ein Ort in dem Clevischen / allda die Frankosen 16. Häuser abgebrannt / im Febr. 1689.

Schreißheim / ein Dorff in der Bergstraf / von den Frankosen ausgeplündert / im Jenner / 1689.

Schwä:

Schwäbischen-Hall / mußte zu verschiedenenmalen contribuiren / An. 1688. um Herbst- und Winterzeit.

Schweizingen / ein Schloß und Dorff / bey Heydelberg / ward von den Frankosen gebrannt / mit Anfang des Martii / 1689. im September brannten sie es vollend / samt dem Fasan-Haus und noch einigen Scheuren gar ab.

Seckenheim / in der Pfalz / ward von den Frankosen abgebrannt / im Martio / 1689.

Sellingen / ein Dorff / unweit Fort-Loups / allda der Commendant in Baden / Herr Obrist Würh / einige mit Frankosen und Gewehr beladene Schiffe / welche nach Fort-Loups gewolt / dergestalt empfingen / daß alle / die sich nicht mit Schwimmen salviren kunten / todt geschossen wurden / und die Schiffe mit allem (was darauf) zur Beute verblieben / im Majo / 1689.

Semson / ein Ort in der Pfalz / von dem



den Frankosen abgebrannt im Augusto/ 1689.

Siburg / ein Cöllnisches Städtlein / ward im December 1688. von den Frankosen übersallen / von ihnen mehrers bevestigt / im Jenner / 1689. und bald darauf gar geplündert / und wieder verlassen / in dem Hornung / gedachten Jahrs.

Simmern / ward von Frankosen besetzt / mit Ende des Septemb. 1688. starck mit Volck angefüllt / im Apr. 1689. und endlich gar ausgeplündert im Julio lezt gedachten Jahrs. Ein mehrers hiervon besihe im Tractat / bey der Beschreibung Creuzenach.

Singheim / ein Pfälkisches Städtlein in der Bergstraß / ward von den Frankosen geplündert und verlassen / im Decemb. 1688. nachgehends im Augusto 1689. durch dieselbigen gar angezündet.

Singich / ein Ort / bey Coblenz und Andernach / ward von den Frankosen abgebrant / mit dem Ende des Aprils / 1689.

Siverz

Stvernich / ein Dorf in dem Sächsischen / ward von den Frankosen abgebrannt / im Decemb. 1689.

Sobernheim / ein Flecken auf dem Hundsrück / ward von den Frankosen mit Anfang des Octob. 1689. abgebrannt.

Speyer / von deren erbärmlichen Schleiffung / und der Frankösischen Tyranney allda / besihe weitläufftig im Tractat / pag. 10. bis 76.

Sprenglingen / ein Chur-Pfälzischer Flecken / sammt andern Dörffern / von Frankosen eingeäschert / im Februar. 1690.

Stablo / oder **Stavelo** / ein Ort im Lütticher-Land / ward mit Anfang des Octobers / von Frankosen abgebrannt / 1689. unter dem Commando des General Bouffleurs / sie kamen eines Dienstags / um sieben Uhr allda an / vorgebend / daß sie die Stadt auch abbrennen solten / als sie nun darinnen waren / zeigten sie ihre Ordre vor / und gaben 2 Stunden Zeit / daß man etliche Güter benseits schaffen



schaffen könnte / machten sich unter
dessen mit Essen und Trinken lustig;
Um 10. Uhr des Vormittags / leg-
ten sie Feuer an / also / daß in 2.
Stunden aller / bis auf das Mönchs
Kloster / in die Asche verfiel; Die
Mönchen zwar baten auf ihren
Knien um Genade / und wurden
nach gegebenen 100000. Gulden
Brabandisch / mit dem Brand/
samt noch etwan 30. Häusern ver-
schonet.

Staleck / ein Schloß / nächst bey Ba-
charach / allda die Frankosen parat
stunden / selbigen Gouverneur hin-
weg zu begleiten / und dem Geschütz
zu folgen / im April / 1689.

Starckenburg / ein Schloß / ob dem
Städtlein Heppenheim / zeigte sich
den Frankosen stark genug / und
ward von ihnen vergeblich belagert /
und beschossen / daß sie mit Verlust
wieder abziehen mußten / im Des-
cemb. 1688.

Staudernheim / ein Ort auf dem
Hundsrück / ward mit Anfang des
Octo

Octobers/ 1689. von den Franko-
sen abgebrannt.

Steinach an der Enns/ ein Dorff in
der Kottenburgischen Landwehr/
ward von den Franzosen abgebrant
im Novemb. 1688.

Steinbach/ in Badnischen/ am Rhein
ein Flecken/ allwohin die Franzosen
einen Anschlag vergeblich gefasst
hatten/ im April/ 1689. wolten da-
selbst die Mauren eingerissen haben.

Steinfeld/ ein Kottenburgis. Dorff/
von den Frankosen abgebrannt/ im
Novemb. 1688.

Stein/ Fischbach/ ein Nassau-Usim-
gisches Dorff / in der Wetterau/
ward von den Franzosen gebrant/
im December/ 1688. jedoch noch
guten Theils wieder gerettet.

Steinfeld/ ein Kloster in der Graff-
schaft Blandenheim/ und Gegend
von Enffel gelegen / dessen sich die
Frankosen bemächtiget/ im Decem-
ber/ 1689.

Sternstetten / ein Dorff bey Ulm/
ward von Frankosen abgebrant/ im
Nov. 1688. Stoek



Stockheim / ein Dorff im Büllich-
schen / ward von den Frankosen ab-
gebrannt / im Decemb. 1689.

Stockstatt / ein Dorff am Rhein /
ward von den Frankosen mit An-
fang des Martii / 1689. bis auf das
Rath-Kirch- und Pfarrhaus einge-
äschert.

Stollhofen / ein Badnisches Städt-
lein / allda die Frankosen die Mau-
ren abgebrochen / und die Thürne ge-
sprengt / im Jenner / 1689. um
May-Zeit / hatten sie mit 2. Schif-
fen allda übern Rhein gesetzt / Wil-
lens die Früchte daselbst / und in der
Pfaltz herum abzumähen / sie wur-
den aber so empfangen / daß ihrer
bey 200. in den Rhein gesprengt /
40. niedergemacht / und die übrigen
zu Baden gefänglich eingebracht
wurden. Etwas wenigens hiervon
besiße im Tractat / pag. 383.

Stommel / ein Cöllnisches Dorff /
ward von den Frankosen gebrannt /
im Februar. 1689.

Straßburg am Rhein / stunde mit
Anfang

Anfang des Julii/ 1689. in sehr grossen Sorgen/ weilten daselbst um solche Zeit Königl. Ordre ankame/ alle noch übrige Dörffer/ samt demselbigen einzuäschern/ zumalen schon alle grosse steinerne Gebäu / welche vom Feuer nicht wohl zu überwälzigen stehen/ nebst der ganzen Steinstrassen / und dem Cronenburger Thor untergraben wurden/ auch lagen viel tausend Pech/ Kränze/ Granaten / Stricke / und eiserne Ketten / mit doppelten Schliessungen und Hand-Schellen / bereits in Bereitschaft allda. Im Januario und Februario/ 1690. huben sie an die Mauern und Wälle eilfertig nieder zu reissen / die sie doch mit so grosser Mühe und Unkosten hatten bauen lassen; was es bedeuten und nach sich ziehen werde / machet man allerley Gedancken / niemand aber wil noch kan etwas Gutes hieraus schliessen.

Strassfeld/ in der Enffel/ ward unter Commando des Melacs / von den Franken

Frankosen abgebrannt / im Jener / 1690.

Striegelshofen / ein Dorff in der Rotenburgischen Landwehr / ward von den Franzosen abgebrannt / im Novemb. 1688. Auch so gar die Kirche wurde mit angezündet / und musste der Pfarrer auf einem Pferd flüchten gehen / welcher zum glücken noch entkame / würde sonst seiner übel gewartet seyn worden.

Stromberg / ein Amt im Hendelbergischen / darinnen die Franzosen im Febr. 1690. ein Dorff angezündet / wurden aber von den Schnaphasnen überfallen / die Officiers / welche sie geführt / gleich caputirt / und die übrigen / bis auf drey / so sich mit der Flucht salvirt / theils nidergemacht / und theils gefänglich nach Maynz gebracht.

Strüdveld / ein Dorff in Francken / von den Frankosen abgebrannt / im Novemb. 1688.

Stuttgart / die Fürstl. Württenb. Residenz / ward von den Franzosen
Cc geplünd

geplündert und verlassen / im Decemb. 1688. besihe hiervon ein mehrers im Tractat / pag. 391. seq.
Stutternum / ein Ort bey Franckenthal / ward von den Franzosen eingeäschert / im Maio / 1689.

T.

Kaunersheim / ein sehr schöner Ehur-Mäuzischer Flecken / unweit Bingen / von den Frankosen eingeäschert / im Febr. 1690.

Frier / ward am H. Ehar-Frentag / von den Frankosen zu demoliren angefangen / und die Stadt-Mauern abgebrochen. Anno 1689. im Julio aber / nachdeme sie also die Stadt-Mauern und Thürne / samt der steinernen Mosel-Brücken eingeworfen / wiederum auf kurze Zeit verlassen. Im Augusto / ward den Bürgern allda alles / was sie noch hatten / genommen / und von dem Bouffleur allen Einwohnern verboten / ins künfftige kein Getraid in die Erde zu bringen. Ein Mehrers von dieser Stadt / besihe im



Tractat/ pag. 81. seq. It. pag. 262
& seqq.

Trontten/ ein Ort/ zwischen der Mos
sel und Rhein/ allda die Frankosen
im Februario/ 1690. etliche Häuser
eingeäschert.

Tubise/ ein Ort in den Niederlanden/
der Gegend Brüssel/ ward von den
Frankosen geplündert/ im Junio/
1689. Sie hatten 30. grosse Hund
bey sich / welche sie vorher in die
Wälder / und schlimme Pässe lauff
en ließen / um durch ihr Anbellen/
die Hinterhaltene zu entdecken.

Tübingen/ eine Stadt / und Universi
tät/ im Württembergerland/ ward
von den Frankosen schrecklich ge
branntschagt/ einquartirt/ und übel
geplagt/ im Decemb. 1688. besiehe
hiervon im Tractat/ pag. 392. seq.

Türkheim/ eine schöne Stadt an der
Haardt/ ward von den Frankosen/
unter Commando Mons. Palastion
Lieut. Colonel du Regiment du Roy
im Sept. 1689. an einem Sonntag
abgebrannt/ wenig Tag hernach a
ber/ gar ausgeplündert.

Ehurnhut / ein Städtlein in den Niederlanden / ward von den Franzosen beplündert / im Octob. 1689.

II.

Nachingen / an der Enns in Schwaben / ward mit Frankosen besetzt / im Novemb. 1688.

St. Veith oder Vitz / im Land Ardenne / bey Brüssel herum / ward von den Frankosen rasirt / im Martio / 1689. Im September aber gar abgebrannt.

Veizen / ein Dorff / im Göllichischen / von den Frankosen abgebrannt / im Decemb. 1689.

Verron / ein Ort im Lützenburger Land / ward von den Frankosen abgebrannt / im Octob. 1689.

Vetthofen / ein Ort in der Eifel / ward von dem Melac gebrannt / im Jenner / 1690.

Villingen / ein Städtlein in Schwaben / ward von den Frankosen bombardirt und bemächtigt / im Decemb. 1688.

Umstadt / ein Städtlein im Oberrhein / ward /

wald/ ward von den Frankosen geplündert/ im Decemb. 1688.

Belpershausen / ein Dorff in der Wetterau/ ward von den Frankosen geplündert/ im Decemb. 1688.

Urluse/ (siehe Orlossen.)

W.

Wachenheim / eine schöne Stadt an der Haardt / unweit Neustadt/ allda die Franzosen/ alle Weine hinweg / und auf Landau geführt / woselbst aber selbige bey entstehender Brunst/ alle verdorben/ und ihnen nicht zu guten kommen; ward samt Rürkheim im Sept. 1689. angezündet und abgebrannt / eines Sonntags; wenig Tage hernach aber/ gar ausgeplündert.

Waden/ ein Bülchisches Dorff / von den Franzosen abgebrant/ im Martio/ 1689.

Waghäusel bey Philipsburg / allda der Ronclaz im September 1689. die Capuciner ausgeschafft/ und andere von Straßburg da hinein ver-

Ec iij ordnet/

ordnet / darauf sich jene nach Heng-
delberg salvirt.

Wahlmühl / ein Rotenburgisches
Dorff / an der Tauber / abgebrannt
von Frankosen / im Novemb. 1688.

Walcour / ein Ort in den Niederlan-
den / ward von den Frankosen / unter
Commando des General Humieres
demolirt / im November / 1689.

Waldenburg / in Schwaben / ward
von den Frankosen evacuirt / im De-
cemb. 1688.

Walldorff / ein Thur. Pfälzisches
Dorff / ward von den Frankosen
mit Ende des Augusti abgebrannt /
1689.

Watterich / ein Rotenburgisches
Dorff / abgebrannt von den Fran-
kosen / im November / 1689. Der
Pfarrherr allda / mußte aus seiner
Studier-Stube fliehen / und wurde
dessen Haus auf den Grund abge-
brannt.

Weillerstweiß / ein Ort in der Eßfel /
ward unter dem Melac abgebrant /
im Jenner / 1690.

Wein



Weingarten / ein Ort in der Pfalz /
ward von den Frankosen abgebrant
im Augusto / 1689.

Werl / eine Stadt und Schloß im
Sauerland / von Fürstenberg be-
sezt / ward den Frankosen mit einer
lustigen List / von den Münsterischen
Völkern wieder abgenommen / im
Martio / 1689.

Westhoven / ein Ort in der Pfalz /
von den Franzosen abgebrannt / im
October / 1689.

Wesel / eine herrliche Stadt am
Rhein / in dem Nieder-Elevischen
Lande / dem Churfürsten von Bran-
denburg zugehörig / ein rechter
Sammel-Platz / Teutscher Hülf-
und Auxiliar-Völker / dem beäng-
stigten Rheinstrohm zum bästen /
allba 2. statliche Brücken / mit dem
Ende des May / über den Rhein
verfertiget waren / Anno 1689.

Weydehausen / ein Dorff in der
Wetterau / von den Frankosen ge-
plündert / im Decemb. 1688.

Weiblingen / ein Dorff am Neckar /
Ec iiij ward



ward von den Frankosen eingeeischert / im Jenner / 1689.

Wilckendonck / ein Dorff im Clevischen / allda die Frankosen 24. Häuser abgebrannt / im Febr. 1689.

Wiseloch / ein Städtlein in der Pfalz / allda die Franzosen unter Melac die Mauren eingerissen / und gebrannt / im Jenner / 1689. nahmen Possession / in der hieselbst Reformirten Kirchen / mit Gewalt / brannten es nachmals im Augusto gar ab.

Witlich / ein Schloß in der Eyffel / von den Frankosen im Junio gesprengt / 1689.

Wolbach / Nieder- und Ober / ein Dorff / ward von den Frankosen gebrannt / im October / 1688.

Wormodorf / in der Eyffel / von den Frankosen unter Melac abgebrant / im Jenner 1690.

W.

W. Segen / ein Schloß / und einige Häuser in der Gegend Brüssel / denen Frankosen zugehörig / wurden von den Holländern abgebrant / im Jenner 1689.

Jam

3.

Zanten/ oder Santen/ eine Stadt/
Unterhalb Wesel/ allda eine Schiff/
Brücke über den Rhein/ von den
Brandenburgischen versertiget/ im
Martio/ 1689.

Zell/ ein Thur. Frierischer Flecken/ auf
dem Hundsrück / an der Mosel/
ward von den Franzosen ausge-
plündert/ im Monat Julio / 1689.
alle Thürne und Mauren übern
Hauffen geworffen/ und so gar der
kleinen Kinder hatten sie nicht ver-
schonet/ sondern selbige ganz aus-
gezogen/ in Meinung/ es hätten die
Eltern Geld bey ihnen verborgen;
Im September thaten sie wieder
dergleichen / und rissen vollend um/
was noch stunde/ sprengten auch die
Thürne/ mit etlichen der vornehm-
sten Häuser in die Luft/ und mach-
ten also alles der Erden gleich.

Ziegelhütten/ bey Franckfurt/ auf der
Sachsenhäuser Seiten/ außserhalb
allda dem so genannten Kiedhof/ die
Franzosen viel Insolentien verübet/
und

und denen Bauren/welche mit Heu
und Holz nach Franckfurt gewollt/
14. Pferde weggenommen/wormit
sie wieder zurück giengen/ mit An-
fang des Decembers/ 1688.

Zimmern/ ein Dorff/ von den Frank-
osen abgebrannt / im October/
1688.

Zons/ ein Städtlein / zwey Meil un-
terhalb Cölln / ward von den Frank-
osen besetzt und fortificirt / mit An-
fang des Martii/ 1689.

Zulpich / ward von den Frankosen
aus Mangel der Lebens-Mittel ver-
lassen/ im Martio/ 1689.

Zweybrücken / Stadt und Schloß/
wie die Nordbrennerischen Frank-
osen so Gottes vergessen und Ruch-
los allda gehauset / besihe im Tra-
ctat/ pag. 91. seqq.

Zwingenberg/ ein Städtlein in der
Bergstraß/ ward von den Franko-
sen besetzt/ im October/ 1688. allda
die Sachsen von den Franzosen ei-
nen grossen Schatz von Geld/ Sil-
ber und Gold bekamen/ und sich des
Orts

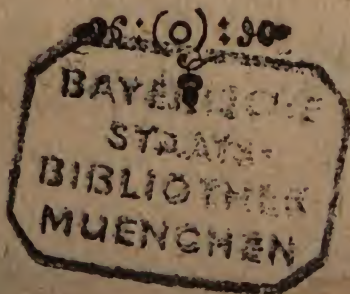
Orts wieder bemächtigt / im Jenner / 1689.

Und dieses sind also die Menge der Brand-Ruinen / deren man diesmal hat können mit Namen wissen werden / wiewol noch eine weit grössere Menge deren / welche man nicht weiß / so dieser Französische Attila in so kurzer Zeit mit seinen Verderbers-Händen ruiniren und verwüsten lassen.

Gott geb / daß diese Länder Pest /
Und seiner Wüßling Mörderes
Hände /

Die Er so grausam hausen läßt /
Auch einst bekommen ihren Rest /
Und macht Ihrer Wut ein

Ⓔ Ⓜ Ⓓ Ⓔ



The first of these is the
 the second is the
 the third is the
 the fourth is the
 the fifth is the
 the sixth is the
 the seventh is the
 the eighth is the
 the ninth is the
 the tenth is the

The first of these is the
 the second is the
 the third is the
 the fourth is the
 the fifth is the
 the sixth is the
 the seventh is the
 the eighth is the
 the ninth is the
 the tenth is the

The first of these is the
 the second is the
 the third is the
 the fourth is the
 the fifth is the
 the sixth is the
 the seventh is the
 the eighth is the
 the ninth is the
 the tenth is the

The first of these is the
 the second is the
 the third is the
 the fourth is the
 the fifth is the
 the sixth is the
 the seventh is the
 the eighth is the
 the ninth is the
 the tenth is the

The first of these is the
 the second is the
 the third is the
 the fourth is the
 the fifth is the
 the sixth is the
 the seventh is the
 the eighth is the
 the ninth is the
 the tenth is the

The first of these is the
 the second is the
 the third is the
 the fourth is the
 the fifth is the
 the sixth is the
 the seventh is the
 the eighth is the
 the ninth is the
 the tenth is the

The first of these is the
 the second is the
 the third is the
 the fourth is the
 the fifth is the
 the sixth is the
 the seventh is the
 the eighth is the
 the ninth is the
 the tenth is the

The first of these is the
 the second is the
 the third is the
 the fourth is the
 the fifth is the
 the sixth is the
 the seventh is the
 the eighth is the
 the ninth is the
 the tenth is the